Emanuel von Swedenborg auserlesene Schriften.

Zweyter Theil.

Franfurt am Mayn,
zu finden bey dem Commercienrath Daniel
Christian Hechtel,
1776.

Vom
Himmel
und von den
wunderbaren Dingen desselben;
wie auch von der
Geisterwelt
und von dem
Zustand des Menschen nach
dem Tod;
und von der
Hölle;
So, wie es gehöret und gesehen worden
von
Emanuel von Swedenborg.

Aus der zu London 1758. gedruckten lateinischen Urschrift getreulich übersetzt, und mit Anmerkungen begleitet; nebst einem Vorbericht von des Verfassers rühmlichen Leben und Schriften.

Zweyter Theil.

1776.

Von der
Geisterwelt
und von dem
Zustand des Menschen
nach dem Tod.

Was die Geisterwelt sey.

421. Die Geisterwelt ist nicht der Himmel, und ist auch nicht die Hölle, sondern sie ist der mittlere Ort oder Zustand zwischen beyden; denn dahin kommt der Mensch nach dem Tod zuerst, und wird hernach, wenn die Zeit seines Aufenthalts allda, die sich nach Beschaffenheit seines in der Welt geführten Lebens verhält, vollendet ist, entweder in den Himmel erhoben, oder in die Hölle geworfen.

422. Die Geisterwelt ist der mittlere Ort zwischen Himmel und Hölle, und ist auch der mittlere Zustand des Menschen nach dem Tod; daß sie der mittlere Ort sey, ist mir daraus offenbar worden, daß die Höllen unten, und die Himmel oben sind; und daß sie der mittlere Zustand sey, daraus, daß der Mensch, so lange er daselbst ist, noch nicht im Himmel, und auch nicht in der Hölle ist. Der himmlische Zustand des Menschen ist die bey ihm befindliche Verbindung des Guten mit dem Wahren, und der höllische Zustand ist die bey ihm befindliche Verbindung des Bösen mit dem Falschen; wenn also bey dem Geist-Menschen das

Gute mit dem Wahren verbunden ist, so kommt er alsdenn in den Himmel, weil diese Verbindung, wie ich gesagt habe, sein Himmel ist; wenn aber bey dem Geist=Menschen das Böse mit dem Falschen verbunden ist, so kommt er alsdenn in die Hölle, weil diese Verbindung seine Hölle ist; diese Verbindung geschiehet in der Geisterwelt, weil der Mensch sodann in einem mittlern Zustand ist. Es ist gleich viel, ob man sage, die Verbindung des Verstandes mit dem Willen, oder ob man sage, die Verbindung des Wahren mit dem Guten.

423. Zu allererst soll hier etwas von der Verbindung des Verstandes mit dem Willen, und von gleicher Verbindung derselben mit dem Guten und Wahren, weil diese Verbindung in der Geisterwelt geschiehet, gesagt werden. Der Mensch hat einen Verstand und hat einen Willen, der Verstand empfängt das Wahre, und wird aus solchem gebildet, und der Wille empfängt das Gute, und wird auch aus diesem gebildet; was dahero der Mensch verstehet und von daher denket, daß heißt er Wahrheit, und was der Mensch will und von daher denket, das nennet er gut: aus dem Verstand kann der Mensch denken, und daher deutlich inne werden, was wahr sey, und auch was gut sey; dennoch aber denket er aus dem Willen kein Gutes, wofern er nicht das Wahre will und solches thut; wenn er das Wahre will und aus dem

Wollen solches thut, so ist alsdenn sowohl im Verstand als im Willen, und mithin in dem Menschen Gutes, denn weder der Verstand allein, noch der Wille allein, machet einen Menschen aus, sondern der Verstand und Wille auf einmal zugleich; was dahero in beyden ist, das ist in dem Menschen, und ist ihm eigen worden; was nur im Verstand ist, das ist zwar bey dem Menschen, aber nicht in ihm, es ist nur etwas von seinem Gedächtnis, und etwas von seiner Wissenschaft im Gedächtnis, woran er denken kann, wenn er nicht in sich, sondern ausser sich bey andern ist, wovon er also reden und darüber vernünfteln, und wornach er auch seine Neigungen und Geberden verstellen kann.

424. Daß der Mensch aus dem Verstand, und nicht zugleich aus dem Willen denken kann, ist zu dem Ende vorgesehen worden, daß er wieder umgebildet werden könne, denn der Mensch wird durch das Wahre umgebildet, und das Wahre ist, wie ich gesagt habe, für den Verstand:" denn der Mensch wird, was den Willen „ betrift, in alles Böse geboren, daher will er aus sich selbst keinem, als nur sich selber wohl, und wer sich allein wohl will, der hat an dem Bösen, das andern, insonderheit seinetwegen geschieht, ein Vergnügen; denn er will die Güter aller andern, es seyen gleich Ehrenstellen oder Vermögen, an

sich bringen, und so viel er dieses bewerkstelligen kann, hat er eine innerliche Freude: damit nun dieses Wollen verbessert und umgeschmolzen werde, so ist dem Menschen gegeben, daß er das Wahre verstehen, und dadurch die Neigungen zum Bösen, die aus dem Willen herfliessen, bändigen könne: daher kommt es, daß der Mensch aus dem Verstand das Wahre denken, und solches auch reden und thun kann, dennoch aber kann er solches nicht eher aus dem Willen denken, als bis er ein solcher ist, daß er es aus sich, das ist, aus dem Herzen will und thut: wenn nun der Mensch ein solcher ist, so ist alsdenn dasjenige, was er aus dem Verstand denket, seinem Glauben, und was er aus dem Willen denket, seiner Liebe eigen, weswegen sich alsdenn bey ihm Glaube und Liebe, gleichwie Verstand und Wille, mit einander verbinden. »

425. Um so viel demnach das Wahre des Verstandes mit dem Guten des Willens verbunden ist, um so viel also der Mensch das Wahre will und aus dem Wollen solches thut, in so viel hat der Mensch den Himmel in sich, weil die Verbindung des Guten mit dem Wahren, wie oben gemeldet worden, der Himmel ist; um so viel aber das Falsche des Verstandes mit dem Bösen des Willens verbunden ist, in so viel hat der Mensch die Hölle in sich, weil die Verbindung des Falschen mit dem Bösen die Hölle ist; um so viel

aber

aber das Wahre des Verstandes nicht mit dem Guten des Willens verbunden ist, in so viel ist der Mensch in dem mittlern Zustand: heut zu Tage ist fast ein jeder Mensch in einem solchen Zustand, daß er das Wahre weis, und aus dem Wissen und auch aus dem Verstand solches denket, und entweder viel, oder wenig, oder gar nichts davon ausübt, oder wohl gar aus Liebe zum Bösen und aus dem daher rührenden Glauben an das Falsche, darwider handelt; damit er nun entweder den Himmel oder die Hölle habe, so wird er nach dem Tod zuerst in die Geisterwelt geführet, und allda geschiehet bey denen, so in den Himmel zu erheben sind, die Verbindung des Guten mit dem Wahren, hingegen bey denen, so in die Hölle zu werfen sind, die Verbindung des Bösen mit dem Falschen: denn es darf weder einer im Himmel, noch einer in der Hölle ein zertheiltes Gemüth haben, nämlich anders denken und anders wollen, sondern was einer will, das muß er verstehen, und was einer verstehet, das muß er wollen; wer dahero im Himmel das Gute will, der muß das Wahre verstehen, und wer in der Hölle das Böse will, der muß das Falsche verstehen; derohalben wird in der Geisterwelt bey den Guten das Falsche aus dem Wege geräumt, und ihnen das Wahre gegeben, das mit ihrem Guten übereinkommt und solchem gemäß ist, bey den Bösen aber wird daselbst das Wahre weggeschaft, und

ihnen das Falsche gegeben, das sich zu ihrem Bösen schicket und solchem gemäß ist. Hieraus erhellet, was die Geisterwelt sey.

426. In der Geisterwelt ist eine grosse Anzahl, weil da der erste Sammelplatz für alle ist, und allda alle ausgeforschet und zubereitet werden: ihr Aufenthalt allda ist von keinem festgesetzten Ziel; einige kommen kaum hinein, und werden gleich entweder in den Himmel erhoben, oder in die Hölle hinabgeworfen; einige bleiben nur etliche Wochen da; einige auf viele Jahre, aber nicht über dreyßig: die Verschiedenheiten des Aufenthalts kommen daher, daß das Innere und Aeussere des Menschen entweder übereinstimmet oder nicht übereinstimmet. Wie aber der Mensch in der Geisterwelt von einem Zustand in den andern geführet, und zubereitet werde, soll nun im folgenden gemeldet werden.

427. So bald die Menschen nach dem Tod in die Geisterwelt kommen, so werden sie vom Herrn sehr wohl unterschieden, die Bösen werden gleich mit einer höllischen Gesellschaft verknüpft, als wie sie in der Welt in Ansehung der herrschenden Liebe in einer gewesen sind, und die Guten werden alsbald mit einer himmlischen Gesellschaft verbunden, alswie sie auf der Welt in Ansehung der Liebe, der Liebthätigkeit und des Glaubens in einer

gelebt

gelebt haben. Ob sie aber gleich also unterschieden sind, so kommen sie doch in dieser Geisterwelt zusammen, und alle, die gute Freunde und Bekannte bey Leibes Leben gewesen, vornehmlich Weiber und Männer, und auch Brüder und Schwestern, reden mit einander, wenn sie es begehren: ich habe gesehen, daß ein Vater mit sechs Söhnen geredet, und sie gekannt hat; und viele andre mit ihren Schwägern und Freunden; weil sie aber aus dem Leben in der Welt unterschiedliche Gemüther hatten, so wurden sie nach einer kurzen Zeit von einander getrennt. Welche hingegen aus der Geisterwelt in den Himmel, und welche in die Hölle kommen, die sehen hernach einander nicht mehr, und kennen einander nicht, ausser wenn sie gleichen Gemüthes aus gleicher Liebe sind; die Ursache, daß sie in der Geisterwelt, aber nicht im Himmel und in der Hölle einander sehen, ist diese, weil die, so in der Geisterwelt sind, in eben die Zustände, die sie bey Leibes Leben gehabt haben, und zwar von einem in den andern, gebracht werden; hernach aber werden alle in einen beständigen oder dauerhaften Zustand gebracht, der dem Zustand ihrer herrschenden Liebe gleich ist, in welchem einer den andern nur aus der Gleichheit der Liebe kennet, denn die Gleichheit, wie oben Num. 41 = 50 gezeigt worden, verbindet und die Ungleichheit zertrennet.

428. Gleichwie die Geisterwelt der mittlere Zustand zwischen Himmel und Hölle bey dem Menschen ist, also ist sie auch der mittlere Ort; unten sind die Höllen, und oben sind die Himmel. Gegen diese Geisterwelt zu sind alle Höllen verschlossen, sie stehen nur durch Löcher und Ritze als wie Felsenritze, und durch Oeffnungen in der Breite hin offen, welche aber bewahret sind, damit keiner heraus gehen möge, es sey denn, daß es ihm erlaubt worden, welches auch geschiehet, wenn es einige Nothwendigkeit, von welcher im folgenden wird geredet werden, erfordert. Der Himmel ist auch allenthalben verschlossen, und es ist zu keiner himmlischen Gesellschaft ein offener Zugang, ausser durch einen engen Weg, dessen Eingang auch bewahret ist: jene Ausgänge und diese Eingänge sind es, welche in dem Wort Pforten und Thüren der Hölle und des Himmels genennet werden.

429. Die Geisterwelt erscheinet wie ein Thal zwischen Bergen und Felsen, das hie und da Vertiefungen und Erhöhungen hat. Die Pforten und Thüren zu den himmlischen Gesellschaften sind sonst keinen, als nur denen sichtbar, welche zum Himmel zubereitet sind, und werden auch von keinen andern gefunden; zu einer jeden Gesellschaft geht von der Geisterwelt ein einziger Eingang heraus, hinter diesem ein einziger Weg, der sich aber aufwärts

wärts in mehrere zertheilet. Die Thoren und Thüren zu den Höllen sind auch sonst keinen, als nur denen sichtbar, welche hinein gehen sollen, denen werden sie sodann eröffnet, und wenn sie eröffnet sind, so erscheinen schwarzdunkele und gleichsam rußige Höhlen, die schief abwärts in die Tiefe gehen, wo wieder mehrere Thüren sind: durch diese Höhlen werden abscheuliche Gerüche und Gestank ausgedünstet, welche die guten Geister fliehen, weil sie ihnen zuwider sind, die bösen Geister hingegen sind höchst begierig darnach, weil sie sich daran ergötzen; denn gleichwie sich ein jeder an seinem Bösen in der Welt ergötzet hat, also ergötzet er sich auch nach dem Tod an dem Gestank, mit welchem sein Böses übereinstimmet; diese können hierinnen den Vögeln und Raubthieren verglichen werden, als den Raben, Wölfen und Schweinen, die, sobald sie den Gestank der Luderäser und des Unflats vermerken, solchen nachfliegen und nachlaufen: ich hörte einen überlaut schreyen gleichwie aus der innigsten Pein, da ihn ein aus dem Himmel ausfließender Hauch getroffen; hingegen rief er Ruhe und Freude aus, da ihn ein aus der Hölle einfließender Dunst getroffen hatte.

430. Es sind auch bey einem jeden Menschen zwey Pforten, davon eine gegen die Hölle zu offen stehet, und dem Bösen und dem daher rührenden Falschen eröffnet ist, die andere Pforte stehet gegen

gen den Himmel zu offen, und ist dem Guten und dem daher rührenden Wahren eröffnet; die Pforte der Hölle ist denen eröffnet, welche in dem Bösen und in dem daher rührenden Falschen stehen, und es fließet nur durch Ritze von oben her etwas Licht aus dem Himmel ein, durch welchen Einfluß der Mensch denken, schließen und reden kann; die Pforte des Himmels aber ist denen eröffnet, welche in dem Guten und in dem daher rührenden Wahren sind: denn es sind zwey Wege, die zu den vernünftigen Gemüth des Menschen führen, der obere oder innere Weg, durch welchen das Gute und Wahre von dem Herrn eingehet, und der untere oder äussere Weg, durch welchen das Böse und Falsche von der Hölle mit unter eingehet; das vernünftige Gemüth selber ist in der Mitte, und zu diesem zielen die Wege; um so viel es daher des Lichtes aus dem Himmel bey sich einläßt, in so viel ist der Mensch vernünftig, um so viel es aber desselben nicht einläßt, in so viel ist er nicht vernünftig, er mag sich selber vorkommen, wie er will. Dieses habe ich deswegen gesagt, damit man auch wissen möge, wie der Mensch mit dem Himmel und mit der Hölle übereinstimmet; so lange sein vernünftiges Gemüth noch gebildet wird, stimmet es mit der Geisterwelt überein; was über diesem Gemüth ist, stimmet mit dem Himmel überein, und was unter ihm ist, mit der

Hölle; bey denen, so zum Himmel zubereitet werden, wird dasjenige, was über dem vernünftigen Gemüth ist, eröffnet, und was unter ihm ist, wird für den Einfluß des Bösen und Falschen verschlossen; hingegen bey denen, so zur Hölle zubereitet werden, wird dasjenige, was unter dem vernünftigen Gemüth ist, eröffnet, und was über ihm ist, wird für den Einfluß des Guten und Wahren verschlossen; diese können daher nicht anders, als unter sich, das ist, zur Hölle sehen, jene aber können nicht anders, als über sich, das ist, gen Himmel sehen: über sich sehen, heißt: auf den Herrn schauen, weil Er der allgemeine Mittelpunkt ist, auf welchen alle Dinge des Himmels sehen; aber unter sich sehen, heißt: rückwärts von dem Herrn weg und auf den entgegenstehenden Mittelpunkt sehen, wohin alle Dinge der Hölle sehen und wohin sie sich neigen, man lese oben Num. 123 und 124.

431. In dem vorhergehenden (Abschnitt vom Himmel) habe ich da, wo von Geistern die Rede ist, diejenigen, welche in der Geisterwelt sind, aber da, wo von Engeln die Rede ist, diejenigen verstanden, so im Himmel sind.

Daß

Daß ein jeder Mensch in Ansehung seines Innern ein Geist sey.

432. Wer recht auf sich Acht giebt, kann wissen, daß nicht der Leib denket, weil er materiell ist, sondern die Seele, weil sie geistlich ist; die Seele des Menschen, von deren Unsterblichkeit sehr viele geschrieben haben, ist sein Geist, denn dieser ist in Ansehung alles dessen, was ihm zukommt, unsterblich; dieser ist es auch, der in dem Leibe denket, denn er ist geistlich, und das Geistliche nimmt Geistliches an, und lebet geistlich, welches **denken** und **wollen** ist; alles vernünftige Leben also, das an dem Leib zum Vorschein kommt, kommt dem Geist, dem Leib aber gar keins zu; denn der Leib, wie kurz vorher gemeldet worden, ist materiell, und das Materielle, so das Eigenthümliche des Leibes ist, ist dem Geist zugegeben und ihm fast wie beygefügt, deswegen, damit der Geist des Menschen in der natürlichen Welt, in welcher alle Dinge materiell und an sich selbst leblos sind, leben und Nutzen würken könne; und weil das Materielle gar nicht lebet, sondern nur allein das Geistliche, so kann nun offenbar seyn, daß alles, was bey dem Menschen Leben hat, seinem Geist zukomme, und daß der Leib blos allein dem Geist diene, gänzlich so, als wie ein Werkzeug einer lebendigen bewegen-

den

den Kraft dienet: man sagt zwar von einem Werkzeug, daß es würke, bewege, oder schlage, aber zu glauben, daß dieses dem Werkzeug, und nicht demjenigen zukomme, welcher durch solches würket, beweget und schlägt, das wäre eine Betrüglichkeit.

433. Weil alles, was in dem Leibe lebt, und aus dem Leben würket und ein Gefühl hat, einig und allein dem Geist, dem Leib aber gar nichts zukommt, so folget, daß der Geist der Mensch selber sey; oder welches gleich viel ist, daß der Mensch in sich betrachtet ein Geist sey, und auch in gleicher Gestalt, denn alles, was in dem Menschen lebet und empfindet, kommt seinem Geist zu, und in dem Menschen, von seinem Haupt an bis zu seiner Fußsole, ist nicht das mindeste, das nicht Leben und Gefühl habe, daher kommt es nun, daß, wenn der Leib von seinem Geist getrennet wird, welches man sterben nennet, der Mensch dennoch ein Mensch bleibet, und lebet. „Ich habe aus dem Himmel gehöret, daß einige Gestorbene, wenn sie auf der Todtenbahre liegen, noch ehe sie auferwecket worden, in ihrem kalten Leibe auch noch denken, und nicht anders wissen, als lebten sie noch, aber mit dem Unterschied, daß sie nicht ein einziges materielles Theilgen, das dem Leib zugehöret, bewegen können.“

434. Der Mensch kann unmöglich denken, und wollen, wofern er nicht die wesentliche Unterlage ist, aus welcher und in welcher er denket und will; was ohne wesentliche Unterlage das Daseyn haben soll, das ist ein Nichts: dieses kann daraus erkannt werden, daß der Mensch ohne das Werkzeug, welches die Unterlage seines Sehens ist, nicht sehen, und ohne das Werkzeug, welches die Unterlage seines Gehörs ist, nicht hören kann. Das Sehen und Hören ohne diese Werkzeugliche Unterlagen ist ein Nichts, und eine Unmöglichkeit; also könnte auch das Denken, so das innerliche Sehen ist, und das Empfinden, so das innerliche Gehör ist, ganz und gar kein Daseyn haben, wenn nicht dieses Sehen und dieses Hören in wesentlichen werkzeuglichen Gestalten, welches die Unterlagen sind, wäre und daraus herkäme; hieraus kann nun offenbar erhellen, daß der Geist des Menschen, wenn er von dem Leibe getrennt ist, eben auch in einer Gestalt sey, und daß er in menschlicher Gestalt sey, und eben so wohl sinnliche Werkzeuge und Sinnen habe, als wie, da er in dem Leibe gewesen; ferner, daß alles Leben der Augen, und alles Leben der Ohren, mit einem Wort, alles Leben der Sinne, die der Mensch hat, nicht seinem Leib, sondern seinem Geist zukomme, der in diesen Sinnen, ja in den allerbesondersten Theilgen derselben ist; daher kommt es, daß die Geister eben so wohl, als

die

die Menschen, sehen, hören und fühlen, aber nach der Trennung von dem Leibe nicht in der natürlichen, sondern in der geistlichen Welt; daß der Geist, da er in dem Leibe gewesen, auf natürliche Weise empfunden hat, geschahe durch das ihm zugegebene Materielle, dennoch aber hat er damals auch zugleich auf geistliche Weise empfunden, nämlich durch das Denken und Wollen.

435. Dieses ist deswegen gesagt worden, damit der vernünftige Mensch überzeugt werden möge," daß der Mensch an und für sich betrachtet ein Geist sey," und daß das Leibliche, welches ihm nur wegen der Verrichtungen in der natürlichen und materiellen Welt zugegeben worden, nicht der Mensch, sondern nur das Werkzeugliche seines Geistes sey. Allein die Bestätigungen aus der Erfahrung haben einen stärkern Nachdruck, weil das Vernünftige von den mehresten nicht gefasset, und von denen, welche sich im Gegentheil bestärkt haben, durch die von den Betrüglichkeiten der Sinnen herrührende Vernunftschlüsse in Zweifel gezogen wird. Die sich im Gegentheil befestiget haben, die denken gemeiniglich, die unvernünftigen Thiere hätten ebenfalls Leben und Sinne, und also hätten sie auch eben so etwas Geistliches, wie der Mensch, und doch sterbe solches mit dem Körper; allein, das Geistliche der Thiere ist nicht so beschaffen, wie das Geistliche des Men-

schen; denn der Mensch, nicht aber das Vieh, hat etwas Innerstes, worein das Göttliche einfließt, und es zu sich erhebet, und es dadurch mit sich vereiniget, daher hat der Mensch vor den Thieren dieses voraus, daß er an Gott, und an die göttlichen Dinge, so zum Himmel und zur Kirche gehören, denken, und aus solchen und in solchen Gott lieben, und er also sich mit ihm verbinden kann, und was mit dem Göttlichen verbunden werden kann, das kann nicht zerfallen oder zunichte werden; was aber mit dem Göttlichen nicht verbunden werden kann, das zerfällt und wird zunichte; von dem Innersten, das der Mensch vor den unvernünftigen Thieren voraus hat, habe ich oben Num. 39 gehandelt, dieses muß aber hier wiederum erwähnt werden, weil daran gelegen ist, daß die Betrüglichkeiten ausgetrieben werden, die man in Ansehung dieses Innersten eingesogen hat, als wie es von den meisten geschiehet, die keine Wissenschaften und keinen eröffneten Verstand haben, und also, was dasselbe anlangt, nicht vernünftig schliessen können; die Worte in der gedachten 39sten Nummer lauten also: „Ich will eines gewissen Geheimnisses von den Engeln der dreyen Himmel „gedenken, welches vorher keinem in den Sinn gekommen ist, weil man die Grade oder Stufen, „von welchen Num. 38 geredet worden, nicht verstanden hat; daß nämlich bey einem jeden Engel,

„und auch bey einem jeden Menschen ein inner„ster oder höchster Grad, oder etwas **Innerstes** „**und Höchstes** sey, worein das Göttliche des „Herrn zuerst oder zunächst einfließet, und wor„aus es das übrige Innere einrichtet, welches nach „den Graden der Ordnung bey denselben folget: „dieses **Innerste oder Höchste** kann der Ein„gang des Herrn zu dem Engel und zu dem Men„schen, und unmittelbar Seine Wohnung bey „ihnen, genennet werden: durch dieses **Innerste** „**oder Höchste** ist der Mensch ein Mensch, und „von den unvernünftigen Thieren unterschieden, „denn diese haben es nicht: daher kommt es, daß „der Mensch anders, als die Thiere, in Ansehung „alles Innern, das seinem Gemüth und seiner „Seele zukommt, von dem Herrn zu Ihm erho„ben werden kann, an Ihn glauben, Ihn lieben, „und also Ihn sehen, und folglich auch Erkännt„nis und Weisheit empfangen, und aus der Ver„nunft reden kann; daher kommt es auch, daß er „in Ewigkeit lebet. Was aber von dem Herrn „in diesem **Innersten** veranstaltet und vorgese„hen wird, fließet nicht offenbar in den Begriff „eines Engels, weil es über seine Denkungskraft „ist, und seine Weisheit übersteigt."

436. Daß der Mensch in Ansehung seines Innern ein Geist sey, das ist mir durch vielfältige Er-

fahrung zu erkennen gegeben worden, wenn ich aber alle diese Erfahrungen anführen wollte, so würden, wie man zu sagen pflegt, ganze Bücher voll werden: ich habe mit den Geistern als ein Geist geredet, und habe auch mit ihnen geredet wie ein Mensch im Leibe, und da ich mit ihnen als ein Geist geredet, haben sie nicht anders gewußt, als sey ich lediglich ein Geist, und auch in menschlicher Gestalt, gleichwie sie; so ist mein Inneres vor ihnen erschienen, weil, da ich mit ihnen geredet habe als ein Geist, mein materieller Leib nicht erschienen ist.

437. Daß der Mensch in Ansehung seines Innern ein Geist sey, kann auch daraus erhellen, daß, nachdem der Leib von ihm geschieden ist, welches geschiehet, wenn er stirbt, der Mensch hernach dennoch noch lebet, wie vorhero: um mich darinnen zu bestärken, wurde mir gegeben, fast mit allen zu reden, die ich jemals bey ihres Leibes Leben gekannt habe, mit einigen Stunden lang, mit einigen Wochen und Monate lang, und mit einigen Jahre lang, und dieses vornehmlich darum, damit ich bestärket würde, und es bezeugen möchte.

438. Ueber dieses darf ich noch hinzufügen, daß ein jeder Mensch, so lange er im Leibe lebt, auch in Ansehung seines Geistes mit den Geistern in Gesellschaft ist, ob er es gleich nicht weis; durch sie

ist

ist der Gute in einer englischen Gesellschaft, und der Böse in einer höllischen Gesellschaft; und daß er auch nach dem Tod in eben eine solche Gesellschaft kommt; dieses ist denen, die nach dem Tod unter die Geister gekommen sind, öfters gesagt und gezeigt worden. In solcher Gesellschaft erscheinet zwar der Mensch, da er in der Welt lebt, nicht wie ein Geist, aus der Ursache, weil er da auf natürliche Weise denket; diejenigen aber, welche **von dem Leibe abgezogen** denken, erscheinen bisweilen, weil sie sodann im Geiste sind, in ihrer Gesellschaft, und wenn sie erscheinen, so werden sie von den Geistern, die in der Gesellschaft sind, gar wohl unterschieden und erkannt, denn sie gehen in Gedanken, erstummen, und sehen die andern nicht an, sie thun, als ob sie solche nicht sähen, und so bald sie ein Geist anredet, verschwinden sie.

439. Ich will, um es zu erläutern, daß der Mensch in Ansehung seines Innern ein Geist sey, aus der Erfahrung melden, wie es zugehet, wenn der Mensch von dem Leibe weg geführet, und wie, wenn er von dem Geist in einen andern Ort gebracht wird.

440. Was das erste anbetrift, nämlich **von dem Leibe weggeführet werden**, so verhält sich dieses also; der Mensch wird in einen gewissen Zustand gebracht, der so ein mittlerer Zustand ist zwischen schlafen und wachen, wenn er nun in diesem

Zustand ist, so weis er nicht anders, als daß er völlig wachsam sey, alle Sinnen sind so sehr wachsam, alswie bey der größten Wachsamkeit des Leibes, so wohl das Gesicht als das Gehör, und welches wunderbar ist, auch das Gefühl, das alsdenn vortrefflicher ist, als jemalen eins bey der Wachsamkeit des Leibes vorhanden seyn kann: ich habe auch in diesem Zustand die Geister und Engel auf das lebhafteste gesehen, auch gehöret, und welches wunderbar, auch angerühret, und damals war fast gar nichts von dem Leibe dabey: dieses ist der Zustand, da es heißt, **daß man vom Leibe weggeführet werde, und nicht wisse, ob man in dem Leibe oder ausser dem Leibe sey.** In diesen Zustand bin ich nur drey oder viermal versetzt worden, damit ich nur wissen möchte, wie er beschaffen, und zugleich, daß die Geister und Engel alle Sinnen besitzen, daß sie auch der Mensch in Ansehung seines Geistes habe, wenn er von dem Leibe weggeführet worden.

441. Was das andere anbelangt, nämlich **von dem Geist an einen andern Ort gebracht werden**, so ist mir durch die lebendige Erfahrung gezeigt worden, was es sey, und wie es zugehe, aber dieses nur zwey oder dreymal; ich will die blose Erfahrung anführen: indem ich durch die Gassen einer Stadt, und durch die Strassen im Feld

Feld spatzierte, auch damals im Reden mit den Geistern begriffen war, so wußte ich nicht anders, als daß ich so wachsam sey und sähe, wie zu andern Zeiten, ich gieng also, ohne mich zu verirren, und war inzwischen in einem Gesichte, und sahe Haine, Flüsse, Palläste, Häuser, Menschen und andres mehr; nachdem ich aber etliche Stunden also gegangen, war ich plötzlich im Gesichte des Leibes, und wurde gewahr, daß ich an einem andern Ort sey, als ich nun hierüber sehr erstaunte, wurde ich inne, daß ich in einem solchen Zustand gewesen, wie deren ihrer ist, von welchen man sagt, **daß sie von dem Geist in einen andern Ort geführet worden**; denn so lange es währet, denket man nicht auf den Weg, und wenn es auch viele Meilwegs wäre, man denket auch nicht auf die Zeit, wenn es auch viele Stunden oder Tage wären; es wird auch keine Müdigkeit empfunden; man wird auch sodann durch Wege geführet, die man selbst nicht weis, bis an den bestimmten Ort, ohne sich zu verirren.

442. Aber diese beyden Zustände des Menschen, welches seine Zustände sind, wenn er in seinem Innern, oder welches gleichviel, wenn er im Geiste ist, sind ausserordentlich; sie sind mir nur zu dem Ende gezeigt worden, damit ich wissen möchte, wie sie beschaffen sind, weil sie innerhalb der Kirche bekannt sind; mir ist aber auch gegeben

worden," bey völliger Wachsamkeit des Leibes, und dieses nun schon viele Jahre lang, mit den Geistern zu reden, und bey ihnen zu seyn, wie einer unter ihnen. »

443. Daß der Mensch, so viel sein Inneres betrifft, ein Geist sey, das kann noch weiter aus dem bestätiget werden, was ich oben Num. 311-317 gesagt und gezeigt habe, allwo davon gehandelt worden, daß der Himmel und die Hölle aus dem menschlichen Geschlecht sey.

444. Daß der Mensch in Ansehung seines Innern ein Geist sey, dadurch verstehe ich, in Ansehung dessen, was zu seinem Denken und Willen gehöret, weil diese lediglich das Innere sind, welches machet, daß der Mensch ein Mensch ist, und zwar ein solcher Mensch, wie er in Ansehung des Innern beschaffen ist.

Von des Menschen Auferweckung von den Todten, und von seinem Eingang in das ewige Leben.

445. Wenn der Leib seine Verrichtungen, die mit den Gedanken und Neigungen seines Geistes, welche er aus der geistlichen Welt hat, überein-

stimmen,

stimmen, in der natürlichen Welt nicht mehr thun kann, alsdenn sagt man, der Mensch sterbe: dieses geschiehet, wenn die Athemsbewegungen der Lungen und die Pulsbewegungen des Herzens aufhören; dennoch aber stirbt der Mensch nicht, sondern wird nur von dem Leiblichen geschieden, das ihm in der Welt zum Gebrauch gedienet hat; denn der Mensch selber lebt: ich sage, daß der Mensch selber lebe, darum, weil der Mensch nicht aus dem Leibe, sondern aus dem Geist ein Mensch ist, darum, weil es der Geist ist, der in dem Menschen denket, und die Denkungskraft nebst der Neigung einen Menschen ausmacht. Daraus erhellet, daß der Mensch, wenn er stirbt, nur von einer Welt in die andere übergehe: daher kommt es, daß in dem **Wort**, und zwar in dessen innerlichen Sinn, durch den Tod die Auferstehung und die Fortführung des Lebens angedeutet wird.

446. Der Geist ist mit dem Athemholen und mit der Bewegung des Herzens innigst vergemeinschaftet, sein Denken mit dem Athemholen, und seine Neigung oder Liebe mit dem Herzen; wenn dahero diese beyde Bewegungen in dem Körper aufhören, so ist gleichsobald die Trennung da: diese zwey Bewegungen, nämlich das Athemholen der Lungen, und die Pulsschlagung des Herzens sind lediglich das Band, wenn dieses zerrissen worden,

so ist der Geist sich selbst überlassen, und der Leib, weil er sodann ohne das Leben seines Geistes ist, wird kalt und fängt an zu faulen. Daß der Geist des Menschen mit dem Athemholen und mit dem Herzen innigst vergemeinschaftet ist, ist daher, weil alle Lebensbewegungen, nicht nur im ganzen Körper, sondern auch in jedem Theil, davon abhängen.

447. Der Geist des Menschen bleibt nach der Trennung noch ein klein wenig in dem Leibe, aber nicht länger, als bis das Herz sich zu bewegen völlig aufhöret, welches mit Verschiedenheit, nach Beschaffenheit der Krankheit, woran der Mensch stirbt, geschiehet, denn die Bewegung des Herzens hält bey manchen noch lange an, bey manchen aber nicht lange; so bald diese Bewegung aufhöret, wird der Mensch auferwecket; dieses aber geschiehet vom Herrn allein: durch die Auferweckung wird verstanden **die Ausführung des Geistes des Menschen aus dem Leibe, und die Einführung desselben in die geistliche Welt**, dieses nun wird überhaupt die **Auferstehung** genennet. Daß der Geist des Menschen von dem Leibe nicht eher geschieden wird, als wenn die Bewegung des Herzens aufgehöret hat, ist die Ursache, weil das Herz mit der Neigung oder Liebe übereinstimmet, die unmittelbar das Leben des Menschen ist, denn aus der

Liebe

Liebe hat ein jeder seine Lebens-Wärme: so lange dahero diese Verbindung währet, so lange ist auch die Uebereinstimmung, und von daher das Leben des Geistes in dem Körper vorhanden.

448. Wie die Auferweckung geschiehet, das ist mir nicht allein gesagt, sondern auch durch die lebendige Erfahrung gezeigt worden; die Erfahrung selber geschahe an mir, deswegen, damit ich vollkommen wissen möchte, wie es zugehet.

449. Ich bin in einen Zustand der Unempfindlichkeit, was die leiblichen Sinne betrifft, und also fast in den Zustand der Sterbenden, gebracht worden, doch so, daß das innere Leben, mit dem Denken, unversehrt blieb, damit ich dasjenige, was vorgehen würde, und was mit denen vorgeht, die von den Todten auferwecket werden, vernehmen und im Gedächtnis behalten möchte: ich empfande, daß mir die Athemholung des Leibes beynahe benommen war, und nur die innere Athemholung des Geistes, die mit einem geringen und stillen Athemholen des Leibes verknüpft war, übrig blieb. Da wurde mir zuerst, in Ansehung des Herzenspuls, die Vergemeinschaftung mit dem himmlischen Reich gegeben, weil dieses Reich mit dem Herzen des Menschen übereinstimmet; ich sahe auch Engel aus diesem Reich, einige von ferne, und zwey bey dem Haupt, bey welchem sie

sassen:

sassen: daher wurde mir alle eigene Neigung weggenommen, dennoch aber blieb die Denkungskraft und die Empfindung; in diesem Zustand war ich etliche Stunden lang. Alsdenn zogen sich die Geister, die um mich herum gewesen waren, zurück, indem sie meinten, ich sey gestorben; ich spührte auch einen Gewürz=Geruch, wie von einem einbalsamirten Leichnam, denn wenn die himmlischen Engel zugegen sind, so wird alsdenn der todte Leichnam wie Gewürze gerochen, und wenn diesen Geruch die Geister spühren, so können sie nicht herannahen; auf diese Weise werden auch die bösen Geister von dem Geist des Menschen, so bald er in das ewige Leben eingeführet wird, weggetrieben. Die Engel, welche bey meinem Haupt sassen, waren ganz stille, indem sie mir nur ihre Gedanken mittheilten, wenn nun diese ihre Gedanken aufgenommen werden, so wissen die Engel, daß der Geist des Menschen in einem solchen Zustand sey, daß er könne aus dem Leibe heraus geführet werden. Die Mittheilung ihrer Gedanken geschahe durch ihr Anschauen in mein Angesicht; denn also geschehen im Himmel die Mittheilungen der Gedanken. Weil mir die Denkungskraft und die Empfindung gelassen worden, und zwar deswegen, damit ich wissen, und mich erinnern könnte, wie die Auferweckung geschehe, so empfand ich, daß diese Engel zuerst erforscheten,

scheten, was meine Gedanken wären, ob sie eben so wären, wie die Gedanken derer, welche sterben, die gemeiniglich an das ewige Leben denken, und daß sie mein Gemüthe in diesem Denken erhalten wollten: hernach wurde gesagt, der Geist des Menschen würde in seinen letzten Gedanken, wenn der Leib stirbt, so lange erhalten, bis er wieder auf die Gedanken komme, die aus seiner Hauptneigung oder die bey ihm in der Welt geherrschet, herfliessen. Insonderheit ist mir zu empfinden, und auch zu fühlen gegeben worden, daß das Innere oder mein Gemüth, und also mein Geist aus dem Körper gezogen und gleichsam herausgerissen wurde, und es wurde gesagt, daß dieses vom Herrn sey; und daß daher die Auferstehung komme.

450. Wenn die **himmlischen Engel** bey dem Auferweckten sind, so verlassen sie ihn nicht, weil sie einen jeden lieben, wenn aber der Geist so beschaffen ist, daß er in der Gesellschaft der **himmlischen Engel** nicht mehr seyn kann, so sehnet sich sodann der Auferweckte von ihnen hinweg; wenn dieses geschiehet, so kommen die **Engel aus dem geistlichen Reich des Herrn**, und geben ihm den Genuß des Lichts, dann vorher hat er nichts gesehen, sondern nur gedacht: es ist mir auch gezeigt worden, wie dieses geschiehet: es schien, als ob diese Engel das Häutlein des linken Auges ge-

gen der Scheidewand der Nase zu gleichsam auseinander wickelten, damit das Auge eröffnet und ihm das Sehen gegeben würde; der Geist ist sich auch nichts anders bewußt, als geschehe es würklich also, es scheint aber nur so: wenn es nun geschienen, als ob sie das Häutlein auseinander gewickelt hätten, so erscheinet etwas Helles, aber noch dunkel, gleichsam als wenn ein Mensch beym ersten Aufwachen durch die Augenlieder siehet; diese noch dunkele Helle schiene mir von einer himmlischen Farbe zu seyn; es wurde aber hernach gesagt, daß dieses auf mancherley Weise geschehe: nachgehends fühlt man, daß aus dem Angesichte etwas gelind ausgewickelt wird, und wenn dieses geschehen, so wird das geistliche Denken eingeflößet; diese Auswickelung aus dem Angesichte ist auch nur ein Anschein, denn es wird dadurch vorgestellet, daß man von dem natürlichen Denken in das geistliche Denken komme; die Engel verhüten mit der größten Sorgfalt, daß von dem Auferweckten kein anders Gedankenbild komme, als welches nach der Liebe schmecket: alsdenn sagen sie ihm, daß er ein Geist sey. Nachdem die geistlichen Engel dem neuen Geist den Genuß des Lichts gegeben, so leisten sie ihm alle Dienste, die er in solchem Zustand jemals begehren kann, und geben ihm von den Dingen, die im andern Leben sind, Unterricht, aber nur so viel, als er fassen kann: ist er aber nicht

so

so beschaffen, daß er sich will unterrichten lassen, so begehret alsdenn der Auferweckte von der Gesellschaft dieser Engel hinweg; dennoch aber verlassen ihn die Engel nicht, sondern er trennet sich selber von ihnen; denn die Engel lieben einen jedweden, und haben nach nichts ein grösseres Verlangen, als Dienste zu leisten, zu unterrichten, und in den Himmel zu bringen, hierinnen bestehet ihre größte Ergötzung. Wenn sich nun der Geist auf diese Weise von denselben trennet, so wird er von den **guten Geistern** aufgenommen, und wenn er in deren Gesellschaft ist, so leisten sie ihm auch alle Dienste: wenn aber sein Leben in der Welt so beschaffen gewesen, daß er in der Gesellschaft der Guten nicht hat seyn können, so begehret er auch sodann von diesen guten Geistern hinweg, und dieses begehret er so lange und so oft, bis er sich zu solchen gesellet, die mit seinem in der Welt geführten Leben gänzlich übereinkommen, bey welchen er nunmehro sein Leben findet, und, welches zu verwundern ist, alsdenn eben ein solches Leben führet, wie vorhero in der Welt.

451. Allein, dieser allererste Anfang des Lebens des Menschen nach dem Tod währet nicht länger, als etliche Tage; wie er aber nachgehends von einem Zustand in den andern, und endlich entweder in den Himmel, oder in die Hölle geführet wird, das soll im folgenden gesagt werden; denn dieses

ist

ist mir eben auch durch viele Erfahrung zu wissen gethan worden.

452. Ich habe mit einigen am dritten Tag nach ihrem Tod geredet, und da ist dasjenige, was kurz vorher Num. 449 und 450 gemeldet worden, vorgegangen; ich redete auch mit dreyen, die mir in der Welt bekannt gewesen, und erzählte ihnen, daß man itzt zu ihrem Leichenbegängnis Anstalt mache, damit ihr Leib begraben würde, ich hatte nämlich gesagt, **damit sie begraben würden**, da sie nun dieses gehöret hatten, überfiel sie ein gewisses Entsetzen, und sagten, daß sie leben, das aber möchte man immer beerdigen, was ihnen in der Welt gedienet hätte; nachgehends wunderten sie sich sehr, daß sie, so lange sie in der Welt gelebt, ein solches Leben nach dem Tod nicht geglaubt hätten, und hauptsächlich darüber, daß es fast alle innerhalb der Kirche nicht glaubten. Wenn diejenigen, welche in der Welt kein Leben der Seele nach geendigten Leben des Leibes geglaubt haben, wahrnehmen, daß sie leben, so schämen sie sich sehr: diejenigen aber, so sich hierinnen so gar bestärkt haben, werden zu ihres Gleichen gesellet, und von denen, so es geglaubt haben, abgesondert; mehrentheils werden sie, weil solche auch das **Göttliche** geläugnet, und die Wahrheiten der Kirche verachtet haben, mit einer höllischen Gesellschaft verbunden; denn um so viel sich einer wider das ewige Leben seiner Seele

befestiget,

befestiget, in so viel befestiget er sich auch wider die Dinge, so den Himmel und die Kirche anbetreffen.

Daß der Mensch nach dem Tod in vollkommener menschlicher Gestalt sey.

453. Daß die Gestalt des Geistes des Menschen eine menschliche Gestalt sey, oder daß der Geist auch der Gestalt nach ein Mensch sey, kann schon aus dem offenbar und bekannt seyn, was ich oben in vielen Artikeln gezeigt habe, vornehmlich in denen, wo gezeigt worden, daß ein jeder Engel in vollkommener menschlicher Gestalt sey, Num 73-77; und daß ein jeder Mensch nach seinem Innern ein Geist sey, Num. 432-444; wie auch, daß die Engel im Himmel aus dem menschlichen Geschlecht seyen, Num. 311-317. Noch klärer aber kann es daraus ersehen werden, daß der Mensch ein Mensch ist vermöge seines Geistes, aber nicht vermöge seines Leibes; und daß die leibliche Gestalt dem Geist lediglich nach seiner Gestalt zugegeben worden ist, nicht aber umgekehret, denn der Geist ist nach seiner Gestalt mit einem Leib angezogen worden; weswegen der Geist des Menschen in alle und jede, ja in die besondersten Theilgen des Leibes würket, ja sogar, daß derjenige Theil, worein

der Geist nicht würket, oder worinnen kein würkender Geist ist, auch kein Leben hat: daß sich die Sache so verhalte, kann ein jeder blos allein daraus wissen, daß das Denken und das Wollen lediglich auf seinen Wink alle und jede Theilgen des Leibes antreibet, dermasen, daß alles miteinander herbey eilet, und was nicht herbey eilet, gar kein Theil des Leibes ist, denn er wird auch heraus geworfen, als wie ein Theil, worinnen kein Leben ist; das Denken und Wollen ist dem Geist des Menschen eigen, nicht aber dem Leib. Daß der Geist, nach geschehener Trennung vom Leibe, und der, so in dem Nebenmenschen ist, von dem Menschen nicht in menschlicher Gestalt gesehen wird, ist die Ursache, weil das Werkzeug des leiblichen Gesichts oder das Auge des Leibes, um so viel es in der Welt sieht, materiell ist, und das Materielle oder Körperliche siehet nichts anders, als was materiell oder körperlich ist, hingegen das Geistliche siehet das, was geistlich ist; dahero, wenn das Materielle des Auges verhüllt und seines Mitwürkens mit dem Geistlichen beraubt wird, alsdenn werden die Geister in ihrer Gestalt, die eine menschliche ist, gesehen, und zwar nicht allein die Geister, welche in der geistlichen Welt sind," sondern auch der Geist, der in dem Nebenmenschen ist, wenn er noch in seinem Leibe ist. "

454. Daß die Gestalt des Geistes eine menschliche Gestalt ist, kommt daher, weil der Mensch in Ansehung

sehung seines Geistes nach der Gestalt des Himmels geschaffen ist, denn der ganze Himmel und dessen Ordnung ist in das, was zum Gemüthe des Menschen gehöret, gelegt worden; *) von daher hat er das Vermögen, einen Erkänntnisvollen Verstand und Weisheit zu bekommen: ob man sage, das Vermögen, einen Erkänntnisvollen Verstand und Weisheit zu bekommen, oder das Vermögen, den Himmel zu bekommen, ist gleich viel; wie aus dem erhellen kann, was ich oben gezeigt habe von dem Licht und von der Wärme des Himmels, Num. 126-140: von der Gestalt des Himmels, Num. 200-212: von der Weisheit der Engel, Num. 265-275; und in dem Artikel, daß der Himmel seiner Gestalt nach im Ganzen und in den Theilen einen Menschen vorstelle, Num. 59-77; und dieses vermöge des Göttlich Menschlichen des Herrn, aus Welchem der Himmel und dessen Gestalt herkommt, Num. 78-86.

455. Das, was bereits gesagt worden, kann der vernünftige Mensch verstehen, denn er kann es aus dem Zusammenhang der Ursachen, und der

Anmerkung des Verfassers.

*) In so viel der Mensch nach der göttlichen Ordnung lebt, um so viel erscheinet er im andern Leben als ein vollkommener und schöner Mensch, man lese in den himmlischen Geheimnissen, Num. 4839. 6605. 6626.

Wahrheit in ihrer Ordnung einsehen; aber der Mensch, der nicht vernünftig ist, verstehet es nicht: daß er es nicht verstehet, sind vielerley Ursachen; die vornehmste ist, daß er es nicht verstehen will, weil es wider sein Falsches läuft, das er sich zur Wahrheit gemacht; und wer es deswegen nicht verstehen will, der hat sich den Weg des Himmels zu seinem vernünftigen Theil verschlossen, welcher dennoch auch eröffnet werden kann, wenn sich nur der Wille nicht widersetzet, man lese oben Num. 424: daß der Mensch die Wahrheiten verstehen, und vernünftig seyn könne, wenn er nur den Willen dazu hat, das ist mir durch vielfältige Erfahrung gezeigt worden; oftmals wurden böse Geister, die dadurch, daß sie in der Welt das Göttliche und die Wahrheiten der Kirche geläugnet, und sich darwider befestigt hatten, unvernünftig worden sind, durch eine göttliche Kraft zu denen gewendet, die in dem Licht der Wahrheit waren, und alsdenn begriffen sie alles, gleichwie die Engel, und bekannten, daß es Wahrheit sey, und daß sie auch alles wohl begreiffen; so bald sie aber wieder in sich selber verfielen, und sich zu der Liebe ihres Willens kehrten, begriffen sie gar nichts, und redeten das
" Gegentheil;" ich hörete auch einige höllische Geister sagen, sie wüßten und würden es inne, daß dasjenige, was sie thäten, böse, und was sie dächten, falsch sey, sie könnten aber der Lust ihrer Liebe, und

also

also dem Willen nicht widerstehen, und dieser reisse ihre Gedanken dahin, daß sie das Böse alswie etwas Gutes, und das Falsche alswie etwas Wahres ansähen; hieraus erhellete, daß diese, als welche in dem Falschen sind, auch sogar aus dem Bösen verstehen, und mithin vernünftig seyn konnten, aber nicht wollten; und die Ursache, daß sie nicht wollten, war diese, weil ihnen das Falsche lieber gewesen, als das Wahre, darum, weil das Falsche mit dem Bösen, in welchem sie waren, zusammenstimmete: lieben und wollen, ist einerley, denn was der Mensch will, das liebet er, und was er liebet, das will er. Weil nun der Zustand der „
Menschen so beschaffen ist, daß sie die Wahrheit, „
wenn sie nur den Willen dazu haben, verstehen „
können, so ist mir erlaubt worden, die geistlichen „
Wahrheiten, die zur Kirche und zum Himmel ge= „
hören, auch durch das Vernünftige zu befestigen; „
und also deswegen, damit das Falsche, das bey „
sehr vielen den **vernünftigen Theil** verriegelt „
hat, durch das Vernünftige vertrieben, und auf „
solche Weise das Auge vielleicht ein wenig aufge= „
than werden möchte; denn die geistlichen Wahr= „
heiten durch das Vernünftige zu befestigen, ist allen denen, die in dem Wahren stehen, erlaubt; *)

*) Man lese oben pag. 450 von der 5ten Linie an, bis zur 10ten; wie auch pag. 470 die Anmerkung des Verfassers.

wer würde jemals das **Wort** aus dessen buchstäblichen Sinn verstehen, wenn er nicht die darinnen befindliche Wahrheiten aus dem erleuchteten **vernünftigen Theil** sähe? woher kämen denn sonst so viele Spaltungen oder Ketzereyen aus eben diesem **Wort**?

456. Daß der Geist des Menschen nach der Auflösung vom Leibe ein Mensch, und in eben der Gestalt sey, davon bin ich durch die tägliche Erfahrung vieler Jahre her offenbar überzeugt worden, denn ich habe sie tausendmal gesehen, gehöret, und mit ihnen geredet, auch davon, daß die Menschen in der Welt nicht glaubten, daß sie so beschaffen seyen, und daß diejenigen, welche es glauben, von den Gelehrten für einfältig gehalten würden: "es that den Geistern herzlich leid, daß noch immer dergleichen Unwissenheit auf dem Erdkreis, und sonderlich innerhalb der Kirche sey; sie sagten aber, dieser Unglaube wäre hauptsächlich von den Gelehrten hergekommen, die aus der leiblichen Sinnlichkeit über die Seele gedacht, und sich aus dieser Sinnlichkeit von ihr keinen andern Begriff gemacht haben, als sey sie bloses Denken, wenn nun dieses blose Denken, ohne einige Unterlage, worinnen es ist, und woraus es herkommt, betrachtet wird, so ist es eben so, wie etwas Flüchtiges von der reinen Himmelluft, welches, wenn der Leib stirbt, nothwendig verfliegen müßte;" weil aber die

die Kirche die Unsterblichkeit der Seele aus dem Wort glaubt, so konnten die Gelehrten nicht anders, sie mußten ihr etwas Lebhaftes, als wie das Lebhafte des Denkens ist, zuschreiben, dem ungeachtet aber räumen sie ihr das Sinnliche, so wie es der Mensch hat, nicht eher ein, als bis sie wiederum mit dem Körper verbunden wäre; auf diese Meinung nun wird ihre Lehre von der Auferstehung, und der Glaube, daß diese Verbindung vor sich gehen werde, wenn das jüngste Gericht komme, gegründet; daher kommt es eben, daß, wenn einer nach dieser Lehre und zugleich aus dieser willkührlich angenommenen Meinung, über die Seele denkt, er ganz und gar nicht begreiffen kann, daß sie ein Geist, und dieser in menschlicher Gestalt sey: hierzu kommt noch," daß kaum jemand heut zu Tage weis, was das Geistliche sey, und noch weniger, daß diejenigen, so geistlich sind, alswie alle Geister und Engel sind, einige menschliche Gestalt haben. Daher kommt es auch, daß fast alle, die aus der Welt kommen, sich höchstens verwundern, daß sie leben, und daß sie Menschen sind, eben so, wie vorhero, daß sie sehen, hören und reden, daß ihr Leib ein Gefühl habe, wie vorhero, und daß ganz und gar kein Unterschied sey, man lese oben Num. 74: wenn aber ihre Verwunderung über sich selber aufhört, so wundern sie sich hernach darüber, daß die Kirche von einem solchen Zustand

der Menschen nach dem Tod nichts weis, und also auch nichts vom Himmel und von der Hölle, da doch alle, so viel ihrer in der Welt gelebt haben, in dem andern Leben sind, und als Menschen leben: und weil sie sich auch verwunderten, warum dieses dem Menschen, weil es ein wesentliches Stück des Glaubens der Kirche ist, nicht durch Gesichter sey offenbaret worden, so wurde ihnen aus dem Himmel gesagt, dieses hätte wohl geschehen können, weil nichts leichter ist, als das, wenn es dem Herrn wohlgefällt, dennoch aber würden es diejenigen, welche sich im Falschen darwider befestigt hätten, nicht glauben, wenn sie es auch schon selber sehen würden; über dieses wäre es auch gefährlich, bey denen, welche in dem Falschen sind, etwas durch Gesichter zu bekräftigen, weil sie es auf solche Weise zwar anfangs glauben, hernach aber wieder läugnen würden, und also würden sie dieses Wahre an sich selber entheiligen; denn entheiligen,*) heißt: etwas

Anmerkung des Verfassers.

*) Die Entheiligung ist eine bey dem Menschen befindliche Vermischung des Guten mit dem Bösen, wie auch des Wahren mit dem Falschen; dieses habe ich in den himmlischen Geheimnissen Num. 6348 bewiesen. Sonst keine andre können das Wahre und Gute, oder das Heilige des Worts und der Kirche enthei-

etwas glauben und hernach läugnen, und diejenigen, welche das Wahre entheiligen, werden in die aller unterste und härteste Hölle hinabgestossen. Diese obgedachte Gefahr ist es, welche durch die

entheiligen, als nur diejenigen, welche es anfangs erkennen, ja noch mehr, wenn sie darnach leben, nachgehends aber von dem Glauben abweichen, es wieder läugnen, und sich selber und der Welt leben, man lese daselbst Num. 593. 1008. 1010 ꝛc. Wenn der Mensch nach geschehener Busse des Herzens wieder in das vorige Böse verfällt, so entheiliget er, und sodann wird sein nachmaliger Zustand weit schlimmer, als sein voriger, Num. 8394. Diejenigen, so das Heilige nicht erkannt haben, können es nicht entheiligen, noch vielweniger diejenigen, so es nicht wissen, Num. 1008. 1010. 1059. Die Heiden können es nicht entheiligen, weil sie ausserhalb der Kirche sind, und das Wort nicht haben, Num. 1327. 1328. 2051. 2081. Dahero ist den Juden das innere Wahre nicht entdeckt worden, denn wenn es ihnen wäre entdeckt und von ihnen erkannt worden, würden sie es entheiligt haben, Num. 3398. 3489. 6963. Im andern Leben ist das Loos der Entheiliger unter allen das schlimmste, weil ihnen so wohl das Gute und Wahre, das sie erkannt haben, als auch das Böse und Falsche bleibt; und weil es an einander hängt, so geschiehet eine Zerreissung des Lebens, Num. 571. 582. 6348. Deswegen wird vom Herrn die größte Vorsehung gethan, daß keine Entheiligung geschehen möge, Num. 2426. 10384.

Worte des Herrn verstanden wird: „Er hat ihre Augen verblendet, und ihre Herzen verhärtet, daß sie mit den Augen nicht sehen, noch mit dem Herzen vernehmen, und sich bekehren, und ich sie heilen möchte“ Joh. 12, 40: und daß diejenigen, welche im Falschen sind, dennoch nicht glauben würden, das wird durch diese Worte verstanden: „Abraham sprach zu den Reichen in der Hölle: sie haben Mosen und die Propheten, laß sie dieselbigen hören; er aber sprach: Nein, Vater Abraham, sondern wenn einer von den Todten zu ihnen käme, so würden sie sich bekehren; Abraham aber sagte zu ihm: hören sie Mosen und die Propheten nicht, so werden sie auch nicht glauben, wenn gleich einer von den Todten auferstehen würde,“ Luc. 16, 29. 30. 31.

457. **Anfänglich, wenn der Geist des Menschen in die Geisterwelt eingehet, welches kurz nach seiner Auferweckung geschiehet**, von welcher oben geredet worden, so hat er eben das Angesicht und eben den Ton des Redens, die er in der Welt gehabt; die Ursache ist, weil er alsdenn noch im Zustand seines Aeussern stehet, und sein Inneres noch nicht aufgedeckt ist; dieser Zustand ist der erste Zustand der Menschen nach dem Tod: hernach aber wird das Angesicht verändert, und wird ganz und gar anders,

ders, und wird seiner Neigung oder herrschenden Liebe gleich, als worinnen das Innere oder sein Gemüth in der Welt gewesen, und worinnen sein Geist in dem Leibe gewesen ist; denn das Angesicht des Geistes des Menschen ist von dem Angesicht seines Leibes sehr unterschieden, das Angesicht des Leibes kommt von den Aeltern, aber das Angesicht des Geistes kommt von seiner Neigung her, deren Bild es ist; in dieses kommt der Geist nach geendigten Leben in dem Leibe, wenn nämlich das Aeussere entfernt, und das Innere offenbar wird; dieser Zustand ist **der dritte Zustand des Menschen.** Ich habe einige, die aus der Welt neu angekommen waren, gesehen, und sie aus dem Angesicht und aus der Rede erkannt, wenn sie mir aber nachgehends erschienen sind, so habe ich sie nicht gekannt; diejenigen, welche in guten Neigungen gewesen sind, sind mir in einem schönen Angesicht erschienen; die aber in bösen Neigungen gewesen, die erschienen mir in einem ungestalten oder heßlichen Angesicht; denn der Geist des Menschen, in sich betrachtet, ist weiter nichts, als seine Neigung, deren äusserliche Gestalt das Angesicht ist. Die Ursache, daß die Angesichter verändert werden, ist auch diese, weil im andern Leben keinem verstattet ist, Neigungen vorzugeben, die nicht sein eigen sind, und also keiner ein Angesicht annehmen darf, das seiner Liebe, worinnen die Neigungen sind, nicht

nicht gemäß oder zuwider wäre; alle, so viel ihrer daselbst sind, werden schlechterdings in den Zustand gebracht, so zu reden, wie sie denken, und mit dem Gesicht und mit den Geberden zu zeigen, wie ihr Wille geneigt ist; daher kommt es nun, daß die Angesichter aller und jeder im andern Leben Gestalten und Abbildungen ihrer Neigungen werden: und daher kommt es auch, daß alle, die in der Welt einander gekannt haben, auch in der Geisterwelt einander kennen, nicht aber im Himmel, noch in der Hölle, wie oben Num. 427 gemeldet worden.

458. Die Angesichter der Heuchler werden später verändert, als die Angesichter der andern, aus der Ursache, weil sie sich aus der Gewohnheit die Fertigkeit zugezogen haben, ihr Inneres zur Nachahmung guter Neigungen anzuschicken, weswegen sie lange Zeit nicht unschön aussehen; weil ihnen aber das verstellte Wesen nach und nach ausgezogen wird, und das Innere, das dem Gemüthe zukommt, sich zur Gestalt seiner Neigungen bequemen muß, so werden sie hernach heßlicher, als andre. Heuchler sind diejenigen, die da geredet, wie die Engel, innerlich aber nur allein die Natur, und also nicht das Göttliche erkannt, mithin auch dasjenige, was zur Kirche und zum Himmel gehöret, geläugnet haben.

459. Es ist zu wissen, daß die menschliche Gestalt eines jeden Menschen nach dem Tod desto schöner ist, je innerlicher er die göttliche Wahrheiten geliebet, und darnach gelebt hat, denn das Innere eines jeglichen wird nach Beschaffenheit der Liebe zu ihnen, und des darnach geführten Lebens so wohl eröffnet als gebildet, je innerlicher dahero die Neigung ist, desto mehr ist sie dem Himmel gleichförmig, und daher auch das Angesicht desto schöner: daher kommt es, daß die Engel des innersten Himmels die allerschönsten sind, weil sie Gestalten der himmlischen Liebe sind: diejenigen aber, welche nur äusserlich die göttliche Wahrheiten geliebet, und also äusserlich darnach gelebt haben, die haben auch weniger Schönheit, denn aus ihrem Angesichte leuchtet nur das Aeussere, und die innere himmlische Liebe leuchtet nicht durch das Aeussere hindurch, mithin leuchtet auch die Gestalt des Himmels, wie sie an sich selber ist, nicht durch dasselbe heraus; aus deren ihrem Angesichte kommt, in Rücksicht auf das schöne Angesicht derselben, nur etwas Dunkeles zum Vorschein, das von der Durchleuchtung des innern Lebens nicht belebt ist: mit einem Wort, alle Vollkommenheit wächset gegen das Innere zu, und gegen das Aeussere zu nimmt sie ab, wie nun die Vollkommenheit zu- und abnimmt, also auch die Schönheit. Ich habe die Angesichter der Engel des dritten Himmels gesehen

hen, die so beschaffen waren, daß ein Mahler mit aller seiner Kunst seinen Farben nimmermehr ein solches Licht geben könnte, daß es nur dem tausendsten Theil des Lichts und Lebens, das in ihrem Angesichte zu sehen war, gleich käme: aber den Angesichtern der Engel des äussersten Himmels können sie einigermasen ähnlich gemacht werden.

460. Letztens will ich ein gewisses noch niemand bekanntes Geheimnis hersetzen, welches darinnen besteht, daß alles Gute und Wahre, das von dem Herrn ausgehet, und den Himmel ausmacht, in menschlicher Gestalt ist, und dieses nicht nur im Ganzen und Größten, sondern auch in allen, ja in den kleinsten Theilen; und daß diese Gestalt auf einen jeden, der das Gute und Wahre von dem Herrn aufnimmt, einen Eindruck hat, und machet, daß ein jeder im Himmel, nach Beschaffenheit dieses Aufnehmens, in menschlicher Gestalt ist: daher kommt es, daß der Himmel, so wohl im Allgemeinen als in dem Besondern, sich selber gleich ist, und daß der ganze Himmel, eine jede Gesellschaft, und ein jeder Engel eine menschliche Gestalt hat, wie ich in den vier Artikeln von der 59sten Nummer an, bis zur 86sten, gezeigt habe, denen noch hinzu gefügt werden muß, daß alle und jede aus der himmlischen Liebe herrührende Gedanken der Engel eine menschliche

Gestalt

Gestalt haben. Allein, dieses Geheimnis fällt schwerlich in den Verstand eines Menschen, aber ganz klar in den Verstand der Engel, weil sie im Lichte des Himmels sind.

Daß sich der Mensch nach dem Tod in allen Sinnen, in dem Gedächtnis, wie auch in den Gedanken und Neigungen befinde, die er in der Welt gehabt; und daß er nichts zurück lasse, als seinen irdischen Leib.

461. Daß der Mensch, wenn er aus der natürlichen Welt in die geistliche übergehet, welches bey seinem Sterben geschiehet, alles das Seinige, oder was ihm als Menschen zukommt, ausgenommen seinen irdischen Leib, mit sich nehme, davon bin ich aus vielfältiger Erfahrung überzeugt worden; denn, wenn der Mensch in die geistliche Welt, oder in das Leben nach dem Tod eingehet, so ist er in einem Leib, wie in dieser Welt, dem Anschein nach ist gar kein Unterschied, denn er fühlet und siehet keinen Unterschied; aber sein Leib ist geistlich, und also von den irdischen Theilen geschieden oder gereiniget, und wenn das Geistliche fühlet und siehet,

so

so ist es völlig so, als wie wenn das Natürliche fühlet und siehet; daher weis der Mensch, wenn er ein Geist worden, nicht anders, als daß er in seinem Leibe sey, in welchem er in der Welt gewesen, und weis also nicht, daß er gestorben sey. Der Geist-Mensch besitzet auch alle äusserliche und innerliche Sinnen, die er in der Welt gehabt hat, er siehet wie vorher, höret und redet wie vorher, riechet und schmecket auch, und fühlet es, wenn er angerühret wird, wie vorher; er läßt sich auch gelüsten, verlanget, begehret, denket, überlegt, wird gerühret, liebet und will, wie vorher; und der sich an den Studien ergötzet, der liest und schreibet, wie vorher; mit einem Wort, wenn der Mensch von einem Leben in das andere, oder aus einer Welt in die andere übergehet, so ist es, als wenn er von einem Ort in den andern gieng, und nimmt alles mit sich, was er in sich als Mensch besitzet, so, daß man nicht sagen kann, der Mensch habe nach dem Tod, welcher blos allein den irdischen Leib betrift, etwas von dem Seinigen verloren: er nimmt auch sein natürliches Gedächtnis mit sich, denn alles, was er in der Welt gehöret, gesehen, gelesen, gelernt, und von der ersten Kindheit an, bis an das Ende seines Lebens gedacht hat, das behält er; weil aber die natürlichen Vorwürfe oder Dinge, die in dem Gedächtnis sind, in der geistlichen Welt nicht wieder hervor-

gebracht

gebracht werden können, so ruhen sie, gleichwie es bey dem Menschen geht, wenn er nicht daran denket; sie werden aber dennoch wieder hervorgebracht, wenn es dem Herrn wohlgefällt; aber von diesem Gedächtnis, und von dessen Zustand nach dem Tod, soll gleich im folgenden ein mehreres gesagt werden. Daß ein solcher Zustand des Menschen nach dem Tod sey, kann der sinnliche Mensch ganz und gar nicht glauben, weil er es nicht fasset; denn der sinnliche Mensch kann nicht anders, als natürlich denken, und also auch von den geistlichen Dingen; weswegen er von dem, was nicht in seine Sinne fällt, das ist, was er nicht mit den Augen seines Leibes siehet, und nicht mit seinen Händen greifet, zu sagen pflegt, es sey nicht vorhanden, gleichwie man von Thoma liest Joh. 20, v. 25. 27. 29: wie der sinnliche Mensch beschaffen ist, lese man oben in der 267sten Nummer, und in der allda befindlichen Anmerkung.

462. Es ist aber dem ungeachtet zwischen dem Leben des Menschen in der geistlichen Welt, und seinem Leben in der natürlichen Welt, so wohl in Ansehung der äusserlichen Sinne und ihrer Eindrücke, als auch in Ansehung der innerlichen Sinne und ihrer Eindrücke, ein grosser Unterschied; diejenigen, so im Himmel sind, haben viel schärfere Sinnen, das ist, sie sehen und hören viel vor-

trefflicher, und denken auch viel weislicher, als da sie in der Welt gewesen sind; denn sie sehen aus dem Lichte des Himmels, welches um sehr viele Grade das Licht dieser Welt übertrifft, man lese oben Num. 126; sie hören durch den geistlichen Luftkreis, welcher den irdischen eben auch um sehr viele Grade übertrift, man lese oben Num. 235; der Unterschied zwischen den äusserlichen Sinnen, die sie im Himmel besitzen, und den äusserlichen Sinnen, die sie in der Welt gehabt, ist eben so, wie der Unterschied des hellen Wetters und des dunkeln Regenwetters in der Welt, und wie des Lichtes am Mittage und des Schattens am Abend; denn, weil das Licht des Himmels das Göttliche Wahre ist, so giebt es dem Sehen oder Gesicht der Engel eine solche Schärfe, daß sie auch die allerkleinsten Dinge erkennen, und unterscheiden; ihr äusserliches Sehen stimmet auch mit ihrem innerlichen Sehen oder dem Verstand überein, denn bey den Engeln fließt ein Sehen in das andere, damit solche ein Einziges bewürken, daher haben sie eine so grosse Schärfe; auf gleiche Weise stimmet auch ihr Gehör mit ihrer Empfindung überein, die so wohl dem Verstand, als auch dem Willen zukommt, daher werden sie aus dem Ton und aus den Worten des Redenden auch das allergeringste von seinen Neigungen und Gedanken inne, an dem Ton erkennen sie, was der Neigung, und an

an den Worten, was dem Denken zukommt, man lese oben Num. 234-245; aber die übrigen Sinnen bey den Engeln sind nicht so vortreflich, als wie die Sinnen des Sehens und Hörens, aus der Ursache, weil das Sehen und Hören zu ihrer Verstandes-Erkänntnis und Weisheit dienet, nicht aber die übrigen Sinnen, denn wenn diese in gleichem Grad vortrefflich wären, so würden sie das Licht und das Vergnügen ihrer Weisheit wegnehmen, und die Lust ihres Willens einstreuen, die den mancherley Begierden und dem Leibe zukommt, welche den Verstand um so viel verdunkeln und schwächen, um so viel sie den Vorsprung haben; gleichwie es auch bey den Menschen in der Welt gehet, die in Ansehung der geistlichen Wahrheiten um so viel dumm und stumpf sind, um so viel sie dem Geschmack und den Reitzungen des leiblichen Kützels nachhängen. Daß auch die innern Sinnen der Engel des Himmels, die ihren Gedanken und Eindrücken eigen sind, viel vortrefflicher und vollkommener seyen, als sie in der Welt welche gehabt haben, das kann bereits daraus offenbar ersehen werden, was ich in dem Artikel von der Weisheit der Engel des Himmels Num. 265-275 gesagt und gezeigt habe. Was aber den Unterschied zwischen dem Zustand derer, so in der Hölle sind, und ihrem Zustand in der Welt anbetrifft, so ist er eben auch groß; denn so groß die Vollkom-

menheit und Vortrefflichkeit der äusserlichen und innerlichen Sinnen bey den Engeln im Himmel ist, so groß ist die Unvollkommenheit bey denen, die in der Hölle sind; von deren Zustand aber soll im folgenden gehandelt werden.

Daß der Mensch, wenn er aus dieser Welt geht, auch sein ganzes Gedächtnis bey sich habe, ist mir durch vieles gezeigt worden; ich habe, was das Gedächtnis anbetrift, viel merkwürdiges gesehen und gehöret, davon ich einiges in der Ordnung vortragen will: es waren einige, die ihre Verbrechen und Schandthaten, die sie in der Welt verübt, läugneten; deswegen wurde, damit sie nicht für unsträflich möchten gehalten werden, aus ihrem Gedächtnis alles mit einander von ihrem ersten Alter an, bis zum letzten, der Ordnung nach entdeckt und erzehlet; es waren vornehmlich Ehebrüche und Hurereyen. Es waren einige, die durch böse Kunstgriffe andre betrogen, und einige, die gestohlen hatten, deren List und Diebereyen auch der Reihe nach her erzehlt wurden, worunter sehr viele waren, die kaum jemand anders in der Welt, als ihnen allein, bekannt waren; sie erkannten auch diese List und Diebereyen, weil sie, wie im Lichte, geoffenbaret wurden, mit allen Gedanken, Absichten, Vergnügen und Furcht, die damals in ihren Gemüthern zugleich mit vorgegangen. Es waren

einige,

einige, die Ehrenämter erhalten, und mit dem Gericht Wucher getrieben hatten, diese wurden ebenfalls aus ihrem Gedächtnis ausgeforschet, und aus diesem wurde ihnen alles, von der ersten Zeit ihres Amtes an, bis auf die letzte, her erzählt; jeder Umstand, wie viel und was sie erwuchert, samt der Zeit, ihrem Gemüthszustand und Absicht, ja, alle diese Umstände, deren mehr, als viele hundert waren, wurden ihnen zugleich mit in Erinnerung gebracht, und sichtbarlich gezeigt: dieses ist mit einigen vorgegangen, und, welches wunderbar, selbst ihre Memorial- oder Gedächtnisbücher, worinnen sie dergleichen Dinge aufgeschrieben, sind eröffnet, und von Seite zu Seite vor ihnen gelesen worden. Es waren einige, welche die Jungfrauen zur Unzucht angelocket, und die die Keuschheit verletzet hatten, die wurden vor eben dieses Gericht gefordert, und es wurde aus ihrem Gedächtnis alles und jedes heraus genommen und erzehlet; selbst die Angesichter der Jungfrauen und Weiber wurden auch wie gegenwärtig dargestellet, samt den Oertern, Reden und Gemüthern, und dieses so schnell, alswie wenn etwas vor das Gesichte kommt; etlichemal dauerten die offenbare Bekanntmachungen etliche Stunden. Es war einer, der sich nichts daraus gemacht hatte, andre zu schelten; ich hörte seine Scheltungen, wie auch seine Lästerungen mit seinen eigenen Worten, von wel-

chen Personen, und vor welchen er sie ausgestossen hatte, der Ordnung nach hererzehlen; dieses alles wurde hervorgebracht und zugleich auf das lebhafteste dargestellt; und doch war von ihm, da er in der Welt gelebt, alles mit Fleiß verborgen worden. Es war einer, der seinen Schwager unter einen betrüglichen Vorwand seiner Erbschaft beraubt hatte; dieser wurde auch eben so überzeugt und gerichtet, und welches zu verwundern, so wurden die Briefe und Zettel, die sie einander geschrieben, vor meinen Ohren gelesen, und gesagt, daß nicht ein Wort fehle. Eben dieser hatte auch, kurz vor seinem Tod, seinen Nachbar heimlich mit Gift vergeben, dieses wurde auf folgende Weise entdeckt; er schien unter den Füssen eine Grube aufzugraben, da sie nun aufgegraben war, gieng ein Mann heraus, als wie aus einem Grab, und schrie ihn an: was hast du an mir verübt! und sodann wurde alles offenbar, wie nämlich der Vergifter mit ihm freundlich geredet, und ihm einen Becher gereicht, wie auch, was er vorher gedacht, und was sich nachgehends zugetragen hatte; nachdem nun dieses alles entdeckt worden, wurde er zur Hölle verurtheilt. Mit einem Wort, alle Bosheiten, Schandthaten, Mordthaten, Kunstgriffe und Betrügereyen werden einem jeden bösen Geist offenbar gemacht, und unmittelbar aus seinem Gedächtnis heraus genommen, und er wird davon überführet; es findet

auch

auch kein Läugnen statt, weil zugleich alle Umstände mit zum Vorschein kommen. Ich habe auch aus eines Geistes Gedächtnis, das von den Engeln besehen und besichtiget worden, gehöret, was er innerhalb einem Monat von einem Tag zum andern gedacht hatte, ohne, daß etwas daran fehlte, ja, diese Dinge wurden wieder so in Erinnerung gebracht, wie er an diesen Tagen darinnen begriffen gewesen. Aus diesen Beyspielen kann nun offenbar erhellen, daß der Mensch sein ganzes Gedächtnis mit sich bringe: und daß in der Welt nichts so verborgen sey, das nicht nach dem Tod offenbar werde; und dieses bey einem Haufen sehr vieler, nach den Worten des Herrn: "**Es ist nichts verdeckt, das nicht soll entdeckt werden, und nichts verborgen, das nicht soll erkannt werden: derohalben, was ihr im Finsternis gesagt habt, das wird man im Lichte hören; und was ihr ins Ohr geredet, das wird auf den Dächern ausgeruffen werden,** Luc. 12, 2. 3.

463. Wenn dem Menschen nach dem Tod seine Thaten wieder entdeckt werden, sodann sehen ihm die Engel, denen das Amt der Untersuchung gegeben ist, in sein Angesicht, und die Untersuchung fähret durch den ganzen Leib, indem sie bey den Fingern der einen und der andern Hand anfängt, und also durch den ganzen Leib fortfähret: weil ich mich nun verwunderte, woher solches kommen

 müsse,

müsse, so wurde mirs entdeckt; nämlich, gleichwie alles Denken und alles Wollen dem Gehirn eingeschrieben ist, denn allda sind die Grundanfänge des Denkens und Wollens, also sey solches auch dem ganzen Leib eingeschrieben, weil alles Denken und Wollen von seinen Anfängen hin in den Leib gehet, und sich allda, als in seinem Aeussersten endiget; daher kommt es, daß dasjenige, was aus dem Willen und aus seinem daher rührenden Denken dem Gedächtnis eingeschrieben ist, nicht nur dem Gehirn, sondern auch dem ganzen Menschen eingeschrieben ist, und daselbst in einer Ordnung nach der Ordnung der Theile des Leibes entstehet: hieraus erhellete, daß der Mensch im Ganzen so beschaffen sey, wie er in seinem Willen und in dem daher rührenden Denken beschaffen ist, so gar, daß ein böser Mensch sein Böses sey, und ein guter sein Gutes *). Hieraus kann nun auch offen-

Anmerkung des Verfassers.

*) Ein guter Mensch, Geist und Engel ist sein Gutes und sein Wahres, das ist, er ist ganz und gar so, wie sein Gutes und Wahres ist, man lese in den himmlischen Geheimnissen Num. 10298. 10367. Die Ursache ist, weil das Gute den Willen, und das Wahre den Verstand ausmacht, und Wille und Verstand machen das ganze Leben aus bey dem

offenbar seyn, was durch das Lebens-Buch des Menschen, wovon in dem **Wort** geredet wird, verstanden werde, nämlich dieses, daß sowohl alle Thaten, als alle Gedanken, dem ganzen Menschen eingeschrieben sind, und daß solche, wenn sie aus dem Gedächtnis heraus gerufen werden, welches geschiehet, wenn der Geist in dem Lichte des Himmels besehen wird, eben so zum Vorschein kommen, als wären sie in einem Buche gelesen, und wie im Bilde gesehen worden. Diesem will ich noch von dem Gedächtnis des Menschen, welches nach dem Tod übrig bleibt, eine Merkwürdigkeit beyfügen, wodurch ich bestärket worden bin, daß nicht nur die allgemeinen, sondern auch die allerbesondersten Dinge, die ins Gedächtnis gekommen sind, darinnen bleiben, und nimmermehr ausgelöschet werden; ich habe Bücher mit den darinnen stehenden Schriften gesehen, wie in der Welt, und ich wurde belehret, daß sie aus dem Gedächtnis derjenigen seyen, die welche geschrieben haben, und daß in selbigen nicht das allergeringste Wort, welches in denen Büchern gestanden, die von eben denselben in der Welt geschrieben worden, mangele; und daß

dem Menschen, Geist, und Engel, Num. 3332. 3623. 6065. Ob man sage, der Mensch, Geist, und Engel ist seine Liebe, das ist gleichviel, Num. 6872. 10177. 10284.

also aus dem Gedächtnis eines jeden die allerbesondersten Dinge, auch die, so er selber in der Welt vergessen hat, können hervorgebracht werden: die Ursache davon wurde mir auch entdeckt, daß nämlich der Mensch ein äusserliches und ein innerliches Gedächtnis habe, das äusserliche komme seinem natürlichen Menschen, und das innerliche seinem geistlichen Menschen zu; und daß alles, was der Mensch gedacht, gewollt, geredet, gethan, auch was er gehöret und gesehen hat, seinem **innerlichen oder geistlichen Gedächtnis** eingeschrieben sey; wie auch, daß die darinnen eingeschriebene Dinge nimmermehr ausgelöschet werden, weil sie zugleich unmittelbar dem Geist, und den Gliedern seines Leibes, wie kurz vorher gemeldet worden, eingeschrieben sind; und daß auf solche Weise der Geist nach den Gedanken und Handlungen seines Willens gebildet sey: ich weiß zum voraus, daß dieses widersinnig zu seyn scheinet, und daher kaum geglaubt wird, gleichwohl aber ist es die Wahrheit. Der Mensch glaube demnach nicht, daß etwas, welches er bey sich gedacht, und im Verborgenen gethan hat, nach dem Tod verborgen bleibe, sondern er glaube, daß alles und jedes alsdenn so offenbar werde, wie am hellen Tag.

464. Ob nun gleich das äusserliche oder natürliche Gedächtnis nach dem Tod noch in dem Menschen ist, so werden dem ungeachtet die blos natürlichen Dinge, so darinnen sind, in dem andern Leben nicht wieder zum Vorschein gebracht, sondern nur die geistlichen Dinge, die den natürlichen durch die Uebereinstimmungen mit beygefügt sind; jedoch, wenn sich diese geistlichen Dinge vor das Gesicht stellen, so erscheinen sie völlig in eben der Gestalt, wie in der natürlichen Welt; denn alle Dinge, die in den Himmeln erscheinen, erscheinen eben so, wie in der Welt, ob sie gleich in ihrem Wesen nicht natürlich, sondern geistlich sind, alswie ich in dem Artikel von den vorstellenden Dingen und Erscheinungen im Himmel, Num. 170 = 176 gezeigt habe, die man nachlesen kann. Allein, das äussere oder natürliche Gedächtnis, so viel nämlich die darinnen befindlichen Dinge anbetrifft, die von dem Materiellen, wie auch von der Zeit und vom Raum, und vom übrigen, das der Natur eigen ist, an sich haben, dienet dem Geist nicht zu demjenigen Gebrauch, wozu es ihm in der Welt gedienet hatte, darum, weil der Mensch in der Welt, da er aus der äusserlichen Sinnlichkeit, und nicht zugleich aus dem innerlichen Sinnlichen oder aus dem verständlichen Theil gedacht, nur natürlich aber nicht geistlich gedacht hat; hingegen aber in dem andern Leben, da der Geist in der geistlichen Welt ist, denket

ket er nicht natürlich, sondern geistlich; geistlich denken, heißt: aus dem verständlichen oder vernünftigen Theil denken; daher kommt es, daß das äusserliche oder natürliche Gedächtnis, in Ansehung der materiellen oder körperlichen Dinge, alsdenn ruhet, und nur dasjenige zum Gebrauch kommt, was der Mensch, durch diese materiellen Dinge, in der Welt gefaßt, und wodurch er seinen vernünftigen Theil vollkommener gemacht hat: daß das äusserliche Gedächtnis, in Ansehung der materiellen Dinge, ruhet, ist die Ursache, weil sie nicht wieder zum Vorschein gebracht werden können, denn die Geister und Engel reden aus den Neigungen und aus den daher rührenden Gedanken ihres Gemüths, dahero können sie dasjenige, was sich nicht dazu schicket, auch nicht aussprechen, wie bereits daraus offenbar seyn kann, was ich von der Sprache der Engel im Himmel, und von ihrer Sprache mit dem Menschen, Num. 234-257 gesagt habe: daher kommt es, daß, um so viel der Mensch durch Sprachen und Wissenschaften in der Welt vernünftig worden ist, er auch in so viel nach dem Tod vernünftig ist, aber keinesweges, so viel er Sprachen und Wissenschaften verstanden hat. Ich habe mit sehr vielen geredet, die in der Welt geglaubt hatten, sie wären Gelehrte, dadurch, daß sie die alten Sprachen, als die Hebräische, Griechische und Lateinische könnten, aber durch dasjenige,

nige, was in diesen Sprachen beschrieben worden, ihren vernünftigen Theil nicht ausgebildet hatten, und ich sahe, daß einige von ihnen so einfältig waren, als wie die, so von diesen Sprachen nichts verstunden, einige aber waren dumm, dennoch aber blieb bey ihnen der Hochmuth, als ob sie viel weiser, als andre wären. Ich habe auch mit einigen geredet, die in der Welt geglaubt, der Mensch wäre um so viel weise, in so viel er mit dem Gedächtnis merke, und die auch mit vielen Sachen ihr Gedächtnis bereichert, und fast aus diesem allein, und also nicht aus sich, sondern aus dem Munde andrer geredet, und durch die Gedächtnis-Sachen nicht das mindeste von ihrer Vernunft vollkommener gemacht hatten; einige von ihnen waren dumm, einige närrisch, indem sie etwas Wahres ganz und gar nicht begreiffen, ob es nämlich wahr oder nicht wahr sey, hingegen aber alles Falsche, das von denen, welche sich gelehrt nennen, für Wahrheit ausgeschrien wird, begierig ergreiffen, denn sie können aus sich selber nicht das allergeringste einsehen, ob es nämlich also sey, oder nicht, und mithin können sie, wenn sie andre hören, eben auch nichts vernünftiger Weise sehen. Ich habe auch mit einigen gesprochen, welche in der Welt viel, und zwar in allen Arten der Wissenschaften geschrieben, und die daher weit und breit einen grossen Ruhm der Gelehrsamkeit gehabt hatten;

hatten; einige von ihnen konnten zwar über das Wahre vernünfteln, ob es wahr, oder nicht wahr sey; einige haben, wenn sie sich zu denen gewendet, welche im Lichte der Wahrheit waren, zwar verstanden, daß es wahr sey, aber sie wollten es dennoch nicht verstehen, weswegen sie es, wenn sie in ihrem Falschen und also in sich selber waren, läugneten; einige waren nicht viel weiser, als der gemeine ungelehrte Pöbel; also immer einer vor den andern auf verschiedene Weise, so wie er durch die wissenschaftlichen Dinge, die er zusammen- und von andern ausgeschrieben hatte, seinen **vernünftigen** Theil ausgebildet hat: diejenigen aber, welche wider die Wahrheiten der Kirche gewesen, und aus dem Wissenschaftlichen gedacht, auch sich dadurch in dem Falschen bestärkt haben, die haben ihren **vernünftigen** Theil nicht ausgebildet, sondern nur das Vermögen zu vernünfteln, welches Vermögen in der Welt für das **Vernünftigseyn** gehalten wird, es ist aber ein von dem **Vernünftigseyn** abgesondertes Vermögen, es ist ein Vermögen, zu bekräftigen, was man nur will, und aus den eingesogenen Sätzen und den Betrüglichkeiten das Falsche, nicht aber das Wahre, zu sehen; die nun so beschaffen sind, die können nimmermehr dahin gebracht werden, das Wahre zu erkennen, weil das Wahre nicht aus dem Falschen, wohl aber aus dem Wahren das Falsche eingesehen

werden

werden kann. Die Vernunft des Menschen ist gleich einem Garten und Blumenbeete, wie auch einem Brachacker, das Gedächtnis ist die Erde, die wissenschaftliche Wahrheiten und die Kenntnisse sind der Saame, das Licht und die Wärme des Himmels bringen den Keim hervor, ohne dieselbe schlägt nichts aus; so geht es auch, wo nicht das Licht des Himmels, welches das Göttliche Wahre ist, und die Wärme des Himmels, oder die göttliche Liebe eingelassen werden; aus diesen allein kommt das **Vernünftige.**" Es ist den Engeln höchst " leid, daß die Gelehrten, größten Theils, alles " der Natur zuschreiben, und sich dadurch das " Innere, das ihrem Gemüthe zukommt, verriegelt " haben, so, daß sie nicht das allermindeste Wahre " aus dem Lichte der Wahrheit, welches das Licht " des Himmels ist, sehen können: sie werden dahero " auch in dem andern Leben des Vermögens, zu ver= " nünfteln, beraubt, damit sie durch ihre Vernunft= " schlüsse das Falsche nicht unter die einfältige Gu= " ten ausstreuen, und solche nicht verführen mögen; " sie werden auch in öde und wüste Oerter geschickt. "

465. Ein gewisser Geist wurde unwillig, daß es sich vieler Dinge, die er bey Leibes Leben gewußt, nicht erinnerte, und beklagte sich darüber, daß er das Vergnügen, woran er sich höchstens ergötzet, verloren hätte; es wurde ihm aber gesagt:

sagt: er habe nicht das mindeste verloren, und wisse noch alles und jedes; aber in derjenigen Welt, wo er anitzo sey, wäre es ihm nicht erlaubt, dergleichen Dinge hervor zu bringen, und es wäre ja genug, daß er itzt viel besser und vollkommener denken und reden könne, und seinen vernünftigen Theil nicht, wie vorhero, in dicke Dunkelheiten, in materielle und körperliche Dinge versenken dürfte, als welche in demjenigen Reich, worein er anitzo gekommen, zu nichts nutzen; und anitzo habe er alles, was zum Genuß des ewigen Lebens zuträglich sey, und so, und nicht anders könne er selig und glückselig werden; es wäre also eine Unwissenheit, zu glauben, daß in diesem Reich, dadurch, daß die materiellen Dinge im Gedächtnis bey Seite gelegt wären, und ruheten, die Verstandes-Erkänntnis zum Vorschein komme; da sich doch die Sache also verhalte, daß, um so viel das Gemüth von den sinnlichen Dingen, die dem äusserlichen Menschen oder dem Leib zukommen, abgezogen werden könne, es in so viel zu den geistlichen und himmlischen Dingen empor geschwungen werde.

466. Wie die Gedächtnisse beschaffen sind, wird in dem andern Leben bisweilen zu sehen gegeben, in Gestalten, die nur allein allda erscheinen, (es werden allda viele Dinge vor das Gesicht gestellt, die sonst bey dem Menschen nur in die Gedanken-

dankenbilder fallen); das äussere Gedächtnis kommt zum Vorschein wie eine Schwiele, das innere wie markiges Wesen, dergleichen in des Menschen Gehirn ist; hieraus wird auch zu erkennen gegeben, wie die daselbst befindlichen beschaffen sind. Die bey Leibes Leben blos allein dem Gedächtnis obgelegen, und also ihren vernünftigen Theil nicht ausgebildet haben, deren Schwiele erscheinet hart, und inwendig wie Striemen von Sennen oder Flechsen. Die ihr Gedächtnis mit Falschheiten angefüllt haben, deren ihres erscheinet wie haaricht und struppicht, und dieses kommt von der unordentlichen Zusammenraffung der Dinge. Die um der Eigenliebe willen und wegen der Liebe zur Welt dem Gedächtnis obgelegen, deren ihres erscheinet wie zusammengeleimt und verbeinert. Die durch das Wissenschaftliche, insonderheit durch das Philosophische in die göttliche Geheimnisse eindringen, und nicht eher glauben wollten, als bis sie durch dasselbe überzeugt würden, bey denselben siehet das Gedächtnis stockfinster aus, und hat eine solche Eigenschaft, daß es die Lichtstrahlen verschlingt, und in Finsternis verwandelt. Die betrügerisch und Heuchler gewesen, bey denen erscheinet es beinhart wie von Ebenholz, welches die Lichtstrahlen zurück prallt. Die aber in dem Guten der Liebe und in dem Wahren des Glaubens gewesen, bey denen kommt keine solche

Schwiele zum Vorschein, weil ihr inneres Gedächtnis die Lichtstrahlen herüber in das äussere wirft, in dessen Vorwürfen oder Bildern sich die Strahlen, alswie in ihrer Grundlage oder wie in ihrer Erde endigen, und daselbst angenehme Behältnisse antreffen; denn das äussere Gedächtnis ist das **Aeusserste** der Ordnung, in welches Aeusserste die geistlichen und himmlischen Dinge, wenn nämlich allda Gutes und Wahres befindlich ist, sich ganz sanft verlieren, und niederlassen.

467. So lange die Menschen, die in der Liebe zum **Herrn**, und in der thätigen Liebe gegen den Nächsten sind, in der Welt leben, so haben sie englische Verstandes-Erkänntnis und Weisheit bey und in sich, aber in dem Innersten ihres **innern Gedächtnisses** verborgen; diese Verstandes-Erkänntnis und Weisheit kann bey ihnen niemals eher zum Vorschein kommen, als bis sie das Körperliche ausziehen; alsdenn wird das natürliche Gedächtnis eingeschläfert, und sie werden in das **innere Gedächtnis**, und darauf nach und nach in das **englische**, aufgewecket.

468. Auf welche Art der **vernünftige Theil** ausgebildet werde, das soll auch mit wenigem gesagt werden; das ächte **Vernünftige** bestehet aus Wahrheiten, und nicht aus Falschheiten; was

aus

aus Falschheiten besteht, das ist kein Vernünftiges: es giebt dreyerley Arten von Wahrheiten, als bürgerliche, sittliche, und geistliche; die **bürgerliche Wahrheiten** beziehen sich auf das Gericht, und auf die Regierung in den Reichen, überhaupt aber auf die Gerechtigkeit und Rechtmäßigkeit daselbst: die **sittliche Wahrheiten** beziehen sich auf das Leben eines jeden Menschen, in Rücksicht auf die Gesellschaften und Gemeinschaft, überhaupt auf die Aufrichtigkeit und Rechtschaffenheit, insbesondere aber auf die Tugenden von allerley Arten: aber die **geistliche Wahrheiten** beziehen sich auf den Himmel und auf die Kirche, überhaupt auf das Gute, das der Liebe zukommt, und auf das Wahre, welches zum Glauben gehöret. Es sind bey einem jeden Menschen drey Grade oder Stufen des Lebens, man lese oben Num. 267; das **Vernünftige** wird durch die bürgerliche Wahrheiten bis zum **ersten Grad** eröffnet; durch die sittliche Wahrheiten bis zum **andern Grad**; und durch die geistliche Wahrheiten bis zum **dritten Grad**. Man muß aber wissen, daß von diesen Wahrheiten das **Vernünftige** nicht etwa dadurch gebildet und eröffnet werde, daß der Mensch selbige weis, sondern dadurch, daß der Mensch nach denselben lebt; und nach diesen Wahrheiten leben, dadurch verstehe ich: sie aus **geistlicher Zuneigung** lieben; und sie aus geist-

licher Zuneigung lieben, heißt: die Gerechtigkeit und Rechtmäßigkeit lieben, weil es Gerechtigkeit und Rechtmäßigkeit ist, die Aufrichtigkeit und Rechtschaffenheit, weil es Aufrichtigkeit und Rechtschaffenheit ist, und das Gute und Wahre, weil es gut und wahr ist; hingegen aber aus leiblicher Zuneigung nach diesen Wahrheiten leben, und sie lieben, heißt: sie um sein selbst, seines guten Namens, Ehre oder Gewinnstes willen lieben; um so viel dahero der Mensch aus leiblicher Zuneigung diese Wahrheiten liebet, in so viel wird er nicht vernünftig, denn er liebet nicht die Wahrheiten, sondern sich selber, ja, sie dienen ihm, alswie die Diener ihrem Herrn; und wenn die Wahrheiten zu Dienstbarkeiten werden, sodann gehen sie nicht in den Menschen ein, und eröffnen keinen einzigen Grad seines Lebens, auch nicht einmal den ersten, sondern halten sich nur in dem Gedächtnis auf, als wissenschaftliche Dinge unter einer materiellen Gestalt, und verbinden sich allda mit der Eigenliebe, welche eine leibliche Liebe ist. Hieraus kann nun offenbar ersehen werden, wie der Mensch vernünftig werde, daß er es nämlich **im dritten Grad** wird durch die geistliche Liebe zum Guten und Wahren, welches dem Himmel und der Kirche zukommt; **im andern Grad** durch die Liebe zur Aufrichtigkeit und Rechtschaffenheit; und **im ersten Grad** durch die Liebe zur Gerechtigkeit

tigkeit und Rechtmäßigkeit; diese letztere beyderley Liebe wird von der geistlichen Liebe zum Guten und Wahren eben auch geistlich, weil diese geistliche Liebe in jene zweyerley Liebe einfließt, und sich mit ihnen verbindet, und in ihnen gleichsam ihre Angesichter bildet.

469. Die Geister und Engel haben eben so wohl ein Gedächtniß, als die Menschen; denn alles, was sie nur hören, sehen, denken, wollen und thun, bleibt bey ihnen, und dadurch wird auch ihr **Vernünftiges** unaufhörlich ausgebildet, und dieses in Ewigkeit; daher kommt es, daß die Geister und Engel durch die Erkänntnisse des Wahren und Guten eben so wohl, als die Menschen, an Verstandes-Erkänntnis und Weisheit vollkommener gemacht werden. Daß die Geister und Engel ein Gedächtnis haben, das ist mir auch durch vielfältige Erfahrung zu wissen gethan worden; denn ich habe gesehen, daß aus ihrem Gedächtnis alles heraus gerufen wurde, was sie, wenn sie bey andern Geistern gewesen, gedacht und gethan hatten, so wohl frey und öffentlich als im verborgenen; wie auch, daß diejenigen, welche aus einem einfältigen Guten in einigem Wahren gewesen, mit Kenntnissen, und dadurch mit Verstandes-Erkänntnis begabt, und hernach in den Himmel erhoben wurden. Es ist aber zu wissen, daß sie nicht mit mehrern Kenntnissen, und da-

durch nicht mit mehrerer Verstandes-Erkänntnis begabt werden, als der Grad ihrer Zuneigung zum Guten und Wahren ist, in welcher sie in der Welt gewesen, nicht aber über diesen Grad; denn es bleibt einem jeden Geist und Engel eine so große und eine solche Zuneigung, als so groß und wie er eine in der Welt gehabt, und diese wird hernach durch die Vermehrung vollkommener gemacht, welches auch in Ewigkeit geschiehet, denn es ist nichts, das da nicht in Ewigkeit angefüllet oder vermehret werden könne, denn ein jegliches Ding kann unendlich verändert, also durch mancherley bereichert, und mithin vermehret und fruchtbar gemacht werden, und ein gutes Ding hat kein Ende, weil es von dem Unendlichen herkommt. Daß die Geister und Engel durch die Kenntnisse des Wahren und Guten an Verstandes-Erkänntnis und Weisheit unaufhörlich vollkommener gemacht werden, lese man in den Artikeln, von der Weisheit der Engel des Himmels, Num. 265-275; von den Heiden oder Völkern im Himmel, so ausserhalb der Kirche gewesen, Num. 318-328; und von den Kindern im Himmel, Num. 329-345; und daß sich dieses Vollkommenwerden nach dem Grad der Zuneigung zum Guten und Wahren, in welcher sie in der Welt gewesen sind, verhalte, aber nicht über diesen Grad, das lese man oben in der 349sten Nummer.

Daß der Mensch nach dem Tod so beschaffen sey, wie sein Leben in der Welt gewesen.

470. Daß einen jeden nach dem Tod sein Leben erwarte, ist jedem Christen aus dem Wort bekannt, denn allda heißt es in vielen Stellen, daß der Mensch nach seinen Thaten und Werken gerichtet, und ihm nach solchen vergolten werden soll; es siehet auch ein jeder, der aus dem Guten und unmittelbar aus dem Wahren denket, nichts anders, als daß, wer ein gutes Leben führet, in den Himmel komme, und wer böse lebt, in die Hölle. Hingegen aber, wer in dem Bösen ist, der will nicht glauben, daß sein Zustand nach dem Tod sich nach Beschaffenheit seines Lebens in der Welt verhalte, sondern er denket, welches vornehmlich geschiehet, wenn er krank ist, daß ein jeder aus lauter Barmherzigkeit den Himmel habe, er möchte gelebt haben, wie er wolle, und daß er ihn nach seinem Glauben habe, den er doch gleichwohl von dem Leben trennet oder absondert.

471. Daß der Mensch nach seinen Thaten und Werken gerichtet, und ihm nach solchen vergolten werden soll, das wird in vielen Stellen des Worts gesagt, von denen ich einige hier anfüh-

ren will, "Des Menschen Sohn wird kommen in der Herrlichkeit seines Vaters mit seinen Engeln, und alsdenn wird er einem jeglichen nach seinen Werken vergelten," Matth. 16, 27. "Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben; ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihren Arbeiten, denn ihre Werke folgen ihnen nach," Offenb. 14, 11. "Ich werde geben einem jeglichen nach seinen Werken," Offenb. 2, 23. "Ich sahe die Todten, kleine und große stehen vor Gott, und die Bücher wurden aufgethan, und die Todten wurden gerichtet nach dem, was in den Büchern geschrieben war, nach ihren Werken: das Meer gab die Todten, die darinnen waren, und der Tod und die Hölle gaben die Todten, die darinnen waren; und sie wurden gerichtet, ein jeglicher nach seinen Werken," Offenb. 20, 13. 15. "Siehe, Ich komme, und Mein Lohn mit Mir, zu geben einem jeglichen nach seinen Werken," Offenb. 22, 12. "Wer meine Worte höret und thut sie, den vergleiche ich einem klugen Mann, und wer meine Worte höret und thut sie nicht, der ist einem thörichten Mann gleich," Matth. 7, 24. 26. "Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr, in das Reich der Himmeln kommen, sondern die den Willen thun

meines

meines Vaters, der in den Himmeln ist: es werden viele zu mir sagen an jenem Tage: Herr, Herr, haben wir nicht in deinem Namen geweissaget? haben wir nicht in deinem Namen Teufel ausgetrieben? haben wir nicht in deinem Namen viel Thaten gethan? aber alsdenn werde ich ihnen bekennen, ich habe euch noch nie erkannt, weichet von mir, ihr Uebelthäter," Matth 7, 21. 22. 23. So werdet ihr denn anfangen, zu sagen: wir haben vor Dir gegessen und getrunken, und auf unsern Gassen hast Du gelehrt, und er wird sagen: Ich sage euch, Ich kenne euch nicht, ihr Uebelthäter," Luc. 13, 25. 26. 27. "Ich will ihnen vergelten nach ihren Thaten, und nach den Werken ihrer Hände," Jerem. 25, 14. "Jehovah, deine Augen stehen offen über alle Wege der Menschenkinder, daß du einem jeglichen gebest nach seinem Wandel, und nach der Frucht seiner Werke," Jerem. 32, 19. "Ich will ihr Thun heimsuchen, und ihnen nach ihren Werken vergelten," Hos. 4, 9. "Jehovah handelt mit uns nach unsern Wandel, und nach unsern Werken," Sachar. 1, 6. In dem 25sten Capitel Matth. von den 32sten Vers an, bis zum 46sten, wo der Herr das letzte Gericht verkündigt, redet Er von weiter nichts, als von den Werken, und daß

diejenigen in das ewige Leben eingehen sollen, die da gute Werke gethan haben, diejenigen aber in die Verdammnis, die da böse Werke gethan haben; und noch in vielen andern Stellen, wo von der Seligkeit und Verdammnis des Menschen die Rede ist. Es ist offenbar, daß die Werke und Thaten das äusserliche Leben des Menschen seyen, und daß durch dieselben sein innerliches Leben, wie es nämlich beschaffen ist, offenbaret werde.

472. Allein, durch die Thaten und Werke werden nicht nur die Thaten und Werke verstanden, wie sie sich äusserlich zeigen, sondern auch, wie sie innerlich beschaffen sind; denn ein jeder weis, daß jede That und jedes Werk aus dem Willen und aus dem Denken des Menschen herkommt, denn wenn es nicht daraus herkäme, so wäre es nur eine Bewegung, alswie die Selbstbewegung eines Uhrwerks und einer Gauckelpuppe; dahero ist die That oder das Werk, in sich betrachtet, nur die Würkung, die gleichsam ihre Seele und ihr Leben von dem Willen und dem Denken bekommt, so gar, daß der Wille und das Denken in der Würkung ist, mithin daß die Würkung der Wille und das Denken in äusserlicher Gestalt ist: hieraus folget, daß, wie der Wille und das Denken, die eine That oder ein Werk hervorbringen, beschaffen ist, also auch die That und das Werk sey; wenn das Den-

ken und der Wille gut sind, sodann sind auch die Thaten und Werke gut; wenn aber das Denken und der Wille böse sind, so sind auch die Thaten und Werke böß, ob sie gleich in der äusserlichen Gestalt jenen ähnlich zu seyn scheinen möchten: es können tausend Menschen ein Gleiches thun, das ist, eine gleiche That herstellen, und zwar eine so gleiche, daß sie der äusserlichen Gestalt nach nicht von einander zu unterscheiden sind, und doch ist eine jede That, an sich selbst betrachtet, der andern ungleich, weil sie aus ungleichem Willen herkommt: ich will ein Beyspiel geben: **aufrichtig und gerecht handeln an dem Nebenmenschen;** da kann einer aufrichtig und gerecht an ihn handeln in der Absicht, daß er um sein selbst und seiner eignen Ehre willen aufrichtig und gerecht zu seyn scheine; der andere um der Welt und des Gewinstes willen; der dritte um der Wiedervergeltung und des Verdienstes willen; der vierte um der Freundschaft willen; der fünfte deswegen, weil er das Gesetz, den Verlust des guten Namens und des Amtes befürchtet; der sechste, damit er einen auf seine Seiten bringe, auch auf die bösen; der siebende, damit er betriegen könne; und so die andern auf eine andre Weise; allein, ob gleich die Thaten von allen denen gut zu seyn scheinen, (denn aufrichtig und gerecht handeln an dem Nebenmenschen, ist etwas Gutes) so sind sie dennoch böse, weil sie

nicht um der Aufrichtigkeit und Rechtschaffenheit willen oder aus Liebe zu solchen geschehen, sondern aus Liebe zu sich selbst und der Welt, welcher Liebe die Aufrichtigkeit und Rechtschaffenheit dienen, als wie Knechte einem Herrn, die der Herr gering achtet und fortschicket, wenn sie ihm nicht dienen wollen. Diejenigen hingegen handeln äusserlich auch nach eben einen solchen Anschein mit dem Nebenmenschen aufrichtig und gerecht, welche aus Liebe zur Aufrichtigkeit und Rechtschaffenheit handeln, deren einige aus dem Wahren des Glaubens oder aus Gehorsam handeln, weil es in dem **Wort** also vorgeschrieben ist; einige aus dem Guten des Glaubens oder aus dem Gewissen, weil es nach der Religion ist; einige aus dem Guten der thätigen Liebe gegen den Nächsten, weil man auf sein Wohl muß bedacht seyn; einige aus dem Guten der Liebe zum **Herrn**, weil man das Gute um des Guten willen, und also das Aufrichtige und Rechtschaffene um der Aufrichtigkeit und Rechtschaffenheit willen thun muß, und es wird von ihnen geliebet, weil es vom **Herrn** kommt, und weil das vom **Herrn** ausfliessende Göttliche darinnen ist, und dahero das Gute, Aufrichtige und Rechtschaffene, in seinem Wesen selbst betrachtet, göttlich ist: deren ihre Thaten und Werke sind innerlich gut, weswegen sie auch äusserlich gut sind, denn die Thaten oder Werke, wie ich kurz vorher gesagt habe,

sind

sind völlig so, wie das Denken und Wollen, woraus sie herkommen, und ohne das Denken und Wollen sind es keine Thaten und Werke, sondern nur unbeseelte Bewegungen. Hieraus ist nun offenbar, was durch die **Werke** und **Thaten** in dem **Wort** verstanden wird.

473. Weil die Thaten oder Werke dem Willen und dem Denken zukommen, so kommen sie dahero auch der Liebe und dem Glauben zu, mithin sind sie so, wie die Liebe und der Glaube beschaffen ist; denn ob man sage, die Liebe oder der Wille des Menschen, das ist gleich viel, und ob man sage, der Glaube und das Denken aus der Gewißheit, das ist eben auch einerley, denn was der Mensch liebt, das will er auch, und was der Mensch glaubt, das denket er auch; wenn der Mensch das liebet, was er glaubt, sodann will er es auch, und thut es, so viel er kann: ein jeder kann wissen, daß die Liebe und der Glaube in des Menschen Willen und Gedanken seyen, und daß sie nicht ausserhalb solchen seyen, weil es der Wille ist, der von der Liebe entzündet wird, und weil es das Denken ist, das in Glaubens Sachen erleuchtet wird, derowegen sonst keine, als nur diejenigen, welche weislich denken können, erleuchtet werden, und nach Beschaffenheit der Erleuchtung das Wahre denken und das Wahre wollen, oder welches einerley ist, welche das Wahre glauben und das Wahre lieben.

474. Es ist aber zu wissen, daß der Wille den Menschen ausmache, das Denken aber nur in so ferne, in so weit es aus dem Willen herrühret, und daß die Thaten oder Werke aus beyden herkommen; oder, welches einerley ist, daß die Liebe den Menschen ausmache, und der Glaube nur in so ferne, in so ferne er aus der Liebe herkommt, und daß die Thaten oder Werke aus beyden herkommen; daraus folget, daß der Wille oder die Liebe der Mensch selbst sey, denn was hervorkommt, das kommt demjenigen zu, von welchem es herkommt; hervorkommen ist eben so viel, als in einer anständigen Gestalt hervorgebracht und dargestellet werden, damit es wahrgenommen werde und zum Vorschein komme. Hieraus kann nun erhellen, was der Glaube sey, der von der Liebe getrennt ist, daß er nämlich gar kein Glaube sey, sondern nur ein Wissen, das kein geistliches Leben in sich hat; desgleichen, was eine That oder ein Werk ohne die Liebe sey, daß es nämlich nicht eine That oder ein Werk des Lebens, sondern eine That oder ein Werk des Todes sey, worinnen nur ein Anschein des Lebens ist aus der Liebe zum Bösen und aus dem Glauben an das Falsche; dieser Anschein des Lebens ist es, den man den geistlichen Tod nennet.

475. Weiter ist zu wissen, daß in den Thaten oder Werken der ganze Mensch dargestellt werde,

und

und daß sein Wollen und Denken, oder seine Liebe und sein Glaube, welche das Innere des Menschen sind, nicht eher erfüllet seyen, als bis sie in den Thaten oder Werken vorhanden, die das Aeussere des Menschen sind; denn die Thaten oder Werke sind das Aeusserste, worein sich das Wollen und Denken, oder die Liebe und der Glaube endigen, und ohne die Endigungen sind sie, wie ungeendigte Dinge, die noch nicht da sind, die also noch nicht in dem Menschen sind: denken und wollen ohne es zu thun, wenn man es doch kann, ist wie eine in ein Gefäß eingeschlossene Flamme, welche auslöschet; und wie ein in den Sand geworfenes Saamenkorn, das nicht aufgeht, sondern mit seiner Fruchtbringenden Kraft verdirbt; aber denken und wollen und daher auch thun, ist wie eine Flamme, die um und um Wärme und Licht giebt; und ist wie ein Saamenkorn in der Erde, das zu einem Baum oder zu einer Blume wächst, und hervorkommt; ein jeder kann wissen, daß das Wollen, es aber nicht thun, wenn man doch kann, so viel ist, als nicht wollen; und daß das Gute lieben, solches aber nicht thun, wenn man doch kann, so viel ist, als nicht lieben, also, daß es nur ein Denken ist, daß man wolle und liebe, daß es also ein abgesondertes Denken ist, welches verschwindet und zerstreuet wird: die Liebe und der Wille ist unmittelbar die Seele einer That oder eines Werks,

und bildet ihren Leib in dem Aufrichtigen und Rechtschaffenen, das der Mensch thut; der geistliche Leib, oder der Leib des Geistes des Menschen kommt von nichts anders her, das ist, er wird aus nichts anders gebildet, als aus demjenigen, was der Mensch aus der Liebe oder aus dem Willen thut, man lese oben Num. 463; mit einem Wort, der ganze Mensch und sein ganzer Geist ist in seinen Thaten oder Werken.

476. Hieraus kann nunmehro offenbar seyn, was durch das Leben, welches den Menschen nach dem Tod erwartet, verstanden wird, daß es nämlich seine Liebe und sein daher rührender Glaube sey, nicht nur dem Vermögen nach, sondern auch in der Thätigkeit, daß es also die Thaten oder Werke seyen, weil diese alle Liebe und allen Glauben des Menschen in sich enthalten.

477. Die herrschende Liebe ist es, welche dem Menschen nach dem Tod bleibt, und in Ewigkeit nimmermehr verändert wird; ein jeder hat vielerley Arten der Liebe, dennoch aber beziehen sich alle Arten derselben auf seine herrschende Liebe, und machen mit solcher ein Einziges aus, oder alle zusammen machen diese herrschende Liebe aus; alle Dinge, die dem Willen eigen sind, und mit der herrschenden Liebe zusammenstimmen, werden genennet:

nennet: vielerley Liebe, weil sie geliebet werden; diese vielerley Arten der Liebe sind **innere** und **äussere**, es giebt welche, die unmittelbar verbunden, und welche, die mittelbar verbunden sind, es giebt nähere und entferntere, und giebt welche, die auf mancherley Weise dienen; alle zusammen genommen machen gleichsam ein Reich aus, denn also sind sie bey dem Menschen geordnet, obgleich der Mensch von ihrer Ordnung ganz und gar nichts weis, es wird ihm aber etwas davon im andern Leben offenbaret, denn nach der unter ihnen gemachten Ordnung hat er daselbst eine Ausbreitung der Gedanken und Neigungen; wenn die herrschende Liebe aus der vielerley Liebe des Himmels besteht, so hat er eine Ausbreitung in die himmlische Gesellschaften; wenn aber die herrschende Liebe aus der vielerley Liebe der Hölle besteht, so hat er eine Ausbreitung in die höllische Gesellschaften. Daß alle Gedanken und Neigungen der Geister und Engel eine Ausbreitung in die Gesellschaften haben, lese man oben in dem Artikel von der Weisheit der Engel des Himmels, und in dem Artikel von der Gestalt des Himmels, nach welcher die Zusammengesellungen und Vergemeinschaftungen daselbst geschehen.

478. Allein dieses, was bisher gesagt worden, hat nur einen Eindruck auf das Denken des vernünftigen Menschen, damit es aber auch vor den

Sinnen zur Wahrnehmung dargestellt werde, so will ich die Erfahrungen anführen, die eben dasselbe erläutern und bestätigen sollen. **Erstlich**, daß der Mensch nach dem Tod seine Liebe oder sein Wille sey. **Zum andern**, daß der Mensch in Ewigkeit so bleibe, wie er in Ansehung seines Willens oder seiner herrschenden Liebe beschaffen ist. **Zum dritten**, daß derjenige Mensch, welcher eine himmlische und geistliche Liebe hat, in den Himmel komme, derjenige aber in die Hölle, der eine leibliche und weltliche Liebe hat ohne die himmlische und geistliche. **Zum vierten**, daß dem Menschen der Glaube nicht bleibe, wenn er nicht aus der himmlischen Liebe ist. **Zum fünften**, daß es die Liebe in der Thätigkeit sey, welche bleibet, daß es also das Leben des Menschen sey, das ihn erwartet.

479. **Daß der Mensch nach dem Tod seine Liebe, oder sein Wille sey**, davon bin ich aus vielfältiger Erfahrung überzeugt worden. Der ganze Himmel ist in Gesellschaften unterschieden nach den Unterschieden des Guten der Liebe, und ein jeder Geist, der in den Himmel erhoben, und ein Engel wird, wird in die Gesellschaft gebracht, wo seine Liebe ist, und wenn er dahin gekommen, so ist er, wie bey sich, und wie zu Hause, wo er gleichsam geboren; dieses merket der Engel, und gesellet sich zu seines Gleichen: wenn er

von da weggehet, und anders wohin kommt, so ist ein unabläßiges Widerstreben, und eine Neigung des Verlangens, wieder zu seines Gleichen, und also zu seiner herrschenden Liebe zu gehen: auf diese Weise geschehen die Zusammengesellungen im Himmel; und auf gleiche Weise auch in der Hölle, wo sie eben auch nach der vielerley Liebe zusammen gesellet sind, die der vielerley himmlischen Liebe entgegen und zuwider ist: daß es die Gesellschaften seyen, die den Himmel, und auch die Hölle ausmachen; und daß alle Gesellschaften nach den Unterschieden der Liebe unterschieden seyen, lese man oben Num. 41 = 50, und Num. 200 = 212. Daß der Mensch nach dem Tod seine Liebe sey, konnte auch daraus erhellen, daß alsdenn dasjenige, was nicht mit seiner herrschenden Liebe Eins ausmachet, weggeräumt und ihm gleichsam weggenommen wird; bey dem Guten wird alles dasjenige aus dem Wege geräumt und ihm gleichsam weggenommen, was nicht einstimmig, sondern mishellig ist, und also wird er in seine Liebe versezt; gleiche Bewandtnis hat es auch mit dem Bösen, aber mit dem Unterschied, daß dem Bösen die Wahrheiten weggenommen werden, aber dem Guten werden die Falschheiten genommen, bis daß endlich ein jeder seine Liebe wird; dieses geschiehet, wenn der Geist-Mensch in den **dritten Zustand** geführet wird, von welchem im folgenden geredet werden soll. Wenn

dieses geschehen, so wendet er alsdenn sein Angesicht steif und fest auf seine Liebe, die er beständig vor den Augen hat, er mag sich herumwenden, wie er will, man lese oben Num. 123 = 124. Alle Geister können hin geführet werden, wohin sie nur wollen, nur müssen sie in ihrer herrschenden Liebe gehalten werden, sie können auch nicht widerstehen, wenn sie auch gleich wissen, daß es also geschehe, und den Gedanken haben, daß sie widerstreben wollen; es wurde vielmals versucht, ob sie etwa wider die herrschende Liebe etwas unternehmen könnten, aber umsonst; ihre Liebe ist wie ein Band oder wie ein Strick, mit welchem sie gleichsam um und um gebunden sind, durch den sie können gezogen werden, und von dem sie sich nicht los machen können: eben so geht es auch mit den Menschen in der Welt, die eben auch von ihrer Liebe geführet, und durch ihre Liebe von andern geführet werden; noch mehr aber, wenn sie Geister werden, weil alsdenn nicht verstattet wird, zum Anschein eine andre Liebe vorzuziehen, um die seinige zu verläugnen. Daß der Geist des Menschen seine herrschende Liebe sey, wird in einer jeden Vergesellschaftung im andern Leben offenbar, denn um so viel einer nach der Liebe des andern handelt und redet, um so viel kommt der andere ganz und gar, mit dem völligen, fröhlichen und lebhaften Angesicht zum Vorschein; um so viel aber einer wider die

Liebe

Liebe des andern handelt und redet, um so viel fängt das Angesicht des andern an, verändert, und verdunkelt zu werden, und nicht zu erscheinen, und endlich verschwindet er ganz und gar, als ob er nicht da gewesen wäre. Daß es also geschehe, darüber habe ich mich öfters verwundert, weil so etwas in der Welt sich nicht eräugnen kann; es wurde aber gesagt, daß mit dem Geist in dem Menschen ein Gleiches geschehe, der, wenn er sich von dem andern abwendet, nicht mehr unter dessen Augen ist. Daß der Geist seine herrschende Liebe sey, erhellete auch daraus, daß ein jeder Geist alles, was mit seiner Liebe übereinkommt, ergreift und sichs zueignet, hingegen alles, was nicht mit ihr übereinkommt, wegwirft und von sich entfernet; eines jeden Liebe ist wie ein schwammigt und löcherichtes Holz, das solche Feuchtigkeiten in sich schlucket, die zu seinem Wachsthum zuträglich sind, die andern aber von sich stößt; sie ist auch wie die Thiere von allerley Arten, die ihr Futter kennen, und dasjenige begehren, was mit ihrer Natur zusammenstimmet, hingegen aber das verabscheuen, was ihr zuwider ist; denn eine jede Liebe will von ihres Gleichen genähret seyn, die böse Liebe von den Falschheiten, und die gute Liebe von den Wahrheiten: es ist mir etlichemal zu sehen gegeben worden, daß einige einfältige Gute die Bösen im Wahren und Guten unterrichten wollten, daß aber diese

Bösen schon von weiten für dem Unterricht ausrissen, und sobald sie zu ihres Gleichen kamen, das ihrer Liebe gemäse Falsche mit grosser Wollust ergriffen: wie auch, daß die guten Geister unter einander von dem Wahren redeten, welches die Guten, so gegenwärtig waren, mit Verlangen anhöreten, daß hingegen die Bösen, so eben auch zugegen waren, auf gar nichts Achtung gaben, gleich als ob sie es nicht gehört hätten. Es erscheinen in der Geisterwelt Wege, deren einige zum Himmel, einige zur Hölle führen, ein jeder Weg aber führet zu einer gewissen Gesellschaft; die guten Geister gehen keine andre Wege, als die, so zum Himmel, und zu einer Gesellschaft führen, die in dem Guten ihrer Liebe ist, aber die Wege, die anders wohin leiten, sehen sie nicht; hingegen die bösen Geister gehen keine andre Wege, als die, so zur Hölle, und zu einer solchen Gesellschaft allda führen, welche in dem Bösen ihrer Liebe ist, und die Wege, die anders wohin zielen, sehen sie nicht; wenn sie solche ja sehen, so wollen sie doch solche nicht gehen. Diese Wege in der geistlichen Welt sind würkliche oder wesentliche Erscheinungen, die sich entweder auf das Wahre oder auf das Falsche beziehen; dieses wird dahero durch die Wege in dem Wort angedeutet. Aus diesen Beweisen der Erfahrung ist nun bestätiget worden, was ich vorher aus Gründen gesagt habe, daß nämlich ein jeder Mensch

nach

nach dem Tod seine Liebe, und sein Wille sey: der Wille, sage ich, weil selbst der Wille eines jedweden seine Liebe ist.

480. **Daß der Mensch in Ewigkeit so bleibe, wie er in Ansehung seines Willens oder seiner herrschenden Liebe beschaffen ist**, das ist mir auch durch vielfältige Erfahrung bestätiget worden: es wurde mir verstattet, mit einigen zu reden, die vor zwey tausend Jahren gelebt haben, deren Leben in den Geschichtschreibern beschrieben worden, und daher bekannt ist; diese befand ich, daß sie sich noch ganz gleich waren, und völlig so, wie sie beschrieben worden, so viel also ihre Liebe betrift, aus welcher ihr Leben herkommt, und nach welcher sich solches verhält. Es wurde mir auch gegeben, mit andern zu reden, die vor siebenzehn hundert Jahren gelebt haben, und aus den Geschichtschreibern ebenfalls bekannt sind; auch mit denen, so vor vier hundert, und mit einigen, die vor drey hundert Jahren gelebt haben, und so weiter; und ich befande, daß noch eben eine solche Neigung bey ihnen herrschete, und kein andrer Unterschied war, als daß die Lust ihrer Liebe sich in dasjenige verkehrt hatte, was mit ihrer Liebe eine Uebereinstimmung hat. Die Engel sagten, daß das Leben der herrschenden Liebe bey keinem einzigen in Ewigkeit nimmermehr verändert werde, weil ein jeder seine Liebe ist, diese dahero bey dem

Geist zu ändern, sey eben so viel, als ihn seines Lebens berauben, oder ihn vertilgen. Sie sagten auch die Ursache, nämlich der Mensch könnte nach dem Tod nicht mehr durch Unterweisung umgeschmolzen werden, als wie er in der Welt hätte anders gemacht werden können, darum, weil die äusserste Grundlage, die aus natürlichen Kenntnissen und Eindrücken besteht, alsdenn ruhete, und nicht eröffnet werden könnte, weil sie nicht geistlich ist, man lese oben Num. 464, und das Innere, das der Seele oder dem Gemüth zukommt, beruhete auf dieser Grundlage, als wie ein Haus auf seinem Grund, und daher komme es, daß der Mensch in Ewigkeit so bleibe, wie sein Leben der Liebe in der Welt gewesen: die Engel verwundern sich sehr, daß der Mensch nicht weis, daß ein jeder so beschaffen sey, wie seine herrschende Liebe ist, und daß viele glauben, sie könnten aus unmittelbarer Barmherzigkeit, und aus dem **Glauben allein**, selig werden, sie möchten übrigens in Ansehung des Lebens beschaffen seyn, wie sie immer wollten; und daß sie nicht wissen, daß die göttliche Barmherzigkeit **mittelbar** sey, und darinnen bestehe: **vom Herrn so wohl in der Welt, als hernach in Ewigkeit geführet werden**, und diejenigen werden aus Barmherzigkeit geführet, welche nicht im Bösen leben; wie auch, daß sie nicht wissen, daß der Glaube die aus der himmlischen

Liebe

Liebe des Herrn herrührende Zuneigung zum Wahren sey.

481. **Daß derjenige Mensch, welcher eine himmlische und geistliche Liebe hat, in den Himmel komme; derjenige aber in die Hölle, der eine leibliche und weltliche hat ohne die himmlische und geistliche,** das habe ich von allen denen, die ich in den Himmel erheben, und in die Hölle werfen sahe, offenbar abnehmen können. Die, so in den Himmel erhoben wurden, hatten ein Leben aus der himmlischen und geistlichen Liebe gehabt, diejenigen aber, so in die Hölle geworfen wurden, hatten ein Leben aus der leiblichen und weltlichen Liebe gehabt: **himmlische Liebe** heißt: das Gute, Aufrichtige, und Gerechte lieben, weil es gut, aufrichtig, und gerecht ist, und aus dieser Liebe es auch thun, von daher haben jene ein gutes, aufrichtiges und gerechtes Leben, welches das himmlische Leben ist; die nun das Gute, Aufrichtige und Gerechte um des Guten, Aufrichtigen und Gerechten willen lieben, es auch thun oder darnach leben, die lieben auch den Herrn über alles, weil es von Ihm kommt, sie lieben auch den Nächsten, **weil das Gute, Aufrichtige und Gerechte eben der Nächste ist, den man lieben soll:** leibliche Liebe aber heißt: das Gute, Aufrichtige und Gerechte nicht um des Guten, Aufrichtigen und

Gerechten willen, sondern um sein selbst willen lieben, weil sie durch solches nach einem grossen Namen, Ehre und Gewinn streben; diese sehen bey dem Guten, Aufrichtigen und Gerechten nicht auf den Herrn und den Nächsten, sondern auf sich selber und die Welt, und empfinden noch bey dem Betrug, den sie spielen, ein Vergnügen; aber das Gute, Aufrichtige und Gerechte, so sie aus Betrug lieben, ist das Böse, Unaufrichtige und Ungerechte, welches von ihnen in dem Guten, Aufrichtigen und Gerechten geliebet wird. Weil also die vielerley Liebe das Leben eines jeden entscheidet, so werden dahero alle, so bald sie nach dem Tod in die Geisterwelt kommen, ausgeforschet, von welcher Art sie seyen, und mit denen verbunden, die in gleicher Liebe stehen; die in der himmlischen Liebe stehen, werden mit denen verbunden, so im Himmel sind, und die in der leiblichen Liebe stehen, mit denen, so in der Hölle sind; und werden auch, nach vollendeten ersten und andern Zustand, dergestalt von einander geschieden, daß sie einander nicht mehr sehen, noch einander kennen; denn ein jeder wird seine Liebe, nicht nur in Ansehung des Innern, das dem Gemüthe eigen, sondern auch in Ansehung des Aeussern, welches dem Angesicht, dem Leib und der Rede zukommt, denn ein jeder wird die Abbildung seiner Liebe, auch in dem Aeusserlichen: diejenigen, so lauter leibliche Liebe sind,

erscheinen plump, dunkel, schwarz und ungestalt; diejenigen aber, so lauter himmlische Liebe sind, erscheinen munter, leuchtend, weiß und schön: sie sind auch einander an Gemüthern und Denkungsarten ganz und gar ungleich; die lauter himmlische Liebe sind, die sind auch verständig und weise; die aber lauter leibliche Liebe sind, die sind dumm und gleichsam närrisch. Wenn das Innere und Aeussere der Gedanken und Neigungen derjenigen, welche in der himmlischen Liebe sind, zu besehen verstattet wird, so erscheinet das Innere wie ein Licht, und bey einigen, wie ein flammendes Licht, und das Aeussere erscheinet in mancherley schönen Farben, als wie die Regenbogen; hingegen siehet das **Innere** derer, so in der leiblichen Liebe sind, wie schwarz aus, weil es verschlossen ist, und bey einigen erscheinet es dunkel feurig, nämlich bey denen, welche innerlich in boshaften Betrug gewesen sind; ihr **Aeusseres** aber erscheinet in einer scheußlichen Farbe von einem traurigen Anblick; (das Innere und Aeussere, welches der Seele und dem Gemüthe zukommt, wird in der geistlichen Welt zu sehen gegeben, so oft es dem Herrn wohlgefällt.) Diejenigen, so in der leiblichen Liebe sind, sehen gar nichts in dem Lichte des Himmels, ihnen ist das Licht des Himmels eine Finsternis, hingegen das Licht der Hölle, welches eben so ist, wie das Licht von glüenden Kohlen, ist ihnen wie

ein

ein helles Licht; in dem himmlischen Licht wird auch ihr inneres Sehen oder Gesicht dermasen verfinstert, bis daß sie unsinnig werden, weswegen sie dasselbe fliehen, und sich in Gruben und Höhlen verbergen, ja, sich so tief verbergen, als so tief bey ihnen das aus dem Bösen herrührende Falsche ist: bey denen aber, so in der himmlischen Liebe sind, ist gerade das Gegentheil, je innerlicher oder höher sie in das Licht des Himmels kommen, desto heller sehen sie alles, und auch alles desto schöner, und desto verständlicher und weiser begreiffen sie die Wahrheiten. Diejenigen, welche in der leiblichen Liebe sind, können durchaus nicht in der Wärme des Himmels leben, denn die Wärme des Himmels ist die himmlische Liebe, sondern sie können nur in der Hitze der Hölle leben, welches eine Liebe ist, gegen andre, die ihnen nicht wohl wollen, zu wüten; Verachtung andrer, Feindschaften, Haß und Rache sind das Vergnügen dieser Liebe, und wenn sie darinnen sind, so sind sie in ihrem Leben, und wissen ganz und gar nicht, was das sey: andern Gutes thun lediglich aus dem Guten, und unmittelbar um des Guten willen, sondern sie wissen nur Gutes zu thun aus dem Bösen und um des Bösen willen. Die nun in der leiblichen Liebe sind, die können im Himmel nicht Athem schöpfen; wenn ein böser Geist dahin gebracht wird, so ziehet er die Seele, alswie einer, der in den letzten

ten Todeszügen lieget; die aber in der himmlischen Liebe sind, die schöpfen desto freyer Athem, und leben desto vollkommener, je innerlicher sie im Himmel sind. Hieraus kann nun offenbar erhellen, daß die himmlische und geistliche Liebe der Himmel bey dem Menschen sey, weil dieser Liebe alle Dinge des Himmels eingeschrieben sind; und daß die leibliche und weltliche Liebe ohne die himmlische und geistliche die Hölle bey dem Menschen sey, weil dieser zweyerley Liebe alle Dinge der Hölle eingeschrieben sind. Hieraus erhellet, daß der, so eine himmlische und geistliche Liebe hat, in den Himmel komme, derjenige aber in die Hölle, der eine leibliche und weltliche Liebe hat ohne die himmlische und geistliche

482. **Daß dem Menschen der Glaube nicht bleibe, wenn er nicht aus der himmlischen Liebe ist**, das ist mir durch so viele Erfahrungen offenbaret worden, daß, wenn alles, was ich hiervon gesehen und gehöret habe, sollte angeführet werden, es ein ganzes Buch anfüllen würde: das kann ich bezeugen, daß bey denen, so in der leiblichen und weltlichen Liebe ohne die himmlische und geistliche sind, gar kein Glaube sey, auch keiner statt finden könne, und daß er nur ein Wissen sey, oder eine Ueberredung, daß es Wahrheit sey, weil es seiner Liebe dienet; es wurden auch sehr viele von denen, die sich eingebildet hatten,

sie

sie hätten im Glauben gestanden, hin zu denen geführet, die würklich im Glauben waren, und da wurden sie, nach verstatteter Vergemeinschaftung, inne, daß sie gar keinen Glauben hatten; sie bekannten auch nachgehends, daß blos allein das Wahre und das Wort glauben, kein Glaube sey, sondern daß das der Glaube sey, aus himmlischer Liebe das Wahre lieben, und es aus innerer Zuneigung wollen und thun: es wurde mir auch gezeigt, daß ihre Ueberredung, die sie den Glauben nannten, nur war, wie das Licht des Winters, und weil darinnen keine Wärme ist, so frieret alles auf Erden zusammen, erstarret, und liegt unter dem Schnee; sobald dahero das Licht ihres in der Einbildung bestehenden Glaubens von den Strahlen des himmlischen Lichts zusammen gedrückt wird, nicht nur auslöschet, sondern auch wie eine dicke Finsternis wird, worinnen sich niemand sehen kann; und sodann wird zugleich ihr Inneres dermasen finster, daß sie ganz und gar nichts verstehen, und endlich von dem Falschen gar unsinnig werden. Derowegen werden bey solchen alle Wahrheiten, die sie aus dem Wort und aus der Lehre der Kirche gewußt, und für ihren Glauben ausgegeben hatten, weggenommen, und statt derselben werden sie von allem Falschen, das mit dem Bösen ihres Lebens zusammenstimmet, eingenommen; denn sie werden alle in ihre vielerley Liebe,

und

und nebst solcher in das damit zusammenstimmende Falsche versenkt; sie hassen und verabscheuen alsdenn das Wahre, und stossen es also von sich weg, weil es dem aus dem Bösen herrührenden Falschen, worinnen sie sind, zuwider ist. Das kann ich aus allen Erfahrungen, die ich von den Dingen des Himmels und der Hölle gehabt habe, bezeugen, daß alle diejenigen, welche aus der Lehre nur den **Glauben allein** zugestanden haben, und in Ansehung des Lebens in dem Bösen gewesen sind, in der Hölle seyen; ich habe gesehen, daß ihrer viele tausend dahin geworfen wurden; von welchen ich in dem kleinen Tractat: **von dem letzten Gericht und dem zerstörten Babel,** gehandelt habe.

483. **Daß es die Liebe in der Thätigkeit sey, welche bleibet, daß es also das Leben des Menschen sey,** das folget als ein Schluß aus alle dem, was ich anitzo aus der Erfahrung gezeigt habe, und aus dem, was oben von den Thaten und Werken gesagt worden; die Liebe in der Thätigkeit ist eben das Werk und die That.

484. Es ist zu wissen, daß alle Werke und Thaten zum sittlichen und bürgerlichen Leben gehören, und daß sie sich dahero auf die Aufrichtigkeit und Rechtschaffenheit, wie auch auf die Gerechtigkeit und Billigkeit beziehen; das Aufrichtige und

Rechtschaf-

Rechtschaffene gehöret zum sittlichen Leben, und das Gerechte und Billige zum bürgerlichen Leben; die Liebe, wodurch solches gethan wird, ist entweder eine himmlische oder eine höllische; wenn die Werke und Thaten des sittlichen und bürgerlichen Lebens aus himmlischer Liebe gethan werden, so sind sie himmlisch, denn was aus himmlischer Liebe gethan wird, das geschiehet aus dem Herrn, und was aus dem Herrn geschiehet, das alles ist gut: wenn aber die Thaten und Werke des sittlichen und bürgerlichen Lebens aus höllischer Liebe gethan werden, so sind sie höllisch, denn was aus dieser Liebe geschiehet, welches die Eigenliebe und die Liebe zur Welt ist, das geschiehet unmittelbar aus dem Menschen, und was unmittelbar aus dem Menschen geschiehet, das alles ist an sich böse; denn der Mensch an sich betrachtet, oder sein Eigenes, ist nichts als Böses.

Daß sich die Ergötzlichkeiten des Lebens, die ein jeder gehabt, nach dem Tod in übereinstimmende verkehren.

485. Daß die herrschende Neigung oder herrschende Liebe bey einem jeden ewiglich bleibe, ist im vorhergehenden Artikel gezeigt worden; daß aber

die

die Ergötzlichkeiten dieser Neigung oder Liebe sich in übereinstimmende verkehren, soll anitzo gezeigt werden: daß sie sich in übereinstimmende verkehren, dadurch verstehe ich, in geistliche Ergötzungen, die mit den natürlichen übereinstimmen: daß sie sich in geistliche verkehren, kann daraus offenbar seyn, daß der Mensch, so lange er in seinem irdischen Leib ist, sich in der natürlichen Welt befindet, wenn er aber diesen Leib verläßt, in die geistliche Welt kommt, und einen geistlichen Leib anziehet. Daß die Engel in vollkommener menschlicher Gestalt, und daß auch die Menschen nach dem Tod in solcher seyen; und daß ihre Leiber, mit welchen sie umgeben sind, geistlich seyen, lese man oben Num. 73 = 77: und Num. 453 = 460: und was die Uebereinstimmung der geistlichen Dinge mit den natürlichen sey, lese man Num. 87 = 115.

486. Alle Ergötzlichkeiten, die der Mensch hat, rühren von seiner herrschenden Liebe her, denn der Mensch ergötzet sich an nichts anders, als an solchen Dingen, die er liebet, und also hauptsächlich an solchen, die er über alles liebet; ob man sage, die herrschende Liebe, oder das, was man über alles liebet, das ist einerley. Diese Ergötzungen sind mancherley, überhaupt sind ihrer so viel, als so vielerley Arten der herrschenden Liebe sind, mithin, so viel der Menschen, Geister und Engel sind, denn die herrschende Liebe des einen ist nimmermehr

mermehr des andern seiner durchaus gleich; daher kommt es, daß das Angesicht des einen nimmermehr des andern seinem gänzlich gleich ist, denn das Angesicht ist das Bild eines jeden Gemüths, und in der geistlichen Welt ist es das Bild einer jeden herrschenden Liebe; die Ergötzlichkeiten eines jeden insonderheit sind auch von unendlicher Mannigfaltigkeit, und es wird bey einem nicht eine einzige Ergötzung gefunden, die der andern durchaus gleich oder daß eine wie die andere sey, sowohl die, so hinter einander folgen, eine nach der andern, als auch die, so bey einander sind, eine an der andern; es kann unmöglich eine wie die andere seyn; jedoch aber beziehen sich diese Ergötzungen eines jeden insonderheit auf eine einzige Liebe bey ihm, so die herrschende Liebe ist, weil sie selbige zusammen ausmachen, und also machen sie mit derselben ein Einziges aus. Auf gleiche Weise beziehen sich auch alle Ergötzungen überhaupt auf eine einzige Liebe, die hauptsächlich herrschet, nämlich im Himmel auf die Liebe zum Herrn, und in der Hölle auf die Eigenliebe.

487. Welche und welcherley die geistliche Ergötzungen seyen, worein die natürliche Ergötzungen eines jeden nach dem Tod verkehret werden, kann man nicht anders woher wissen, als aus der Wissenschaft der Uebereinstimmungen; diese lehret überhaupt, daß nichts Natürliches vorhanden sey, womit nicht etwas Geistliches übereinstimme, und

lehret

lehret auch insonderheit, was und welcherley das Uebereinstimmende sey; wer dahero diese Wissenschaft inne hat, der kann seinen Zustand nach dem Tod erkennen und wissen, wenn er nur seine Liebe kennet, und wie solche in der hauptsächlich herrschenden Liebe sey, worauf sich alle Arten der Liebe beziehen, wie ich kurz vorher gesagt habe. Diejenigen aber, welche in der Eigenliebe sind, können ihre herrschende Liebe unmöglich wissen, weil sie das Ihrige lieben, und ihr Böses gut heissen, auch zugleich das Falsche, das sie hegen, und wodurch sie ihr Böses bekräftigen, Wahrheit nennen; gleichwohl aber könnten sie selbige von andern, die weise sind, kennen lernen, wenn sie wollten, weil diese sehen, was jene nicht sehen; aber auch das geschiehet nicht bey denen, die mit der Eigenliebe dermasen überladen sind, daß sie vor allen Lehren der Weisen einen Eckel haben. Die aber in der himmlischen Liebe sind, die nehmen den Unterricht an, und sobald ihnen ihr Böses, worein sie geboren sind, zu Gemüthe geführet wird, sogleich sehen sie es aus dem Wahren, denn dieses machet das Böse offenbar: denn ein jeder kann aus dem Wahren, das aus dem Guten kommt, das Böse und dessen Falsches sehen, keiner aber kann aus dem Bösen das Gute und Wahre sehen; die Ursache ist, weil das Falsche des Bösen eine Finsternis ist, und auch damit übereinstimmet; dahero sind diejenigen, so in dem aus dem Bösen herrührenden

Falschen sind, wie Blinde, die das, was im Lichte ist, nicht sehen, und es auch wie die Nachteulen fliehen: hingegen das Wahre aus dem Guten ist ein Licht, und stimmet auch mit dem Lichte überein, man lese oben Num. 126-134; weswegen diejenigen, so in dem aus dem Guten herrührenden Wahren sind, sehen und eröffnete Augen haben, und das, was im Lichte ist, von dem, was im Schatten ist, zu unterscheiden wissen. Hierinnen bin ich auch durch die Erfahrung bestärket worden; die Engel in den Himmeln sehen nicht nur, sondern empfinden auch das Böse und Falsche, das manchmal in ihnen aufsteiget, wie auch das Böse und Falsche, worinnen sich die Geister befinden, die in der Geisterwelt an die Höllen gebunden worden sind, aber die Geister selbst können ihr Böses und Falsches nicht sehen; was das Gute der himmlischen Liebe, was das Gewissen, was das Aufrichtige und Gerechte sey, wenn es nicht um sein selbst willen geschiehet, und was das sey: vom Herrn geführet werden, das alles fassen sie nicht, und sprechen, es sey unmöglich, mithin sey es ein Nichts. Dieses ist zu dem Ende gesagt worden, damit sich der Mensch prüfen, und aus seinen Ergötzlichkeiten oder Vergnügen seine Liebe erkennen, und hieraus, so viel er nämlich von der Wissenschaft der Uebereinstimmungen fassen kann, den Zustand seines Lebens nach dem Tod wissen möge.

485.

488. Wie sich die Ergötzlichkeiten des Lebens, die ein jeder gehabt, nach dem Tod in übereinstimmende verkehren, das kann man zwar aus der Wissenschaft der Uebereinstimmungen wissen, weil aber diese Wissenschaft noch nicht bekannt gemacht worden, so will ich diese Sache durch einige Beyspiele der Erfahrung einigermassen ins Licht setzen. Alle die, so in dem Bösen sind, und sich in dem Falschen wider die Wahrheiten der Kirche festgesetzt, zumahl diejenigen, welche das Wort verworfen haben, fliehen das Licht des Himmels, und verkriechen sich in Grüfte, die bey den Oeffnungen stockfinster aussehen, und in Felsen-Löcher, und verstecken sich allda; und dieses darum, weil sie die Falschheiten geliebet, und die Wahrheiten gehaßt haben; denn dergleichen Grüfte, wie auch Felsen-Löcher, ingleichen auch die Falschheiten stimmen mit der Finsternis, die Wahrheiten aber mit dem Lichte überein; es ist ihre Lust, sich daselbst aufzuhalten, und eine Unlust, in offenen Feldern zu wohnen. Eben so machen es diejenigen, deren Lust gewesen, andern heimlicher Weise nachzustellen, und im verborgenen mit listigen Anschlägen umzugehen; diese befinden sich eben auch in solchen Grüften, und gehen in so finstere Kammern, daß nicht einmal einer den andern sehen kann, und lispeln in den Winkeln einander in die Ohren; hierein verkehret sich die Lust ihrer Liebe. Die

den Wissenschaften obgelegen, und dabey keinen andern Zweck gehabt, als sich Gelehrte nennen zu lassen, aber ihren vernünftigen Theil durch dieselben nicht ausgebildet, und an den Gedächtnis-Sachen ein von dem daher rührenden Hochmuth verursachtes Vergnügen gehabt haben, die lieben die sandigte Oerter, die sie sich weit lieber, als die Felder und Gärten erwählen, weil das Sandigte mit dergleichen Studien übereinstimmet. Welche die Lehrpunkte ihrer Kirche und andrer gewußt, aber nicht das geringste davon auf das Leben angewendet haben, die erwählen sich felsichte Oerter, und wohnen zwischen Steinhaufen, die gebauten Oerter aber fliehen sie, weil sie ihnen zuwider sind. Diejenigen, so alles der Natur, wie auch die, so alles ihrer selbst eigenen Klugheit zugeschrieben, und durch allerley Kunstgriffe sich zu Ehren geschwungen, und Reichthümer erwuchert haben, die legen sich im andern Leben auf zauberische Künste, welche ein Misbrauch der göttlichen Ordnung sind, und bey diesen empfinden sie die größte Ergötzung ihres Lebens. Diejenigen, welche das göttliche Wahre auf ihre vielerley Liebe gezogen, und es also verfälscht haben, lieben den Urin, weil der Urin mit den Ergötzlichkeiten dieser vielerley Liebe übereinstimmet. Diejenigen, welche garstig geitzig gewesen, wohnen in Kellern, und lieben den Unflat der Schweine, wie auch das Stinkende, als

wie

wie es von den unverdaueten Speisen im Magen ausdünstet. Die in lauter Wollüsten ihr Leben zugebracht, kostbar oder niedlich gelebt, und der Gurgel und dem Bauch was zu gut gethan haben, indem sie dieses alswie das höchste Gut des Lebens liebten, die lieben im andern Leben den Koth und die heimlichen Gemächer, das ist sodann ihre Ergötzung; aus der Ursache, weil dergleichen Wollüste geistliche Unfläthereyen sind; die reinen Oerter, wo kein Unflat ist, fliehen sie, weil sie ihnen unangenehm sind. Diejenigen, welche an den Ehebrüchen ihre Lust gehabt, halten sich in Hurenhäusern auf, wo alles unsauber und unflätig ist; diese haben sie gerne, aber die züchtigen oder ehrlichen Häuser fliehen sie; sobald sie zu diesen kommen, fallen sie in Ohnmacht; nichts ist ihnen angenehmer, als die Ehen zu brechen. Diejenigen, welche rachgierig gewesen, und sich daher eine grimmige und grausame Natur zugezogen haben, lieben die Oerter der Todtenäser, und sind auch in dergleichen Höllen. Und so die andern auf eine andere Weise.

489. Aber die Ergötzlichkeiten des Lebens derjenigen, welche in himmlischer Liebe in der Welt gelebt haben, werden in solche übereinstimmende Dinge verwandelt, dergleichen in den Himmeln sind, welche aus der Sonne des Himmels, und

aus dem daher rührenden Licht entstehen, welches Licht solche Dinge vor das Gesichte bringt, die das Göttliche in sich verborgen haben; dasjenige, was daraus zum Vorschein kommt, hat einen Eindruck auf das Innere der Engel, das ihrem Gemüthe zukommt, und zugleich auf das Aeussere, das ihrem Leib zugehöret; und weil das göttliche Licht, so das vom Herrn ausgehende Göttliche Wahre ist, in ihre Gemüther einfließt, die durch die himmlische Liebe geöffnet sind, so stellet es dahero im Aeusserlichen solche Dinge dar, die mit den Ergözungen ihrer Liebe übereinstimmen: daß die Dinge, die in den Himmeln vor dem Gesichte erscheinen, mit dem Innern der Engel, oder mit ihrem Glauben und ihrer Liebe, und mit ihrer daher rührenden Verstandes=Erkänntnis und Weisheit übereinstimmen, ist in dem Artikel von den vorstellenden Dingen und Erscheinungen im Himmel, Num. 170=176 gezeigt worden; wie auch in dem Artikel von der Weisheit der Engel des Himmels Num. 265=275. Weil ich nun angefangen habe, aus den Beyspielen der Erfahrung diese Sache zu bestätigen, um nämlich dasjenige, was ich vorher aus den Ursachen der Dinge gesagt habe, zu erläutern, so will ich auch etwas von den himmlischen Ergözungen vorbringen, worein die natürlichen Ergözlichkeiten derer, so in der Welt in himmlischer Liebe gelebt haben, verwandelt werden, Diejenigen,

gen, welche die göttliche Wahrheiten und das **Wort** geliebet haben aus innerer Zuneigung, oder aus der Neigung zum Wahren, weil es Wahrheit ist, die wohnen im andern Leben im Lichte, auf erhabenen Orten, die da wie Berge aussehen, und sind allda beständig im Lichte des Himmels; sie wissen gar nicht, was die Finsternis, alswie sie in der Welt des Nachts ist, sey; und leben auch in einem temperirten Frühling; vor ihrem Gesichte stellen sich gleichsam Aecker und Erndten und Weinberge dar; in ihren Häusern glänzet alles und jedes, wie von Edelgesteinen; ihr Schauen durch die Fenster ist wie durch lauter Crystall; diese Dinge sind die Ergötzungen ihres Gesichtes, aber eben diese Dinge sind auch, vermöge der Uebereinstimmungen mit dem himmlisch Göttlichen, innerliche Ergötzungen, denn die Wahrheiten aus dem **Wort**, die sie geliebet haben, stimmen mit den Erndten, Weinbergen, Edelgesteinen, Fenstern und Crystallen überein. Diejenigen, so die Lehrpunkte der Kirche, die nämlich aus dem **Wort** sind, gleichsobald aufs Leben angewendet haben, befinden sich im **innersten Himmel**, und sind vor den übrigen in der Ergötzung der Weisheit; in allen und jeden Gegenständen erblicken sie das Göttliche; sie sehen zwar die Gegenstände, aber das damit übereinstimmende Göttliche fliesset alsbald in ihre Gemüther ein, und erfüllen solche mit Seligkeit, von welcher alle ihre sinnliche Empfindungen

einen Eindruck bekommen; daher kommt es, daß alles vor ihren Augen gleichsam lachet, spielet und lebet; hiervon lese man oben Num. 270. Die die Wissenschaften geliebet, und durch solche ihren vernünftigen Theil ausgebildet, und sich von daher einen Erkänntnisvollen Verstand zuwege gebracht, und zugleich das Göttliche erkannt haben, deren Lust an den Wissenschaften, und deren vernünftiges Vergnügen, verwandelt sich im andern Leben in ein geistliches Vergnügen, welches ein Vergnügen an Erkänntnissen des Guten und Wahren ist; sie wohnen in Gärten, wo Blumenreiche und grüne Plätze erscheinen, die in Beete schön eingetheilt sind, und umher Reihen von Bäumen mit Lauben und Spatziergängen; die Bäume und Blumen werden von Tag zu Tag mannigfaltiger; der Anblick aller dieser Dinge verursachet überhaupt ihren Gemüthern Ergötzungen, und die Mannigfaltigkeiten erneuern insbesondere dieselben für und für; und weil diese Dinge mit dem Göttlichen übereinstimmen, und sie die Uebereinstimmungen verstehen, so werden sie immer mit neuen Erkänntnissen erfüllet, und durch solche wird ihr geistlich vernünftiger Theil vollkommener; diese Ergötzungen haben sie daher, weil die Gärten, die Blumenreiche und grüne Plätze, wie auch die Bäume mit den Wissenschaften, Kenntnissen, und mit der daher rührenden Verstandes Erkänntnis

nis übereinstimmen. Die, so Gott alles zugeschrieben, die Natur aber, in Rücksicht auf ihn, wie für tod angesehen, als welche nur den geistlichen Dingen diene, und sich hierinnen bestärket haben, die befinden sich in dem himmlischen Lichte, und alle Dinge, die vor ihren Augen erscheinen, bekommen von diesem Lichte die Eigenschaft, daß sie durchsichtig sind, und in dieser Durchsichtigkeit erblicken sie unzählige mannigfaltige Veränderungen des Lichts, die ihr inneres Gesicht gleichsam unmittelbar sich eindrücket; daher empfinden sie die innern Ergötzungen: die Dinge, so in ihren Häusern zum Vorschein kommen, sind gleichsam wie von Diamanten, worinnen eben solche mannigfaltige Veränderungen sind; ich habe gesagt, daß die Wände ihrer Häuser gleichsam crystallisch, und also ebenfalls durchsichtig seyn, und an diesen Wänden erscheinen gleichsam fliessende Gestalten, welche himmlische Dinge vorstellen, eben auch mit unaufhörlicher Mannigfaltigkeit: und dieses darum, weil dergleichen Durchsichtigkeit mit dem Verstand übereinstimmet, der vom Herrn erleuchtet worden, nachdem der Schatten, der von dem Glauben und der Liebe zu dem Natürlichen herrühret, vertrieben ist: solche, und noch unendlich viele andre Dinge sind es, wovon diejenigen, welche im Himmel gewesen sind, sagen, daß sie Dinge gesehen hätten, die kein Auge jemals gesehen, und aus

der

der ihnen mitgetheilten Empfindung, die sie von dem aus diesen Dingen herrührenden Göttlichen gehabt, sprechen, daß sie Dinge gehöret hätten, die kein Ohr jemals gehöret. Diejenigen, welche nichts heimliches gethan, sondern gewollt haben, daß alle ihre Gedanken, offenbar seyn möchten, so viel es nämlich das bürgerliche Leben zuließ, diese, weil sie nichts anders, als das Aufrichtige und Gerechte aus dem Göttlichen gedacht haben, leuchten im Himmel mit dem Angesicht, und vermöge dieses Lichtes kommen in ihrem Angesicht alle und jede Neigungen und Gedanken, als in einer Gestalt, zum Vorschein, und in Ansehung der Rede und Handlungen sind sie gleichsam Abbildungen ihrer Neigungen; daher hat man sie lieber, als andre; wenn sie reden, wird ihr Angesicht ein wenig dunkel, wenn sie aber ausgeredet haben, so kommt das nämliche, was sie geredet, zugleich in dem Angesicht zum Vorschein, daß man es völlig sehen kann: auch alles, was um sie herum ist, weil es mit ihrem Innern übereinstimmet, erscheinet solchergestalt, daß es von andern ganz genau erkannt wird, was es vorstelle und zu bedeuten habe: die Geister, deren Lust gewesen, alles heimtückisch zu thun, reissen schon von weiten vor ihnen aus, und kommen sich vor, als ob sie wie Schlangen von ihnen weg kriechen. Die die Ehebrüche für Schandthaten gehalten, und in keuscher eheli=

ehelicher Liebe gelebt haben, diese sind vor den übrigen in der Ordnung und Gestalt des Himmels, und daher in aller Schönheit, und beständig in der Jugend-Blüte; die Ergötzungen ihrer Liebe sind unaussprechlich, und vermehren sich in Ewigkeit; denn in die keusche eheliche Liebe fließen alle Ergötzungen und Freuden des Himmels ein, weil diese Liebe aus der Verbindung des Herrn mit dem Himmel und mit der Kirche, und überhaupt aus der Verbindung des Guten mit dem Wahren entspringt, welche Verbindung der Himmel selber insgemein, und bey einem jeden Engel insbesondere ist, man lese oben Num. 366-386: ihre äusserliche Ergötzungen sind so beschaffen, daß sie mit menschlichen Wörtern unmöglich beschrieben werden können. Das ist aber das wenigste, was ich von den Uebereinstimmungen der Ergötzlichkeiten bey denen, so in der himmlischen Liebe sind, gesagt habe.

490. Hieraus kann man nun wissen, daß die Ergötzungen aller und jeder nach dem Tod in übereinstimmende verwandelt werden, doch so, daß die Liebe selber dennoch in Ewigkeit bleibe, als die eheliche Liebe, die Liebe zur Gerechtigkeit, Aufrichtigkeit, und zum Guten und Wahren, die Liebe zu den Wissenschaften und Kenntnissen, die Liebe zur Verstandes Erkänntnis und Weisheit, und die übrigen Arten der Liebe; die Dinge nun, so hieraus fliessen,

sen, alswie Bäche von ihrer Quelle, sind die Ergötzungen, welche eben auch fortdauern, aber höher steigen, wenn sie von den natürlichen zu den geistlichen kommen.

Von dem ersten Zustand des Menschen nach dem Tod.

491. Es sind **drey Zustände**, die der Mensch nach dem Tod durchgehen muß, ehe er entweder in den Himmel oder in die Hölle kommt; der erste Zustand ist der Zustand seines **Aeussern**; der andere Zustand ist der Zustand seines **Innern**; und der dritte Zustand ist der Zustand seiner Vorbereitung: diese Zustände durchgehet der Mensch in der Geisterwelt. Es sind aber einige, die diese Zustände nicht durchgehen, sondern gleich nach dem Tod entweder in den Himmel aufgenommen werden, oder sich in die Hölle werfen; diejenigen, welche alsbald in den Himmel aufgenommen werden, sind solche, die **wiedergeboren** sind, *) und sich also in der Welt zum Himmel vor=

*) Hier können diejenigen aufmerken, die sich zwar Theologen nennen lassen, aber nichts von der Wiedergeburt wissen wollen, noch weniger etwas davon verstehen; der Uebers.

vorbereitet haben; die nun dergestalt wiedergeboren und vorbereitet sind, daß sie nur noch nöthig haben, mit dem Leib das natürliche Unreine abzulegen, die werden von den Engeln gleichsobald in den Himmel getragen; ich habe gesehen, daß einige nach einer Stunde ihres Absterbens dahin erhoben wurden. Die aber innerlich boshaft, und äusserlich dem Anschein nach gut gewesen, die also ihre Bosheit mit Betrug angefüllt, und das Gute zu einem betrüglichen Mittel gebraucht haben, die stürzen sich alsbald in die Hölle; ich habe gesehen, daß sich etliche dergleichen gleich nach dem Tod in die Hölle stürzten; einer, der den größten Betrug gespielt hatte, mit dem Kopf abwärts und mit den Füssen in die Höhe; und andre auf eine andre Weise. Es sind auch einige, die gleich nach dem Tod in Höhlen geworfen, und also von denen, die in der Geisterwelt sind, abgesondert, und von da heraus genommen, und manchmal wieder hineingelassen werden; diese sind es, die unter einem höflichen Vorwand an dem Nächsten boshaftig gehandelt haben. Aber dieser und jener sind wenig gegen die zu rechnen, so in der Geisterwelt behalten, und allda nach der göttlichen Ordnung entweder zum Himmel, oder zur Hölle vorbereitet werden.

492. Was den **ersten** Zustand anbetrift, welches der Zustand des **Aeussern** ist, so kommt der Mensch gleich nach dem Tod in denselben; der Geist

eines

eines jeden Menschen hat etwas Aeusseres und etwas Inneres; das Aeussere des Geistes ist dasjenige, wodurch er den Leib des Menschen in der Welt, vornehmlich sein Angesicht, Rede und Geberden, zum gesellschaftlichen Leben bequem macht; aber das Innere des Geistes ist sein selbsteigenes Wollen, und sein daher rührendes Denken, welches selten an dem Angesicht, an der Rede und an den Geberden offenbar wird; darum, weil sich der Mensch, schon von der Kindheit an, dazu gewöhnt, Freundschaft, Wohlwollen und Aufrichtigkeit vor zu geben, und die Gedanken seines eigenen Willens zu verhehlen; aus der daher rührenden Fertigkeit nun nimmt er ein sittliches und bürgerliches Leben im Aeussern an sich, er mag innerlich beschaffen seyn, wie er wolle: aus dieser Fertigkeit kommt es nun, daß der Mensch sein Inneres kaum kennet, wie auch, daß er nicht darauf Achtung giebt.

493. Der **erste** Zustand des Menschen nach dem Tod ist eben so, wie sein Zustand in der Welt, weil er sich ebenfalls in dem Aeusserlichen befindet; er hat auch eben das Angesicht, eben die Sprache, und eben das Gemüth, und also eben das sittliche und bürgerliche Leben; daher kommt es, daß er alsdenn nicht anders weis, als sey er noch in der Welt, zumal, wenn er nicht Achtung giebt auf das, was ihm begegnet, noch auf das, was ihm die

Engel,

Engel, da er auferwecket worden, gesagt haben, daß er nämlich ein Geist sey, man lese oben Num. 450. Auf solche Weise wird ein Leben in das andere fortgesetzet, und der Tod ist nur ein Uebergang.

494. Weil der neu angekommene Geist des Menschen nach geendigten Leben in der Welt so beschaffen ist, so kennen ihn alsdenn die Freunde, und die, so er in der Welt gekannt hat, denn dieses werden die Geister nicht nur aus seinem Angesicht und aus seiner Sprache inne, sondern auch aus dem Umkreis seines Lebens wenn sie ihm nahe kommen; im andern Leben stellet ein jeder, sobald er an den andern denket, sich auch dessen Angesicht, und zugleich noch mehreres von dessen Leben in Gedanken vor, und indem er das thut, wird der andere gegenwärtig, alswie herbey gezogen und gerufen; dieses kommt in der geistlichen Welt daher, daß allda die Gedanken mitgetheilt werden, und daß allda keine solche Räume sind, wie in der natürlichen Welt; man lese oben Num. 191-199; daher kommt es, daß alle, sobald sie in das andere Leben kommen, von ihren Freunden, Verwandten und einigermasen bekannt gewesenen, gekannt werden, und daß sie auch mit einander reden, und sich hernach so zusammen gesellen, wie die Freundschaften in der Welt gewesen: vielmals hörete ich, daß die, so aus der Welt ankamen, sich erfreueten,

ihre Freunde wieder zu sehen, und hinwiederum die Freunde, daß sie wieder zu ihnen kamen. Gemeiniglich kommt ein Ehegatte zu dem andern, und preissen einander glücklich; sie halten sich auch bey einander auf, aber länger oder kürzer, je nachdem sie in der Welt mit Vergnügen beysammen gewesen; gleichwohl aber, wenn sie nicht die wahre eheliche Liebe, welche Liebe die aus der himmlischen Liebe herrührende Vereinigung der Gemüther ist, mit einander verbunden hat, so trennen sie sich von einander, nachdem sie eine kleine Weile beysammen gewesen. Wenn aber die Gemüther der Ehegatten unter einander uneinig gewesen sind, und einen innerlichen Abscheu vor einander gehabt haben, so brechen sie in offenbare Feindschaften aus, und streiten bisweilen mit einander, und dessen ungeachtet trennen sie sich doch nicht eher, als bis sie in den andern Zustand eingehen, von welchem nun gleich im folgenden geredet werden soll.

495. Weil das Leben der neuen Geister eben so ist, wie ihr Leben in der natürlichen Welt, und weil sie nichts von dem Zustand ihres Lebens nach dem Tod, auch von dem Himmel und von der Hölle sonst nichts wissen, als was sie aus dem buchstäblichen Sinn des Worts, und aus den daher genommenen Predigten gelernet haben, so kommt ihnen dahero, nachdem sie sich verwundert haben,

daß sie in einem Leibe sind, und in allen Sinnen, die sie in der Welt gehabt, und daß sie eben dergleichen Dinge sehen, ein Verlangen an, zu wissen, wie der Himmel, und wie die Hölle beschaffen, und wo solche dann seyen; derohalben werden sie von ihren Freunden vom Zustand des ewigen Lebens unterrichtet, und auch herumgeführet an mancherley Oerter, und in mancherley Gesellschaften, einige von ihnen werden in Städte, wie auch in Gärten und Paradiese, gemeiniglich aber zu prächtigen Dingen geführet, weil dergleichen Dinge das Aeusserliche, worinnen sie stehen, ergötzen: sie werden sodann manchmal auf ihre Gedanken gebracht, die sie bey Leibes Leben vom Zustand ihrer Seele nach dem Tod, wie auch vom Himmel und von der Hölle gehabt haben, und dieses so lange, bis sie unwillig werden, daß sie von dergleichen Dingen gar nichts gewußt hätten, und daß auch die Kirche davon nichts wisse. Fast alle sind begierig, zu wissen, ob sie in den Himmel kommen werden; die meisten glauben, sie kämen in den Himmel, weil sie in der Welt ein sittliches und bürgerliches Leben geführet hätten, und bedenken nicht, daß die Bösen äusserlich eben ein solches Leben führen, wie die Guten, eben auch andern Gutes thun, und ebenfalls in die Kirche gehen, die Predigten anhören, und beten; indem sie ganz und gar nicht wissen, daß es nicht die äusserliche

Handlungen und der äusserliche Gottesdienst ausmachen, sondern das Innerliche, woraus das Aeusserliche herkommt: von etlichen tausenden weis kaum ein einziger, was das Innerliche ist, und daß der Mensch den Himmel und die Kirche innerlich hat; und noch weniger wissen sie, daß die äusserliche Handlungen so beschaffen, wie die Absichten und Gedanken, und in diesen die Liebe und der Glaube sind, woraus selbige eben her kommen: und wenn sie belehret werden, so wollen sie gar nicht begreiffen, daß es das Denken und Wollen ausmache, sondern glauben, das Reden und Thun mache es aus: so sind die meisten beschaffen, die heut zu Tage aus der Christenheit in das andere Leben kommen.

496. Gleichwohl aber werden sie von den guten Geistern geprüft, von welcher Art sie seyn, und dieses geschieht auf mancherley Weise, weil in diesem ersten Zustand die Bösen eben so wohl das Wahre reden, und das Gute thun, alswie die Guten; aus der obgedachten Ursache, weil sie äusserlich eben auch ein sittliches Leben geführet haben, weil sie unter den Regierungen und unter den Gesetzen stunden, und weil sie durch dasselbe den Namen eines Gerechten und Aufrichtigen erhascheten und die Gemüther an sich locketen, und also zu Ehren kamen, und Reichthümer konnten zusammen scharren. Es unterscheiden sich aber die bösen Geister

ster von den guten vornehmlich dadurch, daß die bösen, wenn die Rede von dem Aeusserlichen ist, begierig aufmerken, hingegen wenig Achtung geben, wenn von dem Innerlichen, so das Wahre und Gute der Kirche und des Himmels ist, geredet wird; dieses hören sie zwar mit an, aber nicht mit Aufmerksamkeit und Freude: sie unterscheiden sich aber auch dadurch, daß sie sich oftmals zu gewissen Gegenden kehren, und sobald sie sich selber überlassen sind, die dahin zielende Wege gehen; aus der Wendung zu den Gegenden, und aus dem Hingang auf den Wegen, erkennet man, von was für einer Art der Liebe sie geführet werden.

497. Alle Geister, die aus der Welt ankommen, sind zwar entweder an eine gewisse himmlische Gesellschaft, oder an eine gewisse höllische Gesellschaft gebunden, aber nur in Ansehung des **Innern**, das Innere aber wird bey keinem einzigen, so lange er sich in dem Aeussern befindet, offenbar, denn das Aeusserliche bedecket und verbirget das Innerliche, hauptsächlich bey denen, welche in dem innern Bösen sich befinden; hernach aber kommt das Innere offenbar zum Vorschein, wenn sie in den **andern** Zustand kommen; weil sodann ihr Inneres eröffnet, und das Aeussere eingeschläfert wird.

498. Dieser **erste** Zustand des Menschen nach dem Tod dauert bey einigen etliche Tage, bey einigen etliche Monate, und bey einigen ein Jahr lang, selten aber bey einem über ein Jahr; bey allen und jeden aber mit einem solchen Unterschied, je nachdem das Innere mit dem Aeussern entweder zusammen, oder nicht zusammen stimmet: denn es muß bey einem jeden das Aeussere und Innere ein Einziges ausmachen, und mit einander übereinstimmen, weil keiner in der geistlichen Welt anders denken und wollen, und anders reden und handeln darf, ein jeder allda muß die Abbildung seiner Neigung oder seiner Liebe seyn, wie er nun in dem Innern beschaffen ist, so muß er auch in dem Aeussern seyn; dahero wird das Aeussere des Geistes zu erst entdeckt und in Ordnung gebracht, damit es dem Innern zu einer übereinstimmenden Grundlage dienen möge.

Von dem andern Zustand des Menschen nach dem Tod.

499. Der **andere** Zustand des Menschen nach dem Tod wird der Zustand des **Innern** genennet, weil er alsdenn in das Innere, das seinem Gemüth,

Gemüth, oder Willen und Denken zukommt, versetzt, und das Aeussere, worinnen er in seinem **ersten** Zustand gewesen war, eingeschläfert wird. Ein jeder, der auf des Menschen Leben und dessen Reden und Handlungen Achtung giebt, kann erkennen, daß bey einem jeden ein Aeusseres und ein Inneres ist, oder äussere und innere Gedanken und Absichten; dieses kann er folgendermasen erkennen: wer höflich lebt, der denket von andern so, wie er es entweder aus dem gemeinen Ruf, oder aus Umgang, von ihnen gehöret und vernommen hat, er redet aber doch nicht mit ihnen so, wie er es denket, und ob sie gleich böse sind, so beträgt er sich doch höflich gegen sie: daß dem so sey, ist hauptsächlich von denen bekannt, die sich verstellen und schmeicheln, die da ganz anders reden und thun, als sie denken und wollen: und von den Heuchlern, die von Gott, vom Himmel, von der Seelen Seligkeit, von den Wahrheiten der Kirche, von dem Besten des Vaterlandes, und von dem Nächsten, alswie aus dem Glauben und der Liebe reden, da sie doch im Herzen etwas anders glauben, und nur sich allein lieben. Hieraus kann nun offenbar erhellen, daß **zweyerley Denken** ist, das eine ein **äusseres** und das andere ein **inneres**, und daß sie aus dem äussern Denken reden, und aus dem innern Denken etwas anders im Sinn haben, wie auch, daß dieses zweyfache

Denken von einander abgesondert ist, denn man nimmt sich in acht, daß das innere nicht in das äussere fließe, und nicht einigermasen zum Vorschein komme. Der Mensch ist von der Schöpfung her so beschaffen, daß das innere Denken mit dem äussern durch die Uebereinstimmung ein Einziges ausmache; und bey den Guten macht es auch Eins aus, denn diese denken nichts, als Gutes, und reden auch Gutes; bey den Bösen hingegen macht das innere Denken mit dem äussern nicht Eins aus, denn diese denken Böses und reden Gutes; bey denen ist die Ordnung verkehret, denn das bey ihnen befindliche Gute ist äusserlich, und das Böse innerlich; daher kommt es, daß das Böse über das Gute herrschet, und sich dieses, alswie einen Sclaven, unterwürfig macht, damit es ihnen zu einem Mittel dienen möge, die Endzwecke ihrer Liebe zu erreichen; und weil in dem Guten, das sie reden und das sie thun, diese Endzwecke sind, so ist offenbar, daß ihr Gutes nicht gut, sondern mit dem Bösen angesteckt ist, ob es gleich denen, die von dem Innern nichts wissen, vorkommt, als wäre es gut: bey den Guten aber hat es eine ganz andre Bewandtnis; bey diesen ist die Ordnung nicht verkehrt, sondern das Gute aus dem innern Denken fließet in das äussere, und also in die Rede und in die Handlungen; dieses ist die Ordnung, worein der Mensch geschaffen

worden

worden ist; denn auf solche Weise ist das Innere derselben im Himmel und in dem Lichte allda, und weil das Licht des Himmels das vom Herrn ausgehende Göttliche Wahre, und mithin der Herr selbst im Himmel ist, Num. 126 = 140, so werden sie dahero vom Herrn geführet. Dieses habe ich nun deswegen angeführt, damit man wissen möge, daß ein jeder Mensch ein inneres Denken und ein äusseres Denken habe, und daß solche von einander unterschieden seyen. Wenn ich **Denken** sage, so verstehe ich auch das **Wollen**, denn das Denken kommt aus dem Willen, denn niemand kann ohne Willen denken. Hieraus erhellet, was bey dem Menschen der Zustand des Aeussern und der Zustand des Innern sey.

500. Wenn ich sage: Wollen und Denken, so verstehe ich durch das Wollen auch die Neigung und Liebe, wie auch alles Vergnügen und alle Lust, die der Neigung und der Liebe zukommen, weil sich diese auf den Willen, als auf ihre Unterlage, beziehen, denn was der Mensch will, das liebet er und hat sein Vergnügen und seine Lust daran, und umgekehrt, was der Mensch liebt, und woran er sein Vergnügen und seine Lust hat, das will er: aber alsdenn verstehe ich durch das Denken auch alles dasjenige, wodurch er seine Neigung oder seine Liebe bestärket, denn das Den-

ken ist nichts anders, als die Gestalt des Willens, oder damit dasjenige, was der Mensch will, an das Licht komme; diese Gestalt zeiget sich durch mancherley vernünftige Auseinandersetzungen, die ihren Ursprung aus der geistlichen Welt haben, und eigentlich dem Geist des Menschen zukommen.

501. Es ist zu wissen, daß der Mensch gänzlich so ist, wie er in Ansehung seines Innern beschaffen, aber nicht, wie er in Ansehung des Aeussern beschaffen, das von dem Innern getrennt ist; aus der Ursache, weil das Innere seinem Geist zukommt, und das Leben des Menschen ist das Leben seines Geistes, denn aus diesem lebt der Leib, derowegen auch der Mensch in Ewigkeit so bleibt, wie er in Ansehung seines Innern beschaffen ist; das Aeussere aber wird nach dem Tod davon geschieden, weil es auch zum Leib gehöret, und dasjenige, was von dem Aeussern dem Geist noch anklebet, wird eingeschläfert, und dienet dem Innern nur zu einer Grundlage, wie ich oben gezeigt habe, da ich von dem Gedächtnis des Menschen, welches nach dem Tod übrig bleibt, gehandelt habe. Hieraus erhellet, was dem Menschen eigen sey, und was nicht sein eigen sey, daß nämlich bey den Bösen alles äussere Denken, woraus sie reden, und alles äussere Wollen, woraus sie handeln, nicht ihr eigen seyen, sondern ihr inneres Denken und Wollen.

502. Nach vollendeten **ersten** Zustand, welches der Zustand des Aeussern ist, wovon ich im vorhergehenden Artikel gehandelt habe, wird der Geist-Mensch in den **Zustand seines Innern** versetzt, oder in den Zustand des innern Willens und des daher rührenden Denkens, worinnen er in der Welt begriffen gewesen, wenn er sich selber überlassen frey und ohne Zwang gedacht hatte; in diesen Zustand verfällt er, ohne daß er es weis, eben so, als wenn er in der Welt die Gedanken, die er schon auf der Zunge hat, oder die er eben aussprechen will, zurück ziehet gegen die innerlichen, und in solchen stehen bleibt: sobald demnach der Geist-Mensch in diesem Zustand ist, so ist er in sich selber, und unmittelbar in seinem Leben, denn freywillig denken aus selbsteigener Neigung, das ist unmittelbar das Leben des Menschen, und er selber.

503. In diesem Zustand denket der Geist unmittelbar aus seinem Willen, und also unmittelbar aus seiner Neigung, oder unmittelbar aus seiner Liebe, und sodann machet das Denken mit dem Wollen ein Einziges aus, ja, ein solches Eins, daß er kaum zu denken, sondern nur zu wollen scheinet: eben so ist es beynahe, wenn er redet; doch mit dem Unterschied, daß es mit einiger Furcht geschiehet, die Gedanken des Willens möchten sich

bloß

bloß geben, weil dieses eben auch, vermöge des gesellschaftlichen Lebens in der Welt, seinem Willen eigen geworden.

504. Alle Menschen, so viel ihrer sind, kommen nach dem Tod in diesen Zustand, weil dieser Zustand ihrem Geist eigen ist; der vorige Zustand ist so, wie der Mensch in Ansehung des Geistes in dem gesellschaftlichen Umgang beschaffen gewesen, welcher Zustand nicht sein eigen ist: daß dieser Zustand, oder der Zustand des Aeussern, worinnen der Mensch nach dem Tod zuerst ist, und wovon in dem vorhergehenden Artikel gehandelt worden, nicht sein eigen sey, das kann aus mehreren Umständen erhellen; als zum Exempel daraus, daß die Geister nicht nur denken, sondern auch aus ihrer Neigung reden, denn ihr Reden kommt aus derselben, wie bereits aus dem, was ich in dem Artikel von der Sprache der Engel Num. 234-245 gesagt und gezeigt habe, bekannt seyn kann; auf gleiche Weise hat auch der Mensch in der Welt gedacht, wenn er bey sich oder in sich selber gewesen, denn sodann hat er nicht aus dem Reden seines Leibes gedacht, sondern nur solche Dinge, und zugleich noch mehrere innerhalb einer Minute gesehen, als er hernach in einer halben Stunde aussprechen konnte; daß der Zustand des Aeussern nicht dem Menschen

oder

oder seinem Geist eigen sey, erhellet auch daraus, daß, wenn er in der Welt in Gesellschaft ist, er sodann nach den Gesetzen des sittlichen und bürgerlichen Lebens redet, und daß sodann das innere Denken das äussere regieret, alswie einer den andern, damit das äussere die Grenzen des Wohlstandes und der Ehrbarkeit nicht überschreite: es erhellet auch daraus, daß, wenn der Mensch bey sich denket, er auch bedenket, wie er reden und handeln will, daß er gefalle, und Freundschaft, Wohlgewogenheit und Gunst erwerbe, und dieses geschiehet auf eine fremde Weise, und also ganz anders, als wenn es aus eigenem Willen geschehen sollte. Hieraus erhellet, daß der Zustand des Innern, worein der Geist versetzt wird, sein eigener Zustand sey, und also auch der eigene Zustand des Menschen gewesen sey, da er in der Welt gelebt.

505. Sobald nun der Geist in dem Zustand seines Innern ist, sodann weiset sichs offenbar aus, wie der Mensch, da er in der Welt gelebt, in sich oder innerlich beschaffen gewesen, denn er handelt alsdenn aus dem, was ihm eigen ist; wer in der Welt innerlich gut gewesen, der handelt alsdenn vernünftig und weislich, ja, alsdenn noch weislicher, als in der Welt, weil er von dem Zusammenhang mit dem Leibe, und mit dem daher rührenden Irdischen, welches eine Verdunkelung gemacht

macht und gleichsam eine Wolke darzwischen geschoben hatte, los und ledig ist. Wer aber in der Welt böse gewesen, der handelt alsdenn thöricht und unsinnig, ja, noch unsinniger, als in der Welt, weil er in der Freyheit ist, und nicht im Zwang gehalten wird; denn da er in der Welt lebte, war er im Aeusserlichen wohl bey Sinne, denn durch dasselbe stellte er sich, als ob er ein vernünftiger Mensch sey; wenn ihm dahero das Aeussere benommen ist, so werden seine Unsinnigkeiten offenbar. Ein Böser, der im Aeusserlichen einen guten Menschen vorstellet, kann mit einem Gefäß verglichen werden, das äusserlich glänzend und polirt und mit einem Deckel zugedecket ist, worinnen aber allerley Unfläterenen verborgen sind; nach dem Ausspruch des Herrn, „Ihr seyd den übertünchten Gräbern gleich, welche auswendig hübsch scheinen, aber inwendig voller Todtenbeine sind, und alles Unflats," Matth. 23, 27.

506. Alle diejenigen, so in der Welt in dem Guten gelebt, und nach ihrem Gewissen gehandelt haben, welches nämlich diejenigen sind, so das Göttliche erkannt, und das Göttliche Wahre geliebet, vornehmlich die, so es auf das Leben angewendet haben, kommen sich vor, wenn sie in den Zustand ihres Innern versetzt werden, alswie solche, die vom Schlaf aufwachen und munter werden,

den, und wie die, so aus dem Schatten in das Licht kommen; sie denken auch aus dem Lichte des Himmels und also aus der innern Weisheit, und handeln aus dem Guten, mithin aus der innern Neigung; in ihre Gedanken und Neigungen fliesset auch der Himmel mit innerer Seligkeit und Freude ein, wovon sie vorhero nichts wußten; denn sie haben eine Vergemeinschaftung mit den Engeln des Himmels; alsdenn erkennen sie auch den Herrn, und ehren Ihn **unmittelbar aus ihrem Leben**, denn sie sind in ihrem selbsteigenen Leben, wenn sie in dem Zustand ihres Innern sind, wie ich kurz vorher in der 505ten Nummer gesagt habe; sie erkennen und ehren Ihn auch freywillig, denn der freye Wille ist der innern Zuneigung eigen; auf solche Weise gehen sie auch von der äusserlichen Heiligkeit ab, und kommen in die innerliche Heiligkeit, worinnen der wahre Gottesdienst lediglich bestehet; so ist der Zustand derjenigen, die nach den Geboten in dem **Wort** ein christliches Leben geführet hatten. Hingegen ist der Zustand derer, die in der Welt böse gelebt, und die gar kein Gewissen gehabt, und daher das **Göttliche** geläugnet haben, gerade das Gegentheil; denn alle die, so ein böses Leben führen, läugnen das **Göttliche** innerlich in sich, wenn sie auch gleich, wenn sie in dem Aeusserlichen sind, meinen, sie läugneten es nicht, sondern erkennten es, denn

das

das Göttliche erkennen und ein böses Leben führen, sind zwey einander entgegenstehende Dinge; diejenigen nun, welche so beschaffen sind, erscheinen im andern Leben, sobald sie in den Zustand ihres Innern kommen, wenn man sie reden höret und ihr Thun siehet, alswie Narren; denn aus ihren bösen Begierden brechen sie in gottlose Dinge aus, in die Verachtungen andrer, in Verspottungen und Lästerungen, in Haß und Rache, gehen mit Ränken um, ja, einige von ihnen sind von einer solchen Arglist und Bosheit, daß es kaum zu glauben ist, daß dergleichen in einem Menschen inwendig verborgen gewesen sey; denn, weil sie von dem Aeusserlichen, das sie in der Welt im Zwang und im Zaum hielte, getrennt sind, so sind sie sodann in einem freywilligen Zustand, nach den Gedanken ihres Willens zu handeln: mit einem Wort, sie sind des Vernünftigseyns beraubt, weil das vernünftige Wesen, das sie in der Welt gehabt, nicht in ihrem Innern, sondern nur in ihrem Aeussern seinen Sitz gehabt hatte: gleichwohl aber dünken sie sich annoch weiser zu seyn, als andre. Weil sie nun so beschaffen sind, so werden sie dahero, wenn sie in diesem andern Zustand sind, manchmal wieder in den Zustand ihres Aeussern, und sodann in das Andenken ihrer Handlungen, die sie in dem Zustand des Innern gethan hatten, eine kleine Weile versetzt; einige schämen sich sodann;

einige

einige werden unwillig, daß sie nicht beständig in dem Zustand ihres Aeussern seyn dürfen; aber diesen wird gezeigt, was aus ihnen werden würde, wenn sie beständig in diesem Zustand wären, daß sie nämlich auf eben dergleichen Tücke umgehen, und durch den Anschein des Guten, der Aufrichtigkeit und Gerechtigkeit, diejenigen, so einfältigen Herzens und Glaubens sind, verführen, sich selber aber vollends ins Verderben stürzen würden, denn das Aeussere würde endlich eben so in Brand gerathen, wie das Innere, welcher ihr ganzes Leben verzehren würde.

507. Wenn die Geister in diesem **andern** Zustand sind, so erscheinen sie völlig so, wie sie in der Welt **in sich oder innerlich** beschaffen gewesen, und dasjenige, was sie im Verborgenen gethan und geredet haben, wird auch offenbar, denn, weil sie das Aeussere nicht zurückhält, so reden sie alsdenn dergleichen Dinge öffentlich, und unterstehen sich auch, dergleichen zu thun, und fürchten den bösen Ruf nicht, wie in der Welt: sie werden auch alsdenn in noch mehrere Zustände ihrer Bosheiten gebracht, damit sie auch von den Engeln und guten Geistern gesehen werden, wie sie beschaffen sind: auf solche Weise wird das Verborgene eröffnet, und das Heimliche aufgedeckt, nach den Worten des **Herrn**, "Es ist nichts verborgen, das

nicht soll entdeckt werden, noch heimlich, das nicht soll erkannt werden: was ihr im Finsternis gesagt habt, das wird man im Lichte hören, und was ihr ins Ohr geredet in den Kammern, das wird man auf den Dächern ausrufen," Luc. 12, 2. 3. Und Matth. 12, 36: "Ich sage euch, daß die Menschen von einem jeden unnützen Wort, das sie geredet haben, müssen Rechenschaft geben am Tage des Gerichts."

508. Wie es aber in diesem Zustand mit den Bösen aussieht, das kann ich nicht mit wenigem beschreiben, denn ein jeder raset sodann nach seinen Begierden, und diese sind mancherley, derowegen will ich nur einige besondere Umstände anführen, woraus man auf das übrige schliessen kann. Diejenigen, welche sich selber über alles geliebet, und bey ihren Aemtern und Verrichtungen auf ihre selbsteigene Ehre gesehen, und Nutzen gestiftet, nicht um der Nutzstiftungen willen, noch sich an solchen ergötzet haben, sondern um des Rufes willen, damit sie durch solche für würdiger gehalten würden, als andre, und sich also an den Ruf ihrer Ehre ergötzen möchten, diese sind, wenn sie sich in diesem andern Zustand befinden, weit dümmer, als andre; denn, um so viel sich einer liebet, um so viel entfernt er sich vom Himmel, und

um

um so viel er sich vom Himmel entfernt, um so viel entfernt er sich auch von der Weisheit. Die aber in der Eigenliebe, und zugleich arglistig gewesen sind, und sich durch Kunstgriffe zu Ehren erhoben haben, die gesellen sich zu den allerruchlosesten, und lernen Zauberkünste, die ein Misbrauch der göttlichen Ordnung sind, und wodurch sie alle diejenigen, die ihnen keine Ehre erweisen, anfechten und anfallen; sie gehen auf hinterlistige Nachstellungen um, hegen Haß, brennen vor Rachgier, und wollen gegen alle, die sich nicht unterwerfen, wüten und toben; und in alle diese Bosheiten fallen sie so tief, als so viel ihnen ein boshafter Haufe günstig ist, und endlich gehen sie in ihrem Gemüthe gar darauf um, wie sie gen Himmel steigen mögen, um ihn zu zerstören, oder aber, um daselbst als Götter verehret zu werden; so weit wird ihre Tollkühnheit getrieben. Diejenigen, welche aus der päbstlichen Religion dergleichen gewesen sind, die sind noch weniger, als die andern, bey Sinne; denn sie hegen in ihrem Gemüthe, daß Himmel und Hölle in ihrer Gewalt seyen, und daß sie nach Gutdünken die Sünden vergeben könnten; diese massen sich alles Göttliche an, und geben sich für Christum aus; ihre Ueberredung, daß dem so sey, ist so beschaffen, daß, wo sie Eingang findet, sie die Gemüther verwirret, und mit Finsternis überziehet bis zum Schmerzen; in beyden Zuständen

sind sie sich fast gleich, aber in dem **andern** Zustand sind sie ohne alle Vernunft; aber von ihren Unsinnigkeiten, und von ihrem Loos, das sie nach vollbrachten andern Zustand haben, soll insonderheit etwas gesagt werden in dem kleinen Tractat: **vom letzten Gericht und von dem zerstörten Babel.** Diejenigen, welche der Natur die Schöpfung zugeschrieben, und daher mit dem Herzen, obgleich nicht mit dem Munde, das **Göttliche**, und mithin alles, was zur Kirche und zum Himmel gehöret, geläugnet haben, die gesellen sich in diesem **andern** Zustand zu ihres Gleichen, und legen einem jeden, der an Arglistigkeit was zum Voraus hat, den Namen: **Gott** bey, und erweisen ihm auch göttliche Ehre; ich habe gesehen, daß etliche dergleichen in einer Zusammenkunft einen Zauberer anbeteten, und sich über die Natur berathschlagten, und sich närrisch betrugen, gleich als ob sie unvernünftige Thiere unter menschlicher Gestalt wären; unter diesen waren auch einige, die in der Welt in Würde oder Ansehen gestanden hatten, und einige, die in der Welt für Gelehrte und Weise gehalten worden. Und so die andern auf eine andre Weise. Aus diesem wenigen kann man schliessen, wie diejenigen beschaffen sind, deren Inneres oder Gemüth gegen den Himmel zu verschlossen ist, wie es bey allen denen ist, die dadurch, daß sie das **Göttliche** nicht erkannt, und nicht

nach

nach dem Glauben gelebt, keinen Einfluß aus dem Himmel empfangen haben: ein jeder kann von sich selber urtheilen, was aus ihm werden würde, wenn er so einer wäre, wenn er, ohne das Gesetz und den Verlust des Lebens zu befürchten, und ohne äusserliche Bande handeln dürfte, welche Bande eben die Furcht sind, er möchte in Ansehung des guten Namens verletzet, und der Ehre, des Gewinstes, und der daher rührenden Wollüsten beraubt werden. Dennoch aber hält der Herr ihre Unsinnigkeit in Schranken, damit sie nicht die Grenzen des Nutzens überschreite, denn ein jeder von dergleichen Art schaffet gleichwohl einen Nutzen; die guten Geister sehen an ihnen, was das Böse sey, und wie solches beschaffen, und wie der Mensch beschaffen sey, wenn er nicht vom Herrn geführet wird; auch ist der Nutzen der, daß durch diese die Bösen, die einander gleich sind, zusammen gesammlet, und von den Guten abgesondert werden; wie auch, daß den Bösen das Wahre und Gute, das sie äusserlich vorgegeben, und vorgelogen haben, genommen wird, und sie in ihr selbsteigenes böses Leben und in das aus dem Bösen herrührende Falsche gebracht, und also zur Hölle vorbereitet werden; denn es kommt einer nicht eher in die Hölle, als bis er in seinem Bösen und in seinem aus dem Bösen herrührenden Falschen ist; weil daselbst keiner ein zertheiltes Gemüth haben darf, nämlich

etwas anders zu denken und zu reden, und etwas anders zu wollen; ein jeder in der Hölle befindliche Böse, muß allda das Falsche aus dem Bösen denken, und aus dem Falschen des Bösen reden, beydes aus dem Willen, und also aus seiner selbsteigenen Liebe, und aus der daher rührenden Ergötzung und Lust, eben so, wie er in der Welt gedacht hat, wenn er in seinem Geist, das ist, wie er in sich oder bey sich gedacht hat, wenn er aus innerer Neigung dachte: aus der Ursache, weil der Wille der Mensch selber ist, nicht aber das Denken, ausser um so viel solches von dem Willen an sich hat, und weil der Wille unmittelbar die Natur oder die Eigenschaft des Menschen ist; daher kommt es nun, daß, in seinen Willen versetzt werden, so viel ist, als in seine Natur oder Eigenschaft, wie auch, in sein Leben versetzt werden; denn durch das Leben ziehet der Mensch eine Natur an; und der Mensch bleibt nach dem Tod so, wie er sich durch das Leben in der Welt eine Natur zuwege gebracht hat; diese nun kann bey den Bösen nicht mehr durch den Weg zu denken oder das Wahre zu verstehen, gebessert und geändert werden.

509. Wenn die bösen Geister in diesem **andern** Zustand sind, so werden sie gemeiniglich, weil sie in alle Arten der Bosheiten fallen, oftmals und nachdrücklich gestraft; in der Geisterwelt

sind

sind die Strafen vielfältig; es gilt auch kein Ansehen der Person, es mag einer in der Welt ein König oder ein Knecht gewesen seyn; alles Böse bringt seine Strafe mit sich, das Böse und die Strafe sind mit einander verknüpft, wer dahero in dem Bösen ist, der ist auch in der Strafe des Bösen; dennoch aber wird einer daselbst nicht wegen des Bösen gestraft, das er in der Welt gethan, sondern wegen des Bösen, das er alsdenn thut; doch kommt es auf eins hinaus, und ist gleichviel, ob man sage, sie leiden Strafe für ihr Böses, das sie in der Welt gethan, oder ob man sage, sie leiden Strafe für das Böse, das sie in dem andern Leben thun, weil ein jeder nach dem Tod wieder in sein Leben, und also in eben das Böse kommt; denn der Mensch ist so, wie er bey seines Leibes Leben beschaffen gewesen, man lese Num. 470-484. Daß sie gestraft werden, ist darum, weil die Furcht vor der Strafe das einzige Mittel ist, in diesem andern Zustand das Böse zu bändigen oder zu bezähmen. Ermahnung, Unterricht, Furcht vor dem Gesetz und dem üblen Ruf helfen da nichts mehr, weil ein jeder nach seiner Natur handelt, die nicht anders zurückgehalten noch gebrochen werden kann, als durch die Strafen. Die guten Geister hingegen werden nimmermehr gestraft, ob sie gleich in der Welt Böses gethan, denn ihr Böses kommt nicht wieder, und es wird auch zu wissen

sen gethan, daß ihr Böses von einer andern Art oder Natur gewesen sey, denn es ist nicht aus Vorsatz wider das Wahre, und aus keinem andern bösen Herzen gekommen, als aus dem, welches ihnen von den Aeltern angeerbt war, und worzu sie, wenn sie sich in dem Aeussern befunden haben, das vom Innern getrennt war, von einem blinden Vergnügen hingerissen wurden.

510. Ein jeder kommt zu seiner Gesellschaft, in welcher sein Geist in der Welt gewesen ist, denn es ist ein jeder Mensch, seinem Geiste nach, mit einer gewissen Gesellschaft, entweder mit einer höllischen, oder mit einer himmlischen verbunden, der Böse mit einer höllischen Gesellschaft, und der Gute mit einer himmlischen; daß ein jeder nach dem Tod wieder zu seiner gehörigen Gesellschaft komme, lese man Num. 438; der Geist wird ihr nach und nach zugeführet, und endlich tritt er in solche ein: wenn der böse Geist in dem Zustand seines Innern ist, so wird er Stufenweise zu seiner Gesellschaft, und endlich, ehe noch dieser Zustand geendigt ist, gerade zu ihr gekehret; und wenn dieser Zustand zu Ende ist, so stürzet sich sodann der böse Geist selber in die Hölle hinein, wo seines Gleichen sind; die Hineinstürzung selber siehet vor dem Gesichte aus, alswie wenn einer rücklings fällt mit dem Kopf abwärts und mit den Füssen in die Höhe;

die

die Ursache, daß sie so aussieht, ist diese, weil der böse Geist in der verkehrten Ordnung ist, denn er hatte die höllischen Dinge geliebet und die himmlischen verworfen: einige Bösen gehen in diesem **andern** Zustand manchmal in die Höllen, und auch wieder heraus, diese Bösen aber haben alsdenn nicht das Ansehen, rücklings zu fallen, alswie sie es haben, wenn sie völlig abgestreift sind. *) Die Gesellschaft selber, worinnen sie, in Ansehung ihres Geistes, in der Welt gewesen sind, wird ihnen, wenn sie noch in dem Zustand ihres Aeussern stehen, eben auch gezeigt, damit sie daraus wissen sollen, daß sie auch schon bey Leibes Leben in der Hölle, aber in eben einem solchen Zustand gewesen seyn, wie der Zustand derer ist, die sich in der Geisterwelt befinden; von deren Zustand in Rücksicht auf deren ihren, so in der Hölle sind, soll im folgenden geredet werden.

 511.

*) Das ist, wenn bey ihnen das Wahre weggeschaft, und ihnen das Falsche gegeben worden, das sich zu ihrem Bösen schicket und solchem gemäß ist, wie der Verfasser in der 425sten und 479sten Nummer gesagt hat; oder, wie es in der 508ten Nummer heißt: wenn den Bösen das Wahre, das sie äusserlich vorgegeben und vorgelogen haben, genommen ist, und sie in ihr selbsteigenes Böse, und in das aus dem Bösen herrührende Falsche gebracht, und also zur Hölle vorbereitet worden. Der Uebersetzer.

511. In dieſem **andern** Zuſtand geſchiehet die Abſonderung der böſen Geiſter von den guten Geiſtern, denn in dem **erſten** Zuſtand ſind ſie beyſammen, weil da der Geiſt in ſeinem Aeuſſern ſtehet, er iſt da eben ſo, wie er in der Welt geweſen, und alſo iſt allda der Böſe bey dem Guten, und der Gute bey dem Böſen; ein anders aber iſt es, wenn er in ſein **Inneres** gebracht, und ſeiner Natur oder ſeinem Willen überlaſſen iſt. Die Abſonderung der Guten von den Böſen geſchiehet auf mancherley Weiſe, gemeiniglich dadurch, daß ſie herum geführet werden zu ſolchen Geſellſchaften, mit welchen ſie in dem **erſten** Zuſtand durch gute Gedanken und Neigungen waren vergemeinſchaftet geweſen, und alſo zu ſolchen, denen ſie durch äuſſerlichen Schein weis gemacht hatten, ſie wären nicht böſe: mehrentheils pflegt man ſie in einem weiten Kreis herum zu führen, und allenthalben den guten Geiſtern zu zeigen, wie ſie in ſich oder innerlich beſchaffen ſind; bey deren Anblick ſodann ſich die guten Geiſter wegkehren, und ſo wie ſich dieſe wegwenden, alſo werden auch die böſen Geiſter, die herum geführet werden, mit dem Angeſicht von jenen weg, und zu einer Gegend gekehret, wo ihre hölliſche Geſellſchaft, in die ſie kommen ſollen, befindlich iſt. Andre Arten der Abſonderung, deren noch viele ſind, zu geſchweigen.

Von dem dritten Zustand des Menschen nach dem Tod, in welchem Zustand diejenigen unterrichtet werden, so in den Himmel kommen.

512. Der **dritte** Zustand des Menschen nach dem Tod, oder seines Geistes, ist der Zustand der Unterrichtung; dieser Zustand ist für die, so in den Himmel kommen, und Engel werden; nicht aber für die, so in die Hölle kommen, weil diese nicht können unterrichtet werden, weswegen deren ihr **anderer** Zustand auch der **dritte** ist, der sich damit endiget, daß sie ganz und gar zu ihrer eigenen Liebe, und also zu einer höllischen Gesellschaft, die in eben dieser Liebe ist, gekehret seyen. Wenn dieses geschehen, sodann wollen und denken sie aus dieser Liebe; und weil diese Liebe höllisch ist, so wollen sie nichts, als Böses, und denken nichts, als Falsches, dieses sind ihre Ergötzungen, weil es die Ergötzungen ihrer Liebe sind; und daher kommt es, daß sie alles Gute und Wahre, das sie angenommen hatten, weil es ihrer Liebe zu gewissen Mitteln dienete, von sich wegstossen. Die guten Geister hingegen werden von dem **andern** Zustand in den **dritten** geführet, welches der Zustand ihrer Vorbereitung zum Himmel ist, die durch Unterricht geschiehet: denn

es

es kann einer nicht anders zum Himmel vorbereitet werden, als durch die Kenntnisse des Guten und Wahren, und also nicht anders, als durch Unterricht; denn niemand kann wissen, was das geistliche Gute und Wahre, und was im Gegentheil das Böse und Falsche sey, wofern er nicht davon unterrichtet wird. Was das bürgerliche und sittliche Gute und Wahre sey, welches man Gerechtigkeit und Aufrichtigkeit nennet, kann man in der Welt wissen, weil allda bürgerliche Gesetze sind, welche lehren, was gerecht sey, und weil auch allda Gesellschaften sind, und der Mensch mit solchen nach den sittlichen Gesetzen, die sich alle auf das Aufrichtige und Rechtschaffene beziehen, zu leben lernet: hingegen das geistliche Gute und Wahre lernet man nicht von der Welt, sondern aus dem Himmel; man kann es zwar aus dem **Wort**, und aus der **aus dem Wort** hergenommenen Lehre der Kirche wissen, aber dem ungeachtet kann es nicht in das Leben einfliessen, woferne nicht der Mensch nach seinem Innern, das dem Gemüthe zukommt, im Himmel ist; und sodann ist der Mensch im Himmel, wenn er das **Göttliche** erkennet, und zugleich gerecht und aufrichtig handelt, darum, weil man also handeln muß, weil es in dem **Wort** befohlen ist; auf solche Weise lebt er gerecht und aufrichtig um des **Göttlichen** willen, und nicht um sein selbst und der Welt willen, sich

und

und die Welt siehet er keines Weges als Endzwecke an: allein, so zu handeln, das kann keiner, wenn er nicht zuvor unterrichtet worden ist, daß nämlich ein Gott sey, daß Himmel und Hölle seyen, daß ein Leben nach dem Tode sey, daß man Gott über alles lieben müsse, und den Nächsten wie sich selber, und daß man glauben müsse, was in dem Wort geschrieben stehet, weil das Wort göttlich ist; ohne diese Dinge zu wissen und zu erkennen, kann der Mensch unmöglich geistlich denken, und ohne daran zu denken, will er sie nicht, denn was der Mensch nicht weis, das kann er auch nicht denken, und was er nicht denket, das kann er auch nicht wollen: sobald demnach der Mensch jene Dinge will, sodann fliesset der Himmel ein, das ist, der Herr fliesset durch den Himmel in das Leben des Menschen, denn Er fliesset in den Willen, und durch solchen in das Denken, und durch beyde in das Leben ein, denn alles Leben des Menschen kommt von Ihm: hieraus erhellet, daß man das geistliche Gute und Wahre nicht von der Welt, sondern aus dem Himmel lernet, und daß einer sonst nicht, als nur vermittelst des Unterrichts, zum Himmel zubereitet werden kann. Um so viel auch der Herr in das Leben eines jeden einfliesset, um so viel unterrichtet Er ihn, denn um so viel zündet Er den Willen mit Liebe an, die Wahrheiten gerne wissen zu wollen, und um so viel erleuchtet Er

das

das Denken, damit es dieselben wissen möge; und um so viel dieses geschiehet, um so viel wird das Innere des Menschen eröffnet, und demselben der Himmel eingepflanzt; und noch mehr, um so viel hat das Göttliche und Himmlische in die Aufrichtigkeit des sittlichen Lebens, und in die Gerechtigkeit des bürgerlichen Lebens des Menschen einen Einfluß, und machet sie geistlich, weil der Mensch alsdenn das Aufrichtige und Gerechte aus dem **Göttlichen** thut und ausübt, daher, weil es um des **Göttlichen** willen geschiehet: denn die von dem Menschen aus dieser Urquelle ausgeübte Aufrichtigkeit und Gerechtigkeit des sittlichen und bürgerlichen Lebens ist unmittelbar die Würkung des geistlichen Lebens; und die Würkung hat alles das Ihrige von ihrer würkenden Ursache her, denn wie diese ist, so ist auch jene.

513. Die Unterweisungen geschehen von den Engeln vieler Gesellschaften, hauptsächlich von denen, die in der mitternächtlichen und mittägigen Gegend sind, denn diese englische Gesellschaften stehen in der Verstandes-Erkänntnis und Weisheit aus den Kenntnissen des Guten und Wahren: die Oerter der Unterweisung sind gegen Mitternacht, und sind mancherley, sie sind nach den Arten und Gattungen des himmlischen Guten geordnet und unterschieden, damit daselbst alle und jede nach ih-

rer Eigenschaft und Fähigkeit, Unterricht aufzunehmen, unterwiesen werden mögen: diese Oerter erstrecken sich ringsherum auf eine grosse Weite. Dahin werden die guten Geister, die, nach Vollendung ihres andern Zustandes in der Geisterwelt, zu unterrichten sind, vom Herrn gebracht; aber doch nicht alle; denn diejenigen, welche in der Welt unterrichtet worden sind, sind auch in der Welt vom Herrn zum Himmel zubereitet worden, und werden durch einen andern Weg in den Himmel aufgenommen; einige davon gleich nach dem Tod; einige nach einem kurzen Aufenthalt bey den guten Geistern, allwo nämlich das Grobe ihrer Gedanken und Neigungen, das sie von der Ehre und dem Reichthum in der Welt an sich hatten, weggeschaffet wird, und also selbige gereiniget werden: einige werden vorher abgestreift, und dieses geschiehet an den Oertern unter den Fußsolen, welche Oerter die untere Erde genennet werden; allwo einige etwas Hartes auszustehen haben; diese sind es, welche sich in dem Falschen festgesetzt, und gleichwohl ein gutes Leben geführet hatten; denn das bekräftigte Falsche hängt sehr stark an, und ehe es ausgetrieben worden, kann man das Wahre nicht sehen, und also auch nicht annehmen: aber von den Abstreiffungen, und von der Art und Weise, wie sie geschehen, ist in dem Werk: **himmlische Geheimnisse** betittelt, gehandelt worden, wor-

aus

aus ich, des Nachlesens wegen, die hier unten in den Anmerkungen befindliche Nummern gezogen und angeführet habe.

514.

* *
*

Daß in dem andern Leben Abstreiffungen geschehen, das ist, daß die, so aus der Welt dahin kommen, abgestreift werden, lese man Num. 698. 7122. 7474. 9763. Die Frommen werden in Ansehung des Falschen, und die Bösen in Ansehung des Wahren abgestreift, Num. 7474. 7541. 7542. Daß auch Abstreiffungen bey den Frommen geschehen, ist darum, damit ihnen das Böse und Falsche, das sie sich zugezogen haben, da sie in der Welt lebten, ausgezogen werde, Num. 7186. 9763. Und damit das Böse und Falsche aus dem Wege geräumt, und also dem aus dem Himmel vom Herrn einfliessenden Guten und Wahren Platz gegeben werde, und sie das Vermögen oder die Fähigkeit bekommen, dasselbe aufnehmen zu können, Num. 7122. 9331. Sie können nicht eher in den Himmel erhoben werden, als bis das Irdische und Weltliche, und das Böse und Falsche aus dem Wege geräumt ist, weil solches dem Himmlischen entgegen stehet und nicht damit zusammenstimmet, Num.

6928.

514. Alle diejenigen, welche an den Oertern der Unterweisung sind, wohnen von einander unterschieden; denn alle und jede sind in Ansehung ihres

6928. 7122. 7136. 7541. 7542. 9763. Auf solche Weise werden auch diejenigen, so in den Himmel zu erheben sind, zubereitet, Num. 4728. 7090. Daß es für sie, ehe sie zubereitet worden, gefährlich sey, in den Himmel zu kommen, lese man Num. 537. 538. Von dem Zustand der Erleuchtung, und von der Freude derer, die aus der Abstreiffung kommen, und in den Himmel erhoben werden, und von ihrer Aufnehmung allda, lese man Num. 2699. 2701. 2704. Daß die Gegend, wo diese Abstreiffungen geschehen, die untere Erde heisse, lese man Num. 4728. 7090. Daß diese Gegend unter den Fußsolen, und mit Höllen umgeben sey, und wie sie beschaffen, das wird Num. 4940=4951. 7090 beschrieben; Num. 699 habe ich es aus Erfahrung beschrieben. Welche Höllen es seyn, die vornehmlich anfechten und abstreifen, lese man Num. 7317. 7502. 7545. Daß diejenigen, welche die Frommen angefochten und abgestreift haben, sich nachgehends vor ihnen fürchten, sie fliehen, und verabscheuen,

ihres Innern mit denen Gesellschaften des Himmels, zu welchen sie kommen sollen, verknüpfet; weil dahero die Gesellschaften des Himmels nach der himmli-

scheuen, lese man Num. 7768. Daß diese Anfechtungen und Abstreiffungen auf verschiedene Weise geschehen, je nachdem das Böse und Falsche anklebet, und daß sie nach Beschaffenheit und Grösse desselben anhalten, lese man Num. 1106-1113. Einige wollen gerne abgestreift seyn, Num. 1107. Einige werden durch Furcht abgestreift, Num. 4942. Einige dadurch, daß sie von ihrem Bösen, das sie in der Welt gethan, und von ihrem Falschen, ~~des~~ das sie in der Welt gedacht haben, angefochten werden, wovon eben die Angst und die Schmerzen des Gewissens herkommen, Num. 1106. Einige durch eine geistliche Gefangenschaft, die in der Unwissenheit und Entbehrung des Wahren besteht, und mit einem sehnlichen Verlangen, das Wahre gerne wissen zu wollen, verbunden ist, Num. 1109. 2694. Einige durch den Schlaf; einige durch einen mittlern Zustand zwischen Wachen und Schlafen, von welchem Zustand Num. 1108. gehandelt worden. Diejenigen, welche in den Werken ein Verdienst gesucht, kommen sich vor, als

himmlischen Gestalt geordnet sind, wie man oben Num. 200-212 nachlesen kann, so sind auch die Oerter, wo die Unterweisungen geschehen, also geordnet; wenn nun diese Oerter von dem Himmel aus angeschauet werden, so sehen sie allda aus wie der Himmel in einer kleinern Gestalt: sie erstrecken sich allda in die Länge von Morgen bis gen Abend, und in die Breite von Mittag bis gen Mitternacht; aber die Breite ist dem Anschein nach kleiner, als die Länge. Die Ordnungen überhaupt sind folgender Gestalt eingerichtet; vorwärts sind diejenigen, welche als Kinder gestorben, und im Himmel bis an das erste Jugend-Alter erzogen worden, und welche nach Vollendung des Zustandes ihrer Kindheit, den sie bey den Auferzieherinnen zugebracht hatten, vom Herrn dahin gebracht und unterrichtet werden. Hinter diesen sind Oerter, wo diejenigen unterrichtet werden, die als Erwachsene gestorben,

als spalteten sie Holz, man lese Num. 1110; diese sind es, (wie der Verfasser in dieser Nummer spricht) welche in der Jüdischen Kirche durch die Holzhauer vorgestellet wurden, Jos. 9, 23. 27. Andre auf eine andre Weise mit sehr vielerley Unterschied.

und die in der Welt in der aus dem Guten des Lebens herrührenden Zuneigung zum Wahren gewesen sind. Hinter diesen aber sind diejenigen, welche der Mahometanischen Religion zugethan gewesen, und in der Welt ein sittliches Leben geführet, ein einziges göttliches Wesen, und den Herrn für den Propheten selbst erkannt haben; sobald nun diese von dem Mahomet abgehen, weil er nicht die allergeringste Hülfe leisten kann, sogleich nahen sie sich zum Herrn, und verehren Ihn lediglich, und erkennen seine Gottheit, und werden sodann in der christlichen Religion unterrichtet. Hinter diesen mehr gegen Mitternacht sind die Unterweisungs Oerter mancherley Heiden, die ein ihrer Religion gemäses gutes Leben in der Welt geführet, und von daher eine Art des Gewissens an sich genommen, und gerecht und rechtschaffen gehandelt haben, also nicht wegen der Gesetze ihrer Regierungsart, sondern wegen der Gesetze ihrer Religion, und geglaubt haben, daß diese heilig müßten beobachtet, und unverbrüchlich und unverletzt gehalten werden; alle diese werden, wenn sie unterrichtet worden sind, leichtlich dazu gebracht, daß sie den Herrn erkennen, weil sie im Herzen haben, daß Gott nicht unsichtbar, sondern unter menschlicher Gestalt sichtbar sey: deren Anzahl ist weit grösser, als die Anzahl der andern; die besten unter denselben sind aus Africa.

515.

515. Allein, es werden nicht alle auf gleiche Weise, auch nicht von gleichen Gesellschaften des Himmels unterwiesen: diejenigen, welche von der Kindheit an im Himmel erzogen worden sind, werden von den Engeln der innern Himmel unterrichtet, weil sie kein Falsches aus falschen Religions Lehrsätzen eingesogen, und ihr geistliches Leben nicht mit den Hefen von weltlichen Ehren und Reichthümern beflecket haben. Die als Erwachsene gestorben sind, die werden mehrentheils von den Engeln des äussersten Himmels unterrichtet, weil sich diese Engel besser zu ihnen schicken, als die Engel der innern Himmel, denn diese sind in der innern Weisheit, welche von denselben noch nicht aufgenommen werden kann. Die Mahometaner aber werden von solchen Engeln unterwiesen, die zuvor in der nämlichen Religion gewesen waren, sich aber zur christlichen gekehret hatten. Die Heiden eben auch von den Engeln, die ihres Gleichen sind.

516. Alle Unterweisungen daselbst geschehen aus der Lehre, die aus dem Wort ist, nicht aber aus dem Wort ohne die Lehre: die Christen werden aus der himmlischen Lehre unterrichtet, welche mit dem innern Sinn des Worts völlig zusammen stimmet. Die übrigen, als die Mahometaner, und Heiden, werden aus Lehren unterwiesen, die ihrer Faßlichkeit angemessen, und die von der

himmlischen Lehre nur darinnen unterschieden sind, daß das geistliche Leben durch das sittliche gelehret wird, welches den guten Lehrsätzen ihrer Religion gemäß ist, und aus welchem sie ihr Leben in der Welt geführet haben.

517. Die Unterweisungen in den Himmeln sind von den Unterweisungen auf Erden darinnen unterschieden, daß die Kenntnisse nicht dem Gedächtnis, sondern dem Leben eingeprägt werden; denn das Gedächtnis der Geister ist in ihrem Leben, denn alles, was mit ihrem Leben zusammen stimmet, nehmen sie an und drücken sichs ein, was aber nicht damit zusammen stimmet, nehmen sie nicht an, noch weniger drücken sie sichs ein, denn die Geister sind Neigungen, und daher in menschlicher Gestalt, die ihren Neigungen gleich ist. Weil sie nun so beschaffen sind, so wird ihnen die Neigung zum Wahren wegen der Nutzanwendungen aufs Leben unaufhörlich eingegeben; denn der Herr thut Vorsehung, daß alle und jede die mit ihrer Beschaffenheit übereinkommende Nutzanwendungen lieben mögen; welche Liebe durch die Hoffnung, daß sie Engel werden sollen, auch noch höher steigt: und weil alle Nutzstiftungen des Himmels sich auf den gemeinen Nutzen beziehen, der auf das Reich des Herrn geht, welches im Himmel das Vaterland dieser englischen Geister ist, und weil alle besondere

sondere und einzelne Nutzleistungen um so viel leistend sind, um so viel sie näher und mehr auf den gemeinen Nutzen abzwecken, so sind dahero alle besondere und einzelne Nutzleistungen, die unzählig sind, gut und himmlisch; weswegen bey einem jeden die Neigung zum Wahren mit der Neigung zur Nutzanwendung verbunden wird, sogar, daß diese beyde ein Einziges ausmachen: dadurch wird das Wahre dem Nutzen eingepflanzt, so, daß die Wahrheiten, die sie lernen, Nutzstiftungs Wahrheiten sind: also werden die englischen Geister unterrichtet, und zum Himmel vorbereitet. Die Neigung zu der mit der Nutzstiftung übereinkommenden Wahrheit wird durch mancherley Mittel ~~ein~~- eingeflößt, die meistentheils in der Welt unbekannt sind; sie wird vornehmlich durch die Nutzstiftungs Vorstellungen beygebracht, die in der geistlichen Welt auf tausenderley Weise, und mit solchen Ergötzungen und Annehmlichkeiten dargestellt werden, daß sie den Geist von dem Innern seines Gemüths, bis zum Aeussern seines Leibes durchdringen, und ganz und gar einnehmen; daher kommt es, daß der Geist gleichsam seine Nutzstiftung wird: sobald er dahero in seine gehörige Gesellschaft kommt, zu welcher er durch den Unterricht eingeleitet wird, so ist er in seinem Leben da er in seiner Nutzstiftung ist. Hieraus kann nun offenbar erhellen, daß es nicht die Kenntnisse, welches äusserliche Wahrheiten

sind, ausmachen, daß einer in den Himmel komme, sondern unmittelbar das Leben, das da ein durch die Kenntnisse eingeprägtes Nutzstiftungs Leben ist.

518. Es waren Geister, die nach ihrer Denkungsart in der Welt sich eingebildet hatten, sie würden in den Himmel kommen, und vor andern aufgenommen werden, weil sie Gelehrte gewesen, und aus dem **Wort** und aus den Lehren der Kirchen vieles gewußt, indem sie also glaubten, daß sie weise wären, und daß sie durch diejenigen wären verstanden worden, von welchen es heißt: **sie glänzeten, wie der Glanz des ausgebreiteten Himmels, und wie die Sterne,** Dan. 12 Cap. v. 3: allein, sie wurden geprüfet, ob ihre Kenntnisse in dem Gedächtnis, oder ob sie in dem Leben ihren Sitz hätten: diejenigen nun, welche sich in ächter Neigung zur Wahrheit befanden, nämlich um der Nutzstiftungen willen, die von den leiblichen und weltlichen abgesondert, und die an und für sich geistliche Nutzstiftungen sind, diese wurden auch, nachdem sie unterrichtet waren, in den Himmel aufgenommen, und alsdenn wurde ihnen zu wissen gethan, was eigentlich im Himmel glänzet, daß es nämlich das in dem Nutzen befindliche Göttliche Wahre sey, welches daselbst das Licht des Himmels ist, dieser Nutzen also ist die Grundlage, welche die Strahlen dieses Lichtes aufnimmt oder empfängt, und in mancher=

mancherley Glanz verwandelt. Diejenigen aber, bey denen die Kenntnisse nur im Gedächtnis sich aufhielten, und die von daher das Vermögen erlangt hatten, über die Wahrheiten zu vernünfteln, und dasjenige, was sie als Grundsätze angenommen, zu bekräftigen, die haben solches, ob es gleich falsch war, nach geschehener Bekräftigung für Wahrheit angesehen; weil nun diese in keinem Lichte des Himmels waren, und doch aus Hochmuth, der einem solchen Verständnis mehrentheils anklebt, den Glauben hatten, daß sie gelehrter wären, als andre, und das sie also in den Himmel kommen, und daß ihnen die Engel dienen würden; so wurden sie dahero; um sie von ihren närrischen Glauben abzubringen, bis zu dem ersten oder äussersten Himmel erhoben, damit sie in eine gewisse englische Gesellschaft eingeführet würden, allein, da sie im Hineingehen begriffen waren, fiengen sie an, bey dem Einfluß des himmlischen Lichtes an den Augen verblendet, und hernach in dem Verstand verwirret zu werden, endlich aber die Seele zu ziehen, als wie Sterbende; und als sie die Wärme des Himmels fühlten, welche die himmlische Liebe ist, fiengen sie an, innerliche Qual zu leiden; weswegen sie aus obgedachten Himmel herab gestossen wurden; hernach aber wurden sie belehret, daß nicht die Kenntnisse einen Engel ausmachen, sondern das Leben selbst, das sie durch die Kenntnisse

erlangt hätten; weil die Kenntnisse an und für sich betrachtet ausserhalb des Himmels sind, aber das durch die Kenntnisse erlangte Leben innerhalb des Himmels ist.

519. Nachdem die Geister an obgemeldten Orten durch die Unterweisungen zum Himmel vorbereitet worden sind, welches in kurzer Zeit geschiehet, aus der Ursache, weil sie in geistlichen Denkbildern sind, die sehr vieles auf einmal zugleich begreiffen; so werden ihnen alsdenn englische Kleider angezogen, die mehrentheils weiß sind, wie von köstlicher Leinewand, und so werden sie auf den Weg, der aufwärts gen Himmel gehet, gebracht, und den Schutz-Engeln auf dem Weg übergeben, und hernach von andern Engeln aufgenommen, und in die Gesellschaften, und in viele Glückseligkeiten allda eingeführet: nachgehends wird ein jeder in seine gehörige Gesellschaft vom Herrn gebracht; dieses geschiehet auch durch mancherley Wege, bisweilen durch Umwege: die Wege, die sie geführet werden, weis kein Engel, sondern nur allein der Herr: wenn sie zu ihrer gehörigen Gesellschaft kommen, so wird alsdenn ihr Inneres eröffnet, und weil es dem Innern derer Engel, die in dieser Gesellschaft sind, gleichförmig ist, so werden sie dahero den Augenblick erkannt, und mit Freuden aufgenommen.

520.

520. Hier will ich noch etwas Merkwürdiges hinzufügen von den Wegen, die aus jenen Oertern zum Himmel führen, und auf welchen die neuen Engel hineingeführet werden: es sind acht Wege, von einer jeden Gegend der Unterweisung gehen zwey Wege aus, der eine gehet aufwärts gegen Morgen oder Aufgang, und der andere gegen Abend oder Niedergang: die in das himmlische Reich des Herrn kommen, die werden auf dem Weg gegen Aufgang hineingeführet; die aber in das geistliche Reich kommen, auf dem Weg gegen Niedergang. Die vier Wege, die zum himmlischen Reich des Herrn führen, erscheinen mit Oelbäumen und andern fruchtbaren Bäumen mancherley Art gezieret; die vier Wege aber, die zum geistlichen Reich des Herrn führen, erscheinen mit Weinbergen und Lorbeerbäumen gezieret: dieses kommt von der Uebereinstimmung her, weil die Weinberge und Lorbeerbäume mit der Neigung zur Wahrheit und zu deren Nutzstiftungen übereinstimmen, und die Oelbäume und Früchte eine Uebereinstimmung mit der Neigung zum Guten und zu dessen Nutzleistungen haben.

Daß

Daß kein einziger aus unmittelbarer Barmherzigkeit in den Himmel komme.

521. Diejenigen, welche von dem Himmel, und von dem Weg zum Himmel, wie auch von dem Leben des Himmels bey dem Menschen keinen Unterricht haben, stehen in der Meinung, daß, in den Himmel aufgenommen werden, nur allein aus Barmherzigkeit geschehe, welche für diejenigen sey, die in dem Glauben wären, und für die der Herr Fürsprache thäte, daß es also nur ein Hineinlassen aus Gnaden sey; folglich, daß alle Menschen, so viel ihrer sind, nach Wohlgefallen selig werden könnten; ja, einige meinen, daß auch alle in der Hölle selig werden könnten. Die aber in solcher Einbildung stehen, die wissen nicht das geringste von dem Menschen, daß er nämlich gänzlich so ist, wie sein Leben, und sein Leben so, wie seine Liebe, nicht nur in Ansehung des Innern, das seinem Willen und Verstand zukommt, sondern auch in Ansehung des Aeussern, das seinem Leib zugehöret, und daß die leibliche Gestalt nur eine äusserliche Gestalt ist, in welcher das Innere sich in der Würkung darstellet, und daß daher der ganze Mensch seine Liebe ist; wie man oben Num. 363 nachlesen kann; sie wissen auch nicht, daß der Leib nicht aus

sich selber, sondern aus seinem Geist lebet, und daß der Geist des Menschen unmittelbar dessen Neigung ist, und daß sein geistlicher Leib nichts anders ist, als des Menschen Neigung in menschlicher Gestalt, in welcher er auch nach dem Tod erscheinet, man lese oben Num. 453 = 460. So lange dieses unbekannt ist, kann sich der Mensch weis machen lassen, das Seligwerden bestünde in nichts anders, als in dem göttlichen Wohlgefallen, oder in der so genannten Barmherzigkeit und Gnade.

522. Was aber eigentlich die göttliche Barmherzigkeit sey, soll zuerst gesagt werden: die göttliche Barmherzigkeit ist eine **lautere und reine** Barmherzigkeit gegen das ganze menschliche Geschlecht, um es selig zu machen, und ist auch in einem fort bey einem jeden Menschen, und weichet nimmermehr von einem, wer dahero selig werden kann, der wird selig: es kann aber einer sonst nicht, als nur durch die göttliche Mittel, selig werden, welche Mittel vom **Herrn** in dem **Wort** geoffenbaret worden sind; die göttliche Mittel sind die so genannten göttliche Wahrheiten; diese lehren, wie der Mensch leben soll, daß er selig werden könne; durch diese führet der **Herr** den Menschen zu dem Himmel, und durch diese giebt Er ihm auch das Leben des Himmels ein; dieses thut der **Herr** bey allen; aber das Leben des Himmels kann

sonst keinem eingegeben werden, als nur einem solchen, der vom Bösen abstehet, denn das Böse stehet im Wege; um so viel demnach der Mensch von dem Bösen abstehet, um so viel führet ihn der Herr durch seine göttliche Mittel aus reiner Barmherzigkeit, und dieses von der Kindheit an, bis an das Ende seines Lebens in der Welt, und hernach in Ewigkeit: das ist die göttliche Barmherzigkeit, die ich eigentlich verstanden haben will: hieraus erhellet, daß die Barmherzigkeit des Herrn eine lautere und reine Barmherzigkeit sey, aber keines Weges eine unmittelbare, das ist, daß alle nur aus Wohlgefallen selig würden, sie möchten gelebt haben, wie sie wollten.

523. Der Herr thut nimmermehr etwas wider die Ordnung, weil Er Selbst die Ordnung ist; das vom Herrn ausgehende Göttliche Wahre ist es eben, welches die Ordnung machet, und die göttliche Wahrheiten sind die Gesetze der Ordnung, nach solchen führet der Herr den Menschen; den Menschen dahero aus unmittelbarer Barmherzigkeit selig machen, ist wider die göttliche Ordnung, und was wider die göttliche Ordnung ist, das ist wider Gott. Die göttliche Ordnung ist der Himmel bey dem Menschen, diese hatte der Mensch durch ein Leben wider die Gesetze der Ordnung, welches die göttliche Wahrheiten sind, bey sich verkehret;

in diese Ordnung wird der Mensch vom Herrn aus der lautern oder reinen Barmherzigkeit durch die Gesetze der Ordnung wieder gebracht, und um so viel er wieder darein gebracht wird, um so viel nimmt er den Himmel in sich, und wer den Himmel in sich oder innerlich aufnimmt, der kommt in den Himmel. Hieraus erhellet wiederum, daß die göttliche Barmherzigkeit des Herrn eine lautere und reine Barmherzigkeit sey, aber keine unmittelbare. *)

524.

Anmerkung des Verfassers.

*) Das vom Herrn ausgehende Göttliche Wahre ist es, von welchem die Ordnung herkommt, und das Göttliche Gute ist das Wesentliche der Ordnung, man lese in den himmlischen Geheimnissen Num. 1728. 2258. 8700. 8988. Mithin ist der Herr die Ordnung, Num. 1919. 2011. 5110. 5703. 10336. 10619. Die göttliche Wahrheiten sind die Gesetze der Ordnung, Num. 2247. 7995. Der gesammte Himmel ist vom Herrn nach seiner göttlichen Ordnung eingerichtet, Num. 3038. 7211. 9128. 9338. 10125. 10151. 10157. Daher ist die Gestalt des Himmels eine Gestalt nach der göttlichen Ordnung, Num. 4040. 4043. 6607. 9877. Um so viel der Mensch nach der göttlichen Ordnung lebt, um so viel er also nach den göttlichen Wahrheiten in dem Guten lebt, in so viel bekommt er den Himmel

in

524. Wenn die Menschen aus unmittelbarer Barmherzigkeit hätten können selig werden, so würden alle selig geworden seyn, auch die, so in der Hölle sind, ja, es würde keine Hölle seyn, weil der

in sich oder innerlich, Num. 4839. In den Menschen ist alles, was zur göttlichen Ordnung gehöret, zusammen gelegt worden, und er ist von der Schöpfung her die göttliche Ordnung in der Gestalt, weil er das Behältnis derselben ist, Num. 4219. 4220. 4223. 4523. 4524. 5114. 5368. 6013. 6057. 6605. 6626. 9706. 10156. 10472. Der Mensch wird nicht in das Gute und Wahre, sondern in das Böse und Falsche, also nicht in die göttliche Ordnung, sondern in das Gegentheil der Ordnung geboren, und daher kommt es, daß er in lauter Unwissenheit geboren wird, und daher muß er nothwendig von neuen geboren, das ist, wiedergeboren werden, welches durch die göttliche Wahrheiten vom Herrn geschiehet, damit er wieder in die Ordnung gebracht werde, Num. 1047. 2307. 2308. 3518. 3812. 8480. 8550. 10283. 10284. 10286. 10731. Wenn der Herr den Menschen von neuen bildet, das ist, wiedergebäret, so richtet Er bey ihm alles nach der Ordnung, das ist, in die Gestalt des Himmels wieder ein, Num. 5700. 6690. 9931. 10303. Das Böse und Falsche ist wider die Ordnung, und dennoch werden diejenigen, die in demselben stehen, vom Herrn nicht nach der Ordnung, sondern aus der Ordnung

der Herr die Barmherzigkeit selber, die Liebe selber, und das Gute selber ist; derowegen ist es schnurstracks wider die Gottheit des Herrn, zu sagen, daß Er alle unmittelbar selig machen könne, und doch nicht alle selig mache: es ist aus dem Wort bekannt, daß der Herr will, daß alle selig werden, und keiner verdammt werden möge.

525. Die meisten, die aus der Christenheit in das andere Leben kommen, bringen diesen Glauben mit sich, daß sie aus unmittelbarer Barmherzigkeit selig werden müßten, denn sie ruffen solche an; sobald sie aber geprüfet wurden, kam es heraus, daß sie geglaubt hatten, daß in den Himmel kommen, nur so viel sey, als hineingelassen werden, und daß die, so hineingelassen werden, in himmlischer Freude seyen, indem sie gar nicht wußten, was der Himmel, und was die himmlische Freude eigentlich sey; derohalben wurde ihnen gesagt, daß der Herr keinem einzigen den Himmel versagte, und daß sie, wenn sie es verlangten, hineingelassen

Ordnung regieret, Num. 4839. 7877. 10778. Es ist unmöglich, daß der Mensch, der im Bösen lebet, aus bloser Barmherzigkeit selig werden könne, weil dieses schnurstracks wider die göttliche Ordnung ist, man lese Num. 8700.

sen werden, und allda eine Weile bleiben könnten; diejenigen nun, so dieses verlangten, wurden auch hinzugelassen, allein, da sie nur bey dem ersten Eingang waren, wurden sie bey dem Anhauch der himmlischen Wärme, welche die Liebe ist, worinnen die Engel sind, und bey dem Einfluß des himmlischen Lichtes, welches das Göttliche Wahre ist, von einer solchen Herzensangst überfallen, daß sie statt der himmlischen Freude eine höllische Pein in sich empfanden, von welcher sie zerrüttet wurden, und sich selber aus dem Himmel herab stürzten; also wurden sie durch die lebendige Erfahrung belehret, daß der Himmel keinem einzigen aus unmittelbarer Barmherzigkeit gegeben werden könne.

526. Ich habe bisweilen mit den Engeln hiervon geredet, und gesagt, daß die meisten in der Welt, die ein böses Leben führen, und mit andern vom Himmel und vom ewigen Leben sprechen, nicht anders redeten, als daß, in den Himmel kommen, nur so viel sey, als aus blosser Barmherzigkeit hineingelassen werden; und daß es vornehmlich diejenigen glaubten, die den Glauben zum einzigen Mittel der Seligkeit machen, denn diese sehen aus einem gewissen Scheingrund ihrer Religion nicht auf das Leben, noch auf die Werke der Liebe, die das Leben ausmachen, und also auch auf keine andre Mittel, wodurch der Herr dem Menschen den Himmel

mel einflösset, und ihn der himmlischen Freude theilhaftig machet; und weil sie auf solche Art alle werkthätliche Vermittelung verwerfen, so sind sie vermöge ihres Scheingrundes genöthiget, zu behaupten, daß der Mensch blos allein aus Barmherzigkeit in den Himmel komme, und zu glauben, daß dazu Gott der Vater durch die Fürbitte des Sohnes bewogen werde: hierauf antworteten die Engel, sie wüßten wohl, daß eine solche Lehre aus dem angenommenen Satz, betreffend den Glauben allein, (de sola fide) nothwendiger Weise folgen müsse, und weil diese Lehre der Hauptpunkt von allen übrigen ist, und in welche, weil sie nicht wahr ist, nicht das geringste Licht aus dem Himmel einfliessen kann, so komme eben daher die Unwissenheit, worinnen die Kirche heutiges Tages ist, daß sie nämlich vom Herrn, vom Himmel, vom Leben nach dem Tod, von der himmlischen Freude, von dem Wesen der Liebe und thätigen Liebe, und überhaupt von dem Guten, und von dessen Verbindung mit dem Wahren, und mithin von dem Leben des Menschen, woher es eigentlich kommt, und wie es beschaffen ist, nicht das allergeringste weis, da doch bey einem das Leben nicht aus dem Denken, sondern aus dem Willen und aus den daher rührenden Thaten kommt, und daß es nur um so viel aus dem Denken kommt, um so viel das Denken von dem Willen an sich hat, daß es also

nicht aus dem Glauben kommt, ausser um so viel der Glaube von der Liebe an sich hat: die Engel bedauren, daß eben die obgedachte nicht wissen, daß der blose Glaube oder der Glaube allein bey einem gar nicht statt finden könne, weil der Glaube ohne seinen Ursprung, welcher die Liebe ist, weiter nichts, als ein Wissen, und bey einigen nur so etwas Ueberredendes ist, das den Glauben vorlüget, man lese oben Num. 482, welche Ueberredung nicht in dem Leben des Menschen, sondern ausser dem Leben ist, denn der Glaube fällt bey dem Menschen weg, wenn er nicht mit der Liebe zusammen hänget. Ferner sagten die Engel, daß diejenigen, welche einen solchen Scheingrund von dem wesentlichen Mittel der Seligkeit des Menschen haben, nicht anders könnten, als eine unmittelbare Barmherzigkeit glauben, weil sie aus dem natürlichen Lichte, und auch aus augenscheinlicher Erfahrung inne werden, daß der Glaube allein keinesweges das Leben des Menschen ausmachet, weil diejenigen, welche ein böses Leben führen, eben so denken und sich eben so überreden können: daher kommt es, daß man glaubt, die Bösen könnten eben so wohl selig werden, als die Guten, wenn selbige nur in der Todes Stunde von der Fürbitte und von der dadurch zu erlangen seyenden Barmherzigkeit zuversichtlich redeten. Die Engel bekannten auch, daß sie noch keinen einzigen gesehen hätten, der böse gelebt,

lebt, und aus unmittelbarer Barmherzigkeit in den Himmel wäre aufgenommen worden, er möchte nun in der Welt aus Vertrauen oder Zuversicht, die durch den Glauben im erhabnen Sinn verstanden wird, geredet haben, wie er gewollt. Auf die Frage: wie es denn mit Abraham, Isaac, Jacob, und David, und mit den Aposteln wäre, ob denn nicht diese aus unmittelbarer Barmherzigkeit in den Himmel wären aufgenommen worden? antworteten die Engel: keiner von ihnen; und ein jeder wäre nach Beschaffenheit seines in der Welt geführten Lebens aufgenommen worden; und sie (die Engel) wüßten wohl, wo dieselben seyen; und da wären selbige nicht in höherem Ansehen, als andre: daß in dem Wort ihrer mit Ehrerbietung sey gedacht worden, sey die Ursache, weil durch selbige im innern Sinn des Worts der Herr verstanden werde; nämlich durch Abraham, Isaac und Jacob der Herr nach dem Göttlichen und Menschlich Göttlichen; durch David der Herr nach dem Königlich Göttlichen; und durch die Apostel der Herr nach dem Göttlichen Wahren; und sie (die Engel) würden von ihnen ganz und gar nichts inne, wenn das Wort von dem Menschen gelesen würde, weil ihre Namen nicht in den Himmel eindringen; sondern sie (die Engel) vernähmen statt solcher Namen den Herrn, wie ich bereits gesagt habe; und deswegen würde in dem

Wort, das im Himmel ist, wovon oben Num. 259 geredet worden, derselben nirgends gedacht, weil dieses Wort der innere Sinn des in der Welt vorhandenen Wortes ist. *)

527.

Anmerkung des Verfassers.

*) Daß durch Abraham, Isaac und Jacob im innern Sinn des Worts der Herr nach dem Göttlichen selbst und Göttlich Menschlichen verstanden werde, lese man in den himmlischen Geheimnissen Num. 1893. 4615. 6098. 6185. 6276. 6804. 6847. Daß man im Himmel von dem Wort Abraham, nichts wisse, lese man Num. 1834. 1876. 3229. Daß durch David der Herr nach dem Königlich Göttlichen verstanden werde, lese man Num. 1888. 9954. Die zwölf Apostel haben den Herrn in Ansehung alles dessen, was zur Kirche gehöret, und also in Ansehung des Glaubens und der Liebe vorgestellet, Num. 2129. 3354. 3488. 3858. 6397. Petrus stellte den Herrn in Ansehung des Glaubens, Jacob in Ansehung der Liebe, und Johannes in Ansehung der Werke der Liebe vor, Num. 3750. 10087. Daß die zwölf Apostel auf zwölf Stühlen sitzen, und die zwölf Geschlechter Israels richten sollen, dadurch wird angedeutet, daß der Herr nach dem Wahren und Guten des Glaubens und der Liebe richten will, Num. 2129. 6397. Die Namen der Personen und Oerter, die in dem Wort vorkommen, kommen nicht in den Himmel, sondern werden in wesentliche Sachen und Zustände verwan-

527. Daß es unmöglich ist, das Leben des Himmels denen zu geben, welche in der Welt ein dem Leben des Himmels entgegenstehendes Leben geführet haben, kann ich aus vieler Erfahrung bezeugen; denn es waren einige, die geglaubt hatten, sie würden nach dem Tod die göttliche Wahrheiten, wenn sie solche von den Engeln höreten, leichtlich annehmen und glauben, und daher ein andres Leben führen, und also in den Himmel aufgenommen werden können: allein, dieses wurde mit sehr vielen versucht, aber nur mit solchen, die eben dieses geglaubt hatten, und denen wurde dieses erlaubt, aus der Ursache, damit sie wissen möchten, daß nach dem Tod keine Busse statt findet: einige von denen, mit welchen ein Versuch gemacht worden, verstunden die Wahrheiten, und schienen solche anzunehmen, sobald sie sich aber zu dem Leben ihrer Liebe gewendet hatten, sogleich verwarfen sie selbige, und redeten sogar darwider: einige verwarfen die Wahrheit den Augenblick, und wollten gar nichts davon hören: einige wollten, daß ihnen das Leben der Liebe, das sie sich in der Welt zugezogen

verwandelt; und es können auch im Himmel die Namen nicht ausgesprochen werden, Num. 1876. 5225. 6516, 10216 10282. 10432. Auch die Engel denken abgezogen (abstracte) von den Personen, Num. 8343. 8945. 9007.

hatten, weggenommen, und an dessen Statt das englische Leben, oder das Leben des Himmels eingeflößt würde; dieses geschahe auch mit ihnen aus Erlaubnis, sobald ihnen aber das Leben ihrer Liebe war benommen werden, lagen sie wie tod da, und waren ihrer nicht mehr mächtig. Hieraus und aus andern Erfahrungen wurden die einfältig Guten belehret, daß das Leben eines jeden nach dem Tod keineswegs geändert werden könne, und daß nimmermehr das böse Leben in ein gutes, oder das höllische in ein englisches könne versetzt werden; weil ein jeder Geist von dem Haupt bis zur Fußsole so ist, wie seine Liebe, und mithin wie sein Leben, und dieses in ein entgegenstehendes verändern, eben so viel ist, als den Geist gänzlich zernichten: die Engel sagen frey heraus, daß es leichter sey, eine Nachteule in eine Taube, oder einen Uhu in einen Paradiesvogel zu verwandeln, als einen höllischen Geist in einen Engel des Himmels. Daß der Mensch nach dem Tod so bleibe, wie sein Leben in der Welt gewesen, lese man oben in dem gehörigen Artikel Num. 470-484. Hieraus kann nun offenbar seyn, daß kein einziger aus unmittelbarer Barmherzigkeit in den Himmel aufgenommen werden könne.

Daß

Daß es nicht so schwer sey, als man glaubt, ein Leben zu führen, das in den Himmel führet.

528. Es glauben einige, ein Leben zu führen, das in den Himmel führet, welches nämlich das geistliche Leben genennet wird, wäre schwer, aus der Ursache, weil sie gehöret hatten, daß der Mensch der Welt entsagen, und sich der so genannten Lüste des Leibes und des Fleisches berauben, und geistlich leben müsse; wovon sie sich keinen andern Begriff machen, als daß sie die weltlichen Dinge, welches vornehmlich Reichthümer und Ehrenstellen sind, von sich stossen, beständig in gottseliger Betrachtung von Gott, von der Seligkeit, und vom ewigen Leben einhergehen, und ihr Leben im Gebet, in Lesung des Worts und gottesfürchtiger Bücher zubringen sollten; dieses, meinen sie, heiße der Welt entsagen, und nach dem Geist, nicht aber nach dem Fleische leben: allein, daß sich die Sache ganz anders verhalte, daß ist mir aus vielfältiger Erfahrung und aus Unterredung mit den Engeln zu wissen gegeben worden; ja, es wurde mir zu wissen gethan, daß diejenigen, welche auf diese Weise der Welt entsagen und auf diese Art nach dem Geiste leben, sich ein trauriges Leben zu wege bringen, welches der himmlischen Freude nicht theilhaftig ist,

denn es bleibt einem jeden sein geführtes Leben; damit aber der Mensch (wurde mir gesagt) das Leben des Himmels bekomme, so müsse er schlechterdings in der Welt, und allda in Aemtern und Geschäften leben, und alsdenn bekomme er durch das sittliche und bürgerliche Leben das geistliche, und das geistliche Leben des Menschen könne auf keine andre Art gebildet, oder sein Geist zum Himmel zubereitet werden; denn ein innerliches Leben führen und nicht zugleich ein äusserliches, ist eben so, als in einem Hause wohnen, das keinen Grund hat, das also nach und nach entweder sich senket, oder Risse bekommt und von einander spaltet, oder aber wanket, bis es gar einfällt.

529. Wenn man das menschliche Leben durch eine vernünftige Betrachtung ansiehet und durchgehet, so findet man, daß es dreyfach ist, nämlich ein **geistliches** Leben, ein **sittliches** Leben und ein **bürgerliches** Leben, und daß dieses dreyfache Leben unterschieden ist; denn es giebt Menschen, die ein bürgerliches Leben führen, und doch nicht sittlich noch geistlich leben; und giebt welche, die ein sittliches Leben führen, und doch kein geistliches; und giebt auch welche, die sowohl ein bürgerliches, als sittliches, aber auch zugleich ein geistliches Leben führen; diese sind es, die ein Leben des Himmels führen, jene aber führen ein weltliches Leben, das

von

von dem Leben des Himmels getrennt oder abgesondert ist. Hieraus kann nun zuerst erhellen, daß das geistliche Leben gar nicht von dem natürlichen oder weltlichen Leben getrennet, sondern daß jenes mit diesem, als wie die Seele mit ihrem Leib, verbunden sey, und daß, wenn es getrennt würde, es eben so wäre, wie das Wohnen in einem Hause, das keinen Grund hat, wie ich kurz vorher gesagt habe. Denn das sittliche und bürgerliche Leben ist die Auswürkung des geistlichen Lebens; denn dem geistlichen Leben kommt zu, das Gute zu wollen, und dem sittlichen und bürgerlichen Leben gebühret, das Gute zu thun, wenn dieses von jenem getrennt wird, so bestehet das geistliche Leben nur im Denken und Reden, der Wille aber bleibt zurück, weil er keine Stütze hat, und doch ist der Wille unmittelbar das Geistliche des Menschen.

530. Daß es nicht so schwer sey, als man glaubt, ein Leben zu führen, das in den Himmel führet, kann aus dem, was nun folget, ersehen werden. Wer ist wohl, der nicht ein bürgerliches und sittliches Leben führen könne, da ein jeder von der Kindheit an dazu angewiesen wird, und es vermöge des Lebens in der Welt zu führen weis; auch führet ein jeder, so wohl der Böse als Gute ein bürgerliches und sittliches Leben, denn wer will nicht gerne aufrichtig und gerecht genannt seyn?

fast

fast alle üben die Aufrichtigkeit und Gerechtigkeit äusserlich aus, ja sogar, daß sie den Anschein haben, als wären sie von Herzen sowohl aufrichtig als gerecht, oder als handelten sie unmittelbar aus der Aufrichtigkeit und Gerechtigkeit: eben so muß auch der geistliche Mensch leben, und dieses kann er eben so leicht, als der natürliche Mensch, aber nur mit dem Unterschied, daß der geistliche Mensch das Göttliche glaubt, und daß er aufrichtig und gerecht handelt nicht allein deswegen, weil es nach den bürgerlichen und sittlichen Gesetzen ist, sondern auch darum, weil es nach den göttlichen Gesetzen ist; denn ein solcher, weil er an das Göttliche denket, wenn er eine Handlung begeht, ist mit den Engeln des Himmels vergemeinschaftet, und in so viel er dieses thut, in so viel wird er mit ihnen verbunden, und also sein inwendiger Mensch, der in sich betrachtet ein geistlicher Mensch ist, eröffnet und aufgeschlossen; wenn der Mensch so beschaffen ist, so wird er alsdenn, ohne daß er es weis, von dem Herrn angenommen und geführet, und sodann wird von ihm das zum sittlichen und bürgerlichen Leben gehörende Aufrichtige und Gerechte, welches er thut, aus einem geistlichen Ursprung gethan; und das Aufrichtige und Gerechte aus einem geistlichen Ursprung thun, heißt: solches unmittelbar aus der Aufrichtigkeit und Gerechtigkeit, oder es aus Herzensgrunde thun. Dessen seine Gerechtigkeit

tigkeit und Aufrichtigkeit scheinet in der äusserlichen Gestalt mit der Gerechtigkeit und Aufrichtigkeit der natürlichen Menschen, ja, der bösen und höllischen, eine völlige Gleichheit zu haben, aber in der innerlichen Gestalt ist seine Gerechtigkeit und Aufrichtigkeit deren ihrer ganz und gar ungleich; denn die Bösen handeln gerecht und aufrichtig blos allein ihrentwegen und um der Welt willen, derohalben, wenn sie nicht die Gesetze und Strafen, wie auch den Verlust des guten Namens, der Ehre, des Gewinnstes und des Lebens befürchteten, so würden sie ganz und gar unaufrichtig und ungerecht handeln, weil sie weder Gott noch ein göttliches Gesetz fürchten, und also kein innerliches Band vorhanden ist, das sie abhielte, weswegen sie alsdenn, so viel sie nur könnten, andre betriegen, berauben und bestehlen würden, und dieses mit Lust; daß sie innerlich so beschaffen sind, siehet man augenscheinlich an ihres Gleichen im andern Leben, allwo einem jeden das Aeusserliche weggenommen, und das Innerliche eröffnet wird, worinnen sie endlich in Ewigkeit leben, man lese oben Num. 499-511, und weil sie alsdenn ohne äusserliche Bande handeln, die, wie ich oben gesagt habe, in der vielerley Furcht vor dem Gesetz, und vor dem Verlust des guten Namens, der Ehre, des Gewinnstes und des Lebens bestehen, so handeln sie unsinnig, und haben über die Aufrichtigkeit

und

und Gerechtigkeit ihr Gelächter. Die aber wegen der göttlichen Gesetze aufrichtig und gerecht gehandelt haben, die handeln, nachdem ihnen das Aeusserliche weggenommen, und sie ihrem Innerlichen überlassen worden sind, weislich, weil sie mit den Engeln des Himmels verbunden sind, von welchen ihnen Weisheit mitgetheilet wird. Hieraus kann nun zuerst offenbar erhellen, daß der geistliche Mensch eben so handeln könne, wie der natürliche Mensch in Ansehung des bürgerlichen und sittlichen Lebens handelt, wenn dieser nur in Ansehung des innerlichen Menschen, oder in Ansehung des Willens und Denkens mit dem **Göttlichen** vereiniget ist, man lese oben Num. 358. 359. 360.

531. Die Gesetze des geistlichen Lebens, die Gesetze des bürgerlichen Lebens, und die Gesetze des sittlichen Lebens werden auch in den zehn Geboten vorgeschrieben; in den **drey ersten** die Gesetze des geistlichen Lebens, in den **vier folgenden** die Gesetze des bürgerlichen Lebens, und in den **drey letzten** die Gesetze des sittlichen Lebens: der blos natürliche Mensch lebet **in der äusserlichen Gestalt** nach den nämlichen Geboten eben so, wie der geistliche Mensch, denn er verehret ebenfalls das **Göttliche**, gehet in den Tempel, höret die Predigten an, faltet sein Angesicht zur Andacht: tödtet nicht, begehet keine Ehebrüche, stiehlet nicht,

giebt kein falsches Zeugnis, und betrieget andre Nebenmenschen nicht um ihre Güter; aber dieses thut er blos allein seinetwegen und um der Welt willen, damit er ein Ansehen gewinne; hingegen ist eben dieser in der innern Gestalt völlig das Gegentheil von dem, was er äusserlich zu seyn scheinet, weil er im Herzen das Göttliche läugnet, und auf solche Art bey seinem Gottesdienst sich zum Heuchler machet, und wenn er sich selbst überlassen denket, über die Heiligthümer der Kirche lachet, und glaubt, sie dienten nur dazu, den einfältigen Haufen zu bändigen; daher kommt es, daß er vom Himmel gänzlich getrennt ist, dahero ist er auch, weil er nicht geistlich ist, weder ein sittlicher, noch ein bürgerlicher Mensch; denn ob er gleich nicht tödtet, so hasset er doch einen jeden, der sich ihm widersetzet, und aus Haß brennet er vor Rache, derohalben, wofern ihn nicht die bürgerlichen Gesetze, und die äusserlichen Bande, die in der vielerley Furcht bestehen, zurück hielten, er denselben tödten würde, und weil dieses sein Begehren ist, so folget, daß er beständig tödtet: ob er gleich keine Ehebrüche begehet, so ist er dem ungeachtet, weil er sie für erlaubt hält, beständig ein Ehebrecher, denn so viel er nur kann, und so oft er darf, begehet er welche: und wenn eben der schon nicht stiehlet, so macht er sich dennoch, weil er andrer Leute Güter begehret, und die Betrügereyen und böse

böse Kunstgriffe nicht wider die Rechtsgelahrtheit zu seyn glaubt, durch seine Gemüthsgesinnung beständig zum Dieb; gleiche Bewandtnis hat es auch in Ansehung der Gebote des sittlichen Lebens, die da sind: kein falsch Zeugnis zu reden, und andrer Leute Güter nicht zu begehren: so sind nun alle diejenigen Menschen, welche das Göttliche läugnen, und gar kein Gewissen aus der Religion haben: daß sie so beschaffen seyn, das siehet man offenbar an ihres Gleichen im andern Leben; denn wenn solche, nachdem ihnen das Aeusserliche benommen worden, in ihr Inwendiges versetzt werden, so machen sie alsdenn, weil sie vom Himmel abgesondert sind, mit der Hölle ein Einziges aus, weswegen sie mit denen, so sich allda befinden, vergesellschaftet werden. Ein anders ist es mit denen, die im Herzen das Göttliche erkannt, und bey den Handlungen ihres Lebens auf die göttlichen Gesetze gesehen, und nach den drey ersten Geboten sowohl, als nach den übrigen gethan haben, diese sind, wenn sie nach Ablegung des Aeusserlichen in ihr Inwendiges versetzt werden, viel weiser, als in der Welt; wenn sie in ihr Inwendiges kommen, so ist es eben so, als ob sie vom Schatten ins Licht, von der Unwissenheit in die Weisheit, und von einem traurigen Leben in ein seliges kämen, darum, weil sie in Gott, und also im Himmel sind. Dieses habe ich deswegen gesagt, damit man wissen möge, wie der

eine und der andere beschaffen ist, obgleich beyde ein gleiches äusserliches Leben geführt haben.

532. Ein jeder kann wissen, daß die Gedanken nach den Absichten gehen und sich darnach richten, oder dahin zielen, worauf der Mensch sein Absehen hat; denn das Denken ist das innerliche Gesicht des Menschen, das sich eben so verhält, wie das äusserliche Gesicht, daß sichs nämlich dahin wendet, und da stehen bleibt, wo man hindenket und sein Absehen hin hat: wendet sich nun das innerliche Gesicht oder das Denken zur Welt, und bleibt allda stehen, so folget, daß das Denken weltlich wird; kehret sichs zur Selbstheit und zu der selbst eigenen Ehre, so folget, daß es leiblich wird; wendet sichs aber zum Himmel, so folget, daß es himmlisch wird; mithin, wenn sichs zum Himmel wendet, so schwingt sichs empor; wenn sichs zur Selbstheit kehret, so ziehet sichs vom Himmel ab, und versinket ins Leibliche; und wenn sichs zur Welt kehret, so neiget sichs eben auch vom Himmel ab, und zerstreuet sich in solche Dinge, die vor den Augen sind. Die Liebe des Menschen verursachet die Absicht, und bestimmet, dem innerlichen Gesicht des Menschen oder dem Denken seine Gegenstände; die Eigenliebe also bestimmet die Selbstheit und das Selbsteigene, die Welt-Liebe das Weltliche, und die himmlische Liebe das Himmlische: hieraus kann man wissen, in was für einem Zustand das Innere

des Menschen, das seinem Gemüthe zukommt, eigentlich stehet, sobald man nämlich seine Liebe erkennet, daß nämlich das Innere eines solchen, der den Himmel liebet, gen Himmel emporgeschwungen, und von oben her eröffnet ist; und daß das Innere dessen, der die Welt und sich selber liebet, von oben her verschlossen, und von aussen eröffnet ist: daraus kann man schliessen, daß, wenn das Obere des Gemüthes von oben her verschlossen ist, der Mensch die Gegenstände des Himmels und der Kirche nicht mehr sehen könne, und daß solche bey ihm in Finsternis seyen, und was in der Finsternis ist, das wird entweder geläugnet oder nicht eingesehen; daher kommt es, daß diejenigen, welche sich selber und die Welt über alles lieben, weil bey ihnen das Obere des Gemüthes verschlossen ist, in ihren Herzen die göttliche Wahrheiten läugnen, und wenn sie ja etwas davon aus dem Gedächtnis reden, sie es doch nicht verstehen; sie sehen auch die göttlichen Wahrheiten nicht anders an, als wie sie die weltlichen und leiblichen Dinge ansehen; und weil sie so beschaffen sind, so können sie sich in ihrem Gemüthe mit nichts anders beschäfftigen, als mit solchen Dingen, welche durch die leiblichen Sinne eingehen, und an welchen sie sich auch lediglich ergötzen; worunter auch viele garstige, unflätige, unheilige und ruchlose Dinge sind, wovon sie auch nicht abzubringen sind, weil bey ihnen kein Einfluß

aus

aus dem Himmel in ihre Gemüther statt findet, weil solche von oben her verschlossen sind, wie ich bereits gesagt habe. Die Absicht des Menschen, von welcher sein innerliches Gesicht oder sein Denken die Bestimmung bekommt, ist sein Wille, denn was der Mensch will, das hat er zur Absicht, und worauf er sein Absehen hat, darauf denket er; derohalben, wenn er den Himmel zur Absicht hat, so wird sein Denken, und nebst solchem sein ganzes Gemüth dahin bestimmet, welches auf solche Art in dem Himmel ist, von da aus siehet er hernach die Dinge, die zur Welt gehören, unter sich, gleichwie einer von dem Dach die Häuser; daher kommt es, daß derjenige Mensch, dem das Innere seines Gemüthes eröffnet ist, das bey ihm befindliche Böse und Falsche sehen kann, denn sodann ist das Böse und Falsche unterhalb seines geistlichen Gemüthes; und umgekehrt, daß ein Mensch, dem das Innere nicht eröffnet ist, sein Böses und Falsches nicht sehen kann, weil er mitten in dem Bösen und Falschen, und nicht über solchem ist: hieraus kann man nun schliessen, woher bey dem Menschen die Weisheit, und woher bey ihm die Unsinnigkeit komme, desgleichen, wie der Mensch nach dem Tod werde beschaffen seyn, wo ihm sodann frey stehet, nach seinem Innern zu wollen und zu denken, wie auch, zu handeln und zu reden. Dieses habe ich auch deswegen gesagt, da-

mit man wissen möge, wie der Mensch innerlich beschaffen ist, er mag nun äusserlich einem andern gleich zu seyn scheinen, oder nicht.

533. Daß es nicht so schwer sey, als man glaubt, ein Leben des Himmels zu führen, erhellet nunmehro daraus, daß, wenn ihm etwas vorfällt, wovon er weis, daß es etwas Unaufrichtiges und Ungerechtes sey, sein Gemüth aber dazu hingerissen wird, er nur nöthig hat, zu denken, daß er es nicht thun dürfe, weil es wider die göttlichen Gebote ist; wenn sich der Mensch gewöhnet, so zu denken, und aus der Gewohnheit eine gewisse Fertigkeit an sich nimmt, so wird er sodann nach und nach mit dem Himmel verbunden; und um so viel er mit dem Himmel verbunden wird, um so viel wird das Obere seines Gemüthes eröffnet, und um so viel es eröffnet wird, um so viel siehet er, was unaufrichtig und ungerecht ist, und um so viel er dieses siehet, um so viel kann es vertrieben werden, denn eine Bosheit kann nicht eher vertrieben werden, als bis sie eingesehen wird: in diesen Zustand kann der Mensch freywillig treten, denn wer kann nicht freywillig also denken? wenn er aber einmal den Anfang gemacht hat, so würket bey ihm der Herr alles Gute, und machet, daß er (der Mensch) nicht nur das Böse siehet, sondern auch, daß er es nicht will, und endlich, daß er es verabscheuet:

dieses

dieses wird verstanden durch die Worte des Herrn: „Mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht," Matth. 11, 30. Allein, man muß wissen, daß die Schwierigkeit, auf obbesagte Weise zu denken, und auch dem Bösen zu widerstehen, um so viel zunimmt, um so viel der Mensch das Böse mit Willen thut; denn in so viel gewöhnt sich der Mensch das Böse an, sogar, daß er es endlich gar nicht siehet, und hernach, daß er es liebet, und aus dem Vergnügen solcher Liebe es entschuldiget, und durch allerley Betrüglichkeiten es bekräftiget, und für erlaubt und gut ausgiebt: dieses geschiehet aber bey denen, welche in den Jugend-Jahren gleichsam Zügellos in die Bosheiten rennen, und alsdenn zugleich in ihrem Herzen die göttlichen Dinge verwerfen.

534. Einsmals wurde mir ein Weg vorgestellet, der zum Himmel, und zur Hölle führete; es war ein breiter Weg, der sich auf die linke Seite oder gegen Mitternacht zu erstreckte; es erschienen viele Geister, die diesen Weg giengen; allein, ich sahe von weiten einen ziemlich grossen Stein, allwo der breite Weg sich endigte; von diesem Stein giengen hernach zwey Wege aus, einer zur Linken, und einer gegen über zur Rechten; der Weg zur Linken war eng und schmal, und führte durch die Abend-Gegend gegen Mittag, und

also in das Licht des Himmels; der Weg zur Rechten war breit und weit, und führte schräg abwärts auf die Hölle zu. Anfangs sahe ich, daß alle den obgedachten breiten oder einerley Weg giengen, bis zu dem grossen Stein im Scheideweg, da sie aber dahin kamen, scheideten sie sich von einander, die Guten lenkten sich zur Linken, und giengen den schmalen Weg, der zum Himmel führete; die Bösen hingegen sahen den Stein im Scheideweg nicht, und fielen über denselben, und wurden verletzet, wenn sie aber wieder aufgestanden waren, liefen sie den breiten Weg zur Rechten, der auf die Hölle zu gieng. Nachgehends wurde mir erkläret, was dieses alles bedeutete; daß nämlich durch den **ersten Weg, der breit war,** und den viele, sowohl die Guten als die Bösen zugleich giengen, und mit einander alswie gute Freunde redeten, weil dem Ansehen nach kein Unterschied unter ihnen zu sehen war, diejenigen vorgestellet wurden, welche **im Aeusserlichen** auf einerley Art aufrichtig und gerecht leben, und welche dem Ansehen nach nicht von einander zu unterscheiden sind: durch den Stein im Scheideweg oder in dem Winkel, über den die Bösen fielen, und von dem aus sie den zur Hölle führenden Weg liefen, wurde das Göttliche Wahre vorgestellet, welches von denen, die gegen die Hölle sehen, geläugnet wird; im höchsten Sinn wird durch eben diesen Stein

das

das Göttlich Menschliche des Herrn angedeutet: die aber das Göttliche Wahre, und zugleich das Göttliche des Herrn erkannten, die giengen den Weg, der zum Himmel führete. Hieraus erhellet wiederum, daß die Bösen eben so wohl, als die Guten, äusserlich einerley Leben führen, oder einerley Weg gehen, und also einer so leicht, als der andere, und daß dem ungeachtet diejenigen, welche im Herzen das Göttliche erkennen, vornehmlich diejenigen innerhalb der Kirche, welche das Göttliche des Herrn erkennen, in den Himmel geführet, die es aber nicht erkennen, in die Hölle gebracht werden. Die Gedanken des Menschen, die aus der Absicht oder aus dem Willen herkommen, werden im andern Leben durch Wege vorgestellet; es werden auch allda dem Anschein nach Wege dargestellet, die gänzlich so sind, wie die Gedanken der Absicht, und ein jeder gehet auch dahin, wo seine aus der Absicht herrührende Gedanken hin zielen; daher kommt es, daß die Geister aus ihren Wegen erkannt werden, wie sie, und ihre Gedanken beschaffen sind: hieraus wurde auch klar, was eigentlich durch die Worte des Herrn verstanden werde: „Gehet ein durch die enge Pforte; denn die Pforte ist weit, und der Weg ist breit, der ins Verderben führet, und ihrer sind viel, die darauf wandeln; die Pforte ist eng, und der Weg ist schmal, der

zum Leben führet, und wenig sind, die ihn finden" Matth. 7, 13. 14; daß der Weg, der zum Himmel führet, schmal ist, das ist nicht deswegen, als sey er beschwerlich, sondern darum, weil ihrer, wie es heißt, wenig sind, die denselben finden. Aus jenem Stein, den ich in dem Winkel, wo der breite und allgemeine Weg sich endigte, gesehen hatte, und von dem aus ich zwey Wege in einander entgegenstehende Gegenden sich erstrecken sahe, wurde offenbar, was durch diese Worte des Herrn angedeutet wird: „Habt ihr nicht gelesen, was geschrieben ist; der Stein, den die Bauleute verworfen haben, der ist zum Haupt oder zur Spitze des Winkels (des Ecks) geworden; *) ein jeder, der auf diesen Stein fällt, wird zerschmettert werden," Luc. 20, 17. 18; der Stein bedeutet das Göttliche Wahre, **) und der Stein Israels bedeutet den Herrn in Ansehung des Göttlich

*) Diese Stelle liest man auch Matth. 21, [illegible]. 44. Marc. 12, 10. Apost. Gesch. 4, 11; und im Grundtexte stehet allemal: ἐγενήθη εἰς κεφαλὴν γωνίας, das heißt: er ist zum Haupt oder zur Spitze des Winkels (des Ecks) geworden. Der Uebers.

**) Daß der Stein die Wahrheit bedeute, lese man in den himmlischen Geheimnissen Num. 114. 643. 2c. Dahero ist das Gesetz auf steinernen Tafeln geschrieben gewesen, Num. 10376. Der Verf.

lich Menschlichen; die Bauleute sind die von der Kirche; das Haupt oder die Spitze des Winkels (des Ecks) ist da, wo der Scheideweg angeht; fallen und zerschmettert werden, heißt läugnen und umkommen.

„ 535. Es wurde mir verstattet, mit einigen im andern Leben zu reden, die sich von den weltlichen Geschäften entfernt hatten, um fromm und heilig zu leben; und auch mit einigen, die sich mancherley Schmach angethan hatten, weil sie geglaubt, das heisse: der Welt entsagen, und die Begierden des Fleisches bändigen; allein, weil sich dadurch die meisten von denselben ein trauriges Leben zugezogen, und sich von dem Leben der thätigen Liebe, welches Leben sonst nicht, als in der Welt geführet werden kann, entfernt haben, so können sie unmöglich mit den Engeln vergesellschaftet werden, weil das Leben der Engel vermöge der Seligkeit ein fröliches Leben ist, und in Leistung des Guten bestehet, welches eben die Werke der Liebe sind: über dieses brennen diejenigen, welche ein von den weltlichen Dingen abgezogenes Leben geführet haben, gleichsam vor Verdienst, und wollen daher beständig den Himmel haben, und denken sich die himmlische Freude als eine Belohnung, indem sie ganz und gar nicht wissen, was eigentlich die himmlische Freude ist; und wenn sie unter die Engel, und in deren ihre Freude gelassen werden, die ohne Ver-

dienst ist, und in den Ausübungen und offenbaren Liebesdiensten, wie auch, in der Seligkeit bestehet, welche aus dem Guten herrühret, das die Engel durch solche Liebesdienste leisten, so verwundern sie sich, gleichwie die, so unglaubliche Dinge sehen; weil sie nun dieser Freude nicht fähig sind, so geh'en sie weg, und gesellen sich zu ihres Gleichen, die in der Welt in eben einem solchen Leben gewesen sind. Diejenigen aber, welche äusserlich heilig gelebt, beständig in den Tempeln, und allda im Gebet begriffen gewesen sind, ihre Seele beängstigt, und zugleich unaufhörlich sich in den Gedanken gehabt haben, als wären sie auf solche Art weit mehr, als andre, hoch zu schätzen und zu ehren, und endlich nach dem Tod für Heilige zu halten, die sind im andern Leben nicht im Himmel, weil sie dergleichen Dinge nur um ihrentwillen gethan haben; und weil sie die göttliche Wahrheiten mit der Eigenliebe, womit sie dieselben überschwemmten, verunreiniget und beflecket haben, so sind einige von ihnen so unsinnig, daß sie denken, sie wären Götter; weswegen sie sich unter solchen in der Hölle befinden; einige sind listig und betrügerisch, und befinden sich in den Höllen der Betrüger, welches nämlich diejenigen sind, die die obgedachten Dinge durch Kunstgriffe und Ränke äusserlich gethan, und durch diese Ränke und Kunstgriffe dem gemeinen Volk weis gemacht haben, als wäre in ihnen göttliche

Heiligkeit. So sind viele von den Heiligen im Pabstthum; es wurde mir auch verstattet, mit einigen zu reden, und da wurde mir ihr Leben, wie es in der Welt gewesen war, und wie es nachgehends ist, offenbar beschrieben. Dieses ist deswegen gesagt worden, damit man wissen möge, daß das zum Himmel führende Leben, nicht ein von der Welt abgezogenes, sondern ein in der Welt zu führendes Leben sey; und daß ein frommes Leben ohne das Leben der thätigen Liebe, welches nur allein in der Welt möglich ist, nicht in den Himmel führe, sondern das Leben der thätigen Liebe, welches Leben darinnen besteht: **in allen Verrichtungen, in allen Geschäften, und in allen Werken aufrichtig und gerecht handeln, und zwar aus dem Inwendigen, und also aus einer himmlischen Urquelle,** welche Urquelle in dem Leben der Liebthätigkeit befindlich ist, sobald der Mensch deswegen aufrichtig und gerecht handelt, weil es den göttlichen Gesetzen gemäß ist: ein solches Leben ist nicht schwer, sondern das Leben der Frömmigkeit, die von dem Leben der thätigen Liebe abgezogen ist, das ist schwer, und ein solches Leben führet noch dazu so weit vom Himmel ab, als man glaubt, daß es zum Himmel führe. *)

Anmerkung des Verfassers.

*) Daß ein frommes Leben ohne das Leben der thätigen Liebe zu nichts tauge, sondern mit diesem verknüpft

knüpft zu allem nützlich sey, das habe ich auch in den Himmlischen Geheimnissen Num. 8252. 8253 bewiesen. Die thätige Liebe gegen den Nächsten bestehet darinnen: in allen Werken, und in allen Verrichtungen das Gute, Gerechte und Rechtschaffene thun, man lese Num, 8129. 8121. 8122. Die thätige Liebe gegen den Nächsten erstrecket sich auf alle und jede Dinge, die der Mensch denket, will, und thut, Num. 8124. Das Leben der thätigen Liebe ist ein Leben nach den Geboten des Herrn, Num. 3249. Nach den Geboten des Herrn leben, heißt: den Herrn lieben, Num. 10143. 10153. 10310. 10578. 10648. Die ächte thätige Liebe ist nicht verdienstlich, weil sie aus innerer Zuneigung, und aus dem daher rührenden Vergnügen kommt, Num. 2340. 2373. 2400. 3887. 6388. 6393. Der Mensch bleibt nach dem Tod so, wie er in der Welt ein Leben der thätigen Liebe geführet hat, Num. 8256. Die himmlische Seligkeit fliesset vom Herrn in das Leben der thätigen Liebe ein, Num. 2363. Es wird einer nicht etwa dadurch in den Himmel eingelassen, daß er blos allein das Gute denke, sondern dadurch, daß er zugleich das Gute wolle und thue, Num. 2401. 3459. Wenn nicht mit dem Gutes wollen und mit dem Gutes denken das Gute thun verknüpft ist, so findet kein Seligwerden statt, und auch keine Verbindung des innern Menschen mit dem äussern, Num. 3987.

Ende des Abschnitts
von der Geisterwelt.

Von

Von der Hölle.

Daß es der Herr sey, der die Höllen regieret.

536. Oben, in dem Abschnitt vom Himmel, habe ich überall gezeigt, insbesondere Num. 2 = 6, daß der Herr der Gott des Himmels sey, daß also dem Herrn die ganze Regierung der Himmel zukomme; und weil eine solche Rücksicht des Himmels auf die Hölle, und der Hölle auf den Himmel ist, alswie zwischen zwey einander entgegenstehenden Dingen, die gegen einander würken, aus deren Würkung und Widerstand das Gleichgewicht entsteht, worauf alles beruhet, so ist dahero auch, damit alles und jedes im Gleichgewicht gehalten werde, nöthig, daß der, so das eine regieret, auch das andere regiere; denn, wenn nicht eben dieser Herr die Anfälle, die von den Höllen geschehen, zurückhalten, und die Rasereyen in denselben bezähmen würde, so würde das Gleichgewicht zu Grunde gehen, und mit dem Gleichgewicht das Ganze.

537. Zuerst aber soll hier etwas von dem Gleichgewicht gesagt werden; es ist bekannt, daß, wenn ihrer zwey wider einander würken, und wenn der

der eine so viel entgegen würket und widerstehet, als der andere würket und antreibet, sodann beyde keine Krafft haben, weil auf beyden Seiten eine gleiche Macht ist, und daß alsdenn beyde von einem dritten nach Belieben behandelt werden können; denn wenn ihrer zwey wegen eines gleichen Widerstands keine Kraft haben, so würket die Kraft eines dritten alles, und zwar so leicht, als ob gar kein Widerstand vorhanden wäre. Ein solches Gleichgewicht ist zwischen Himmel und Hölle; aber, es ist nicht ein solches Gleichgewicht, als wie zwischen zweyen, die mit dem Körper wider einander streiten, und deren des einen Kraft der Kraft des andern gewachsen ist, sondern es ist ein geistliches Gleichgewicht, nämlich des Falschen wider das Wahre, und des Bösen wider das Gute; die Hölle hauchet beständig das aus dem Bösen herrührende Falsche, und der Himmel beständig das aus dem Guten herrührende Wahre aus; dieses geistliche Gleichgewicht machet, daß der Mensch in der Freyheit ist, zu denken und zu wollen; denn alles, was der Mensch denket und will, das beziehet sich entweder auf das Böse und auf das daher rührende Falsche, oder auf das Gute und auf das daher rührende Wahre, mithin, wenn er in diesem Gleichgewicht ist, so ist er in der Freyheit, entweder das Böse und das daher rührende Falsche aus der Hölle bey sich einzulassen und aufzunehmen, oder das

Gute

Gute und das daher rührende Wahre aus dem Himmel bey sich einzulassen und zu empfangen; in solchem Gleichgewicht hält der HErr einen jeden Menschen, weil Er beydes, so wohl den Himmel, als die Hölle regieret. Warum aber der Mensch durch das Gleichgewicht in dieser Freyheit gehalten, und ihm nicht von der göttlichen Macht das Böse und Falsche benommen, und ihm dafür das Gute und Wahre beygebracht werde, soll im folgenden in dem gehörigen Artikel gesagt werden.

538. Es ist mir etlichemal der aus der Hölle ausfliessende Umkreis des Falschen, das aus dem Bösen herrühret, zu empfinden gegeben worden, er war, wie ein beständiges Bestreben, alles Gute und Wahre zerstören zu wollen, welches Bestreben mit Zorn und gleichsam mit Wuth verknüpft war, daß sie es nicht vollziehen konnten; vornehmlich gieng das Bestreben dahin, die Gottheit des Herrn vernichten und zerstören zu wollen, und dieses darum, weil alles Gute und Wahre von Ihm Selber kommt. Aus dem Himmel aber wurde der Umkreis des aus dem Guten herrührenden Wahren empfunden, durch welchen die Wuth des aus der Hölle aufsteigenden Bestrebens zurück gehalten wurde: daher kommt nun das Gleichgewicht: dieser aus dem Himmel empfundne Umkreis kam blos allein vom Herrn, ob er gleich aus den Engeln

im Himmel her zu kommen schiene; daß er vom Herrn allein kam, und nicht von den Engeln, war die Ursache, weil ein jeder Engel im Himmel erkennet, daß von ihm selber nichts Gutes noch Wahres komme, sondern daß alles Gute und Wahre vom Herrn sey.

539. In der geistlichen Welt hat das aus dem Guten herrührende Wahre alle Macht, und das Falsche aus dem Bösen hat ganz und gar keine Macht; daß das aus dem Guten herrührende Wahre alle Macht hat, ist die Ursache, weil das Göttliche an sich selbst im Himmel das Göttliche Gute und das Göttliche Wahre ist, und das Göttliche alle Gewalt hat: daß das aus dem Bösen herrührende Falsche ganz und gar keine Macht hat, ist darum, weil das aus dem Guten herfliessende Wahre alle Macht hat, und in dem Falschen aus dem Bösen kein Wahres aus dem Guten vorhanden ist: daher kommt es, daß im Himmel alle Macht ist, in der Hölle aber keine; denn ein jeder im Himmel befindet sich in dem aus dem Guten herfliessenden Wahren, und ein jeder in der Hölle stehet in dem aus dem Bösen herrührenden Falschen: denn es wird einer nicht eher in den Himmel eingelassen, als bis er sich in dem aus dem Guten herfliessenden Wahren befindet; auch wird einer nicht eher in die Hölle hinabgeworfen, als bis er in dem aus dem Bösen herrührenden Falschen ist; daß

dem so sey, lese man in den Artikeln, wo von dem ersten, andern und dritten Zustand des Menschen nach dem Tod, Num. 491 = 520 gehandelt worden: und daß das aus dem Guten herfliessende Wahre alle Macht habe, lese man in dem Artikel von der Macht der Engel des Himmels, Num. 228 = 233.

540. Dieses ist nun das Gleichgewicht zwischen Himmel und Hölle; diejenigen, welche sich in der Geisterwelt befinden, sind in diesem Gleichgewicht, denn die Geisterwelt ist das Mittlere zwischen dem Himmel und der Hölle; und durch die Geisterwelt werden auch alle Menschen in der Welt in eben einem solchen Gleichgewicht gehalten, denn die Menschen in der Welt werden vom Herrn durch die Geister regieret, welche in der Geisterwelt sind, und davon soll weiter unten in dem gehörigen Artikel gehandelt werden. Ein solches Gleichgewicht kann nicht statt finden, woferne der Herr nicht beydes, so wohl den Himmel, als die Hölle regierete, und auf beyden Seiten Maas und Ziel hielte; sonst würde das aus dem Bösen herrührende Falsche das Uebergewicht bekommen, und auf die einfältig Guten, die sich am Aeussersten des Himmels befinden, und die viel leichter, als die Engel selbst, verkehret werden können, einen Eindruck haben, und also würde das Gleichgewicht, und mit dem Gleich-

gewicht die Freyheit bey den Menschen zu Grunde gehen.

541. Die Hölle ist eben so in Gesellschaften unterschieden, als wie der Himmel, und auch in so viel Gesellschaften, als in so viel Gesellschaften der Himmel unterschieden ist; denn eine jede Gesellschaft im Himmel hat ihre entgegenstehende Gesellschaften in der Hölle, und dieses um des Gleichgewichtes willen. Aber die Gesellschaften in der Hölle sind nach dem Bösen und dem daher rührenden Falschen unterschieden, weil die Gesellschaften im Himmel nach dem Guten und dem daher fliessenden Wahren unterschieden sind: daß jegliches Gute sein entgegenstehendes Böse, und jegliches Wahre sein entgegenstehendes Falsche habe, kann man daher wissen, daß nichts vorhanden ist, welches sich nicht auf sein Gegentheil beziehe, und daß man aus dem Gegentheil erkennet, wie es beschaffen ist, und in welchem Grad es stehet, daß auch von daher alle Empfindung und alles Gefühl kommt. Deswegen thut der Herr beständig Vorsehung, daß eine jede Gesellschaft des Himmels ihren Gegentheil an einer Gesellschaft der Hölle habe, und daß zwischen den beyden Gesellschaften ein Gleichgewicht seyn möge.

542. Weil die Hölle in so viel Gesellschaften unterschieden ist, als der Himmel, so sind dahero auch eben so viel Höllen, als Gesellschaften des

Himmels sind, denn eine jede Gesellschaft des Himmels ist ein Himmel in einer kleinern Gestalt man lese oben Num. 51-58, also ist eine jede Gesellschaft der Hölle ebenfalls eine Hölle in einer kleinern Gestalt. Weil nun überhaupt drey Himmel sind, so sind dahero auch überhaupt drey Höllen; die unterste, die dem innersten oder dritten Himmel entgegenstehet, die mittlere, die dem mittlern oder andern Himmel entgegenstehet, und die obere, die dem äussersten oder ersten Himmel entgegenstehet.

543. Wie aber die Höllen vom Herrn regieret werden, will ich auch kürzlich melden; insgemein werden die Höllen durch den allgemeinen Zufluß des aus den Himmeln herrührenden Göttlichen Guten und göttlichen Wahren regieret, durch welchen Zufluß das aus den Höllen ausfliessende allgemeine Bestreben im Zaum und in Schranken gehalten wird; sie werden auch durch den besondern Zufluß aus jedwedem Himmel, und aus jeglicher Gesellschaft des Himmels regieret. Insbesondere werden die Höllen durch die Engel regieret, denen verstattet wird, hinein in die Höllen zu sehen, und den Rasereyen und Empörungen allda Einhalt zu thun; bisweilen werden auch Engel dahin gesandt, durch deren Gegenwart diese Rasereyen gemäßigt werden. Ueberhaupt aber werden alle, so in den Höllen sind, durch vielerley Furcht

regieret, einige durch die von der Welt eingepflanzte und angeartete Furcht, weil aber diese Furcht nicht hinlänglich ist, und auch allgemach nachläßt, so werden sie auch durch die vielerley Furcht vor den Strafen regieret, durch welche Furcht sie hauptsächlich von Ausübung der Bosheiten abgeschreckt werden; die Strafen in den Höllen sind vielfältig, gelindere und härtere, je nachdem die Bosheiten beschaffen sind: meistentheils werden Boshaftigere über sie gesetzt, die an Verschlagenheit und Kunstgriffen was zum Voraus haben, und die andern durch Strafen und durch die daher rührende Schrecken im Gehorsam und Knechtschaft halten können; diese Vorgesetzten aber dürfen sich nicht unterstehen, die ihnen vorgeschriebene Grenzen zu überschreiten. Es ist zu wissen, daß die Furcht vor der Strafe das einzige Mittel ist, die Gewaltthätigkeiten und Rasereyen derer, so in der Hölle sind, in Schranken zu halten; sonst ist kein ander Mittel vorhanden.

544. Man hat bisher in der Welt geglaubt, es wäre ein gewisser Teufel, der über die Höllen gesetzt sey, und der wäre als ein Engel des Lichts erschaffen worden, nachdem er aber ein Rebelle geworden sey, wäre er mit seinem Haufen herab in die Hölle geworfen worden: daß man so geglaubt hat, ist daher, weil in dem **Wort** der Name

Teufel und Satan, und auch Lucifer vorkommt, und das Wort da, wo die Namen vorkommen, nach dem buchstäblichen Sinn verstanden worden ist, da doch in dem Wort durch Teufel und Satan die Hölle verstanden wird, durch Teufel diejenige Hölle, welche hinterwärts ist; und wo die allerruchlosesten sind, die da böse Genii *) genennet werden; und durch Satan diejenige Hölle, welche vorwärts ist, und wo sich die befinden, die nicht so boshaftig sind, und böse Geister genennet werden; und durch Lucifer werden diejenigen verstanden, welche aus Babel oder Babylon sind, welches nämlich die sind, deren Herrschsucht sich bis in den Himmel erstrecket. Daß kein gewisser Teufel vorhanden sey, dem die Höllen unterworfen wären, erhellet auch daraus, daß alle, die sich in den Höllen, gleichwie auch alle, die sich in den Himmeln befinden, aus dem menschlichen Geschlechte sind, man lese Num. 311-317; und daß vom Anfang der Schöpfung an, bis auf diese Zeit, viele Millionen Millionen in den Höllen sind, und daß ein jeder von ihnen ein solcher Teufel ist, wie er sich in der Welt dem Göttlichen widersetzet hatte; hiervon lese man oben Num. 311 und 312.

*) Von den Geniis kann man Pag. 141. die Anmerkung nachlesen; sie werden auch weiter unten in der 578sten und 579sten Nummer beschrieben.

Daß der Herr keinen einzigen in die Hölle werfe, sondern daß lediglich der Geist sich selber hineinstürze.

545. Einige sind stark der Meinung gewesen, daß Gott sein Angesicht von dem Menschen abwende, ihn von Sich verstosse, und in die Hölle werfe, und daß Er zornig auf ihn sey wegen des Bösen; einige gehen in ihrer Meinung noch weiter, daß Gott den Menschen strafe, und ihm Böses thue; in dieser Meinung bestärken sie sich aus dem buchstäblichen Sinn des Worts, wo dergleichen Ausdrücke vorkommen, indem sie gar nicht wissen, daß der geistliche Sinn des Worts, der eben den Sinn des Buchstabens erkläret, ganz anders ist, und daß daher die ächte Lehre der Kirche, welche aus dem geistlichen Sinn des Worts genommen ist, etwas anders lehret; daß nämlich Gott sein Angesicht nimmermehr von dem Menschen abwende, noch ihn von Sich stosse, und daß Er keinen einzigen in die Hölle werfe, noch viel weniger zornig sey. Dieses wird auch ein jeder, dessen Gemüth erleuchtet ist, wenn er das Wort liesset, blos allein daraus inne, weil Gott das Gute selber, die Liebe selber, und die Barmherzigkeit selber ist; und daß das Gute selber keinem einzigen etwas Böses thun kann, und die Liebe selber und die Barmherzigkeit

zigkeit selber keinen Menschen von sich stossen kann, weil es schnurstracks wider das Wesen der Barmherzigkeit und der Liebe, und also wider das Göttliche selber ist; derowegen werden diejenigen, welche aus einem erleuchteten Gemüthe denken, wenn sie das Wort lesen, klar und deutlich inne, daß sich Gott nimmermehr von dem Menschen abwendet, und weil Er sich nicht von ihm abwendet, Er aus dem Guten, aus der Liebe und Barmherzigkeit mit ihm handelt, das ist, daß Er es mit ihm gut meinet, daß Er ihn liebet, und daß Er sich seiner erbarmet. Hieraus sehen sie auch, daß unter dem buchstäblichen Sinn des Worts, im welchem die obgedachten Ausdrücke vorkommen, ein geistlicher Sinn verborgen liege, und nach diesem Sinn muß dasjenige ausgelegt werden, was in dem buchstäblichen Sinn dergestalt ausgedrückt worden ist, daß es der Faßlichkeit des Menschen angemessen, und seinen ersten und gemeinen Begriffen gemäß sey.

546. Diejenigen, welche erleuchtet sind, sehen ferner, daß das Gute und Böse zwey einander entgegenstehende Dinge sind, und daß sie dermassen einander entgegenstehen, alswie Himmel und Hölle, und daß alles Gute aus dem Himmel ist, alles Böse aber aus der Hölle; und daß, weil das Göttliche des Herrn den Himmel ausmacht, wie Num. 7-12. zu lesen ist, vom Herrn nichts, als Gutes

in den Menschen einfließt, von der Hölle aber nichts, als Böses; und daß auf solche Art der Herr den Menschen beständig vom Bösen abziehet, und zum Guten führet, daß aber die Hölle den Menschen beständig zum Bösen verleitet: wenn der Mensch nicht zwischen beyden wäre, so würde er kein Denken, und kein Wollen, vielweniger einige Freyheit, noch einige Wahl haben; denn alles dieses hat der Mensch von dem Gleichgewicht zwischen dem Guten und Bösen: wenn sich nun der Herr abwenden würde, und der Mensch dem Bösen lediglich und allein überlassen wäre, so würde er nicht mehr Mensch seyn. Hieraus erhellet, daß der Herr mit seinem Guten bey einem jeden Menschen, bey dem bösen sowohl, als bey dem guten, einfließt, aber mit dem Unterschied, daß Er einen bösen Menschen beständig vom Bösen abziehet, und einen guten Menschen beständig zum Guten führet; und daß die Ursache dieses Unterschiedes an dem Menschen liegt, weil er entweder das Böse oder das Gute ergreift.

547. Hieraus kann nun offenbar seyn, daß der Mensch das Böse aus Antrieb der Hölle, und das Gute aus Antrieb des Herrn thue; allein, weil der Mensch glaubt, daß er alles, was er thut, aus sich selber thäte, so klebt ihm dahero das Böse, das er thut, so an, als sey es sein

selbstei=

selbsteigenes; daher kommt es nun, daß der Mensch Ursach an seinem Bösen ist, keineswegs aber der Herr: das Böse bey dem Menschen ist des Menschen seine Hölle, denn ob man sage, das Böse oder die Hölle, das ist einerley: weil nun der Mensch Ursach an seinem Bösen ist, so führet er sich auch selber in die Hölle, und nicht der Herr, ja, das sey ferne, daß der Herr einen Menschen in die Hölle führen sollte, vielmehr suchet Er den Menschen von der Hölle zu befreyen, in so ferne der Mensch nicht in seinem Bösen seyn will, und es nicht liebet; aller Wille und alle Liebe des Menschen bleibt ihm nach dem Tod, wie Num. 470 = 484 zu lesen ist, wer in der Welt das Böse will und liebt, der will und liebt das nämliche Böse auch im andern Leben, alsdenn läßt er sich nicht mehr davon abbringen; daher kommt es, daß ein böser Mensch an die Hölle gebunden, und auch würklich seinem Geiste nach in der Hölle ist, und nach dem Tod nichts mehr begehret, als da zu seyn, wo sein Böses ist: weswegen der Mensch nach dem Tod sich selber in die Hölle stürzet, und keineswegs vom Herrn hineingeworfen wird.

548. Wie dieses geschiehet, soll nun auch gesagt werden; wenn der Mensch ins andere Leben eingeht, so wird er zuerst von den Engeln aufgenommen, die ihm alle Dienste leisten und auch

mit ihm vom Herrn, vom Himmel, und vom englischen Leben reden, und ihn im Wahren und Guten unterrichten: wenn aber der Mensch, der sodann ein Geist ist, so beschaffen ist, daß er in der Welt dergleichen Dinge zwar gewußt, im Herzen aber geläugnet, oder verachtet hatte, so begehret er nach einer kurzen Unterredung von den Engeln hinweg, und suchet auch wegzugehen; sobald die Engel dieses inne werden, so lassen sie ihn gehen; nachdem er nun wieder mit andern eine Weile vergesellschaftet gewesen, so gesellet er sich endlich zu denen, welche eben so Böse sind, wie er, man lese oben Num. 445-452; sobald dieses geschieht, so wendet er sich vom Herrn ab, und kehret das Angesicht zur Hölle, mit welcher er schon in der Welt war verbunden gewesen, und wo sich diejenigen befinden, die in gleicher Liebe zum Bösen sind. Hieraus erhellet, daß der Herr durch die Engel, und auch durch den Einfluß aus dem Himmel, einen jeden Geist von der Hölle ab, und zu Sich führet, daß aber diejenigen Geister, welche im Bösen sind, gänzlich widerstreben, und sich vom Herrn gleichsam losreissen, und von ihrem Bösen, und also von der Hölle wie von einem Strick gezogen werden, und weil sie so gezogen werden, und aus Liebe zum Bösen gerne nachfolgen wollen, so ist offenbar, daß sie sich freywillig in die Hölle stürzen. Daß sichs so verhalte, kann man in der

Welt nicht glauben, das kommt aber von der Einbildung her, die man sich von der Hölle machet; ja, es scheint auch im andern Leben vor den Augen derer, die ausser der Hölle sind, nicht anders, als würden solche hineingestürzt, denen aber, die sich hinein stürzen, scheint es nicht so; denn sie gehen von sich selber hinein, und diejenigen, welche aus brünstiger Liebe zum Bösen hineingehen, sehen aus, als würden sie mit dem Kopf abwärts und mit den Füßen aufwärts hinein geworfen; aus diesem Anschein kommt es, daß es scheinet, als ob sie von der göttlichen Gewalt in die Hölle geworfen würden; hiervon wird man unten in der 574sten Nummer ein mehreres lesen. Hieraus kann nun ersehen werden, daß der Herr keinen einzigen in die Hölle stürze, sondern ein jeder sich selber, nicht allein, wenn er in der Welt lebt, sondern auch nach dem Tod, wenn er unter die Geister kommt.

549. Daß der Herr, vermöge seines göttlichen Wesens, welches das Gute, die Liebe, und die Barmherzigkeit ist, mit einem Menschen nicht eben so, wie mit dem andern handeln könne, ist die Ursache, weil das Böse und das daher rührende Falsche im Weg steht, und Seinen göttlichen Einfluß nicht nur stumpf machet, sondern auch von sich stößt: das Böse und die daher rührende Falschheiten

ten sind wie schwarze Wolken, die sich zwischen die Sonne und das Auge des Menschen legen, und das klare und helle Licht wegnehmen, indem aber bey der Sonne dennoch ein beständiges Bestreben bleibt, die im Weg stehende Wolken zu zerstreuen, denn sie ist hinter solchen und würket, und läßt inzwischen durch verschiedene Oeffnungen rings umher ein wenig schwaches Licht in das Auge des Menschen einfallen: in der geistlichen Welt ist es eben so; die Sonne allda ist der **Herr** und die göttliche Liebe, man lese Num. 116-140; das Licht daselbst ist das Göttliche Wahre, Num. 126-140; die schwarzen Wolken daselbst sind die aus dem Bösen herrührende Falschheiten; das Auge daselbst ist der Verstand; um so viel einer daselbst in den aus dem Bösen herrührenden Falschheiten ist, in so viel ist eine solche Wolke um ihn herum, die schwarz und dick ist, je nachdem der Grad des Bösen ist: aus dieser Vergleichung kann ersehen werden, daß die Gegenwart des **Herrn** bey einem jeden unaufhörlich sey, aber auf verschiedene Weise aufgenommen werde.

550. Die bösen Geister werden in der Geisterwelt sehr gestraft, damit sie durch die Strafen von Ausübung des Bösen abgeschreckt werden; dieses hat eben auch den Anschein, als würden sie vom **Herrn** gestraft; gleichwohl aber kommt gar keine

Strafe

Strafe von dem Herrn, sondern sie kommt von dem Bösen selber; denn das Böse ist mit seiner Strafe dermassen verknüpft, daß sie nicht von einander zu trennen sind; denn der höllische Haufe begehret und liebet nichts mehr, als Böses zu thun, insonderheit Strafen aufzulegen und zu peinigen, und einem jeden, der nicht vom Herrn beschützt wird, thun sie auch Böses an und legen ihm Strafen auf; derohalben, wenn aus bösem Herzen Böses gethan wird, so fallen sodann die höllischen Geister, weil dieses Böse allen Schutz des Herrn von sich weg stößt, denjenigen an, der dieses Böse thut, und strafen ihn. Dieses kann einigermassen aus den weltlichen Bosheiten und deren Strafen erläutert werden, weil in der Welt solche eben auch mit einander verknüpft sind; denn die Gesetze allda schreiben einer jeden Bosheit die Strafe vor, wer dahero in eine Bosheit rennt, der rennt auch in die Strafe der Bosheit; der Unterschied ist blos allein dieser, daß in der Welt das Böse kann verborgen werden, im andern Leben aber nicht. Hieraus kann nun offenbar seyn, daß der Herr keinem einzigen Böses thut; und daß es auch eben so ist, wie in der Welt, daß weder der König, noch der Richter, noch das Gesetz Ursach seyen, daß der Schuldige gestraft wird, weil sie nicht Ursach sind an der Bosheit des Uebelthäters.

Daß

Daß alle, die in den Höllen sind, sich in dem von der Eigen- und Weltliebe herrührenden Bösen und in den daraus herfließenden Falschheiten befinden.

551. Alle, die in den Höllen sind, befinden sich in dem Bösen und in den daher rührenden Falschheiten, und es ist daselbst keiner anzutreffen, der in dem Bösen und zugleich in der Wahrheit stünde: die meisten Bösen in der Welt wissen die geistlichen Wahrheiten, welche die Wahrheiten der Kirche sind, denn sie haben solche von Kindheit auf, und aus den Predigten und aus Lesung des **Worts** gelernet, und nachgehends aus selbigen geredet; einige haben auch andern weis gemacht, zu glauben, sie wären im Herzen gute Christen, weil sie von den Wahrheiten mit einer verstellten Neigung zu reden, und auch als wie aus einem geistlichen Glauben aufrichtig zu handeln gewußt haben; aber diejenigen von ihnen, welche in sich oder innerlich wider die Wahrheiten gedacht, und nach ihren Gedanken nur allein der bürgerlichen Gesetze wegen, und um des guten Namens, der Ehrenstellen und der Vortheile willen sich der Ausübung der Bosheiten enthalten haben, diese alle sind im Herzen böse, und stehen nur dem Leibe

be nach, nicht aber dem Geiste nach in den Wahrheiten und im Guten; wenn ihnen dahero im andern Leben das Aeusserliche benommen, und das Innere, welches ihrem Geist zugehörte, aufgedeckt wird, so befinden sie sich im Bösen und Falschen, aber in keinem Wahren und Guten; und dann ist offenbar, daß die Wahrheiten und das Gute sich nur in ihrem Gedächtnis, nicht anders, alswie wissenschaftliche Dinge, aufgehalten, und daß sie selbige aus dem Gedächtnis hergenommen hatten, wenn sie geredet, und sich gestellet haben, als käme ihr Gutes aus geistlicher Liebe und Glauben. Wenn nun solche in ihr Inwendiges, folglich in ihr Böses versetzt werden, so können sie alsdenn nichts Wahres mehr reden, sondern nur Falsches, weil sie aus dem Bösen reden, denn aus dem Bösen Wahrheit reden, ist eine Unmöglichkeit, weil alsdenn der Geist weiter nichts, als sein Böses ist, und das Falsche aus dem Bösen herkommt. Ein jeder böser Geist wird in diesen Zustand gebracht, ehe er in die Hölle geworfen wird, man lese oben Num. 499 - 512; das heißt, in Ansehung des Wahren und Guten abgestreift werden; und die Abstreifung ist weiter nichts, als eine Versetzung in das Inwendige, also in das Eigenthümliche des Geistes, oder in den Geist selber; hiervon lese man auch oben Num. 425.

552. Wenn nun der Mensch nach dem Tod von einer solchen Beschaffenheit ist, so ist alsdenn der Geist-Mensch nicht mehr so, wie er in seinem **ersten** Zustand beschaffen ist, von welchem oben Num. 491-498 geredet worden, sondern er ist **wahrhaftig oder würklich** ein Geist; denn der **würkliche** Geist hat ein Angesicht und einen Leib, der mit seinem Inwendigen, oder mit seinem Gemüthe übereinstimmet, und also eine äusserliche Gestalt, die der Abdruck oder die Abbildung seines Inwendigen ist; so ist der Geist beschaffen nach vollendeten **ersten** und **andern** Zustand, von welchem oben gehandelt worden; derowegen wird er alsdenn, wenn er mit Augen gesehen wird, gleichsobald erkannt, von welcher Art er ist, und das nicht nur aus dem Angesicht, sondern auch aus dem Leib, und noch überdieses aus der Rede, und aus den Geberden; und weil er alsdenn **in sich** selber ist, so kann er sonst nirgends seyn, als da, wo seines Gleichen sind: denn in der geistlichen Welt ist eine durchgängige Vergemeinschaftung der Neigungen und der daher rührenden Gedanken, weswegen der Geist gleichsam von sich selbst zu seines Gleichen gebracht wird, weil es aus seiner Neigung und der daher rührenden Lust geschiehet; ja, er kehret sich auch zu seines Gleichen, denn so fängt er erst recht an zu leben, oder frey Odem zu schöpfen, nicht aber, wenn er sich anders wohin wendet: es

ist zu wissen, daß in der geistlichen Welt die Vergemeinschaftung mit andern so geschiehet, wie einer das Gesicht wendet, und daß vor eines jeden Angesicht diejenigen beständig sind, welche in eben einer solchen Liebe stehen, wie die seinige ist, und dieses bey jeder Wendung des Leibes, wie man oben Num. 151 nachlesen kann. Daher kommt es, daß alle höllische Geister sich rückwärts vom Herrn weg und zu der Dunkelheit und Finsternis kehren, welche daselbst statt der Sonne und statt des Mondes der Welt sind, daß aber alle Engel des Himmels sich zum Herrn als zur Sonne des Himmels und zum Mond des Himmels wenden, wie oben Num. 123. 143. 144. 151 zu lesen ist. Hieraus kann nun offenbar seyn, daß alle, die in den Höllen sind, sich in dem Bösen und in den daher rührenden Falschheiten befinden; und daß sie auch zu ihrer vielerley Liebe gekehret sind.

553. Alle Geister in den Höllen, wenn sie in einigem Lichte des Himmels besehen werden, erscheinen in der Gestalt ihres Bösen, weil ein jeder die Abbildung seines Bösen ist, denn das Innere und Aeussere eines jedweden machet Eins aus, und das Innere läßt sich in dem Aeussern, das ist, in dem Angesicht, an dem Leib, an der Rede und an den Geberden augenscheinlich sehen; auf solche Art werden sie beym ersten Anblick erkannt, wie sie eigent-

lich beschaffen sind: überhaupt sind sie Gestalten der Verachtung andrer; Gestalten feindseliger Minen, die sie auf diejenigen werfen, welche ihnen keine Ehre erweisen; Gestalten des Hasses von mancherley Art; Gestalten der Rache eben auch von mancherley Art; aus ihrem Innern kommen Unbarmherzigkeiten und Grausamkeiten durch diese Gestalten zum Vorschein; wenn aber andre sie loben, verehren und gleichsam anbeten, so bekommt ihr Angesicht andre Züge, und siehet gleichsam fröhlich aus vom Vergnügen; wie aber alle diese Gestalten aussehen, kann nicht mit wenigem beschrieben werden, denn es ist keine der andern gleich; nur zwischen denen, die sich in einerley Bosheit, und daher in einerley höllischen Gesellschaft befinden, ist eine allgemeine Aehnlichkeit, aus welcher, alswie aus einer Ableitungs Grundlage die Angesichter aller und jeder, die in den Höllen sind, einige Aehnlichkeit zu haben scheinen: überhaupt sind ihre Angesichter so greulich und leblos, alswie bey Todtenkörpern; bey einigen sind sie schwarz; bey einigen feurig, beynahe wie Fackeln; bey einigen sind sie von Blattern, Knoten und Geschwüren ganz abscheulich; bey den meisten ist gar kein Angesicht zu sehen, sondern statt desselben etwas struppichtes, oder etwas beinernes, und bey einigen stehen nur die Zähne heraus; ihre Leiber sind eben auch ungestalt und unförmlich; und ihr Reden ist

wie

wie aus Zorn, oder aus Haß, oder aber aus Rache, denn ein jeder redet aus seinen Falschheiten und tönet aus seinem Bösen; mit einem Wort, alle mit einander sind Bildnisse ihrer Höllen: was die ganze Hölle selber für eine Gestalt hat, ist mir nicht zu sehen gegeben worden; mir ist nur gesagt worden, daß, wie der ganze Himmel in einem Inbegriff einen einzigen Menschen vorstelle, Num. 59 = 67, also stelle auch die ganze Hölle in einem Inbegriff einen einzigen Teufel vor, und daß sie auch in dem Bildniß eines einzigen Teufels könne dargestellt werden, man lese oben Num. 544; was aber die einzele Höllen, oder die höllischen Gesellschaften für eine Gestalt haben, ist mir öfters zu sehen gegeben worden, denn bey ihren Oeffnungen, die man Thüren oder Pforten der Hölle nennet, erscheinet meistentheils ein Unmensch, welcher die Gestalt derer, so inwendig sind, überhaupt vorstellet; alsdenn werden die Unmenschlichkeiten der daselbst befindlichen auch zugleich mit vorgestellet durch grausame und greuliche Dinge, die ich unberührt lassen will. Man muß aber wissen, daß die höllischen Geister nur in dem Lichte des Himmels also aussehen, aber unter einander selbst haben sie den Anschein als Menschen, und dieses aus der Barmherzigkeit des Herrn, damit sie unter einander nicht auch solche Greulichkeiten seyn mögen, alswie sie vor den Engeln erscheinen. Dieser Anschein aber ist ein Blendwerk, denn

sobald nur ein wenig Licht aus dem Himmel in ihre Höllen fällt, so verwandeln sich ihre menschliche Gestalten in unmenschliche, so wie sie in sich selber sind, und von welchen weiter oben geredet worden, denn in dem Lichte des Himmels erscheinet alles so, wie es in sich selber ist: daher kommt es auch, daß sie das Licht des Himmels fliehen, und sich in ihr gehöriges Licht hinabstürzen, welches Licht so ist, wie das Licht von glühenden Kohlen, und anderswo wie vom brennenden Schwefel; aber auch dieses Licht verwandelt sich in lauter Finsternis, sobald aus dem Himmel ein wenig Licht dahin einfliesset; daher kommt es, daß es heißt, die Höllen seyen in der Dunkelheit und Finsternis; und daß die Dunkelheit und Finsternis die aus dem Bösen herrührende Falschheiten andeuten, dergleichen in der Hölle sind.

554. Aus den von mir betrachteten unmenschlichen Gestalten der Geister in den Höllen, welche Gestalten alle mit einander, wie gesagt, Gestalten der Verachtung andrer, Gestalten feindseliger Minen, die sie auf solche werfen, von denen sie nicht geehret noch geschätzet werden, wie auch Gestalten des Hasses und der Rachbegierde sind, die sie gegen diejenigen hegen, welche ihnen keine Gunst erweisen, wurde mir klar, daß alle überhaupt Gestalten der Eigenliebe und Weltliebe waren; und daß die Bosheiten, deren besondre Gestalten sie

sind,

sind, aus dieser zweyerley Liebe ihren Ursprung haben: es ist mir auch aus dem Himmel gesagt, und ich bin auch durch vielfältige Erfahrung überzeugt worden, daß diese zwey Arten der Liebe, nämlich die Eigenliebe und die Liebe zur Welt, in den Höllen herschen, und auch die Höllen ausmachen; und daß die Liebe zum Herrn und die Liebe gegen den Nächsten in den Himmeln regieren, und auch die Himmel ausmachen: wie auch, daß jene zweyerley Liebe, so die zweyerley Liebe der Hölle ist, und diese zweyfache Liebe, so die zweyfache Liebe des Himmels ist, einander schnurstracks entgegenstehen und zuwider sind.

555. Anfangs verwunderte ich mich, woher es komme, daß die Eigenliebe und die Liebe zur Welt so teuflisch, und daß diejenigen, welche in dieser zweyerley Liebe stehen, solche Unmenschen oder Ungeheuer im Anblicke sind, weil man in der Welt die Eigenliebe wenig oder gar nicht in Erwegung ziehet, sondern nur die Erhebung des Gemüths im Aeusserlichen, oder den sogenannten Hochmuth, der, weil er in die Augen fällt, lediglich für die Eigenliebe gehalten wird; und über dieses glaubt man in der Welt, die Eigenliebe, die sich nicht so sehr brüstet, wäre ein Lebens Feuer, von welchem der Mensch aufgemuntert würde, sich um Aemter zu bestreben, und Nutzen zu schaffen, wofern nun der

Mensch nicht Ehre und Ruhm dabey sehen sollte, so würde er den Muth sinken lassen; man spricht: hat wohl einer etwas wichtiges, nützliches und denkwürdiges aus einer andern Absicht gethan, als aus einer solchen, damit er von andern, oder in den Gemüthern andrer Leute gerühmt und geehret werde? und woher käme dieses, wenn es nicht aus der für den Ruhm und für die Ehre, und folglich für die Selbstheit eingenommenen Eigenliebe herkäme? daher kommt es nun auch, daß man in der Welt nicht weis, daß die Eigenliebe an sich betrachtet, eine solche Liebe ist, die in der Hölle herrschet, und die Hölle des Menschen ausmacht. Weil nun die Sache sich so verhält, so will ich zuerst beschreiben, was die Eigenliebe sey, und hernach, daß diese Liebe die Quelle aller Bosheiten und der daher rührenden Falschheiten sey.

556. Die Eigenliebe ist: sich ganz allein wohl wollen, und andern sonst nicht, als nur um seinetwillen, auch nicht einmal der Kirche, dem Vaterland, oder einiger menschlichen Gesellschaft; wie auch, ihnen Gutes thun blos allein um seines eignen Namens, Ehre und Ruhms willen, und wofern einer bey dem Nutzen, den er ihnen leistet, diese Dinge nicht siehet, sodann in seinem Herzen spricht: was liegt daran, warum sollst du das thun, und was hab ich davon? und es also unterläßt:

läßt: hieraus erhellet, daß der, so in der Eigenliebe ist, weder die Kirche, noch das Vaterland, noch eine Gesellschaft, noch einige Nutzstiftung liebet, sondern blos allein sich selber: sein Vergnügen ist nur das Vergnügen der Eigenliebe, und weil das Vergnügen, welches aus der Liebe kommt, das Leben des Menschen ausmacht, so ist dahero sein Leben ein Leben um sein selbst willen, und das Leben um sein selbst willen ist ein Leben aus der Eigenheit des Menschen, und das Eigene des Menschen ist weiter nichts, als Böses. Wer sich liebet, der liebet auch die Seinigen, welche insonderheit seine Kinder und Enkel sind, und überhaupt alle, die mit ihm Eins ausmachen, und die er seine Angehörigen nennet; diese und jene lieben, heißt auch, sich selbst lieben, denn er erblickt sie gleichsam in sich, und sich in ihnen; unter denen, welche er seine Angehörigen nennet, sind auch alle diejenigen mit begriffen, die ihn loben, ehren und gleichsam anbeten.

557. Wie die Eigenliebe beschaffen ist, kann aus Vergleichung derselben mit der himmlischen Liebe erhellen; die himmlische Liebe bestehet darinnen: den Nutzen oder das Gute, so man der Kirche, dem Vaterland, der menschlichen Gesellschaft und dem Mitbürger leistet, um des Nutzens willen, oder um des Guten willen lieben, denn dieses heißt, Gott und den Nächsten lieben, weil alle Nutz-

barkeiten und alles Gute von Gott kommen, und auch der Nächste sind, den man lieben muß: hingegen, wer diese Nutzstiftungen und dieses Gute nur um sein selbst willen liebet, der liebet solche nicht anders, als Dienstbarkeiten, weil sie ihm dienen; daraus folget, das der, so in der Eigenliebe ist, nur will, daß die Kirche, das Vaterland, die menschliche Gesellschaften und die Mitbürger ihm dienen sollen, er aber nicht ihnen; er ziehet sich ihnen vor, und sie setzet er hinten an: daher kommt es, daß, um so viel einer in der Eigenliebe ist, er sich um so viel vom Himmel entfernt, weil er von der himmlischen Liebe entfernt ist.

Ferner, um so viel einer in der himmlischen Liebe ist, die darinnen besteht, die Nutzstiftungen und das Gute lieben, und eine herzliche Freude haben, wenn man um der Kirche, des Vaterlands, der menschlichen Gesellschaft und des Mitbürgers willen Nutzen und Gutes leistet, um so viel wird er vom Herrn geführet, weil diese Liebe es eben ist, in welcher der Herr selbst ist, und welche von Ihm kommt: hingegen, um so viel einer in der Eigenliebe ist, welche Liebe darinnen besteht, nur um sein selbst willen Nutzen und Gutes leisten, in so viel führet er sich selber, und um so viel er sich selber führet, in so viel wird er nicht vom Herrn geführt; daraus folgt auch, daß, um so viel einer sich selbst liebet, er sich in so viel von dem Gött-

lichen,

lichen, und also auch vom Himmel entfernet. Sich selber führen, heißt: sich von der Eigenheit führen lassen, und das Eigene des Menschen ist weiter nichts, als Böses; denn das Eigene ist sein ererbtes Böse, welches darinnen besteht, sich mehr lieben, als Gott, und die Welt lieber haben, als den Himmel. Der Mensch verfällt so oft in seine Eigenheit, und also in sein ererbtes Böse, so oft er in dem Guten, das er thut, sich selber erblickt, denn er siehet von dem Guten weg und auf sich selber, aber nicht von sich weg und auf das Gute, weswegen er in dem Guten sein selbsteigenes Bild darstellet und blicken läßt, aber nichts vom Ebenbild des Göttlichen: daß dem so sey, bin ich auch durch die Erfahrung bestärket worden; es giebt böse Geister, deren Wohnungen in der mittlern Gegend sind zwischen Mitternacht und Abend unter den Himmeln, und die die Kunst wissen, die guten Geister in ihre Eigenheit, und also in das Böse von allerley Art zu versetzen, welches sie dadurch bewerkstelligen, daß sie die guten Geister entweder durch offenbare Lobeserhebungen und Ehrenbezeugungen, oder durch heimliche Bestimmung oder Richtung ihrer Neigungen auf sich selber, dahin bringen, sich lediglich in den Gedanken zu haben, und um so viel sie dieses zuwege bringen, um so viel wenden sie die Angesichter der guten Geister von dem Himmel ab, und in so viel

versin=

verfinstern sie auch ihren Verstand, und locken aus ihrer Eigenheit das Böse heraus.

558. Daß die Eigenliebe der Liebe gegen den Nächsten entgegen stehe, kann man aus dem Ursprung und Wesen dieser beyderley Liebe sehen; die Liebe des Nächsten eines solchen, der in der Eigenliebe ist, fängt bey sich selber an, denn er spricht, ein jeder sey sich selber der Nächste, und von ihm, als wie von dem Mittelpunkt aus, gehet sie auf alle diejenigen, welche mit ihm ein Einziges ausmachen, und veringert sich, je nachdem solche durch einen geringern Grad der Liebe mit ihm verbunden sind, diejenigen aber, welche ausser dieser gesellschaftlichen Verbindung sind, werden für gar nichts geachtet, und die, so wider jene, und wider ihre Bosheiten sind, für Feinde gehalten, sie mögen seyn, wer sie wollen, sie mögen nun Weise oder Rechtschaffene, Aufrichtige oder Gerechte seyn. Aber die geistliche Liebe gegen den Nächsten fängt vom Herrn an, und gehet von Ihm, als von dem Mittelpunkt aus, auf alle, die durch die Liebe und den Glauben mit Ihm verbunden sind, und zwar gehet sie nach Beschaffenheit ihrer Liebe und ihres Glaubens. Hieraus erhellet, daß die Liebe des Nächsten, die bey dem Menschen anfängt, der Liebe gegen den Nächsten, die vom Herrn anfängt, entgegen stehe, und daß jene von dem Bösen herkomme, weil sie aus dem Eigenen

des

des Menschen ist, diese hingegen von dem Guten herrühre, weil sie vom **Herrn** kommt, **Der** das Gute selber ist: es ist auch offenbar, daß die Liebe des Nächsten, welche von dem Menschen und von seiner Eigenheit herkommt, leiblich sey, hingegen die Liebe gegen den Nächsten, die vom **Herrn** herkommt, himmlisch sey. Mit einem Wort, die Eigenliebe machet bey dem Menschen, in welchem sie ist, das Haupt aus; und die himmlische Liebe, auf welcher er stehet, machet seine Füße aus, und wenn sie ihm nicht dienet, so tritt er sie mit Füßen; daher kommt es, daß sichs ansehen läßt, als würden die, so in die Hölle hinab geworfen werden, rücklings mit dem Kopf abwärts auf die Hölle zu, und mit den Füßen aufwärts gen Himmel zu hinunter gestürzt, man lese oben Num. 548.

559. Die Eigenliebe ist auch von der Beschaffenheit, daß, um so viel man ihr den Zügel schießen läßt, das ist, so viel die äusserlichen Bande entfernt werden, die da sind die vielerley Furcht vor dem Gesetz und dessen Strafen, und vor dem Verlust des guten Namens, der Ehre, des Gewinnstes, des Amts und des Lebens, in so viel reißt sie um sich, bis daß sie endlich nicht nur über den ganzen Erdkreis, sondern auch über den ganzen Himmel, und über das **Göttliche selbst** herr-

schen

schen will, kurz, sie hat nirgends keine Grenzen oder ein Ende; dieses liegt in einem jeden verborgen, der in der Eigenliebe stehet, ob es gleich vor der Welt, wo die gedachten Bande ihn zurück halten, nicht offenbar ist. Daß dem also sey, siehet jedermann an den Mächtigen und Königen, welche in keinen solchen Zäumen und Banden sind, wie sie um sich reissen, Länder und Königreiche unter das Joch bringen, so weit es ihnen gelingt, und nach Gewalt und Herrlichkeit über die Maasen streben: daß sichs mit der Eigenliebe so verhalte, ist noch klärer an dem heutigen Babel zu sehen, wie dessen Herrschsucht sich bis in den Himmel erstreckt, und wie es alle göttliche Gewalt des Herrn an sich gerissen hat, und beständig weiter um sich greiffen will. Daß solche, wenn sie nach dem Tod ins andre Leben kommen, gänzlich wider das Göttliche und wider den Himmel, für die Hölle aber eingenommen seyn, lese man in der Abhandlung: **vom letzten Gericht und dem zerstörten Babel.**

560. Man stelle sich einmal eine Gesellschaft von solchen Leuten vor, welche alle nur sich allein lieben, andre aber weiter nicht, als in so ferne sie mit ihnen Eins ausmachen, und man wird sehen, daß ihre Liebe keine andre sey, alswie die Liebe der Straßenräuber unter einander, welche, in so

ferne

ferne sie gemeinschaftlich handeln, einander küssen, und einander Freunde nennen, in so fern sie aber nicht gemeinschaftlich handeln, und sich nicht mehr regieren lassen, einander anfallen und ermorden: wenn man ihr Inneres oder ihr Gemüth prüfet, so wird man sehen, daß sie voll von feindlichen Hasses sind, einer wider den andern, und daß sie im Herzen über alle Gerechtigkeit und Aufrichtigkeit lachen, und auch über das **Göttliche**, welches sie wie nichts verwerfen; dieses kann noch besser ersehen werden aus ihren Gesellschaften in den Höllen, von welchen weiter unten geredet werden soll.

561. Die innern Gedanken und Neigungen derer, die sich über alles lieben, sind zu sich selber und zu der Welt gekehrt, und also vom Herrn und vom Himmel abgewendet; daher kommt es, daß sie mit allerley Bosheiten besessen sind, und daß bey ihnen das Göttliche nicht einfliessen kann, weil es den Augenblick, als es einfließt, in die Gedanken der Selbstheit versenkt, und damit verunreiniget, und auch mit dem aus ihrer Eigenheit herrührenden Bösen vermischt wird: daher kommt es, daß diese alle im andern Leben rückwärts vom Herrn weg, und gegen die Finsternis schauen, die daselbst statt der Sonne der Welt ist, und der Sonne des Himmels, welche der Herr ist, schnur-

stracks entgegen stehet, man lese oben Num. 123: die Finsternis bedeutet auch das Böse, und die Sonne der Welt bedeutet die Eigenliebe.

562. Die Bosheiten, so bey denen befindlich sind, welche in der Eigenliebe stehen, sind überhaupt Verachtung andrer, Neid, Feindschaft gegen alle, die ihnen nicht günstig sind, und die daher rührende Todfeindseligkeit, Haß von allerley Art, Rachsucht, List, Betrug, Unbarmherzigkeit und Grausamkeit; und in Ansehung der Religion, ist bey ihnen nicht nur eine Verachtung des **Göttlichen** und der göttlichen Dinge, die das Wahre und Gute der Kirche sind, sondern auch eine Verbitterung gegen dieselben, die sich auch in Haß verwandelt, wenn der Mensch ein Geist wird, und alsdenn mag er nicht allein gar nichts von ihnen hören, sondern er brennet auch vor Haß gegen alle diejenigen, welche das **Göttliche** erkennen und anbeten. Ich habe mit einem gewissen geredt, der in der Welt mächtig gewesen war, und sich selbst im höchsten Grad geliebet hatte, derselbe, wenn er nur das **Göttliche** nennen hörete, und vornehmlich, wenn er den **Herrn** nennen hörete, wurde von dem aus dem Zorn herrührenden Haß dermasen aufgebracht, daß er vor Begierde brannte, Ihn zu tödten; er begehrte auch, wenn seiner Liebe die Zügel nachgelassen wurden, der Teufel selber zu seyn, damit er

aus

aus der Eigenliebe den Himmel beständig anfechten könnte: dieses begehren auch viele, die aus dem Pabstthum sind, wenn sie im andern Leben inne werden, daß der Herr alle Gewalt habe, und sie gar keine.

563. In der Abend-Gegend gegen die Mittags-Gegend zu erschienen mir etliche Geister, die sagten, sie hätten in der Welt in grosser Würde gestanden, und verdieneten, andern vorgezogen zu werden, und über sie zu herrschen; diese wurden von den Engeln geprüft, wie sie innerlich beschaffen wären, und es kam heraus, daß sie bey ihren Amtsverrichtungen in der Welt nicht auf die Nutzstiftungen, sondern nur auf sich selber gesehen, sich also den Nutzstiftungen vorgezogen hatten; weil sie aber darnach trachteten und heftig darauf bestunden, Vorgesetzte zu werden, so wurde ihnen auch verstattet, denen, die sich über Sachen von hoher Ausführung berathschlagten, beyzuwohnen, allein, man wurde gewahr, daß sie gar im geringsten nicht auf die Ausführungen, worauf es eben ankam, Achtung geben, noch die Sachen innerlich in sich ansehen konnten, und daß sie nicht aus dem Nutzen der Sache, sondern aus dem Eigennutz redeten, daß sie auch aus Gutdünken nach Gunst handeln wollten, weswegen sie aus dieser Amtsstelle gejagt, und verlassen wurden, damit sie anderswo Dienste suchen möchten; sie giengen demnach wei-

ter in die Abend-Gegend hinein, wo sie hie und da aufgenommen wurden, aber überall wurde ihnen gesagt, sie wären solche, die weiter nichts, als sich selber in Gedanken hätten, und auf eine Sache sonst nicht, als aus Eigennutz bedacht wären, sie wären also dumm, und nur wie sinnlich leibliche Geister; derohalben wurden sie allerwegen, wo sie nur hinkamen, wieder abgewiesen: nach einiger Zeit sahe ich, daß sie an den Bettelstab gerathen waren, und Almosen suchten. Hieraus wurde mir auch klar, daß, obgleich diejenigen, welche in der Eigenliebe sind, in der Welt aus dem Feuer ihrer Liebe wie weislich zu reden scheinen, solches dennoch nur aus dem Gedächtnis und aus keinem Vernunftlicht herkommt; weswegen sie im andern Leben, wo die in dem natürlichen Gedächtnis befindlichen Dinge nicht mehr hervorgebracht werden dürfen, dümmer sind, als andre, und das aus der Ursache, weil sie vom **Göttlichen** getrennt sind.

564. Es giebt zweyerley Arten der Herrschbegierde, die eine ist die Herrschbegierde der Liebe gegen den Nächsten, die andere ist die Herrschsucht der Eigenliebe; die zwey Arten der Herrschbegierde sind in ihrem Wesen einander gänzlich entgegen: wer aus Liebe gegen den Nächsten herrschet, der will allen und jeden wohl, und liebet nichts mehr, als die Nutzstiftungen, und also andern zu dienen,

(andern dienen, dadurch verstehe ich, andern wohl wollen und Nutzen schaffen, es sey gleich der Kirche, oder dem Vaterland, oder der Gesellschaft, oder dem Mitbürger) das ist seine Liebe und seines Herzens Lust: um so viel ein solcher zu Ehrenstellen über andre erhoben wird, in so viel erfreuet er sich auch, aber nicht wegen der Ehrenstellen, sondern wegen der Nutzbarkeiten, die er alsdenn in grösserer Menge und in höherem Grad leisten kann; so ist die Herrschbegierde in den Himmeln beschaffen: hingegen, wer aus der Eigenliebe herrschet, der will keinem einzigen wohl, sondern nur sich allein; bey den Nutzbarkeiten, die er schaffet, ist es ihm um seine selbsteigene Ehre und Ruhm zu thun, Ehre und Ruhm sind bey ihm lediglich die Nutzleistungen: dienet er ja andern, so geschiehts bey ihm nur aus der Absicht, damit man ihm wieder diene und Ehre erweisen, und er herrschen möge; er bestrebet sich um Ehrenstellen nicht um des Guten willen, das dem Vaterland und der Kirche zu leisten ist, sondern darum, damit er in Hoheit und Herrlichkeit seyn, und von daher seines Herzens Lust haben möge. Die Liebe zu herrschen bleibt auch einem jeden alsdenn noch, wenn sein Leben in der Welt ein Ende hat; denen aber, welche aus Liebe gegen den Nächsten geherrschet haben, wird zwar auch in den Himmeln eine Herrschaft anvertraut, aber alsdenn herrschen sie keinesweges, sondern die Nutzstiftun-

gen, die von ihnen geliebet werden, und wenn die Nutzstiftungen herrschen, so herrschet der Herr: diejenigen hingegen, welche in der Welt aus der Eigenliebe geherrschet haben, befinden sich, wenn ihr Leben in der Welt ein Ende hat, in der Hölle, und sind allda verächtliche leibeigene Sclaven: ich habe gesehen, daß welche, die in der Welt mächtig gewesen waren, und aus der Eigenliebe geherrschet hatten, unter die allerschlechtesten geworfen wurden, und einige unter diejenigen, welche sich in den heimlichen Gemächern der Hölle aufhalten.

565. Was aber die Welt-Liebe anbetrift, so stehet diese Liebe der himmlischen Liebe nicht in einem solchen Grad entgegen, weil nicht so grosse Bosheiten in ihr verborgen sind. Die Welt-Liebe bestehet darinnen: wenn man andrer Leute Güter durch alle nur mögliche Kunstgriffe an sich bringen will, und das Herz an den Reichthum hänget, und geschehen läßt, daß einen die Welt von der geistlichen Liebe, so die Liebe gegen den Nächsten ist, und also vom Himmel und von dem **Göttlichen** zurückziehe und abbringe. Allein, die Welt-Liebe ist vielerley; sie ist die Liebe zum Reichthum, damit man zu Ehren möge erhoben werden, die man also lediglich liebet; die Liebe zu Ehrenstellen und Würden, um Reichthum zu erwerben; die Liebe zum Reichthum, um mancherley Gebrauch davon

zu

zu machen, woran man sich in der Welt ergötzet; die Liebe zum Reichthum, blos allein um des Reichthums willen, eine solche Liebe ist bey den Geizigen; und so weiter: der Endzweck, um dessentwillen man den Reichthum liebt, wird der Gebrauch genennet, und der Endzweck, oder der Gebrauch ist es, von welchem die Liebe ihre Beschaffenheit hat; denn die Liebe ist so beschaffen, wie der Endzweck ist, um dessentwillen man liebet, weil ihr das übrige als Mittel dienet.

Was das höllische Feuer, und das Zähnklappern sey.

566. Was das ewige Feuer, und das Zähnklappern sey, welche Ausdrücke in dem Wort von denen gesagt werden, die in der Hölle sind, ist noch keinem einzigen bekannt, aus der Ursache, weil man sich die Dinge, welche in dem Wort stehen, materiell oder irdisch gedacht, und von dem geistlichen Sinn des Worts nichts gewußt hat, derowegen haben einige durch das Feuer ein materielles oder irdisches Feuer verstanden, einige eine Qual überhaupt, einige die Gewissensbisse, einige etwas nur so gesagtes, um den Bösen ein Schrecken einzujagen: und durch das Zähnklappern haben einige ein

ein solches Klappern der Zähne verstanden, einige aber nur einen Grauen, wie der ist, wenn man ein solches Aneinanderstossen der Zähne höret. Wer aber den geistlichen Sinn des Worts versteht, der kann wissen, was das ewige Feuer, und was das Zähnklappern ist, denn in einem jeden Wort, und in einem jeden Sinn der Worte in dem Wort liegt ein geistlicher Sinn, weil das Wort in seinem Inwendigen geistlich ist, und das Geistliche kann vor dem Menschen nicht anders, als auf eine natürliche Weise ausgedruckt werden, weil der Mensch in der natürlichen Welt ist, und aus den Dingen, die allda befindlich sind, denket. Was nun das ewige Feuer, und das Zähnklappern eigentlich sey, in welches die bösen Menschen, in Ansehung ihrer (selbsteigenen) Geister, nach dem Tod kommen, oder welches ihre (selbsteigene) Geister, die alsdenn in der geistlichen Welt befindlich sind, leiden, das soll itzt im folgenden gesagt werden.

567. Es sind zweyerley Urquellen der Hitze, die eine ist aus der Sonne des Himmels, welche der Herr ist, und die andere aus der Sonne der Welt; die Hitze aus der Sonne des Himmels oder aus dem Herrn, ist eine geistliche Hitze, welche in ihrem Wesen die Liebe ist, man lese oben Num. 126-140; aber die Hitze aus der Sonne der Welt ist eine natürliche Hitze, die in ihrem Wesen nicht

nicht die Liebe ist, sondern der geistlichen Hitze oder Liebe zu einem Behältnis dienet: daß die Liebe in ihrem Wesen eine Wärme oder Hitze sey, kann man deutlich abnehmen von der Erhitzung des Gemüths, und von der daher rührenden Erhitzung des Leibes, welche aus der Liebe entsteht, und sich nach dem Grad und nach der Beschaffenheit der Liebe verhält, und dieses bey dem Menschen im Winter sowohl, als im Sommer, ingleichen kann man es auch von der Erhitzung des Bluts abnehmen; daß die natürliche Hitze, die aus der Sonne der Welt entsteht, der geistlichen Hitze zu einem Behältnis diene, siehet man offenbar aus der Hitze des Leibes, die von der Hitze seines Geistes angereitzt, und von ihr unterstützt wird; vornehmlich wird es offenbar aus der Frühlings- und Sommers-Hitze bey allen Arten der Thiere, die von Jahr zu Jahr eben zu der Zeit wieder in ihre Liebe kommen; nicht etwa, als ob es diese Hitze mache, sondern weil sie die Körper der Thiere bequem macht, die Hitze aus der geistlichen Welt aufzunehmen, welche auch auf die Thiere einen Einfluß hat, denn die geistliche Welt fließt in die natürliche ein, als wie die Ursache in die Würkung. Wer da glaubt, daß die natürliche Hitze die Liebe der Thiere hervorbringe, der betriegt sich sehr, denn es findet nur der Einfluß der geistlichen Welt in die natürliche Welt statt, nicht aber der Einfluß der natürlichen Welt in die geist-

liche, und alle Liebe, weil sie unmittelbar zum Leben gehört, ist geistlich; desgleichen, wer da glaubt, daß in der natürlichen Welt etwas ohne den Einfluß der geistlichen Welt entstehe, der betriegt sich eben auch, denn das Natürliche ist und bestehet sonst nicht, als nur aus dem Geistlichen; und so haben auch die Dinge im Gewächsreich ihr Wachsthum von dem aus der geistlichen Welt herrührenden Einfluß her, die natürliche Wärme zur Frühlings- und Sommers-Zeit bringt nur die Saamenkörner in ihre natürliche Gestalten, durch das Ausbreiten und Aufschliessen, damit der Einfluß aus der geistlichen Welt in denselben das Seinige thun kann. Dieses habe ich deswegen angeführt, damit man wissen möge, daß zweyerley Wärme oder Hitze sey, nämlich die geistliche und die natürliche, und daß die geistliche Hitze aus der Sonne des Himmels, und die natürliche Hitze aus der Sonne der Welt komme, und daß der Einfluß und hernach die Mitwürkung die Würkungen darstellen, welche in der Welt vor den Augen erscheinen.

568. Die geistliche Wärme oder Hitze des Menschen ist die Hitze seines Lebens, weil sie in ihrem Wesen, wie ich oben gesagt habe, die Liebe ist; diese Hitze ist es, welche in dem Wort durch den Ausdruck: Feuer, verstanden wird; durch das himmlische Feuer wird die Liebe zum Herrn,

und

und die Liebe gegen den Nächsten, und durch das höllische Feuer die Eigenliebe und Weltliebe verstanden.

569. Das höllische Feuer oder die höllische Liebe entstehet aus eben dem Ursprung, aus welchem das himmlische Feuer oder die himmlische Liebe entstehet, nämlich aus der Sonne des Himmels oder aus dem Herrn; allein, diejenigen, welche es aufnehmen, machen es eben höllisch; denn aller Einfluß aus der geistlichen Welt leidet eine Veränderung nach Beschaffenheit des Aufnehmens, oder nach Beschaffenheit der Gestalten, in welche er einfließt; nicht anders, als wie die Wärme und das Licht aus der Sonne der Welt, die Wärme aus solcher, welche in die Bäumenvolle und Blumenreiche Oerter einfließt, bringet das Ausschlagen hervor, und locket einen angenehmen und lieblichen Geruch heraus; wenn aber eben diese Wärme in Oerter einfließt, wo Koth und Todtenkörper sind, so bringt sie Fäulnisse hervor, und ziehet einen üblen Geruch und Gestank heraus: ingleichen bringet das Licht aus eben dieser Sonne in dem einen Ding schöne und liebliche Farben hervor, in dem andern heßliche und unangenehme: eben so ist es mit der Wärme und dem Licht aus der Sonne des Himmels, welche die Liebe ist; wenn die Hitze oder Liebe aus der Sonne des Himmels in das Gute einfließt, alswie bey den guten Menschen und Geistern

und bey den Engeln, so macht sie das bey ihnen befindliche Gute fruchtbar, wenn aber die Hitze oder Liebe aus der Sonne des Himmels bey den Bösen einfließt, so giebt sie eine widerwärtige Würkung von sich, denn die Bosheiten ersticken entweder, oder verkehren diese Hitze oder Liebe; eben so ist es mit dem Lichte des Himmels, wenn es in die Wahrheiten des Guten einfließt, so giebt es Verstandes-Erkänntnis und Weisheit, wenn es aber in die Falschheiten des Bösen einfließt, so wird es in Unsinnigkeiten und allerhand Phantasien verkehrt. Also überall nach Beschaffenheit des Aufnehmens.

570. Weil das höllische Feuer die Eigenliebe und Welt-Liebe ist, also ist es auch jede Begierde, die dieser zweyerley Liebe eigen ist, weil die Begierde eine anhaltende Liebe ist, denn was der Mensch liebet, das begehret er beständig, und hat auch eine Lust daran, denn was der Mensch liebet oder begehret, darüber empfindet er, wenn er es erlangt, ein Vergnügen, und das Vergnügen des Herzens kommt bey dem Menschen nicht anders woher; das höllische Feuer also ist die Begierde und die Lust, welche aus der Eigenliebe und Welt-Liebe, als aus ihren Quellen, herausfliessen: die Bosheiten derer, so in dieser zweyerley Liebe stehen, sind: Verachtung andrer, Feindschaft und Todfeindseligkeit, die sie gegen diejenigen hegen, so ihnen nicht

günstig

günstig sind; es ist bey ihnen Neid, Haß und Rache, und die daher rührende Wuth und Grausamkeit; und in Ansehung des Göttlichen ist bey ihnen Verläugnung, und die daher rührende Verachtung, Verspottung und Lästerung der heiligen Dinge, so zur Kirche gehören, und diese Verachtung, Verspottung und Lästerung verwandelt sich nach dem Tod, wenn der Mensch ein Geist wird, in Zorn und Haß wider dieselben, man lese oben Num. 562. Und weil diese Bosheiten beständig vor Begierde schnauben, diejenigen, welche von ihnen für Feinde gehalten werden, und gegen welche sie in Haß und Rache entbrannt sind, zu vertilgen und zu ermorden, so ist dahero die Lust ihres Lebens, daß sie vertilgen und ermorden wollen, und daß sie, in so ferne sie dieses nicht bewerkstelligen können, Schaden zu fügen, toben und wüten wollen. Dieses ist es, was in dem Wort durch Feuer, wenn von den Bösen und von den Höllen die Rede ist, verstanden wird; zur Bestätigung will ich einige Stellen aus dem Wort anführen: „Sie sind allzumal Heuchler und Böse, und aller Mund redet Thorheit, denn das gottlose Wesen brennet wie Feuer, verzehret Dornen und Hecken, und zündet das dicke Gesträuche des Waldes an, und sie verstäuben mit hohem Rauch, und das Volk ist wie eine Speise des Feuers worden, keiner schonet des andern,"

Jesai.

Jesai. 9, 17. 18. „Ich will Wunderzeichen geben im Himmel und auf Erden, nämlich Blut, Feuer und Rauchdampf, die Sonne soll in Finsterniß verwandelt werden," Joel 3, 3. 4. Die Erde wird zu brennenden Pech werden, das weder Tag noch Nacht verlöschen wird, sondern ewiglich wird Rauch von ihr aufgehen," Jesai. 34, 9. 10. „Siehe, es kommt ein Tag, der brennen soll, wie ein Ofen, da werden alle Verächter und Gottlosen Stroh seyn, und der kommende Tag wird sie anzünden," Malach. 3, 19. „Babylon ist eine Behausung der Teufel worden, sie schrieen, da sie den Rauch von ihrem Brande sahen, der Rauch gehet auf ewiglich," Offenb. 18, 2. 18. Cap. 19, 2. „Er that den Brunn des Abgrunds auf, und es gieng auf ein Rauch aus dem Brunnen wie ein Rauch eines grossen Ofens, und es wurde verfinstert die Sonne, und die Lufft vom Rauch des Brunnens," Offenb. 9, 2. Aus dem Munde der Rosse gieng Feuer, Rauch und Schwefel; von diesen wurde getödtet das dritte Theil der Menschen, von dem Feuer, und Rauch, und Schwefel," Offenb. 9, 17. 18. So jemand das Thier anbetet, der wird von dem Wein des Zorns Gottes trinken, der eingeschenkt ist in seines Zorns Kelch, und wird gequälet werden mit Feuer

Feuer und Schwefel," 14, 9. 10. „Der vierdte Engel goß aus seine Schaale in die Sonne, und ihm ward gegeben, den Menschen mit Feuer eine brennende Hitze zu machen, und den Menschen ward heiß vor grosser Hitze," 16, 9. „Sie wurden in den feurigen Pful geworfen, der mit Schwefel brannte," Offenb. 19, 20. Cap. 20, 14. 15. Cap. 21, 8. „Welcher Baum nicht gute Früchte bringet, wird abgehauen, und ins Feuer geworfen," Matth. 3, 10. Luc. 3, 9. „Des Menschen Sohn wird seine Engel senden, und sie werden sammlen aus seinem Reich alle Aergernisse, und diejenigen, die da unrecht thun, und werden sie in den Feuerofen werfen," Matth. 13, 41. 42. 50. „Der König wird sagen zu denen zur Linken: gehet hin von mir, ihr verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln, Matth. 25, 4. „Sie werden in das ewige Feuer geworfen, in das höllische Feuer, wo ihr Wurm nicht sterben und ihr Feuer nicht verlöschen wird," Matth. 18, 8. 9. Marc. 9, 43-49. „Der Reiche in der Hölle sagte zu Abraham, er leide Pein in der Flamme," Luc. 16, 24; in diesen und noch in vielen andern Stellen wird durch das Feuer die Begierde verstanden, die der Eigenliebe und Welt-Liebe eigen ist, und durch den Rauch

aus

aus demselben wird das aus dem Bösen herrührende Falsche verstanden.

571. Weil durch das höllische Feuer die Begierde, die aus der Eigen- und Welt-Liebe herrührende Bosheiten aus zu üben, verstanden wird, und weil allen denen, so in den Höllen sind, diese Begierde eigen ist, wie man im vorhergehenden Artikel nachlesen kann, so kommt dahero auch, wenn die Höllen eröffnet werden, gleichsam etwas Feuriges mit Rauch zum Vorschein, so wie es bey Feuersbrünsten zu seyn pflegt; aus denen Höllen, wo die Eigenliebe herrschet, kommt etwas dick Feuriges, und aus denen Höllen, wo die Welt-Liebe herrschet, etwas Flammichtes zum Vorschein. Wenn sie aber verschlossen sind, so läßt sich dieses Feurige nicht sehen, sondern an dessen Statt gleichsam etwas vom Rauch dick gewordenes Dunkele; jedoch hat jenes Feurige eine innerliche Glut, und das bin ich auch aus der daraus ausgedünsteten Hitze inne geworden, welche Hitze so ist, wie aus verbrannten Haufen nach einer Feuersbrunst, und anderswo wie aus einem erhitzten Ofen, und wieder anderswo wie aus einem warmen Bad; wenn diese Wärme bey dem Menschen einfließt, so erweckt sie bey ihm Begierden, und bey den Bösen Haß und Rache, bey den Kranken aber Unsinnigkeiten. Ein solches Feuer oder eine solche Hitze haben die-

jenigen,

jenigen, welche in der obgedachten zweyerley Liebe stehen, weil sie in Ansehung ihrer (selbsteigenen) Geister an solche Höllen gebunden sind, auch schon, wenn sie im Leibe leben. Allein, man muß wissen, das diejenigen, so sich in den Höllen befinden, in keinem Feuer sind, sondern daß das Feuer nur ein Anschein ist; denn sie fühlen daselbst kein Brennen, sondern nur eine Hitze alswie sie vorher in der Welt eine fühlten; daß Feuer zum Vorschein kommt, ist aus der Uebereinstimmung, denn die Liebe stimmet mit dem Feuer überein, und alle Dinge, welche in der geistlichen Welt erscheinen, erscheinen nach Uebereinstimmungen.

572. Es ist zu merken, daß sich dieses Feuer oder diese höllische Hitze in eine heftige Kälte verwandelt, wenn die Hitze aus dem Himmel in die Höllen einfließt, und sodann bekommen diejenigen, so allda sind, einen Schauer, alswie die, so mit dem kalten Fieber behaftet sind, und leiden auch eine innerliche Qual; und dieses aus der Ursache, weil sie sich dem **Göttlichen** gänzlich widersetzen, und die Hitze des Himmels, welche die göttliche Liebe ist, vertilget die höllische Hitze, welche die Eigenliebe ist, und mit dieser höllischen Hitze auch das Feuer ihres Lebens, daher kommt nun dergleichen Kälte, und der daher rührende Schauer, und auch die Qual; es entsteht auch alsdenn in den Höllen

eine

eine Finsternis, und eine daher rührende Bethörung und Verblendung. Aber dieses geschiehet selten, und nur, wenn ungestüme Anfälle, sobald sie über die Maasen heftig werden, zu stillen sind.

573. Weil durch das höllische Feuer jede aus der Eigenliebe herfliessende Begierde, Böses zu thun, verstanden wird, so wird daher auch durch eben dieses Feuer die Qual verstanden, so wie sie in den Höllen ist; denn die aus dieser Liebe herrührende Begierde ist eine Begierde, allen denen schädlich zu seyn, von welchen sie nicht geehret, hochgeschätzet und gleichsam angebetet werden, und um so viel sie sich darüber erzürnen, und um so viel sie aus dem Zorn den Haß und die Rache bey sich einreissen lassen, so groß ist die Begierde, wider selbige zu wüten: und sobald eine solche Begierde bey einem jeden innerhalb einer Gesellschaft ist, wo sie keine äusserliche Bande zurückhalten, als da sind die vielerley Furcht vor dem Gesetz, und vor dem Verlust des guten Namens, der Ehre, des Gewinnstes, und des Lebens, sodann fällt ein jeder aus seiner Bosheit den andern an, und so viel er vermag, überwältigt er ihn auch, und macht auch die übrigen seiner Herrschaft unterwürfig, und wider diejenigen, die sich nicht unterwerfen, läßt er mit Lust seine Wuth aus: diese Lust ist mit der Lust zu herrschen völlig verknüpft, ja sogar, daß sie in gleichem Grad

sind,

sind, weil die Lust, Schaden zuzufügen, in der Feindschaft, in dem Neid, in dem Haß und in der Rache befindlich ist, diese aber die Bosheiten der Eigenliebe sind, wie ich oben gesagt habe. Alle Höllen sind dergleichen Gesellschaften, weswegen ein jeder allda in seinem Herzen einen Haß gegen den andern trägt, und aus Haß in Wuth ausbricht, so viel er kann und weis. Dieses Wüthen und die daher rührende Peinigungen werden eben auch durch das höllische Feuer verstanden, denn sie sind die Würkungen der Begierden.

574. Ich habe oben Num. 548 gezeigt, daß ein jeder böse Geist sich von selbst in die Hölle stürze, deswegen soll auch mit wenigem gesagt werden, woher dieses komme, da doch in der Hölle solche Peinigungen sind. Aus jedweder Hölle wird ein Umkreis der Begierden ausgehaucht, welche bey denen sind, so sich allda befinden; wenn nun dieser Umkreis, von einem, der in eben einer solchen Begierde ist, empfunden wird, so wird er im Herzen gereißt, und mit Lust angefüllet; denn die Begierde und die Lust derselben machen Eins aus; denn was einer begehret, daran hat er auch eine Lust; daher kommt es, daß sich der Geist hin zur Hölle wendet, und aus der Lust seines Herzens dahin begehret; denn er weis noch nicht, daß daselbst solche

Peinigungen sind, und der, so es weis, begehret dennoch dahin; denn in der geistlichen Welt kann kein einziger seiner Begierde widerstehen, weil die Begierde seiner Liebe eigen, und die Liebe seinem Willen eigen, und der Wille seiner Natur eigen ist, und ein jeder in der geistlichen Welt nach seiner Natur handelt. Wenn nun der Geist von sich selber oder aus seinem eigenen freyen Willen bey seiner Hölle anlangt, und hinein tritt, so wird er sodann zuerst freundlich aufgenommen, und er glaubt also, daß er unter gute Freunde gekommen sey, aber dieses währet nur etliche Stunden; inzwischen wird er ausgeforschet, von was für einer Schalkheit er sey, und was er daher vermöge; wenn er nun ausgeforschet worden, so fangen sie an, ihn anzufechten, und das auf mancherley Weise, und nach und nach immer stärker und heftiger, welches dadurch geschiehet, daß sie ihn immer weiter und tiefer hinein in die Hölle führen, denn je weiter und tiefer es hinein geht, desto boshaftiger sind die Geister: nach den Anfechtungen fangen sie an, durch Strafen wider ihn zu wüten, und das so lange, bis er mit Gewalt zum Sclaven geworden ist. Weil aber daselbst beständig aufrührische Empörungen entstehen, weil ein jeder daselbst der Größte seyn will, und gegen die andern in Haß entbrannt ist, so entstehen daraus immer neue Anfälle; auf sol-

che

che Art wechselt immer ein Auftritt mit dem andern ab, dahero werden diejenigen, welche zu Sclaven gemacht worden, heraus genommen, damit sie einem andern neuen Teufel Beystand leisten mögen, um andre unter das Joch zu bringen, alsdenn werden die, so sich nicht unterwerfen, und nicht auf den Wink dienen, wiederum auf mancherley Art gepeiniget, und so gehts in einem fort. In dergleichen Peinigungen bestehet die **Höllen-Pein**, welche das **höllische Feuer** genennet wird.

575. Das **Zähnklappern** aber ist ein beständiger Zank und Streit der Falschheiten unter einander, mithin derer, die in den Falschheiten stehen, und dieser Zank und Streit ist auch mit Verachtung andrer, mit Feindschaft, Verspottung, Verhönung und Lästerung verknüpft, die auch in allerhand Zerfleischungen ausbrechen; denn ein jeder streitet für sein Falsches, und giebt es für Wahrheit aus. Diese Zänkereyen und Streitigkeiten werden ausserhalb jenen Höllen wie ein Zähnklappern gehört; und werden auch, wenn die Wahrheiten aus dem Himmel dahin einfliessen, in ein Zähnklappern verwandelt. In obgedachten Höllen befinden sich alle diejenigen, welche die Natur erkannt, und das **Göttliche** geläugnet haben, in denen Höllen, die immer tiefer hinein gehen, sind diejenigen, welche sich darinnen bestärkt haben:

weil nun diese Gottes-Läugner gar kein Licht aus dem Himmel aufnehmen, und daher innerlich in sich nichts sehen können, so sind derohalben die meisten körperlich Sinnliche, nämlich solche, die nichts glauben, als was sie mit den Augen sehen und mit den Händen greifen; daher halten sie alle Blendwerke oder Betrüglichkeiten der Sinnen für Wahrheiten, und aus diesen Betrüglichkeiten zanken sie auch: daher kommt es nun, daß ihre Zänkereyen wie ein Zähnklappern gehöret werden, denn alle Falschheiten klappern in der geistlichen Welt, und die Zähne haben mit dem Aeussersten in der Natur, und auch mit dem Aeussersten des Menschen, welches das körperlich Sinnliche ist, eine Uebereinstimmung. *) Daß in den Höllen ein Zähnklap-

Anmerkung des Verfassers.

*) Von der Uebereinstimmung der Zähne lese man in den himmlischen Geheimnissen Num. 5565-5568. Daß diejenigen, welche blos sinnlich sind, und kaum noch etwas vom geistlichen Lichte haben, mit den Zähnen übereinstimmen, lese man Num. 5565. Daß diejenigen, die da glauben, die Natur sey Alles, und das Göttliche ein Nichts, in dem andern Leben mit den Zähnen klappern, wenn sie reden, lese man Num. 5568. — — — Er weiset auch auf die 9052ste Nummer, allwo er mit vielen Stellen aus dem Wort bewiesen

Zähnklappern sey, lese man Matth. 8, 12. Cap. 13, 42. 50. Cap. 22, 13. Cap. 24, 51. Cap. 25, 30. Luc. 13, 28.

Von der Bosheit und den ruchlosen Kunstgriffen der höllischen Geister.

576. Was für einen hohen Grad der Vortreflichkeit die Geister vor den Menschen haben, das kann ein jeder, der innerlich denkt, und etwas von der Würkung seines Gemüths weis, sehen und begreifen: denn der Mensch kann in seinem Gemüthe innerhalb einer Minute mehr durchgehen, auseinander wickeln und schliessen, als er in einer halben Stunde aussprechen und durch das Schreiben ausdrücken kann; hieraus erhellet, um wie viel der Mensch vortreflicher sey, wenn er in seinem Geiste ist, mithin, um wie viel er vortreflicher sey, wenn er ein Geist wird, denn der Geist ist es, der da denket, und der Leib ist dasjenige, wodurch der Geist

bewiesen hat, daß durch die Zähne das natürliche Wahre, welches dem äusserlichen Verstand zukommt, und im entgegenstehenden Sinn das Falsche angedeutet wird, so dieses Wahre zerstöret. Man kann zugleich in seiner Apocalypsi Revelata Num. 435 nachlesen.

seine Gedanken durch das Reden und Schreiben ausdrückt. Daher kommt es, daß ein solcher Mensch, welcher nach dem Tod ein Engel wird, in unaussprechlicher Verstandes-Erkänntnis und Weisheit ist, gegen die Erkänntnis und Weisheit zu rechnen, die er bey seinem Leben in der Welt gehabt; denn so lange sein Geist in der Welt lebte, war er an dem Leib gebunden, und durch solchen war er in der natürlichen Welt; was er dahero alsdenn auf geistliche Weise gedacht hat, das ist in die natürlichen Ideen oder Denkbilder eingeflossen, die, gegen die geistlichen Denkbilder zu rechnen, gemein, grob und finster sind, und unzählige Dinge, welche dem geistlichen Denken zukommen, nicht fassen können, und solche auch in das von den weltlichen Sorgen herrührende Trübe verhüllen: ein anders ist es, wenn der Geist von dem Leibe los ist, und in seinen geistlichen Zustand kommt, welches geschiehet, wenn er aus der natürlichen Welt in die geistliche Welt, die ihm eigen ist, übergehet; daß alsdenn sein Zustand in Ansehung der Gedanken und Neigungen, auf eine unermeßliche Weise vortreflicher sey, als sein voriger Zustand, erhellet aus dem, was ich bereits gesagt habe; daher kommt es nun, daß die Engel unaussprechliche Dinge denken, ja solche, die nicht auszudrücken sind; mithin solche Dinge, die gar nicht in die natürlichen Gedanken des Menschen kommen können; da doch

ein

ein jeder Engel als ein Mensch geboren worden ist, und als ein Mensch gelebt hatte, und sich damals nicht weiser vorgekommen ist, als ein andrer Mensch von seines Gleichen.

577. So groß bey den Engeln der Grad der Weisheit und der Verstandes-Erkänntnis ist, so groß ist bey den höllischen Geistern der Grad der Bosheit und Arglist; denn es ist einerley Sache; weil der Geist des Menschen, wenn er von dem Leib aufgelöset ist, entweder in seinem Guten, oder in seinem Bösen ist, der englische Geist in seinem Guten, und der höllische Geist in seinem Bösen; denn ein jeder Geist ist entweder sein Gutes oder sein Böses, weil er seine Liebe ist, wie ich schon vorher oftmals gesagt und gezeigt habe; so wie nun der englische Geist aus seinem Guten denket, will, redet und handelt, also denket, will, redet und handelt auch der höllische Geist aus seinem Bösen; und unmittelbar aus dem Bösen denken, wollen, reden und thun, heißt, aus allem Bösen handeln; ein anders war es, da er noch in dem Leib lebte, da war das Böse des Geistes des Menschen in den Fesseln, die einem jeden Menschen von dem Gesetz, von dem Gewinn, von der Ehre, von dem guten Namen, und von der vielerley Furcht, diese Dinge zu verlieren, angelegt sind, derowegen konnte das Böse seines Geistes damals nicht ausbrechen,

noch sich so offenbaren, wie es in sich selber war; über dieses lag auch damals das Böse des Geistes des Menschen umhüllt und verdeckt mit äusserlicher Frömmigkeit, Aufrichtigkeit, Gerechtigkeit und Neigung zum Wahren und Guten, welche äusserlichen Dinge ein solcher Mensch um der Welt willen mit dem Munde vorbrachte und vorgab, und worunter sein Böses dergestalt verborgen und im Dunkeln versteckt lag, daß er selber kaum wußte, daß in seinem Geist eine so grosse Bosheit und Arglist vorhanden, und daß er also in sich oder innerlich ein solcher Teufel sey, wie er nach dem Tod einer wird, wenn sein Geist in sich selber, und in seine Natur kommt: alsdenn offenbaret sich eine solche Bosheit, daß es kaum zu glauben ist; aus der Bosheit selber brechen sodann tausenderley Dinge aus; worunter auch solche Dinge sind, die unmöglich mit Wörtern einer Sprache können ausgedruckt werden; wie diese Dinge beschaffen sind, ist mir durch vielfältige Erfahrungen zu wissen, und auch zu vernehmen gegeben worden; weil mir der **Herr** die Gabe gegeben hat, in der geistlichen Welt zu seyn meinem Geiste nach, und auch zugleich in der natürlichen Welt zu seyn dem Leibe nach: das kann ich bezeugen, daß die Bosheit der höllischen Geister so groß ist, daß von tausenden kaum eine einzige kann beschrieben werden: und daß auch der Mensch, wofern ihn nicht der Herr beschützet,

beschützet, sich niemals der Hölle erwehren kann, denn bey einem jeden Menschen sind sowohl Geister aus der Hölle, als auch Engel aus dem Himmel, man lese oben Num. 292. 293; der Herr aber kann den Menschen nicht beschützen, wofern nicht der Mensch das Göttliche erkennet, und wofern er nicht ein Leben des Glaubens und der thätigen Liebe führet, denn wenn er das nicht thut, so wendet er sich vom Herrn ab, und kehret sich zu den höllischen Geistern, und so wird er seinem Geiste nach von eben einer solchen Bosheit eingenommen; dennoch aber ziehet der Herr den Menschen von den Bosheiten, die er aus der Vergesellschaftung mit diesen Geistern sich zueignet und gleichsam sich zuziehet, beständig ab, wo nicht durch die innerlichen Bande des Gewissens, welche er gar nicht annimmt, wenn er das Göttliche läugnet, doch aber durch die äusserlichen Bande, welche sind, wie ich oben gesagt habe, die vielerley Furcht vor dem Gesetz und vor dessen Strafen, wie auch vor dem Verlust des Gewinnstes, und vor der Beraubung der Ehre und des guten Namens; ein solcher Mensch kann zwar durch das Vergnügen seiner Liebe, und dadurch, daß er den Verlust und die Beraubung dieser Dinge befürchtet, von dem Bösen abgezogen werden, allein, er ist nicht in das geistliche Gute zu bringen, denn um so viel er in dieses gebracht wird, in so viel gehet er bey sich

mit List und Betrug um, indem er das Gute, Aufrichtige und Gerechte fälschlich vorgiebt und vorlüget, in der Absicht zu überreden und also zu hintergehen; diese Arglist füget sich zu dem Bösen seines Geistes, und gestaltet es, und machet, daß es ein solches Böse sey, wie es in seiner Natur ist.

578. Die allerschlimmsten sind diejenigen, die in den aus der Eigenliebe herrührenden Bosheiten gewesen, und zugleich innerlich in sich mit Tücken umgegangen sind, weil die Tücke immer tiefer in die Gedanken und Absichten eindringen, solche mit Gift anstecken, und also alles geistliche Leben des Menschen zerstören: die meisten von denselben sind in den hintern Höllen, und werden Genii genennet, und daselbst ist ihre Lust, sich unsichtbar zu machen, und um die andern alswie Gespenster herum zu flattern, und im Verborgenen Böses zuzufügen, welches sie umherstreuen, wie die Ottern das Gift: diese werden grausamer gepeinigt, als die andern. Diejenigen hingegen, welche nicht tückisch, und nicht mit boshaften Ränken angefüllt, und doch in den aus der Eigenliebe herfliessenden Bosheiten gewesen sind, befinden sich auch in den hintern Höllen, aber nicht in so tiefen. Diejenigen aber, welche in den aus der Welt-Liebe herrührenden Bosheiten gewesen sind, befinden sich in den vordern Höllen, und werden Geister (Spiritus) genen=

genennet; bey diesen sind keine solche Bosheiten, das ist, kein solcher Haß und keine solche Rachsucht, alswie bey denen, welche in den aus der Eigenliebe herrührenden Bosheiten gewesen sind, mithin ist bey ihnen auch keine solche Schalkheit und Arglist; dahero sind auch ihre Höllen gelinder.

579. Es ist mir durch die Erfahrung zu wissen gethan worden, von was für einer Bosheit die so genannten Genii sind; die Genii würken und fliessen nicht in die Gedanken ein, sondern in die Neigungen; auf diese haben sie ihr Augenmerk, und riechen sie, wie die Hunde in den Wäldern das Wild; sobald sie gute Neigungen inne werden, so verkehren sie dieselben den Augenblick in böse, indem sie selbige durch das Vergnügen des andern wunderbar leiten und lenken, und dieses auf eine so heimliche Weise, und mit solchen ruchlosen Kunstgriffen, daß der andere nichts davon inne wird, indem sie sorgfältig verhüten, daß nicht etwas in das Denken komme, weil sie sich auf solche Art verrathen; sie sitzen bey dem Menschen unter dem Hinterhaupt. Diese sind in der Welt solche Menschen gewesen, die auf eine heimtückische Weise die Gemüther der andern gefangen haben, indem sie solche durch das Vergnügen ihrer Neigungen oder Begierden geleitet und überredet hatten. Sie werden aber durch den **Herrn** von einem jeden Menschen,

schen, bey dem noch einige Hoffnung der Besserung übrig ist, abgehalten, denn sie sind solche, daß sie nicht nur das Gewissen zerstören, sondern auch bey dem Menschen sein ererbtes Böse aufwecken können, welches sonst verborgen liegen bliebe; damit nun der Mensch nicht darein gebracht werde, so thut der Herr Vorsehung, daß diese ihre Höllen gänzlich verschlossen seyen; und sobald ein Mensch, der ein solcher Genius ist, nach dem Tod ins andre Leben kommt, so wird er augenblicklich in ihre Höllen geworfen: wenn man sie nach ihren Tücken und Arglistigkeiten ansiehet, so sehen sie wie Ottern aus.

580. Was für eine Bosheit bey den höllischen Geistern sey, kann man von ihren ruchlosen Kunstgriffen abnehmen; deren so viel sind, daß mit Erzählung derselben ein ganzes Buch, und mit Beschreibung derselben viele Bücher angefüllt werden könnten; diese Kunstgriffe sind fast alle unbekannt in der Welt: die **eine Art** beziehet sich auf die Misbräuche der Uebereinstimmungen: die **andere**, auf die Misbräuche der äussersten Dinge der göttlichen Ordnung: die **dritte**, auf die Vergemeinschaftung und auf den Einfluß der Gedanken und Neigungen, durch Verkehrungen, durch Anblicke, durch andre Geister ausser ihnen, und durch von ihnen ausgesandte Geister: die **vierte**, auf Würkungen durch die Phantasien: die **fünfte**, auf die

Ausschüt=

Ausschüttungen ausser sich, und auf das daher rührende Gegenwärtigseyn an ganz andern Orten, als sie würklich mit dem Leibe sind: die sechste, auf die Verstellungen, Ueberredungen, und Vorlügungen. In diese Kunstgriffe kommt der Geist eines bösen Menschen, wenn er von seinem Leibe aufgelöset ist, von sich selber, denn sie liegen in der Natur seines Bösen, in welcher er alsdenn ist. Durch diese Kunstgriffe peinigen sie einander in den Höllen: weil aber alle diese Kunstgriffe, ausser denen, so durch Verstellungen, Ueberredungen, und Vorlügungen geschehen, in der Welt unbekannt sind, so will ich sie hier nicht insbesondere beschreiben, sowohl deswegen, weil sie nicht begriffen werden, als auch, weil sie schändlich sind.

581. Daß der Herr die Peinigungen in den Höllen zuläßt, ist die Ursache, weil die Bosheiten auf keine andre Weise zurückgehalten und bezähmet werden können; das einzige Mittel, sie in Schranken und im Zaum zu halten, und den höllischen Haufen zu bändigen, ist die Furcht vor der Strafe; sonst ist kein ander Mittel vorhanden; denn wenn keine Furcht der Strafe und der Qual wäre, so würde die Bosheit in Rasereyen verfallen, und das Ganze zerstreuet werden, gleichwie ein Reich auf Erden, wo kein Gesetz und keine Strafe wäre.

Von der Erscheinung, Lage und Vielheit der Höllen.

582. In der geistlichen Welt, oder in der Welt, wo die Geister und Engel sind, kommen eben solche Dinge zum Vorschein, wie in der natürlichen Welt, oder wo die Menschen sind, ja sie erscheinen völlig so, daß dem äusserlichen Ansehen nach kein Unterschied ist; es erscheinen daselbst Ebenen, Berge, Hügel und Felsen, und zwischen denselben Thäler, überdieses auch Wasser, und andre Dinge mehr, die auf dem Erdboden befindlich sind; gleichwohl aber sind alle diese Dinge aus einem geistlichen Ursprung; weswegen sie nur vor den Augen der Geister und Engel erscheinen, nicht aber vor den Augen der Menschen, weil die Menschen in der natürlichen Welt sind; und die, so *geistlich* sind, sehen die Dinge, die einen geistlichen Ursprung haben, diejenigen aber, so natürlich sind, sehen die Dinge, die einen natürlichen Ursprung haben: derohalben kann der Mensch die Dinge, welche in der geistlichen Welt sind, schlechterdings nicht sehen, es sey denn, daß ihm die Gabe verliehen würde, im Geiste zu seyn, oder nicht eher, als nach dem Tod, wenn er ein Geist wird; dagegen kann auch der Engel und der Geist ganz und gar nichts in der natürlichen Welt sehen,

wenn sie nicht bey einem Menschen sind, der die Gabe bekommen hat, mit ihnen zu reden; denn die Augen des Menschen sind zum Empfang des Lichts der natürlichen Welt eingerichtet, und die Augen der Engel und Geister sind dazu eingerichtet, das Licht der geistlichen Welt zu empfangen, und doch haben sie beyderseits dem Ansehen nach völlig einerley Augen. Daß die geistliche Welt so beschaffen sey, kann der natürliche Mensch nicht begreiffen, und am allerwenigsten der sinnliche Mensch, nämlich ein solcher, der weiter nichts glaubt, als was er mit seinen leiblichen Augen siehet, und mit seinen leiblichen Händen greiffet, mithin was er durch das Sehen und Fühlen eingenommen hat, daraus denket er nun, dahero ist bey ihm nur ein materielles oder irdisches Denken, aber kein geistliches. Weil nun zwischen der geistlichen Welt und der natürlichen Welt eine solche Gleichheit ist, so weis dahero der Mensch nach dem Tod nicht anders, als sey er in derjenigen Welt, in welcher er geboren, und aus welcher er ausgegangen ist; darum nennen sie auch den Tod eine Versetzung aus einer Welt in eine andre dergleichen. Daß zwischen der geistlichen Welt und der natürlichen eine solche Gleichheit sey, lese man oben in dem Artikel von den vorstellenden Dingen und Erscheinungen im Himmel Num. 170-176.

583.

583. An den erhabenen Oertern in der geistlichen Welt sind die Himmel; an den niedrigen Oertern daselbst ist die Geisterwelt; unter diesen und unter jenen Oertern sind die Höllen. Die Himmel erscheinen den Geistern, die in der Geisterwelt sind, nicht eher, als wenn ihr inneres Sehen oder Gesicht eröffnet wird; doch erscheinen sie manchmal wie trübe, oder wie weiße Wolken; die Ursache ist, weil die Engel des Himmels in einem innerlichern Zustand in Ansehung der Verstandes-Erkänntnis und Weisheit, und also in einem höhern Grad sind, als diejenigen sehen können, welche sich in der Geisterwelt befinden. Diejenigen Geister aber, welche auf den Ebenen und in den Thälern sind, sehen einander, wenn sie aber in der Geisterwelt von einander abgesondert worden sind, welches geschieht, wenn sie in ihr Inneres versetzt werden, sodann sehen die bösen Geister die guten nicht mehr, aber die guten Geister können die bösen sehen, allein sie wenden sich von solchen ab, und die Geister, welche sich abwenden, werden unsichtbar. Die Höllen hingegen kommen nicht zum Vorschein, weil sie verschlossen sind, nur die Eingänge lassen sich sehen, oder die so genannten Pforten, wenn sie eröffnet werden, um andre böse Geister hinein zu thun. Von der Geisterwelt aus stehen alle Pforten zu den Höllen offen, und von dem Himmel aus gar keine.

584.

584. Die Höllen sind allenthalben, so wohl unter den Bergen, Hügeln und Felsen, als auch unter den Ebenen und Thälern: die Oeffnungen oder Thüren zu den Höllen, die unter den Bergen, Hügeln und Felsen sind, sehen aus, wenn man sie zu Gesichte bekommt, alswie Löcher und wie Felsenritze, einige erstrecken sich in die Breite und Weite, einige sind enge und schmal, und die meisten rauh oder holpericht; sie sehen alle mit einander, wenn man hineinblickt, dunkel und finster aus; aber die höllischen Geister, die inwendig darinnen sind, befinden sich in einem solchen Licht, alswie die glühenden Kohlen eines von sich geben; ihre Augen sind zum Empfang dieses Lichts zugerichtet; und dieses aus der Ursache, weil sie, so lange sie in der Welt lebten, in Ansehung der göttlichen Wahrheiten, dadurch, daß sie solche läugneten, in dicker Finsternis gewesen, und hingegen in Ansehung der Falschheiten, indem sie solche behaupteten, gleichsam im Lichte gewesen sind, daher kommt es eben, daß das Sehen ihrer Augen also zugerichtet worden; daher kommt es auch, daß ihnen das Licht des Himmels eine dicke Finsternis ist, weswegen sie, wenn sie aus ihren Höhlen heraus gehen, gar nichts sehen können: hieraus nun wurde mir mehr, als zu klar, daß der Mensch so weit in das himmlische Licht komme, als so viel er das **Göttliche** erkennet, und in den Dingen, die

zum Himmel und zur Kirche gehören, sich befestiget; und daß er so tief in die höllische Finsternis gerathe, als so viel er das Göttliche läugnet, und sich in denen Dingen befestiget, die wider den Himmel und die Kirche laufen.

585. Die Oeffnungen oder Pforten zu den Höllen, welche unter den Ebenen und Thälern sind, erscheinen im Anblick auf verschiedene Weise, einige sind eben so anzusehen, wie die, so unter den Bergen, Hügeln und Felsen sind, einige sehen aus, wie Höhlen und Gruben, einige wie grosse Klüfte und Schlünde, einige wie Sümpfe, und einige wie Seen. Sie sind alle zugeschlossen, und stehen nicht eher offen, als wenn böse Geister aus der Geisterwelt dahinein geworfen werden; und wenn sie offen sind, so geht entweder gleichsam Feuer mit Rauch, so wie es bey Feuersbrünsten in der Luft zu sehen ist, oder gleichsam eine Flamme ohne Rauch, oder gleichsam ein Rus-Dampf, alswie aus einem entzündeten Camin, oder gleichsam ein Sturm und eine dicke Wolke heraus; ich habe gehört, daß die höllischen Geister diese Dinge gar nicht sehen, und gar nicht empfinden, weil, wenn sie darinnen sind, sie gleichsam in ihrem Luftkreis, und also in dem Vergnügen ihres Lebens sind, und dieses aus der Ursache, weil jene Dinge mit ihren Bosheiten und Falschheiten, worinnen sie stehen, übereinstimmen,

nämlich

nämlich das Feuer stimmet mit dem Haß und mit der Rache, der Rauch und der Rus=Dampf mit den aus dem Haß und der Rache herrührenden Falschheiten, die Flamme mit den Bosheiten der Eigenliebe, und der Sturm und die dicke Wolke mit den daraus herrührenden Falschheiten überein.

586. Es ist mir auch gegeben worden, hinein in die Höllen zu schauen, und zu sehen, wie sie inwendig beschaffen sind, denn, wenn es dem Herrn gefällt, so kann der oben befindliche Geist und Engel mit seinem Gesicht in die untersten Höllen eindringen, und solche besehen, wie sie beschaffen sind; ohne daß ihm die Verschliessungen im Weg seyen, auf solche Weise wurde mir auch verstattet, in die Höllen zu schauen: einige Höllen sahen vor meinen Augen aus, wie Felsen=Löcher und Felsen=Höhlen, welche hineinwärts, und daher auch entweder schräg, oder gerade durch, in die Tiefe giengen. Einige andre Höllen sahen vor meinem Gesichte aus, wie Schlupflöcher und verborgene Höhlen, dergleichen die wilden Thiere in den Wäldern haben: einige, wie unterhöhlte Gruben und Grüfte, dergleichen in den Erzgruben sind, mit Höhlen gegen die untern Höllen zu; die meisten Höllen sind dreyfach, das obere Theil siehet inwendig finster aus, weil die allda befindlichen in den Falschheiten der Bosheit sind, das untere aber siehet feurig aus, weil

die allda befindlichen in den Bosheiten selber sind; denn die Finsternis hat mit den Falschheiten der Bosheit, und das Feuer mit den Bosheiten selber eine Uebereinstimmung; denn in denen Höllen, so tiefer sind, befinden sich diejenigen, welche mehr innerlich böse gehandelt haben, in denen aber, so nicht so tief sind, befinden sich solche, die mehr äusserlich, nämlich aus den Falschheiten der Bosheit gehandelt haben. In einigen Höllen erscheinen gleichsam zerfallene Mauern von abgebrandten Häusern und Städten, worinnen die höllischen Geister wohnen, und sich verbergen. In den gelindern Höllen erscheinen gleichsam elende Hütten, und anderswo aneinander hangende in Form einer Stadt, mit Strassen und Gassen; inwendig in den Häusern allda sind höllische Geister, wo beständig Zänkereyen, Feindschaften, Schlägereyen und Zerfleischungen sind; auf den Gassen und Strassen gehen Mördereyen und Räubereyen vor. In einigen Höllen sind lauter Hurenhäuser, welche scheußlich anzusehen, und mit allerhand Unflat und Koth angefüllt sind. Es giebt auch dunkle Wälder, worinnen die höllischen Geister alswie die wilden Thiere herumschweifen, und allda sind auch unterirrdische Höhlen, worein diejenigen fliehen, welche von andern verfolget werden. Es giebt auch Wüsteneyen, wo weiter nichts vorhanden, als ein unfruchtbarer und sandigter Boden, und anderswo

holpe=

holperichte Felsen, worinnen Höhlen sind, und wieder anderswo auch Hütten; diejenigen nun, welche in der Hölle das Aeusserste gelitten, hauptsächlich die, so in der Welt an Arglist, Kunstgriffe und Betrügereyen zu ersinnen und zu spielen, was zum Voraus gehabt haben, werden aus den Höllen heraus geworfen und in jene Wüsteneyen gejagt; ihr letztes ist ein solches Leben.

587. Was die Lage der Höllen insbesondere betrifft, so kann solche niemand wissen, auch nicht einmal die Engel im Himmel, sondern nur allein der Herr; aber ihre Lage überhaupt ist bekannt aus den Gegenden, worinnen sie sind: denn die Höllen sind eben auch, wie die Himmel, nach Gegenden unterschieden, und die Gegenden in der geistlichen Welt sind nach den Arten der Liebe bestimmt, denn alle Gegenden im Himmel fangen vom Herrn, als von der Sonne an, Welcher der Aufgang oder Morgen ist; und weil die Höllen den Himmeln entgegen stehen, so fangen ihre Gegenden von dem Gegentheil, und also von dem Untergang oder Abend an, hiervon lese man in dem Artikel von den vier Gegenden im Himmel Num. 141=153: daher kommt es nun, daß die Höllen in der Abend=Gegend unter allen die schlimmsten und erschrecklichsten, ja desto schlimmer und erschrecklicher sind, je weiter sie vom Aufgang oder

Morgen entfernt sind, und also Stufenweise nach und nach: in diesen Höllen sind diejenigen, welche in der Welt in der Eigenliebe gewesen sind, und in der daher rührenden Verachtung andrer, und in Feindschaft gegen die, so ihnen keine Gunst erwiesen, wie auch in Haß und Rache wider diejenigen, von welchen sie nicht hochgeschätzet und gleichsam angebetet worden; in denen Höllen daselbst, die vom Aufgang am weitesten entfernt sind, befinden sich die, so aus der so genannten catholischen Religion gewesen sind, und dabey als Götter haben wollen verehrt seyn, und daher gegen alle diejenigen, welche ihre Gewalt über die Seelen der Menschen und über den Himmel nicht haben erkennen wollen, in Haß und Rache entbrannt gewesen sind; diese haben eben eine solche Gemüthsgesinnung, das ist, eben einen solchen Haß und Rachsucht wider die, so sich ihnen widersetzen, alswie sie in der Welt eine gehabt haben; ihre größte Lust ist, zu wüten; dieses Wüten aber wird im andern Leben wider sie selber gekehrt; denn in ihren Höllen, mit welchen die Abend-Gegend angefüllt ist, raset einer wider den andern, der ihm die göttliche Gewalt abspricht; aber von diesen soll ein mehreres gesagt werden in der Abhandlung **vom letzten Gericht und dem zerstörten Babel.** Wie aber die Höllen in dieser Gegend geordnet seyn, kann ich nicht wissen, nur so viel, daß die gräßlichsten Höl-

len von dieser Art auf den Seiten gegen die mitternächtliche Gegend sind, die weniger gräßlichen aber gegen die mittägige Gegend zu; also nimmt die Gräßlichkeit der Höllen von der mitternächtlichen Gegend an, gegen die mittägige zu, und auch Stufenweise gegen Aufgang oder Morgen ab: gegen Morgen daselbst sind diejenigen, welche stolz gewesen, und das Göttliche nicht geglaubt haben, doch aber in keinem solchen Haß und Rachsucht, und in keinem solchen Betrug gelebt haben, wie diejenigen, so daselbst tiefer in der Abend-Gegend sind. In der Morgen-Gegend sind heut zu Tage keine Höllen mehr; die allda gewesen sind, sind in die Abend-Gegend vorwärts versetzt worden. Die Höllen in der mitternächtlichen und mittägigen Gegend sind vielerley; in diesen befinden sich diejenigen, welche, da sie in der Welt gelebt, der Weltliebe ergeben gewesen, und den daher rührenden Bosheiten von mancherley Art, als da sind Feindschaft, Todfeindseligkeit, Diebereyen, Mördereyen, Tücke, Geiz und Unbarmherzigkeit; die ärgsten Höllen von dieser Art sind in der mitternächtlichen Gegend, die gelindern in der mittägigen; die Grausamkeit dieser Höllen nimmt zu, so wie sie näher bey der Abend-Gegend, und auch weiter von der Mittags-Gegend entfernt sind, und nimmt ab gegen die Morgen-Gegend, und auch gegen die Mittags-Gegend zu. Hinter den Höllen, die in

der Abend-Gegend sind, sind dunkele Wälder, in welchen die boshaften Geister wie wilde Thiere herumlaufen; ingleichen auch hinter den Höllen in der mitternächtlichen Gegend. Hinter den Höllen aber in der mittägigen Gegend sind Wüsteneyen, die ich schon weiter oben erwehnt habe. So viel von der Lage der Höllen.

588. Was die Vielheit der Höllen anbetrifft, so sind so viele Höllen, als englische Gesellschaften in den Himmeln sind, weil einer jeden himmlischen Gesellschaft eine höllische Gesellschaft entgegen stehet; daß die himmlische Gesellschaften unzählig, und alle nach dem Guten der Liebe, der thätigen Liebe und des Glaubens unterschieden seyen, lese man in dem Artikel von den Gesellschaften, aus welchen die Himmel bestehen, Num. 41-50; und in dem Artikel von der unermeßlichen Größe des Himmels, Num. 415-420; eben so ist es nun auch mit den höllischen Gesellschaften, diese sind nach dem Bösen unterschieden, das dem Guten entgegen stehet. Jegliches Böse ist von unendlicher Mannigfaltigkeit, gleichwie jegliches Gute; daß dem also sey, können diejenigen nicht fassen, die von einer jeden Bosheit, als zum Exempel von der Verachtung, von der Feindschaft, von dem Haß, von der Rache, von dem Betrug, und von andern dergleichen Bosheiten nur einen einfachen Begriff

haben,

haben, sie müssen aber wissen, daß eine jede Art dieser Bosheiten so viele besondere Unterschiede in sich enthält, und daß diese wiederum so viele besondere Unterschiede haben, daß, um sie alle zu zählen, ein ganzes Buch nicht hinlänglich wäre; die Höllen sind nach den Unterscheidungen einer jeden Bosheit so ordentlich unterschieden, daß nichts ordentlichers und nichts genauer unterschieden seyn kann: hieraus kann nun offenbar ersehen werden, daß sie unzählig sind, daß eine nahe an der andern, und eine weit von der andern ist, nach den Unterschieden der Bosheiten überhaupt, insbesondere und einzel genommen. Es giebt auch Höllen unter Höllen; einige haben eine Vergemeinschaftung mit einander durch Gänge, und viele sind durch Aushauchungen mit einander vergemeinschaftet, und diese Vergemeinschaftung verhält sich gänzlich so, wie nämlich eine Art und eine Gattung der Bosheit mit den andern verwandt ist. Wie groß die Anzahl der Höllen sey, ist mir daraus zu wissen gethan worden, daß unter allen Bergen, Hügeln und Felsen, und auch unter allen Ebenen und Thälern Höllen seyen, und daß sie sich unter denselben in die Länge, Breite und Tiefe erstrecken; mit einem Wort, der ganze Himmel, und die ganze Geisterwelt sind gleichsam ausgehöhlt, und unter denselben eine Hölle

an der andern. Soviel von der Vielheit oder Menge der Höllen.

Von dem Gleichgewichte zwischen Himmel und Hölle.

589. Es muß zwischen allen Dingen ein Gleichgewicht seyn; wenn etwas entstehen soll; ohne Gleichgewicht findet keine Würkung und keine Gegenwürkung statt, denn das Gleichgewicht ist zwischen zwey Kräften, davon die eine würket und die andere entgegen würket; der Stillstand aus gleicher Würkung und Gegenwürkung heißt das Gleichgewicht. In der natürlichen Welt ist ein Gleichgewicht zwischen allen und jeden Dingen, überhaupt zwischen den Lufftkreisen selber, in welchen das Untere um so viel entgegen würket und widerstehet, um so viel das Obere würket und drücket: in der natürlichen Welt ist auch ein Gleichgewicht zwischen Hitze und Kälte, zwischen Licht und Schatten, und zwischen Trockenheit und Feuchte, die Mittelmäßigkeit ist das Gleichgewicht: es ist auch ein Gleichgewicht zwischen allen Dingen der drey Reiche der Welt, nämlich des mineralischen, Gewächs- und Thier-Reichs; denn ohne Gleichgewicht entstehet und bestehet in denselben nichts:

nichts; es ist überall gleichsam von der einen Seite ein würkendes und von der andern ein entgegen würkendes Bestreben. Alles Entstehen oder alle Würkung geschiehet in dem Gleichgewicht, sie geschiehet aber dadurch, daß eine Kraft würket die andere aber die Würkung leidet, oder daß eine Kraft mit ihrer Würkung einfließt, die andere aber solche annimmt und gehörig nachgiebt. In der natürlichen Welt nennet man das Würkende und das Entgegenwürkende eine Kraft und auch ein Bestreben; aber in der geistlichen Welt wird das Würkende und das Entgegenwürkende das Leben und der Wille genennet; das Leben daselbst ist eine lebendige Kraft, und der Wille ist ein lebendiges Bestreben, und das Gleichgewicht selber heißt die Freyheit oder der freye Wille: das geistliche Gleichgewicht demnach oder die Freyheit entstehet und bestehet zwischen dem Guten, das von der einen Seite würket, und dem Bösen, das von der andern Seite entgegen würket, oder aber zwischen dem Bösen, das von der einen Seite würket, und dem Guten, das von der andern Seite entgegen würket; das Gleichgewicht zwischen dem würkenden Guten und dem entgegen würkenden Bösen findet bey den Guten statt, aber das Gleichgewicht zwischen dem würkenden Bösen und dem

entge=

entgegen würkenden Guten findet bey den Bösen statt: daß zwischen dem Guten und Bösen ein geistliches Gleichgewicht ist, kommt daher, weil alles Leben des Menschen sich auf das Gute und auf das Böse beziehet, und der Wille das Behältnis desselben ist: es ist auch zwischen dem Wahren und Falschen ein Gleichgewicht, aber dieses hängt von dem Gleichgewicht zwischen dem Guten und Bösen ab: das Gleichgewicht zwischen dem Wahren und Falschen ist so, wie das zwischen dem Licht und Schatten, die um so viel in die Dinge des Gewächsreichs würken, um so viel in dem Licht und Schatten Hitze und Kälte ist; daß das Licht und der Schatten aus sich selber nichts würken, sondern daß es die Hitze sey, die durch selbige würket, kann man abnehmen von eben dem Licht und Schatten zur Winters- und Frühlings-Zeit. Diese Vergleichung des Wahren und Falschen mit dem Licht und Schatten kommt aus der Uebereinstimmung, denn das Wahre stimmet mit dem Licht, das Falsche mit dem Schatten, und die Hitze mit dem Guten der Liebe überein, auch ist das geistliche Licht das Wahre, der geistliche Schatten ist das Falsche, und die geistliche Hitze oder Wärme ist das Gute der Liebe; hiervon lese man in dem Artikel von dem Licht und der Wärme im Himmel Num. 126 - 140.

590. Zwischen Himmel und Hölle ist ein immerwährendes Gleichgewicht; aus der Hölle dünstet und steiget das Bestreben, Böses zu thun, beständig auf, und aus dem Himmel dünstet und steiget das Bestreben, Gutes zu thun, beständig herab; in diesem Gleichgewicht ist die Geisterwelt, welche mitten zwischen Himmel und Hölle ist, wie man oben Num. 421 = 431 nachlesen kann. Daß die Geisterwelt in diesem Gleichgewicht ist, ist die Ursache, weil ein jeder Mensch nach dem Tod zuerst in die Geisterwelt kommt, und allda in eben dem Zustand gehalten wird, in welchem er in der Welt gewesen, welches nicht geschehen könnte, wenn nicht daselbst das genaueste Gleichgewicht wäre, weil eben dadurch alle und jede geprüft werden, wie sie eigentlich beschaffen sind, denn in der Geisterwelt sind sie ihrem freyen Willen überlassen, alswie sie in der Welt einen gehabt haben: das geistliche Gleichgewicht ist die Freyheit oder der freye Wille des Menschen und des Geistes, wie ich kurz vorher in der 589sten Nummer gesagt habe. Wie der freye Wille eines jeden beschaffen ist, wird in der Geisterwelt von den Engeln des Himmels durch die Vergemeinschaftung der Neigungen und der daher rührenden Gedanken erkannt; ja, dieses können die englischen Geister augenscheinlich sehen durch die Wege, welche die Geister gehen; denn die guten Geister gehen die Wege, so zum Himmel

führen,

führen, hingegen die bösen Geister gehen die Wege, so zur Hölle führen: in der Geisterwelt erscheinen würklich Wege; und das ist auch die Ursache, daß, wenn in dem Wort von Wegen die Rede ist, durch solche die Wahrheiten angedeutet werden, so zum Guten führen, und im entgegen stehenden Sinn die Falschheiten, so zum Bösen führen: und daher kommt es auch, daß in dem Wort durch gehen, wandeln und reisen die Fortgänge des Lebens angedeutet werden *): diese Wege sind mir öfters zu sehen gegeben worden, und auch, wie die Geister auf denselben freywillig nach ihren Neigungen und den daher rührenden Gedanken giengen und wandelten.

591. Daß aus der Hölle das Böse beständig ausgehaucht wird und aufsteiget, und aus dem Himmel das Gute beständig ausgehaucht wird und herabsteiget, kommt daher, weil einen jeden ein geistlicher Umkreis umgiebt, und dieser Umkreis aus dem Leben der Neigungen und der daher rührenden Gedanken ausfliesset und ausbricht; und weil ein solcher Umkreis des Lebens aus einem jeden

*) Mit dem Herrn gehen und wandeln, heißt: ein geistliches Leben aufnehmen, und mit Ihm leben. Der Verf.

den ausfließt, so fliesset er dahero auch aus einer jeden himmlischen Gesellschaft und aus einer jeden höllischen Gesellschaft, folglich aus allen zugleich, das ist, aus dem ganzen Himmel, und aus der ganzen Hölle aus: daß aus dem Himmel das Gute ausfließt, ist darum, weil alle die, so sich allda befinden, in dem Guten sind; und daß aus der Hölle das Böse ausfließt, kommt daher, weil alle die, so sich allda befinden, in dem Bösen stehen. Alles Gute aus dem Himmel kommt vom Herrn, denn alle Engel in den Himmeln werden von ihrem Eigenen abgezogen, und in dem Eigenen des Herrn gehalten, welches das Gute selber ist; aber alle Geister in den Höllen sind in ihrer Eigenheit, und das Eigene eines jeden ist weiter nichts, als Böses, und weil es nichts, als Böses ist, so ist es die Hölle. Hieraus kann nun erhellen, daß das Gleichgewicht, worinnen die Engel in den Himmeln, und die Geister in den Höllen gehalten werden, nicht so beschaffen ist, wie das Gleichgewicht in der Geisterwelt; das Gleichgewicht der Engel in den Himmeln verhält sich so, um so viel sie nämlich in dem Guten haben seyn wollen, oder um so viel sie in der Welt in dem Guten gelebt, und also auch, um so viel sie das Böse verabscheuet haben; aber das Gleichgewicht der Geister in der Hölle verhält sich so, um so viel sie in dem Bösen haben seyn wollen, oder um so viel sie in der Welt

im Bösen gelebt, und also auch, um so viel sie sich im Herzen und im Geist dem Guten widersetzt haben.

592. Wofern nicht der **Herr** sowohl die Himmel, als die Höllen regierete, so würde kein Gleichgewicht seyn; und wenn kein Gleichgewicht wäre, so würde weder Himmel, noch Hölle seyn; denn alle und jede Dinge in dem Weltall, das ist, so wohl in der natürlichen Welt, als in der geistlichen Welt bestehen aus dem Gleichgewicht; daß dem also sey, kann ein jeder vernünftiger Mensch begreiffen; man gebe einmal auf einer Seite ein Uebergewicht, und auf der andern keinen Widerstand, würde da nicht beydes zu Grunde gehen? also würde es auch in der geistlichen Welt seyn, wenn nicht das Gute dem Bösen widerstehen, und dessen Ueberſprung unaufhörlich zurückhalten würde; wenn dieses nicht einzig und allein das **Göttliche** thäte, so würde sowohl der Himmel, als die Hölle, und nebst solchen das ganze menschliche Geschlecht untergehen: ich sage, wenn dieses nicht einzig und allein das **Göttliche** thäte, so würde, weil das Eigene eines jeden, so wohl des Engels, als des Geistes, und des Menschen weiter nichts, als Böses ist, wie oben Num. 591 gezeigt worden, weder die Engel, noch die Geister dem Bösen, das aus den Höllen ausgehaucht wird, nimmermehr widerstehen können, weil sie alle aus dem Eigenen zur

Hölle

Hölle zielen. Hieraus erhellet, daß, wenn nicht der **Herr allein** sowohl die Himmel, als die Höllen regierete, so würde kein einziger jemalen selig werden. Ueber dieses machen alle Höllen ein Einziges aus, denn alles Böse in den Höllen ist mit einander verknüpft, so wie auch das Gute in den Himmeln; und allen Höllen, welche unzählig sind, und zusammen gegen den Himmel, und gegen alle diejenigen würken, so darinnen sind, Widerstand zu thun, vermag sonst niemand, als allein das **Göttliche**, welches lediglich vom **Herrn** ausgehet.

593. Das Gleichgewicht zwischen den Himmeln und Höllen nimmt ab und zu, je nachdem die Anzahl derer, die in den Himmel kommen, und derer, die in die Hölle kommen, klein oder groß ist, und täglich kommen ihrer viele tausend hinein, dieses aber zu wissen und inne zu werden, gleichsam in den wagerechten Stand zu richten und in die Gleichheit zu bringen, vermag kein Engel, sondern der **Herr allein**, denn das vom **Herrn** ausgehende Göttliche ist allgegenwärtig, und siehet überall, wo etwas wanken will; der Engel siehet nur, was nahe bey ihm ist, und wird nicht einmal bey sich inne, was in seiner Gesellschaft vorgeht.

594. Wie alles in den Himmeln und Höllen also geordnet sey, daß alle und jede, welche darinnen

sind, in ihrem Gleichgewicht seyen, das kann einigermassen aus dem erhellen, was ich oben von den Himmeln und von den Höllen gesagt und gezeigt habe, daß nämlich alle Gesellschaften des Himmels nach dem Guten, und nach dessen Arten und Gattungen auf das ordentlichste unterschieden seyen; und alle Gesellschaften der Hölle nach dem Bösen, und dessen Arten und Gattungen; und daß unter einer jeden himmlischen Gesellschaft eine höllische Gesellschaft befindlich ist, die sich vermöge des Gegentheils auf selbige beziehet, aus welcher entgegen stehenden Beziehung das Gleichgewicht entspringt; derowegen wird vom Herrn ohne Unterlaß Vorsehung gethan, daß nicht die unter der himmlischen Gesellschaft befindliche höllische Gesellschaft das Uebergewicht bekomme; und so fern sie anfängt, Uebergewicht zu bekommen, wird sie durch mancherley Mittel im Zaum gehalten und zum wagerechten Stand des Gleichgewichts gebracht: dieser Mittel giebt es vielerley, davon sollen aber nur etliche berührt werden; einige Mittel beziehen sich auf eine stärkere Gegenwart des Herrn; einige, auf eine genauere Vergemeinschaftung und Verbindung einer oder mehrerer Gesellschaften mit andern; einige, auf die Auswerfung der überflüßigen höllischen Geister in die Wüsteneyen; einige, auf die Versetzung einiger Geister aus einer Hölle in die andre; einige darauf, daß diejenigen, welche in

den Höllen sind, in die Ordnung gebracht werden, und dieses geschiehet auf mancherley Weise; einige, auf die Verbergung einiger Höllen unter dichtere und stärkere Verschliessungen oder Bedeckungen; wie auch, auf die Hinablassung in tiefere Höllen; ausser andern Mitteln; auch in den Himmeln, welche über den Höllen sind. Dieses ist deswegen gesagt worden, damit man einigermassen inne werde, daß der Herr allein Vorsehung thue, daß überall zwischen dem Guten und Bösen, und also zwischen Himmel und Hölle ein Gleichgewicht sey; denn auf einen solchen Gleichgewicht beruhet das Heil aller, die in den Himmeln, und aller, die auf Erden sind.

595. Es ist zu wissen, daß die Höllen den Himmel beständig anfallen, und sich bestreben, ihn zerstören zu wollen, und daß der **Herr** die Himmel beständig beschütze, indem **Er** diejenigen, welche darinnen sind, von dem Bösen, das aus ihrem Eigenen ist, abziehet, und in dem von **Ihm** ausgehenden Guten hält: es wurde mir oftmals gegeben, den aus den Höllen ausfliessenden Umkreis zu empfinden, welcher völlig ein Umkreis der Bestrebungen war, das Göttliche des Herrn, und also den Himmel zerstören zu wollen: es wurden auch etlichemal die Aufwallungen einiger Höllen von mir empfunden, diese Aufwallungen waren Bestrebun-

gen, ausbrechen und zerstören zu wollen; hingegen aber greifen die Himmel niemals die Höllen an, denn der vom Herrn ausgehende göttliche Umkreis ist ein beständiges Bestreben, alle selig machen zu wollen; und weil diejenigen, welche in den Höllen sind, nicht selig werden können, darum, weil alle, so sich darinnen befinden, in dem Bösen und wider das Göttliche des Herrn sind, so werden dahero in den Höllen, soviel möglich, die Anfälle gebändiget, und die Wuth in Schranken gehalten, damit sie nicht gegen die daselbst befindlichen unter einander selber über die Maasen ausbreche; welches auch durch unzählige Mittel der göttlichen Macht geschiehet.

596. Die Himmel sind in zwey Reiche unterschieden, nämlich in das himmlische Reich und in das geistliche Reich, von denen man oben Num. 20-28 nachlesen kann; eben so sind auch die Höllen in zwey Reiche unterschieden, eins von diesen Reichen stehet dem himmlischen Reich, und das andere dem geistlichen Reich entgegen: dasjenige, so dem himmlischen Reich entgegen stehet, ist in der Abend-Gegend, und die, so darinnen sind, werden Genii genennet; dasjenige aber, so dem geistlichen Reich entgegen stehet, ist in der mitternächtlichen und mittägigen Gegend, und die, so darinnen sind, werden Geister (Spiritus) genennet.

Alle

Alle diejenigen, die in dem himmlischen Reich sind, stehen in der Liebe zum Herrn, und alle die, so in denen Höllen sind, welche diesem Reich entgegen stehen, sind der Eigenliebe ergeben; aber alle die, so in dem geistlichen Reich sind, stehen in der Liebe gegen den Nächsten, hingegen alle diejenigen, so in denen Höllen befindlich sind, welche diesem Reich entgegen stehen, sind der Welt-Liebe ergeben; hieraus wurde mir offenbar, daß die Liebe zum Herrn und die Eigenliebe einander entgegen stehen; desgleichen auch die Liebe gegen den Nächsten und die Welt-Liebe. Der Herr thut ohne Unterlaß Vorsehung, daß nicht das geringste aus denen Höllen, die dem himmlischen Reich entgegen stehen, gegen diejenigen ausfliesse, welche im geistlichen Reich sind, denn wenn dieses geschehen würde, so würde das geistliche Reich zu Grunde gehen, die Ursache davon lese man oben Num. 578. 579. Diese zwey allgemeinen Gleichgewichte werden vom Herrn beständig unverrückt erhalten.

Daß der Mensch durch das Gleichgewicht, das zwischen Himmel und Hölle ist, in der Freyheit sey.

597. Ich habe oben von dem Gleichgewicht, das zwischen Himmel und Hölle ist, gehandelt und ge-

zeigt, daß dieses Gleichgewicht das Gleichgewicht zwischen dem aus dem Himmel ausfliessenden Guten, und dem aus der Hölle ausfliessenden Bösen sey, daß es also ein geistliches Gleichgewicht sey, welches in seinem Wesen die Freyheit oder der freye Wille ist. Daß das geistliche Gleichgewicht in seinem Wesen die Freyheit sey, ist die Ursache, weil es zwischen dem Guten und Bösen, und zwischen dem Wahren und Falschen ist, diese aber geistlich sind; das Gute nun, oder das Böse wollen zu können, und das Wahre oder das Falsche denken zu können, und eins vor dem andern erwählen zu können, das ist die Freyheit, von welcher hier die Rede ist. Diese Freyheit wird vom Herrn einem jeden Menschen gegeben, und ihm niemals genommen; sie ist zwar vermöge ihres Ursprungs nicht dem Menschen, sondern dem Herrn eigen, weil sie vom Herrn kommt, sie wird aber dennoch dem Menschen mit dem Leben geschenkt, als wäre sie sein eigen; und dieses aus der Ursache, damit der Mensch umgebildet und selig werden könne, denn ohne die Freyheit findet keine Umbildung und kein Seligwerden statt. Ein jeder kann durch eine vernünftige Betrachtung einsehen, daß es in des Menschen Freyheit oder freyen Wille stehe, böse oder gut, aufrichtig oder unaufrichtig, gerecht oder ungerecht zu denken; und daß er auch gut, aufrichtig und gerecht reden und handeln könne, aber nicht

böse,

böse, unaufrichtig und ungerecht wegen der geistlichen, sittlichen und bürgerlichen Gesetze, wodurch sein Aeusserliches in Banden gehalten wird. Hieraus erhellet, daß der Geist des Menschen, der es eben ist, der da denket und will, in der Freyheit sey, aber nicht also das Aeusserliche des Menschen, welches redet und thut, dieses aber sonst nicht, als nach obgemeldten Gesetzen.

598. Daß der Mensch nicht umgebildet werden könne, wenn er nicht einen freyen Willen hat, ist die Ursache, weil er in das Böse von allerley Art geboren wird, welches doch aus dem Weg geräumt werden muß, damit er selig werden könne; es kann aber nicht aus dem Weg geräumt werden, wofern er es nicht in sich siehet, und erkennet, und hernach es nicht will, und endlich verabscheuet, alsdenn erst wird es aus dem Weg geräumt: dieses kann nicht geschehen, wofern nicht der Mensch sowohl im Guten, als im Bösen ist, denn aus dem Guten kann er das Böse sehen, aber nicht aus dem Bösen das Gute; das geistliche Gute, welches der Mensch denken kann, lernet er von Kindheit an aus Lesung des **Worts**, und aus der Predigt; und das sittliche und bürgerliche Gute lernet er aus dem weltlichen Leben; das ist die erste Ursache, warum der Mensch in der Freyheit seyn muß. Die andere Ursache ist, daß dem Menschen

sonst nichts zugeeignet wird, als was er aus der von der Liebe herrührenden Zuneigung thut; das übrige kann zwar in ihm eingehen, aber nicht weiter, als in das Denken, keineswegs aber in den Willen, und was nicht bis in den Willen des Menschen eingeht, das wird nicht sein eigen, denn das Denken nimmt das Seinige aus dem Gedächtnis, der Wille aber unmittelbar aus dem Leben her: nimmermehr ist etwas in Freyheit, wenn es nicht aus dem Willen, oder welches einerley ist, aus der von der Liebe herrührenden Zuneigung kommt; denn was der Mensch will oder liebet, das thut er freywillig; daher kommt es, daß die Freyheit des Menschen, und die Zuneigung, die aus seiner Liebe oder aus seinem Willen entsteht, Eins sind; der Mensch hat demnach die Freyheit deswegen, damit er von dem Wahren und Guten einen Eindruck bekommen, und es lieben könne, und damit es also wie sein eigen werden möge: mit einem Wort, was nicht bey dem Menschen in Freyheit eingeht, das bleibt nicht bey ihm, weil es seiner Liebe oder seinem Willen nicht eigen ist, und was nicht der Liebe oder dem Willen des Menschen eigen ist, das ist auch seinem Geist nicht eigen; denn das Seyn oder Wesen des Geistes des Menschen ist die Liebe oder der Wille; Liebe oder Wille, sage ich, weil der Mensch das, was er liebet, auch will. Dieses ist nun also die Ursache, daß der Mensch

sonst

sonst nicht, als in der Freyheit, umgeschmolzen werden kann. Aber von der Freyheit des Menschen lese man ein mehreres in den **himmlischen Geheimnissen**, und zwar kann man die angeführten Stellen nachschlagen, welche am Ende dieses Artikels befindlich sind.

599. So wie nun der Mensch in der Freyheit seyn muß, aus der Ursache, damit er könne geändert werden, so wird er dahero auch seinem Geiste nach mit dem Himmel und mit der Hölle verbunden: denn bey einem jeden Menschen sind Geister aus der Hölle, und Engel aus dem Himmel; durch die Geister aus der Hölle ist der Mensch in seinem Bösen, aber durch die Engel aus dem Himmel ist der Mensch in dem vom Herrn ausgehenden Guten; und also in einem geistlichen Gleichgewicht, das ist, in der Freyheit oder im freyen Willen. Daß einem jeden Menschen Engel aus dem Himmel, und Geister aus der Hölle zugefügt seyen, lese man in dem Artikel von der Verbindung des Himmels mit dem menschlichen Geschlecht Num. 291 = 302.

600. Es ist zu wissen, daß der Mensch mit dem Himmel und mit der Hölle nicht unmittelbar, sondern mittelbar durch die in der Geisterwelt befindliche Geister verbunden werde; diese Geister

sind bey dem Menschen, aber keine aus der Hölle selber, und keine aus dem Himmel selber; durch die in der Geisterwelt befindliche böse Geister wird der Mensch mit der Hölle verbunden, und durch die daselbst befindliche guten Geister wird er mit dem Himmel verbunden: weil sich nun die Sache also verhält, so ist dahero die Geisterwelt mitten zwischen Himmel und Hölle, und in der Geisterwelt ist das Gleichgewicht selber. Daß die Geisterwelt das Mittlere zwischen Himmel und Hölle sey, lese man in dem Artikel von der Geisterwelt, Num. 421-431; und daß das Gleichgewicht zwischen Himmel und Hölle unmittelbar in der Geisterwelt sey, lese man in dem kurz vorhergehenden Artikel Num. 589-596. Hieraus erhellet nun, woher bey dem Menschen die Freyheit oder der freye Wille komme.

601. Ich will auch noch etwas von denen Geistern sagen, die dem Menschen zugefügt sind: es kann eine ganze Gesellschaft durch einen von sich ausgesandten Geist eine Vergemeinschaftung haben mit einer andern Gesellschaft, und auch mit einem andern allein, er mag seyn, wo er will; dieser ausgesandte Geist wird genannt der Unterhändler von vielen (Subjectum plurium:) eben so verhält sichs mit der Verbindung des Menschen mit den Gesellschaften im Himmel, und mit den Gesell-

schaften

schaften in der Hölle, vermittelst der Geister, die dem Menschen aus der Geisterwelt zugefügt werden. Hiervon lese man auch in den **himmlischen Geheimnissen** diejenigen Stellen, welche ganz am Ende angeführt worden.

602. Zuletzt muß ich noch etwas gedenken von dem Eingepflanzten, welches der Mensch aus dem Einfluß des Himmels hat, in Ansehung seines Lebens nach dem Tod: es waren einige aus dem einfältigen Pöbel, die in der Welt in dem Guten des Glaubens gelebt hatten; diese wurden in eben den Zustand gebracht, in welchem sie in der Welt gewesen waren, (dieses kann einem jeden wiederfahren, wenn es der Herr zuläßt) und sodann zeigte sichs, was sie vom Zustand des Menschen nach dem Tod für einen Begriff gehabt hatten: sie sagten, es hätten sie einige Klugen in der Welt gefragt, was sie denn von ihrer Seele nach geendigten Leben in der Welt dächten? worauf sie geantwortet, sie wüßten nicht, was die Seele sey; sie hätten ferner gefragt, was sie denn von ihrem Zustand nach dem Tod glaubten? worauf sie geantwortet, sie glaubten, daß sie nach dem Tod als Geister leben würden; alsdenn hätten sie wieder gefragt, was sie denn vom Geist glaubten? worauf sie geantwortet, er sey ein Mensch; sie hätten weiter gefragt, woher sie dieses wüßten? worauf sie geantwor-

antwortet, sie wüßten es, weil es also sey: diese Klugen hatten sich nun gewundert, daß die Einfältigen einen solchen Glauben hätten, und sie nicht. Hieraus wurde mir offenbar, daß bey einem jeden Menschen, der mit dem Himmel in Verbindung stehet, etwas Eingepflanztes, in Ansehung seines Lebens, nach dem Tod, vorhanden sey: dieses Eingepflanzte kommt nicht anderswoher, als von dem Einfluß aus dem Himmel, das ist, durch den Himmel vom Herrn, vermittelst der Geister, welche aus der Geisterwelt dem Menschen zugefügt sind, und diejenigen haben es, bey welchen das freywillige Denken nicht erstickt worden ist durch eingesogene und mit mancherley Vorurtheilen bekräfftigte Scheingründe in Ansehung der Seele des Menschen, indem die meisten vorgeben, sie sey blosses Denken, oder ein lebhaftes Wesen, (principium animatum) dessen Sitz sie in dem Körper aufsuchen;" da doch
" die Seele nichts anders ist, als das Leben des Men-
" schen, der Geist aber ist der Mensch selber, und der irrdische Leib, den er in der Welt herumträgt, ist nur ein dienstbares Werkzeug, wodurch der Geist, welcher der Mensch selber ist, in der natürlichen Welt seine gehörige Würkung thut.

603. Was ich nun in diesem Werk vom Himmel, von der Geisterwelt, und von der Hölle, gesagt habe, **wird denen dunkel seyn, welche**

keine

keine Lust haben, geistliche Wahrheiten zu wissen, denen aber wird es klar und deutlich seyn, welche Lust dazu haben, hauptsächlich denen, welche eine Neigung zur Wahrheit haben um der Wahrheit willen, das ist, welche die Wahrheit lieben, weil sie Wahrheit ist; denn was man liebet, das dringet mit dem Licht in die Begriffe des Gemüthes ein, vornehmlich, wenn man die Wahrheit liebet, weil alle Wahrheit im Lichte ist.

Gesammlete Stellen aus den himmlischen Geheimnissen, betreffend die Freyheit des Menschen, den Einfluß, und die Geister, durch welche die Vergemeinschaftungen geschehen.

Von der Freyheit. Alle Freyheit kommt von der Liebe oder Zuneigung her, weil der Mensch dasjenige, was er liebt, freywillig thut, man lese daselbst Num. 2870. 3158. 8907. 8990. 9585. 9591. Weil die Freyheit der Liebe eigen ist, so ist sie das Leben eines jedweden, Num. 2873. Es scheinet dem Menschen sonst nichts eigen zu seyn, als was aus der Freyheit herkommt, Num. 2880. Es giebt eine himmlische und eine höllische Freyheit, Num. 2870. 2873. 2874. 9589. 9590.

Die himmlische Freyheit entsteht von der himmlischen Liebe, oder von der Liebe zum Guten und Wahren, Num. 1947. 2870. 2872. Und weil die Liebe zum Guten und Wahren vom Herrn kommt, so bestehet die Freyheit selber darinnen, daß man sich vom Herrn führen lasse, Num. 892. 905. 2872. 2886. 2890. 2891. 2892. 9096. 9586. 9587. 9589. 9590. 9591. Der Mensch wird

wird vom Herrn durch die Wiedergeburt in die himmlische Freyheit eingeführt, Num. 2874. 2875. 2882. 2892. Der Mensch muß Freyheit haben, damit er könne wiedergeboren werden, Num. 1937. 1947. 2876. 2881. 3145. 3146. 3158. 4031. 8700. Sonst kann dem Menschen die Liebe zum Guten und Wahren nicht eingepflanzt, noch ihm scheinbarer Weise als die seinige zugeeignet werden, Num. 2877. 2879. 2880. 2888. Was aus Zwang geschieht, das kann unmöglich mit dem Menschen verbunden werden, Num. 8700. 2875. Wenn der Mensch aus Zwang gebessert werden könnte, so würden alle selig werden, Num. 2881. Der Zwang bey der Besserung ist schädlich, Num. 4031. Aller Gottesdienst, der aus Freyheit geschieht, ist ein Gottesdienst, nicht aber der, so aus Zwang geschieht, Num. 1947. 2880. 7349. 10097. Die Busse oder Sinnesänderung muß im freywilligen Zustand geschehen, die aber im gezwungenen Zustand geschiehet, taugt nichts, Num. 8392. Welches die gezwungenen Zustände seyen, ist Num. 8392 gezeigt worden.

Es ist dem Menschen gegeben worden, aus der Freyheit seiner Vernunft zu handeln, damit für sein Gutes Vorsehung gethan werde, und dahero ist der Mensch in der Freyheit, auch sogar das Böse zu denken und zu wollen, und auch zu

thun,

thun, so viel es die Gesetze nicht verbieten, Num. 10777. Der Herr hält den Menschen zwischen Himmel und Hölle, und also im Gleichgewicht, damit er der Umbildung wegen in der Freyheit seyn möge, Num. 5982. 6477. 8209. 8907. Was in der Freyheit eingepflanzt wird, das bleibt, was aber im Zwang eingepflanzt wird, das bleibt nicht, Num. 9588. Dahero wird keinem die Freyheit genommen, Num. 2876. 2881. Daß der Herr keinen einzigen zwinge, lese man Num. 1937. 1947.

Sich selber zwingen, geschiehet aus Freyheit, aber gezwungen werden, geschiehet nicht aus Freyheit, Num. 1937. 1947. Der Mensch muß sich zwingen, um dem Bösen zu widerstehen, Num. 1937. 1947, 7914. Und auch, um das Gute zu thun, alswie von sich selber, dennoch aber zu erkennen, daß es vom Herrn sey, Num. 2883. 2891. 2892. 7914. Der Mensch hat bey dem Kampf der Versuchungen, worinnen er überwindet, eine stärkere Freyheit, weil da der Mensch sich innerlich zwinget, Widerstand zu thun, ob sichs gleich anders ansehen läßt, Num. 1937. 1947. 2881.

Die höllische Freyheit bestehet darinnen, wenn man sich von der Eigenliebe und Welt-Liebe, und

und von den Lüsten derselben führen läßt, Num. 2870. 2873. Die in der Hölle sind, die wissen von keiner andern Freyheit, Num. 2871. Die himmlische Freyheit ist von der höllischen Freyheit so weit entfernt, als der Himmel von der Hölle, Num. 2873. 2874. Die höllische Freyheit, die darinnen besteht, daß man sich von der Eigen- und Welt-Liebe führen lässet, ist keine Freyheit, sondern eine Knechtschaft, Num. 2884. 2890. Denn, von der Hölle geführet werden, das ist knechtisch, Num. 9586. 9589. 9590. 9591.

Von dem Einfluß. Daß alles, was der Mensch denket und will, vom Einfluß herkomme, habe ich aus Erfahrung gezeigt Num. 904. 2886. 2887. 2888. 4151. 4319. 4320. 5846. 5848. 6189. 6191. 6194. 6197. 6198. 6199. 6213. 7147. 10219. Daß der Mensch die Sachen betrachten, denken und auseinandersetzend schliessen kann, kommt von dem Einfluß her, Num. 1288. 4319. 4320. Daß der Mensch nicht einen Augenblick leben könnte, wenn ihm der Einfluß aus der geistlichen Welt entzogen würde, habe ich aus Erfahrung gezeigt Num. 2887. 5849. 5854. 6321. Das vom Herrn einfliessende Leben wird nach dem Zustand des Menschen, und nach Beschaffenheit des Aufnehmens verändert, Num. 2069. 5986. 6472. 7343. Bey den Bösen wird das

vom Herrn einfliessende Gute in das Böse verkehret, und das Wahre in das Falsche; dieses habe ich aus Erfahrung gezeigt Num. 3643. 4632. Das Gute und Wahre, welches vom Herrn beständig einfließt, wird um so viel aufgenommen, um so viel das Böse und Falsche nicht im Weg steht, Num. 2411. 3142. 3147. 5828.

Daß alles Gute vom Herrn einfliesse, alles Böse aber von der Hölle, lese man Num. 904. 4151. Heut zu Tage glaubt der Mensch, daß alles in ihm, und aus ihm sey, da es doch in ihn einfließt, und dieses weis er ja aus dem Lehrpunkt der Kirche, welcher lehret, daß alles Gute von Gott komme, alles Böse aber vom Teufel, Num. 4249. 6193. 6206. Wenn aber der Mensch nach diesem Lehrpunkt glaubte, alsdenn würde er sich das Böse nicht zueignen, noch das Gute zum seinigen machen wollen, Num. 6206. 6324. 6325. Wie glückselig würde nicht der Zustand des Menschen seyn, wenn er glaubte, daß alles Gute vom Herrn einfliesse, alles Böse aber von der Hölle! Num. 6325. Die den Himmel läugnen, oder nichts davon wissen, die wissen auch nicht, daß aus dem Himmel ein Einfluß komme, Num. 4322. 5649. 6193. 6479. Was der Einfluß sey, habe ich durch Vergleichungen erläutert Num. 6428. 6480. 9407.

Daß

Daß alles Leben von der ersten Quelle des Lebens einfliesse, weil es daraus herkommt, und daß es beständig, und also vom Herrn einfliesse, lese man Num. 3001. 3318. 3237. 3338. 3344. 3484. 3619. 3741. 3742. 3743. 4318. 4319. 4320. 4417. 4524. 4882. 5847. 5986. 6325. 6468. 6469. 6470. 6479. 9276. 10196. Daß ein geistlicher Einfluß sey, und kein physicalischer, daß also der Einfluß aus der geistlichen Welt in die natürliche, nicht aber aus der natürlichen Welt in die geistliche gehe, habe ich bewiesen Num. 3219. 5119. 5259. 5427. 5428. 5477. 6322. 9110. 9111. Der Einfluß geht durch den innern Menschen in den äussern, oder durch den Geist in den Leib, nicht aber umgekehrt, weil der Geist des Menschen in der geistlichen Welt ist, der Leib aber in der natürlichen Welt, Num. 1702. 1707. 1940. 1954. 5119. 5259. 5779. 6322. 9380. Daß der innerliche Mensch in der geistlichen Welt sey, der äusserliche aber in der natürlichen Welt, habe ich gezeigt Num. 978. 1015. 3628. 4459. 4523. 4524. 6057. 6309. 9701-9709. 10156. 10472. Es scheint so, als gieng der Einfluß von dem Aeusserlichen des Menschen in das Innerliche, allein, es ist ein Blendwerk, wie Num. 3721 zu lesen ist. bey dem Menschen geht der Einfluß in seinen vernünftigen Theil, und durch diesen in sein Wissenschaftliches, nicht aber umgekehrt, Num. 1495.

 1707.

1707. 1940. Wie die Ordnung des Einflusses gehe, lese man Num. 775. 880. 1096. 1495. 7270. Der Einfluß ist unmittelbar vom Herrn, und auch mittelbar durch die geistliche Welt oder durch den Himmel, Num. 6063. 6307. 6472. 9682. 9683. Der Einfluß des Herrn gehet in daß Gute des Menschen, und durch das Gute in das Wahre, nicht aber umgekehrt, Num. 5483. 5649. 6027. 8685. 8701. 10153. Das Gute giebt das Vermögen, den vom Herrn herrührenden Einfluß aufzunehmen, nicht aber das Wahre ohne das Gute, Num. 8321. Daß dasjenige, was in das Denken einfließt, nicht schädlich sey, sondern dasjenige, was in den Willen einfließt, weil sich der Mensch dieses zu eigen macht, lese man Num. 6308. *)

Daß

Anmerkung des Uebersetzers.

*) Allda heißt es unter andern: „Der (besondere) Einfluß aus der geistlichen Welt geschiehet durch Geister und Engel: die Ordnung des Einflusses ist diese, daß die bösen Geister zuerst einfließen, und daß die Engel solches zu zerstreuen suchen. Aber das Böse, das von den bösen Geistern in das Denken einfließt, schadet dem Menschen gar im geringsten nicht, wenn er es nicht aufnimmt; denn, wenn er

diese

Daß ein allgemeiner Einfluß sey, lese man Num. 5850. Dieser Einfluß ist ein immerwährendes Bestreben, nach der Ordnung zu würken, Num. 6211. Dieser Einfluß gehet in das Leben der Thiere, Num. 5850. Und auch in die Dinge des Gewächs-Reichs, Num. 3648. Auch gehet nach dem allgemeinen Einfluß das Denken in das Reden über, und der Wille in die Handlungen und Geberden des Menschen, Num. 5862. 5990. 6192. 6211.

Von den Unterhändlern. Daß diejenigen Geister, welche von Geister-Gesellschaften ausgesandt werden zu andern Gesellschaften, wie auch zu einzelnen Geistern, Unterhändler (Subjecta) genennet werden, lese man Num. 4403. 5856. Die Vergemeinschaftungen im andern Leben geschehen

dieses Böse aufnimmt, und von dem Denken in den Willen überträgt, alsdenn macht er sichs zu eigen; und sodann nahet er sich zu den höllischen Geistern, und weichet von den Engeln des Himmels ab: dieses ist es, was der Herr beym Marco lehret, daß dasjenige, was in den Menschen hinein gehet, ihn nicht unrein mache, sondern das, was aus dem Menschen herausgehet, weil dieses aus dem Herzen oder Willen kommt, Cap. 7, v. 14-23."

schehen durch dergleichen ausgesandte Geister, Num. 4403. 5856. 5983. Der ausgesandte Geist, welcher zu einem Unterhändler dienet, denket nicht aus sich selber, sondern aus denen, von welchen er ausgesandt worden, Num. 5985. 5986. 5987. Von diesen Geistern kann in der 5988sten und 5989sten Nummer ein mehreres nachgelesen werden.

Ende des letzten Abschnitts

von der Hölle.

Inhalt.

Inhalt.

Daß der Herr der Gott des Himmels sey. Seite 7

Daß das Göttliche des Herrn den Himmel ausmache. 12

Daß das Göttliche des Herrn im Himmel, die Liebe zu Ihm, und die thätige Liebe gegen den Nächsten sey. 17

Daß der Himmel in zwey Reiche unterschieden sey. 25

Daß drey Himmel seyen. 30

Daß die Himmel aus unzähligen Gesellschaften bestehen. 40

Daß eine jede Gesellschaft ein Himmel sey in einer kleinern Gestalt, und ein jeder Engel in der kleinsten. 47

Daß der gesammte Himmel in einem Inbegriff einen einzigen Menschen vorstelle. 56

Daß eine jede Gesellschaft in den Himmeln einen einzigen Menschen vorstelle. 63

Daß folglich ein jeder Engel in vollkommener menschlicher Gestalt sey. S. 67

Daß der Himmel vermöge des Göttlich Menschlichen des Herrn einen Menschen vorstelle. 75

Daß alles, was im Himmel ist, mit allem, was zum Menschen gehöret, übereinstimme. 95

Daß der Himmel mit allen Dingen, so zum Erdboden gehören, übereinstimme. 115

Von der Sonne im Himmel. 131

Von dem Licht und der Wärme im Himmel. 144

Von den vier Gegenden im Himmel. 163

Von den Zustands-Veränderungen der Engel im Himmel. 176

Von der Zeit im Himmel. 184

Von den Vorstellungen und Erscheinungen im Himmel. 191

Von den Kleidern, mit welchen die Engel erscheinen. 197

Von den Wohnungen und Aufenthalt der Engel. 203

Von dem Raum im Himmel. 211

Inhalt.

Von der Gestalt des Himmels, nach welcher die Zusammengesellungen geschehen. S. 218

Von den Regierungen im Himmel. 234

Von dem Gottesdienst im Himmel. 246

Von der Macht der Engel des Himmels. 253

Von der Sprache oder von dem Reden der Engel. 259

Von der Sprache oder von dem Reden der Engel mit dem Menschen. 277

Von den Schriften oder von dem Schreiben im Himmel. 293

Von der Weisheit der Engel des Himmels. 302

Vom Zustand der Unschuld der Engel im Himmel. 321

Von dem Zustand des Friedens im Himmel. 333

Von der Verbindung des Himmels mit dem menschlichen Geschlecht. 344

Von der Verbindung des Himmels mit dem Menschen vermittelst des Worts. 358

Daß Himmel und Hölle aus dem menschlichen Geschlechte seyn. 373

Von den Heyden oder Völkern im Himmel, die ausserhalb der Kirche gewesen sind. S. 385

Von den Kindern im Himmel. 400

Von den Weisen und Einfältigen im Himmel. 422

Von den Reichen und Armen im Himmel. 454

Von den Ehen im Himmel. 472

Von den Amtsverrichtungen der Engel im Himmel. 496

Von der himmlischen Freude und Glückseligkeit. 504

Von der unermeßlichen Grösse des Himmels. 531

* *   *   * *
*   * *   *

Was die Geisterwelt sey. 547

Daß ein jeder Mensch in Ansehung seines Innern ein Geist sey. 558

Von des Menschen Auferweckung von den Todten, und von seinem Eingang in das ewige Leben. 568

Daß der Mensch nach dem Tod in vollkommener menschlicher Gestalt sey. 577

Daß

Daß sich der Mensch nach dem Tod in allen Sinnen, in dem Gedächtnis, wie auch in den Gedanken und Neigungen befinde, die er in der Welt gehabt; und daß er nichts zurück lasse, als seinen irrdischen Leib. S. 591

Daß der Mensch nach dem Tod so beschaffen sey, wie sein Leben in der Welt gewesen. 615

Daß sich die Ergötzlichkeiten des Lebens, die ein jeder gehabt, nach dem Tod in übereinstimmende verkehren. 640

Von dem **ersten** Zustand des Menschen nach dem Tod. 654

Von dem **andern** Zustand des Menschen nach dem Tod. 662

Von dem **dritten** Zustand des Menschen nach dem Tod. 683

Daß kein einziger aus unmittelbarer Barmherzigkeit in den Himmel komme. 700

Daß es nicht so schwer sey, als man glaubt, ein Leben zu führen, das in den Himmel führet. 713

* * * * *
* * * *

Inhalt.

Daß es der Herr sey, der die Höllen regieret. S. 735

Daß der Herr keinen einzigen in die Hölle werfe, sondern daß lediglich der Geist sich selber hineinstürze. 744

Daß alle, die in den Höllen sind, sich in dem von der Eigen- und Weltliebe herrührenden Bösen und in den daraus herfliessenden Falschheiten befinden. 752

Was das höllische Feuer, und das Zähnklappern sey. 773

Von der Bosheit und den ruchlosen Kunstgriffen der höllischen Geister. 789

Von der Erscheinung, Lage und Vielheit der Höllen. 798

Von dem Gleichgewicht zwischen Himmel und Hölle. 810

Daß der Mensch durch das Gleichgewicht, das zwischen Himmel und Hölle ist, in der Freyheit sey. 821

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Inhalt.

Daß es der Herr sey, der die Höll…

Daß der Herr keinen einzigen in die H…
sondern daß lediglich der Geist s…
hineinstürze.

…alle, die in den Höllen sind, sich i…
…der Eigen= und Weltliebe herrühr…
…n und in den daraus herfliessende…
…en befinden.

…öllische Feuer, und das Zäh…

…heit und den ruchlosen Kün…
…hen Geister.

…nung, Lage und Viel…

…icht zwischen Himm…

das Gleichgewicht…
… Hölle ist, in der…

BAYERI…
STAA…
BIBLIO…
MUENCH…

Inhalt.

Daß es der Herr sey, der die Höllen regieret. S. 735

Daß der Herr keinen einzigen in die Hölle werfe, sondern daß lediglich der Geist sich selber hineinstürze. 744

Daß alle, die in den Höllen sind, sich in dem von der Eigen- und Weltliebe herrührenden Bösen und in den daraus herfliessenden Falschheiten befinden. 752

Was das höllische Feuer, und das Zähnklappern sey. 773

Von der Bosheit und den ruchlosen Kunstgriffen der höllischen Geister. 789

Von der Erscheinung, Lage und Vielheit der Höllen. 798

Von dem Gleichgewicht zwischen Himmel und Hölle. 810

Daß der Mensch durch das Gleichgewicht, das zwischen Himmel und Hölle ist, in der Freyheit sey. 821

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Swedenborg, Emanuel, 1688-1772

Emanuel von Swedenborg auserlesene Schriften [Von der Geisterwelt und von dem Zustand des Menschen nach dem Tod]

Bd.: 2

Frankfurt am Mayn 1776

Asc. 4812 f-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10268298-5
VD18 80267246